

MITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT
ZU BERLIN

NUMMER 120 · BERLIN 1988

Deutsche Orient-Gesellschaft

VORSTAND

Vorsitzender

Prof. Dr. Johannes Renger
Altorientalisches Seminar
Bitterstraße 8-12
1000 Berlin 33

Stellvertretende Vorsitzende

Prof. Dr. Ruth Mayer-Opificius
Gleitwitzer Straße 55
4400 Münster

Schriftführer

Prof. Dr. Volkmar Fritz
Kapuzinerstraße 18
6500 Mainz

Stellvertretender Schriftführer

Dr. Felix Blocher
Raintaler Straße 32
8000 München 90

Schatzmeister

Prof. Dr.-Ing. Dittmar Machule
Heino-Marx-Weg 2a
2100 Hamburg 90

Stellvertretende Schatzmeisterin

Dr. Ursula Magen
Oberweg 52
6000 Frankfurt

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Prof. Dr. Edmund Buchner, Berlin
(Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts)
Prof. Dr. Karlheinz Deller, Heidelberg (Assyriologie)
Dr. Marianne Eaton-Krauss, Berlin/Münster (Ägyptologie)
Prof. Dr. Barthel Hrouda, München (Vorderasiatische Archäologie)
Prof. Dr. Manfred Menke, Gießen (Vor- und Frühgeschichte)
Dipl.-Ing. Werner Nützel, Bayreuth (Archäologie und Naturwissenschaften)
Prof. Dr.-Ing. Johann Georg Schmid, Biberach (Baugeschichte)
Prof. Dr. Wolfram von Soden, Münster (Assyriologie)

GESCHÄFTSSTELLE

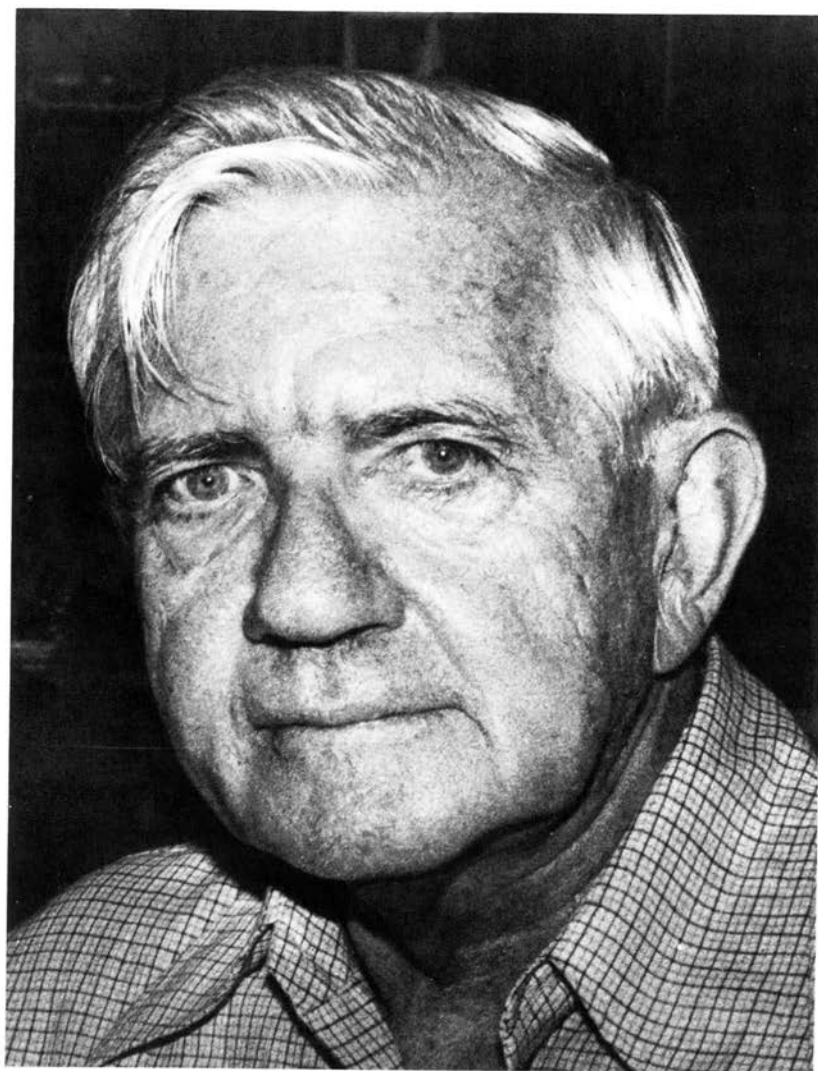
Altorientalisches Seminar
Bitterstraße 8-12
1000 Berlin 33

Postgirokonto: Berlin West Nr. 11 890-100, BLZ 100 100 10
Bankkonto: Berliner Commerzbank AG, Nr. 202 517 900, BLZ 100 400 00

ISSN 0342-118X

MITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN ORIENT-GESELLSCHAFT
ZU BERLIN

NUMMER 120 · BERLIN 1988



Die Deutsche Orient-Gesellschaft
gratuliert ihrem
Ehrenmitglied
Professor Dr. Hans Gustav Güterbock
zum 80. Geburtstag



Die Deutsche Orient-Gesellschaft
gratuliert ihrem
Ehrenmitglied
Professor Dr. Wolfram von Soden
zum 80. Geburtstag

Inhalt

Eaton-Krauss, Marianne Ludwig Borchardt	9
Machule, Dittmar/Benter, Mathias/Czichon, Rainer/Karstens, Karsten/Klapproth, Heinz/Mayer, Walter/Pape, Wilfried/Werner, Peter Ausgrabungen in Tall Munbāqa 1986	11
Boessneck, Joachim/Peters, Joris Tierknochen- und Molluskenfunde aus dem Grabungsbereich 'Kuppe' in Tall Munbāqa	51
Spanos, Peter Z. Ausgrabungen in Tall Durdara (Eski-Mosul-Projekt) und Tall Ḥamad Āga aṣ-Ṣaḡīr (Ġazīra-Projekt), Nordirak, 1986	59
Grimm, Alfred Ein altägyptisches Bronzeherz aus Tall Durdara	93
Dittmann, Reinhard/Eickhoff, Tilman/Schmitt, Rainer/Stengele, Roland/Thürwächter, Sabine Untersuchungen in Kār-Tukultī-Ninurta (Tulūl al- ^c Aqar) 1986 ..	97
Erkanal, Hayat Girnavaz	139
Cholidis, Nadja Keine Darstellung der Heiligen Hochzeit auf der Weihplatte As 32:930/1178 aus Tall Asmar?	153
Behm-Blancke, Manfred R. Periphere Ninive 5-Keramik am Oberen Euphrat	159
Stępniewski, Franciszek M. Metrologische und geometrische Interpretationen der Grundrisse sakraler Bauwerke in Assur	173
Reiter, Karin Falknerei im Alten Orient? – Ein Beitrag zur Geschichte der Falknerei	189
Distanzierungserklärung	207
Bericht über das Vereinsjahr 1987/88	207

Ludwig Borchardt

MARIANNE EATON-KRAUSS

Am 12. August 1988 jährt sich zum 50. Mal der Todestag des Ägyptologen Ludwig Borchardt¹. Geboren wurde Borchardt am 5.10.1863; er studierte in Berlin gleichzeitig Ägyptologie und Architektur. Seine erste archäologische Tätigkeit in Ägypten datiert ins Jahr 1896, als er an der Aufnahme des Tempels von Philae mitwirkte. Von den zahlreichen Projekten, an denen er im Laufe seiner wissenschaftlichen Karriere arbeitete, sei hier nur auf seine führende Rolle bei der Katalogisierung der Sammlungsbestände des Ägyptischen Museums in Kairo verwiesen².

Die Verbindung zwischen Borchardt und der DOG geht auf das Jahr 1902 zurück, als er im Namen der Gesellschaft Ausgrabungen bei Abusir im Pyramidenbezirk des Niuser-Re, eines Königs der 5. Dynastie, leitete. Zwischen 1902 und 1908 legte Borchardt bei Abusir noch die Pyramidenanlagen von zwei weiteren Herrschern der 5. Dynastie, Sahu-Re und Neferirka-Re, frei. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen publizierte er in vier Bänden der WVDOG³. Diese Veröffentlichungen waren "in der exakten Planaufnahme und Auswertung für ihre Zeit beispielhaft und zeigten erstmals die Möglichkeit eingehender baugeschichtlicher Beobachtung gerade auch relativ zerstörten Befunden gegenüber".⁴

¹ Gestorben in Paris; beigesetzt in Kairo. Sein Grab befindet sich auf dem Gelände des heutigen Schweizerischen Instituts für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde; bei diesem Institut handelt es sich um die Nachfolge-Einrichtung des Ludwig-Borchardt-Instituts, das Borchardt nach seiner Pensionierung 1929 gründete. – Bislang gibt es keine Borchardt-Biographie; s. ersatzweise die biographischen Angaben, die A. Ermans Borchardt-Bibliographie vorausgehen (Ludwig Borchardt Bibliographie. Zum 70. Geburtstag Ludwig Borchardts am 5. Oktober 1933 zusammengestellt [1933], sowie W. R. Dawson/E. P. Uphill, Who was who in Egyptology²: Egypt Exploration Society (1972) 33 f.

² S. Borchardt, Die Entstehung des Generalkatalogs und seine Entwicklung in den Jahren 1897–1899 (1937).

³ Das Grabdenkmal des Königs Ne-user-Re: WVDOG 7 (1907); Das Grabdenkmal des Königs Nefer-ir-ke-Re, WVDOG 11 (1909); Das Grabdenkmal des Königs Sahu-Re – I. Der Bau: WVDOG 14 (1910); II. Die Wandbilder: WVDOG 26 (1913).

⁴ W. Kaiser, 75 Jahre Deutsches Archäologisches Institut Kairo 1907–1982; DAI Kairo Sonderschrift 12 (1982) 3.

Die im öffentlichen Bewußtsein am engsten mit Borchardts Namen und auch mit der DOG verbundene ägyptische Ausgrabungsstätte ist aber Tell el-Amarna, die kurzlebige Hauptstadt des Ketzerkönigs Echnaton. In einer Sitzung am 18. September 1906 beschloß der Vorstand der DOG eine Probegrabung in Amarna, die Borchardt im Januar 1907 durchführte⁵. Zwei Jahre zuvor hatte das DOG-Vorstandsmitglied und der Mäzen der Berliner Museen James Simon auf Borchardts Empfehlung hin das Holzköpfchen einer Statuette der Königin Teje, Echnatons Mutter, erworben. Borchardt widmete diesem bedeutenden Objekt eine Monographie, die 1911 als erster Band der Reihe 'Ausgrabungen der DOG in Tell el-Amarna' erschien⁶. Im gleichen Jahr unternahm Borchardt – inzwischen Direktor des neugegründeten Kaiserlich Deutschen Instituts für Ägyptische Altertumskunde – im Namen der DOG eine erste Grabungskampagne in Amarna, der bis 1914 drei weitere Kampagnen folgen konnten⁷. Der berühmteste Fund aus diesen Grabungen ist die bemalte Büste der Nofretete, Echnatons Hauptgemahlin. Auch dieses Objekt, wohl das bekannteste altägyptische Kunstwerk, publizierte Borchardt in einer besonderen Schrift, die als DOG-Veröffentlichung erschien⁸. Anders als bei den bald nach Beendigung der Grabungen verfaßten und zum Druck gegebenen Abusir-Publikationen kam es zu Borchardts Lebzeiten zu keinem abschließenden Bericht über die DOG-Grabung in Amarna. Erst 1980, über 40 Jahre nach Borchardts Tod, konnte die DOG in Kooperation mit dem Deutschen Archäologischen Institut in Kairo, der Nachfolge-Institution des Kaiserlich Deutschen Instituts für Ägyptische Altertumskunde, unter den Namen Ludwig Borchardts und seines Mitarbeiters Herbert Ricke einen umfangreichen Band über den baugeschichtlichen Befund der Wohnhäuser in Amarna herausgeben⁹.

⁵ S. MDOG 34 (Sept. 1907) 14 ff.

⁶ Der Porträtkopf der Königin Teje im Besitz von Dr. James Simon, Berlin: WVDOG 18 (1911).

⁷ Vorberichte in MDOG 46 (Nov. 1911) 65 ff.; 50 (Okt. 1912) 1 ff.; 52 (Okt. 1913) 1 ff.; 55 (Dez. 1914) 3 ff.

⁸ Porträts der Königin Nofret-ete aus den Grabungen 1912/13 in Tell el-Amarna – Ausgrabungen der DOG in Tell el-Amarna III: WVDOG 44 (1923).

⁹ Die Wohnhäuser in Tell el-Amarna – Ausgrabungen der DOG in Tell el-Amarna V: WVDOG 91 (1980).

Ausgrabungen in Tall Munbāqa 1986

DITTMAR MACHULE / MATHIAS BENTER / RAINER CZICHON / KARSTEN
KARSTENS / HEINZ KLAPPROTH / WALTER MAYER / WILFRIED PAPE /
PETER WERNER

Allgemeine Angaben

Im folgenden Bericht werden die Ergebnisse der vierten von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Grabungskampagne zusammengefaßt. Wie in den vorangegangenen Jahren unterstützten die Gremien der Technischen Universität Hamburg-Harburg und Prof. Dr.-Ing. Otto Hirsch von der Technischen Universität Berlin unsere Arbeit. Ihnen, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und den vielen, die uns in Deutschland halfen, gilt unser Dank ebenso wie der syrischen Generaldirektion der Antiken und Museen, insbesondere Herrn Dr. Afif Bahnassi und Herrn Dr. Adnan Bounni, Damas-kus, sowie Herrn Mourhaf Khalaf, Raqqa.

Nach den üblichen Vorarbeiten einschließlich Abriß und Neubau der ein-sturzgefährdeten, 15 Jahre alten Dächer des Grabungshauses begann am 4.8.1986 die eigentliche Ausgrabung; sie endete am 13.10.1986. Bis zu 100 syri-sche Arbeiter wurden in den Grabungsarealen 'Kuppe', 'Innenstadt', 'Außen-stadt', 'Ibrahims Garten' und am 'Ufer' eingesetzt. Das für uns günstige Nieder-gwasser des Assad-Stausees und der 1986 erreichte Zerstörungsgrad der Ufer-böschungen boten die wohl einmalige Gelegenheit, dort zu graben.

Der Grabungsstab¹ war diesmal größer; täglich wurden zusammen mit den syrischen Arbeitern Überstunden geleistet. Frau G. Hahn erforschte die geolo-gischen und geomorphologischen Rahmenbedingungen und untersuchte das in der Ruine verarbeitete und benutzte Steinmaterial. Ihr Bericht ist noch un-veröffentlicht.

¹ Dem Grabungsstab gehörten an: Dipl.-Ing. Mathias Benter (Architekt), Rainer Czi-chon M. A. (Archäologiestudent), Dipl.-Ing. Gudrun Geest (Architektin), Dipl.-Geol. Gundel Hahn (Geologin und Techn. Zeichnerin), Margarete Karras-Klapp-roth (Studentin der Alten Geschichte), Dr. Karsten Karstens (Archäologe), Heinz Klapproth (Archäologiestudent), Marion Krämer (Goldschmiedin), Prof. Dr.-Ing. Dittmar Machule (Architekt), Matthias Machule (Architekturstudent), Marianne Manda (Wissenschaftliche Zeichnerin), Herbert Perl (Fotograf), Irene Rau (Techni-sche Zeichnerin), Peter Werner (Archäologiestudent), Ursula Bartscher (Bibliothe-kin) und Dipl.-Ing. Michael Bose (Stadtplaner) halfen zwei Monate.



Abb. 1 (Stadt-)Mauer der 'Kuppe' in 28/23 (Foto H. Perl)

Erstmals gab es 1986 schwere Krankheitsfälle im Grabungsstab, wie Nieren- und Kehlkopfentzündungen, sowie Unverträglichkeiten des teilweise extremen Klimas. In Raqqa und Ġarnīya erhielten wir hervorragende ärztliche Betreuung, so daß letztlich alles gut ausging. Ein Autounfall auf der Rückreise hinterließ glücklicherweise nur leichte Blechschäden.

Sehr geholfen hat uns Mohammed Miftah, Lehmziegelspezialist aus Ḥabūba, der – weil in Tall Bi'a 1986 nicht gegraben wurde – in Munbāqa war. Dankbar sind wir unseren beiden Betreuern Zoher Nassr und Mohammed Khadour, die uns hervorragend unterstützten. Ohne den Fleiß unserer syrischen Arbeiter und unseres Wächters, Aboud al-Omar, hätten wir die weitgesteckten Ziele der Kampagne nicht erreicht.

Zahlreiche Gäste besuchten die Ausgrabung². Sie blieben teilweise über Nacht und halfen mit, wenn sie sich länger aufhielten.

Im Jahre 1987 wurde im Rahmen einer Aufarbeitungskampagne in der 'Innenstadt' weitergegraben. Das Haus M und sein reichhaltiges Inventar werden deshalb erst im Vorbericht über die Kampagne 1987 näher dargestellt. Auch bleibt die im letzten Bericht angesprochene zusammenfassende Betrachtung der einzelnen Grabungsstellen³ späterer Berichterstattung vorbehalten, denn es besteht berechtigte Hoffnung auf finanzielle Unterstützung weiterer Grabungskampagnen. Über die 1986 geborgenen Tontafeln und -fragmente wird dagegen hier berichtet. In ungesäubertem Zustand und sorgfältig verpackt lagerten sie ein Jahr im Museum von Raqqa und wurden dann, 1987, nach Reinigung und Festigung, von Walter Mayer bearbeitet. Von den zahlreichen Materialuntersuchungen in Deutschland werden hier nur die Untersuchungsergebnisse der Tierknochen durch J. Boessneck und J. Peters vorgestellt.

GRABUNGEN AUF DER 'KUPPE'

Mit zwei längeren, 2,00 m breiten Schnitten in 26/20–24 und in 21–26/25 sollte die Stratigraphie des bisher nicht untersuchten Südteils der 'Kuppe' geklärt werden. Während der Nord-Süd-Schnitt ausgeführt wurde (Beilagen 1

² Dr. J. Boese, Grabungsleiter der Nachbargrabung von Tall Šaiḥ Ḥassan und sein Stab; Colonel Ali Alawi, *mudīr nāhiya* aus Ġarnīya; Ahmed Tarakii; Anita und Katharina Machule; Anke Dreyer; J. Picard; Cl. Picard; Inson Arrouq; Mohammed Abdou al-Hamid al-Mohammed, Kulturreferent aus Raqqa; Dr. Andrea Becker und Familie; Dr. Klaus Freyberger und Familie; J. M. Klessing; Taha Taha aus Raqqa und 35 'Freunde des Antiken Syrien'; Prof. Dr. Orthmann und Angehörige seines Grabungsstabes; Norbert Hagen; Dr. Peter Miglus; M. Anders; Dr. Jan-Waalke Meyer und sein Grabungsstab aus Ḥalāwa; Prof. Dr. L. McClellan und Familie; Prof. Dr. M. Cauvin und Begleitung; Cordula Kropke; A. Wreschniok; Dr. Kay Kohlmeyer; Hamido Hammade; Bonnie S. Magness-Gardiner; Prof. Dr. Hartmut Kühne und Grabungsstab; Dr. Uwe Finkbeiner und eine zwölfköpfige studentische Reisegruppe; Stefan Höcht; Gunnar Eggers; Herr und Frau Westenrieder; Fritz Lüth; Ellen Schneiders; Klaus Niepelt; Friederike Walter; Museumsdirektor Wahid Khayata aus Aleppo; Direktor Mourhaf Khalaf aus Raqqa und Prof. Dr. Eckart Otto.

³ Vgl. MDOG 119 (1987) 74.



Abb. 2 (Stadt-)Mauer der 'Kuppe' in 26/22 (Foto H. Perl)

und 2), wurde die Arbeit am Ost-West-Schnitt zugunsten der Untersuchungen am 'Ufer' unterbrochen und bleibt späteren Kampagnen vorbehalten. Die oberen Reste zweier parallel geführter (Stadt-)Mauern, die die 'Kuppe' im Osten und Süden begrenzen, konnten auf einer Länge von 170 m größtenteils freigelegt werden.

Architektur

Es zeigte sich, daß die spätbronzezeitlichen Besiedlungen mit ihrer in den Bereichen 'Ibrahims Garten' und 'Innenstadt' freigelegten typischen Architektur in drei Bauphasen die 'Kuppe' überdecken. Ein in 26/23 geborgener Hortfund (Abb. 3) und eine im Schutt der spätbronzezeitlichen steinernen (Stadt-)Mauer gefundene Tontafel T 31 unterstreichen die Bedeutung dieser Besiedlungsphase. Auch die älteren, frühbronzezeitlichen Siedlungsreste, die vor allem im Nord-Süd-Schnitt (Beilage 2) genauer beobachtet werden konnten, zeigen wieder das bekannte Bild mehrfacher Erneuerung der Lehmziegelbauwerke, die unter der heutigen 'Kuppe' verborgen sind⁴.

In Beilage 1 ist der Verlauf der beiden (Stadt-)Mauern ablesbar. Die äußere, spätbronzezeitliche ist aus Steinen gebaut (Abb. 1). Sie könnte auch als 'inneres' Befestigungssystem gedient haben, das den zentralen Bereich der Stadt mit seinen Großtempeln (Steinbauten 1 und 2) sicherte. Die innere, frühbronzezeitliche (Stadt-)Mauer ist aus Lehmziegeln gebaut und teilweise mit Steinen erneuert worden (Abb. 2). Sie umschloß offenbar die erste Siedlungsanlage von

⁴ Vgl. MDOG 118 (1986) 78 ff.

Munbāqa, denn außerhalb dieser Mauer wurden bisher, mit Ausnahme von Gräbern, keine frühbronzezeitlichen Siedlungsreste entdeckt.

Diese Lehmziegel-(Stadt-)Mauer besteht aus einer Hauptkonstruktion von unregelmäßiger, mindestens 3,5 m Breite und mit kleineren Mauervorsprüngen und verstärkten Bereichen, die Turmbauten erlauben. Dazu gehören Vormauern. Ein Stadttor wurde bisher nicht gefunden. Aufgrund verschiedener Beobachtungen, auch angesichts der Erosion, dürfte im Westabschnitt der Mauer, jenseits eines modernen Wasserkanals, ein flußseitiges Tor gelegen haben. Das landseitige Tor wird im unausgegrabenen Nordabschnitt der Mauer, östlich des Grabungshauses vermutet (s. Beilage 1). Der Architekturbefund einschließlich des Füllschutts und der Erosionsschichten läßt sich im einzelnen sicher der Früh- oder Spätbronzezeit zuordnen; unbeantwortet ist die Frage nach der Mittelbronzezeit.

Ein Schnitt in 19–21/30, nördlich des modernen Wasserkanals, zeigte die bekannten spätbronzezeitlichen Baureste auf älteren, ungewöhnlich starken Schutt- und Brandschichten, deren Herkunft noch ungeklärt ist. In 19/30 wurde in tieferen Lagen ein großer Ofen angegraben. Auch in 31/32, wo die Fortsetzung der großen Lehmziegelarchitektur nach Norden untersucht wurde, ergab sich insgesamt das Bild mehrfach genutzter und umgebauter Lehmziegelbauten, wie es für die südlichen Bereiche detailliert beschrieben wurde⁵. Verschiedene Hinweise für ein Tor an dieser Stelle bestätigen sich nicht.

D. M./W. P.

Keramik auf der 'Kuppe'

Der 50 m lange Suchschnitt in 26/20–24 auf dem Südhang der 'Kuppe' ergab eine Abfolge von vier Schichten I–IV (Beilage 2):

Schicht I: Islamisch

Vereinzelte Fragmente von 'Mosulkannen'⁶ in Verbindung mit einigen blau- und grünglierten Schalenfragmenten erlauben eine Datierung in die Zeit des 12. bis 14. Jahrhunderts n. Chr.

Schicht II: Spätbronzezeit I

Die Gefäßformen, insbesondere große Vorratsgefäße mit stark ausgezogener Randlippe, besitzen ebenso wie die Kammstrich- und Schnurbandverzierungen zahlreiche Übereinstimmungen mit der in 'Ibrahims Garten', z. B. in Haus B⁷, geborgenen Keramik.

Schicht III: Frühbronzezeit IV A

Becher mit glatter oder geriefter Wandung, Schalen mit umgefalteten Rändern und zahlreiche Töpfe aus grünlichem, porösem Ton mit senkrechtem,

⁵ Vgl. MDOG 118 (1986) 68 ff.

⁶ Vgl. P. J. Riis/V. Poulsen, Hama IV2 (1957) 244 ff.

⁷ Vgl. MDOG 118 (1986) 114–122.

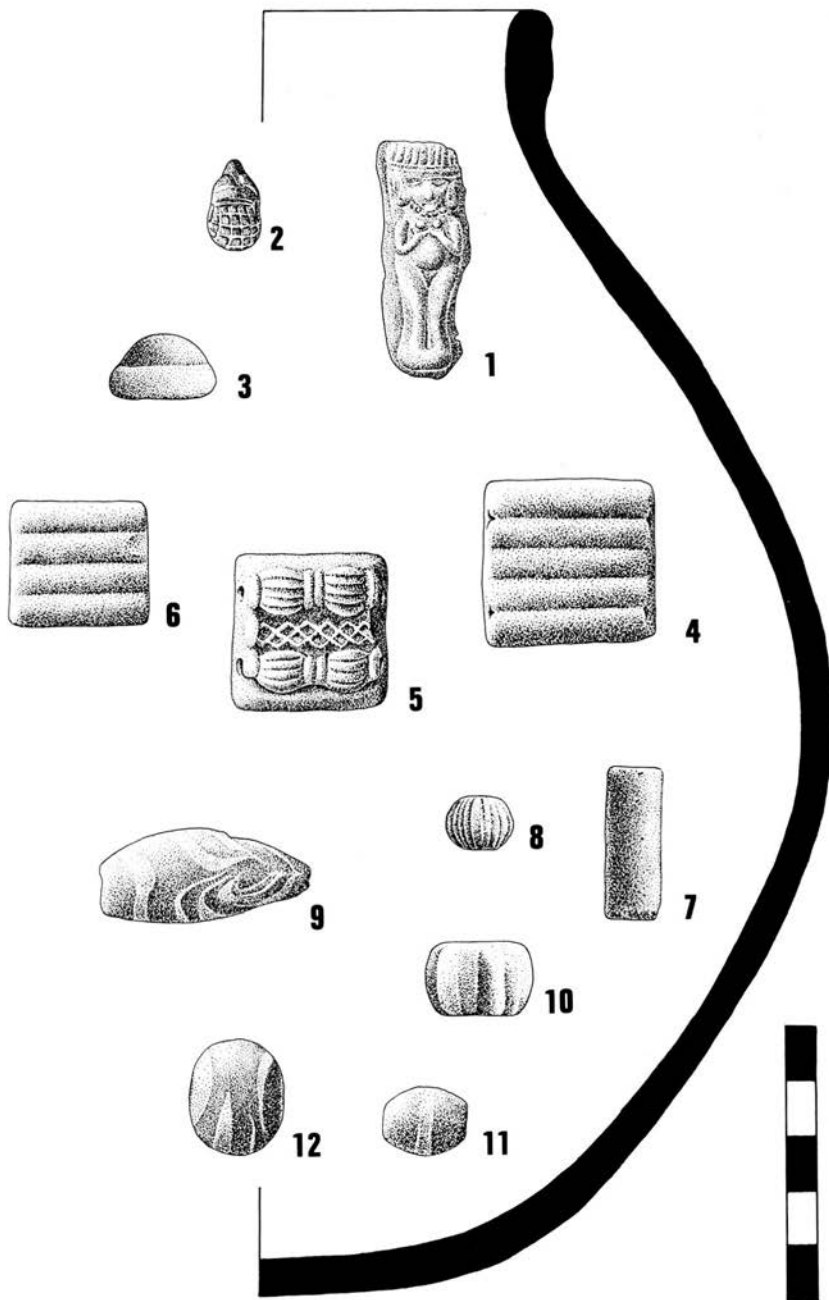


Abb. 3 Hortfund 26/23–10 ff., ausgewählte Kleinfunde (Zeichnung M. Manda)

dreifach gerilltem Rand und weißem *reserved slip*, mitunter mit Gefäßmarken versehen, zeigen deutliche Anklänge an Tall Mardīh II B1⁸. Schalen mit *multiple-grooved*-Rändern, wie sie für Mardīh II B2 charakteristisch sind, fehlen dagegen in Munbāqa weitgehend.

Schicht IV: Frühbronzezeit III

In 26/22 Süd und 26/21 Nord änderte sich bei +316,00 m das Aussehen der Keramik schlagartig. Vorratsgefäße mit leicht ausladenden Hälsen und mitunter einer Rille auf der Oberseite des Randes sind jetzt typisch⁹. *Reserved slip* fehlt weitgehend. Auffallend sind flache Gefäßmarken, die mit einem stumpfen Gegenstand eingeritzt wurden. Die Gefäßformen besitzen mehrfache Parallelen in der *plain simple ware* der Phase 'Amuq H¹⁰. Eine schwarz-polierte Scherbe der Ĥirbat-Karak-Keramik untermauert eine Datierung in die Frühbronze III-Zeit.

R. C.

Ausgewählte Kleinfunde der 'Kuppe'

Der Hortfund im Planquadrat 26/23

Unmittelbar unter einem Fußboden der spätbronzezeitlichen Bauschicht lag ein mittelgroßer, rundbodiger Topf mit der Mündung nach oben (Abb. 3). Er war bei seiner Auffindung unverschlossen und bis zum Rand mit Erde gefüllt. Die dünne, stark sandgemagerte Gefäßwandung wies Bruchstellen auf.

Der Gefäßinhalt (MBQ 26/23–10 ff.) umfaßte 135 Schmuckstücke, vornehmlich aus Glas oder Fritte, die sich in teilweise korrodiertem und fragmentarischem Zustand befanden: 3 Rollsiegel, 1 Stempelsiegel (Abb. 29–31), 3 Glasreliefs, 2 Igelchen, 1 sog. Katzenauge, 1 kleine Metallscheibe, 2 durchbohrte Steinscheiben, 25 'Schieber', 3 Schmuckschnecken, 2 Markasitknollen und 92 Glas- bzw. Fritteperlen in verschiedenen Farben und Formen.

Zu den interessantesten Objekten zählen zweifellos die dunkelblauen Glasreliefs¹¹. Sie zeigen stehende, nackte Frauen, die ihre Brüste stützen. Eine beidseitige Durchlochung in Höhe der Oberarmmitte legt eine Verwendung als Anhänger nahe. Neben einem Vertreter der im gesamten Vorderen Orient sowie auf Zypern und in der Ägäis verbreiteten ca. 7,5 cm großen Gruppe erbrachte der Hortfund auch zwei Beispiele der kleinen, ca. 4,5 cm messenden Gruppe (Abb. 3: 1), die nur in Nuzi und Tall ar-Rimāh Parallelen besitzen. Ebenfalls nach Nordmesopotamien weisen die beiden Igelgürchen aus weißem bzw.

⁸ Vgl. S. Mazzoni, Elements of the Ceramic Culture of Early Syrian Ebla in Comparison with Syro-Palestinian EB IV: BASOR 257 (1985) Fig. 2, 4, 5.

⁹ Vergleichbare Randprofile tauchten bereits in Bauschicht 4 im Grabungsbereich Steinbau 1 auf. Siehe W. Orthmann, MDOG 106 (1974) 59–65.

¹⁰ R. Braidwood, OIP 61 (1960) Fig. 269, 270.

¹¹ Vgl. D. Barag u. a., Glass and Glassmaking in Ancient Mesopotamia (1970) 188 f. und Appendix II; P. Werner, Untersuchungen über die in der Form hergestellten brüthaltenden Frauen aus Terrakotta (Magisterarbeit, München 1987).

dunkelbraunem Glas, deren stacheliger Rücken durch eingeschnittene bzw. modelgeformte 'Granulation' wiedergegeben ist (Abb. 3: 2).

Den bislang einzigen Beleg im nordsyrischen Kerngebiet stellen hell- und dunkelblaue 'Schieber' (Abb. 3: 4–6) dar, deren Verbreitungsgebiet von Iran bis nach Palästina und in die Ägäis reicht¹². Für das in besonderer Weise verzierte Schmuckstück (Abb. 3: 5), dessen Dekor aus Gold- oder Silberdraht hergestellte Vorbilder nachahmen dürfte, finden sich gute Vergleichsstücke in Nuzi, Megiddo, Gezer und Mykene¹³. Die in weißes Glas eingesetzte dunkelblaue Halbkugel (Abb. 3: 3) erinnert an die goldgefaßten Onyx-Katzenaugen aus der Goldgruft 45 in Assur¹⁴. Wahrscheinlich dürfen wir auch für das gläserne Auge eine inzwischen verlorengegangene Fassung, die das Tragen an einer Kette ermöglichte, annehmen.

Das Gros des Hortfundes bilden allerdings ein- und mehrfarbige tonnen- und zylinderförmige, kugelige und doppelkonische Perlen, die mit 'Augen', S-förmig geschwungenen, spiralförmigen oder gerade umlaufenden, weißen oder gelben Bändern, die in die Matrix eingelassen sind, verziert sein können oder die eine Riefelung bzw. eine radiale Rillung aufweisen¹⁵ (Abb. 3: 7–12). Die Farbskala reicht von Bläßgrün bis Dunkelblau und von Rötlichbraun bis Dunkelbraun.

Da die besten Vergleichsstücke aus dem Ištartempel von Nuzi, Schichten C–A, und Tall ar-Rimāh, Phase II, stammen und außerdem zu den Glasreliefs eine 1985 gefundene, schichtbestimmte Parallele aus dem Grabungsbereich 'Ibrahims Garten' existiert¹⁶, erscheint eine Datierung des Hortfundes in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts v. Chr. wahrscheinlich.

R. C.

Das Terrakottarelieff eines Lautenspielers

FO: 235–237 N/267,5–269,5 0/+318,35; im Raumschutt.

Das in Oberschenkelhöhe abgebrochene Terrakottarelieff (MBQ 26/23–170, Abb. 4) zeigt einen nach rechts gewandten, vermutlich stehenden Lautenspieler mit nacktem Oberkörper. Er trägt einen unter dem breiten Gürtel (?) längsgestreiften Rock (senkrechte Linien). Mit der Linken umfaßt er den Lautenhals; der Lautenkörper ruht im rechten, angewinkelten Arm. Der Lautenhals weist schräg nach oben. Die Haare sind durch kurze, senkrecht vom Kopf ab-

¹² Siehe die Verbreitungskarte bei T. E. Haevernick, Beiträge zur Geschichte des antiken Glases – XIII: Nuziperlen, in: Beiträge zur Glasforschung (1981) 146–149; die kritischen Anmerkungen zum Begriff 'Schieber' sind zu beachten.

¹³ R. Starr, Nuzi II (1937) Taf. 120 S; S. Macalister, Gezer III (1912) Taf. 210: 71; G. Loud, Megiddo II: OIP 62 (1948) Taf. 211; A. Wace, Chamber Tombs at Mycenae: Archaeologia 82 (1932) Abb. 25: 5 b, c.

¹⁴ A. Haller, Die Gräber und Grüfte von Assur: WVDOG 65 (1954) Taf. 28, 34.

¹⁵ Zur Terminologie vgl. die grundlegende Arbeit von H. C. Beck, Classification and Nomenclature of Beads and Pendants: Archaeologia 77 (1927) 1–76.

¹⁶ MBQ 13/17–14, vgl. MDOG 119 (1987) 114.

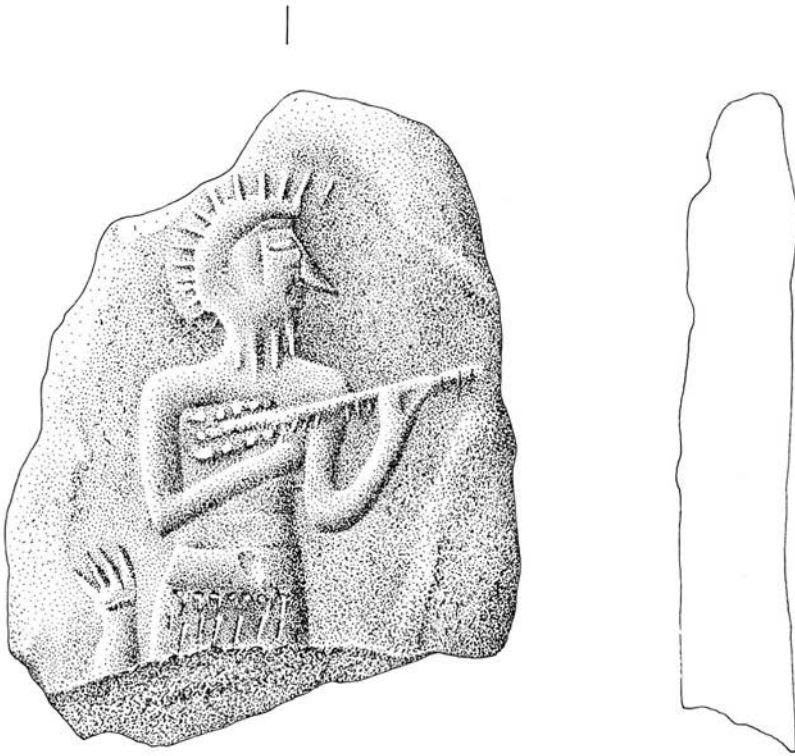


Abb. 4 MBQ 26/23–170, Terrakottarelieft eines Lautenspielers, M. 1:1
(Zeichnung M. Manda)

stehende Linien dargestellt, der Bart durch vier vertikale Linien. Hinter dem Lautenspieler befindet sich ein unbekannter Gegenstand (Axtblatt mit vier Nackendornen?). Die Haltung der Laute mit dem Hals schräg nach oben verweist das Stück in die Zeit nach 1500 v. Chr.¹⁷ Zu der auffallenden Haartracht gibt es eine Parallele auf einem Rollsiegelbild aus Alalakh, Schicht III–II¹⁸; die dargestellte Person trägt dort allerdings – so D. Collon – eine als Dreizack stilisierte ‘Doppellöwenkeulenstandarte’.

¹⁷ S. A. Rashid, *Musikgeschichte in Bildern* (1984) 146; ausführliches Literaturverzeichnis auf den Seiten 169 ff.

¹⁸ D. Collon, *The Alalakh Cylinder Seals: BAR Internat. Ser. 132* (1982) 53 Nr. 19.

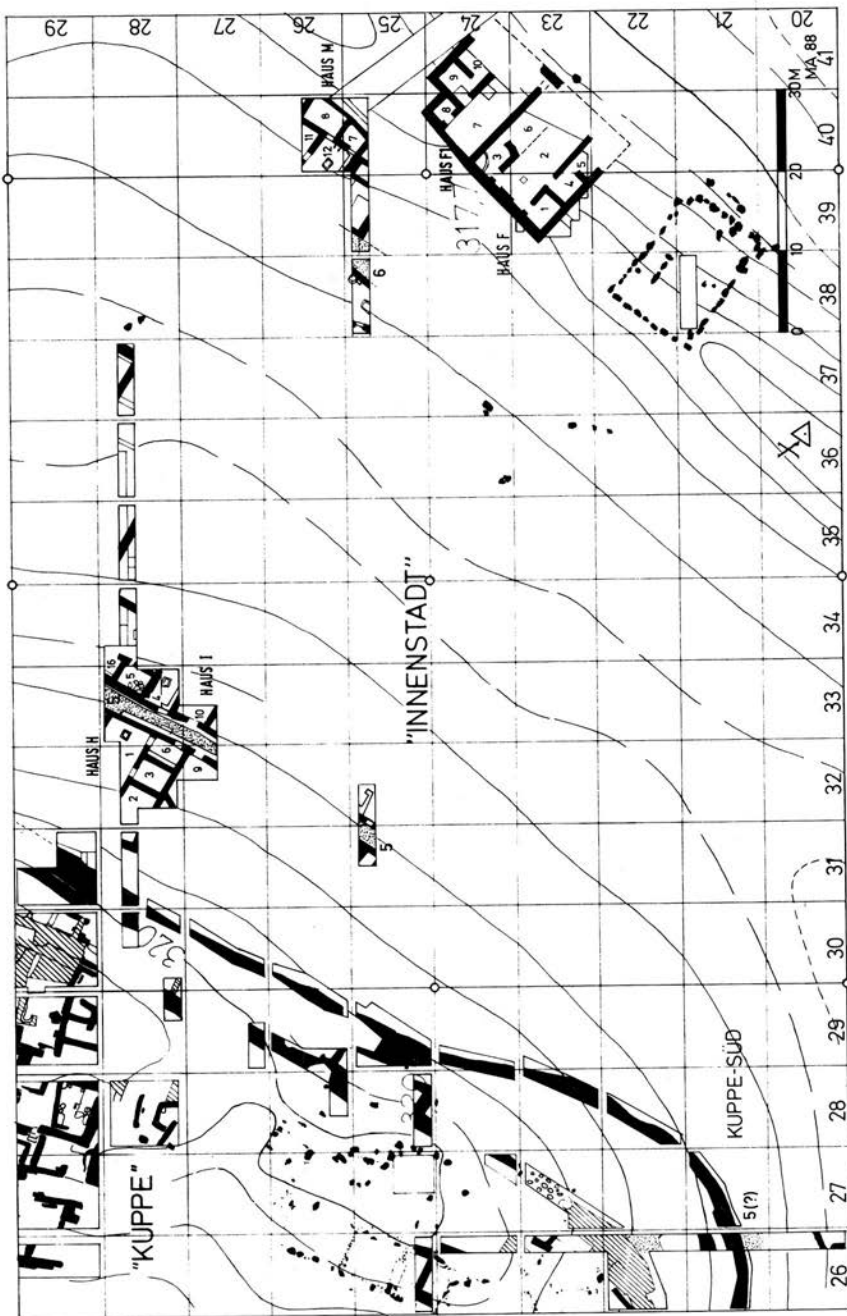


Abb. 5 'Innenstadt', Übersichtsplan (Umzeichnung D. Machule)

Durch die Parallelen ebenso wie durch die Fundlage ist das Stück in die Zeit zwischen 1500 und 1250 v. Chr. datiert. Drei früher in Tall Munbāqa gefundene Bruchstücke von Terrakottareliefs mit Lautenspielern¹⁹ sind mit dem 1986 gefundenen Stück nur bedingt vergleichbar.

K. K.

GRABUNGEN IN DER 'INNENSTADT'

Gearbeitet wurde in den Quadraten 31–32/25 und 32–33/27–28. Der große Ost-West-Schnitt von 1985²⁰ wurde dabei durch eine Flächengrabung nach Süden erweitert, um die Fortsetzung der Häuser H und I sowie die der Straße zu erfassen (Abb. 5).

Architektur

Von Haus H konnten zwei weitere Räume 3 und 6 vollständig freigelegt werden. Ergänzt man das Haus H zu einer zweiflügeligen Anlage, wie Haus E, so ist es 14,20 m lang und 11 m breit²¹. Der Eingang liegt in der Südostecke des Hauses. Die Mauersockel sind in der Regel aus größeren Bruchsteinen errichtet; verbaut wurden auch große Steinblöcke²². Die Breite der Sockelmauern beträgt 65–75 cm. Sie sind im Durchschnitt noch bis zu 80 cm hoch erhalten. In den Räumen konnten die gleichen Nutzungsphasen wie 1985 festgestellt werden²³.

Raum 6 (Raummaße 3,80 × 2,50 m) ist der Eingangsraum. Von der Straße her betritt man durch eine 80 cm breite Tür mit steinerner Schwelle den Raum.

In der Nutzungsphase des Fußbodens Fb 3 lag die Schwelle bei einer Höhe von +316,46 und war aus kleinen Steinen errichtet. Der Fußboden lag 10 cm tiefer und bestand aus einem ca. 5 cm starken, weißlich-gelben Kalkestrich²⁴. Zu Fb 4 gehört eine aus kleinen Steinen errichtete Schwelle, deren Oberkante gut 20 cm über der Steinbank an der Straße liegt. Der vierte Fußboden (+316,04–+316,15) bestand aus einer Kiesschicht, die mit einem Lehmestrich überzogen war. Der Raum war mit dem Hauptraum 1 über eine 80 cm breite Tür verbunden, deren Schwelle in Raum 6 zwei Stufen, 20 cm und 15 cm hoch, in Raum 1 nur eine mit 35 cm Höhe besaß.

¹⁹ MDOG 106 (1974) 50 Abb. 65; 51 f., 72 ff., 74 Abb. 18.

²⁰ Vgl. MDOG 119 (1987) 75 Abb. 1

²¹ Vgl. MDOG 119 (1987) 103 Abb. 17.

²² So bildet ein 1,54 m langer, 48 cm breiter und 40 cm hoher Block den 'Eckstein' in der Trennmauer zwischen Haus H und Raum 9. In der Mauer zwischen den Räumen 3 und 6 ist z. B. ein 2,43 m langer Block mit eingebaut.

²³ Vgl. MDOG 119 (1987) 76 ff.

²⁴ Vgl. Fb 3 in den Räumen 1 und 2, MDOG 119 (1987) 76 ff.

Raum 3 (Raummaße 3,75 × 2,65 m) war ebenfalls von Raum 1 her über eine 95 cm breite Tür zugänglich²⁵. Die Schwelle bestand aus kleinen flachen Steinen und besaß im Raum einen 10 cm breiten und 5 cm starken Holzbalken als Randleiste (Abb. 6). Auf dem Fb 3 (+316,24–+316,26), der ebenfalls aus einem dicken weißlich-gelben Kalkestrich bestand, fanden sich noch mehrere Gefäße, ebenso auf dem Fb 4 (+315,78–+315,87). Dieser bestand, wie in Raum 6, aus einem dünnen Lehmestrich, der auf eine Kiesschicht aufgetragen war.

In Raum 2 (Raummaße 6 × 4 m), der bereits 1985 angeschnitten wurde, konnten weitere Teile des zu Fb 4 gehörigen Inventars geborgen werden.

Südlich des Hauses H wurde ein Raum 9 angeschnitten, dessen Zugang von der Straße neben dem des Hauses H liegt. Die Schwelle besteht aus einer großen Steinplatte (136 × 80 cm; H. 20 cm), die auf kleineren Steinen aufliegt. Von dieser Schwelle führen zwei je 16 cm hohe Stufen auf die Straße hinab. Für den Raum 9 ergeben sich Mindestmaße von 6 m Länge und 4,25 m Breite. Zwischen Haus H und Raum 9 gibt es nur eine Mauer. Die östliche, 75 cm breite Straßenmauer steht noch 90 cm hoch an. Im Raum 9, südlich des Einganges, fand sich ein *tannūr* (Ø 70 cm). Der Fußboden liegt etwa auf Straßenniveau bei +315,84–+315,95.

Bei Haus I wurde eine straßenseitige steinerne Außenmauer auf einer Länge von 15 m ausgegraben. An diese Mauer schließen sich vier Räume an (Räume 4, 5, 10 und 16). Es lassen sich noch keine Aussagen über den Grundriß des Gebäudes machen, da kein Raum vollständig ausgegraben und keine verbindenden Durchgänge freigelegt wurden.

Raum 10 liegt im südlichen Teil des Hauses. Er hat eine Breite von 3,75 m. Der 104 cm breite Eingang führt von der Straße über zwei Stufen in den Raum hinein. Die oberste Stufe bildet die Schwelle, deren Steine mit denen der Steinbank an der Straße im Verband verlegt sind. Die Oberkanten der aufgemauerten Türleibungen bzw. der Türleibungssteine liegen 50–70 cm über den 70 cm breiten Sockelmauern. Beim aufgehenden Mauerwerk wurden hier Lehmziegel ohne Häckselbeimischung verwendet. Der Fußboden (+315,65–+315,95) des Raumes 10 bestand aus einem Lehmestrich.

In Raum 5 konnten insgesamt vier Fußböden festgestellt werden. Die Fußböden Fb 1 (+316,18–+316,33) und Fb 2 (+315,87–+315,99) erstrecken sich über die den älteren Nutzungsphasen zugehörigen Räume 5 und 16. Raum 5 mit den Fußböden Fb 3 (+315,59–+315,67) und Fb 4 (+315,37–+315,46) hat Raummaße von 3,50 × 2,80 m; der Fußboden Fb 4 war im westlichen Teil mit Steinplatten belegt. In der Ostmauer befand sich dort eine 60 cm breite Türöffnung.

In der 1,10–2,00 m breiten, kieselgepflasterten Straße sind beidseitig an den Hauswänden Steinbänke aufgemauert. Sie sind 50 bis 70 cm breit und bis zu 30 cm hoch. Die in den verschiedenen Nutzungsphasen durch Kiesschüttung erhöhte Straße hat ein Gefälle von Norden (+316,11) nach Süden (+315,65); sie wurde auf einer Länge von 15 m ausgegraben (Abb. 7).

30 m weiter südlich wurde in 31-32/25 mit einem 10 × 2 m großen Schnitt die Fortsetzung der Straße gefunden. Sie liegt in der Flucht der oben beschriebenen, konnte jedoch nur in einer oberen Nutzungsphase (+316,44–+316,47) freigelegt werden. Zu beiden Seiten der Straße fanden sich Reste von Mauern.

²⁵ Vgl. die Türsituation bei Fb 3, MDOG 119 (1987) 77.



Abb. 6 Haus H, Raum 3, Fußboden 4 mit Inventar (Foto H. Perl)

Ein 1985 in der 'Innenstadt', am Innenwall, angelegter Schnitt wurde in den Quadraten 38/25 und 40/26 nach Westen und Norden erweitert. In 38–39/25 zeigte sich eine 3 m breite, Nord-Süd verlaufende, mit Kieselsteinen gepflasterte, beidseitig angebaute Straße. Auf der Westseite, in 38/25, wurde ein 4,5 m tiefer Raum angeschnitten. Seine Mauern sind 70–75 cm stark. In der Raummitte lag ein 100 × 120 cm großes, 8 cm hohes, aus Steinen errichtetes Podest. In der östlichen Raumhälfte war an der Wand eine große Keramikwanne (Ø 64 cm, H. 62 cm) 30 cm tief in den Boden eingelassen. Im Westen fand sich noch eine 100 cm breite Tür mit einer 14 cm hohen und 12 cm breiten Schwelle, die aus zwei Steinen errichtet war. Insgesamt wurden drei Fußböden festgestellt.

Auf der Ostseite der Straße erstrecken sich im 2,00 m breiten Grabungsschnitt Mauerzüge und Räume, die noch keinen bestimmten Gebäudegrundriß ergeben. Unmittelbar an den Innenwall schließt das 1986 in 40/25–26 teilweise ausgegrabene Haus M an, das im nächsten Vorbericht ausführlicher vorgestellt wird. Es wurden vier Räume (7, 8, 11 und 12) erfaßt. Nur die Räume 7 und 8 konnten vollständig freigelegt werden. Im Schutt des Raumes 11 lag die Tafel T 28 und auf dem Fußboden des Raumes 12 die Tafel T 29.

Die südlich des Hauses F auf dem Innenwall sichtbaren mauerartigen Steinsetzungen wurden mit einem 9 × 1,50 m großen Schnitt im Quadrat 38/21 untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß im Gegensatz zu dem 1985 freigelegten Haus F²⁶ alle weiteren Baureste wie Wandputz oder Lehmestrich bereits durch Erosion zerstört sind und auch kein Inventar mehr vorhanden ist. Die Steinset-

²⁶ Vgl. MDOG 119 (1987) 80 ff.



Abb. 7 Straße zwischen Haus H und I in 32–33/27–28 von Süden (Foto H. Perl)

zungen, die offensichtlich Reste eines auf den Wall gebauten spätbronzezeitlichen Hauses sind, zeigen die gleiche Konstruktionsweise wie die der Mauern von Haus F.

P. W.

Ausgewählte Keramik der 'Innenstadt'

In den Räumen 2 und 3 des Hauses H fand sich auf dem Fußboden Fb 4 Keramikinventar²⁷. In Raum 3 lagen auch auf Fb 3 einige Gefäße, so eine kleine Flasche, wie sie zahlreich in Haus M und auch in Haus B gefunden wurden²⁸, ferner zwei flache Schalen und ein Gefäßdeckel. Ein Gefäß besonderer Art zeigt Abb. 8: 2. Es trägt auf dem Hals zwei Reihen von versetzt angebrachten flachen Noppen. Auch auf den beiden Henkeln sitzen solche Noppen. Von Fb 4 des gleichen Raumes (Abb. 6) stammt das Gefäß auf Abb. 8: 1. Es handelt sich um einen gedrungenen Topf mit ausladendem Flachboden. In der Gefäßwandung sitzt eine runde Öffnung (\emptyset 4 cm)²⁹. Außerdem fanden sich auf dem

²⁷ Zur Datierung vgl. MDOG 119 (1987) 86.

²⁸ Vgl. MDOG 118 (1986) 116 Abb. 27: 4.

²⁹ Bei diesem Gefäß handelt es sich offenbar um den Topf eines Blasebalges, vgl. C. J. Davey, *Some Ancient Near Eastern Pot Bellows: Levant* 11 (1979) 101 ff.

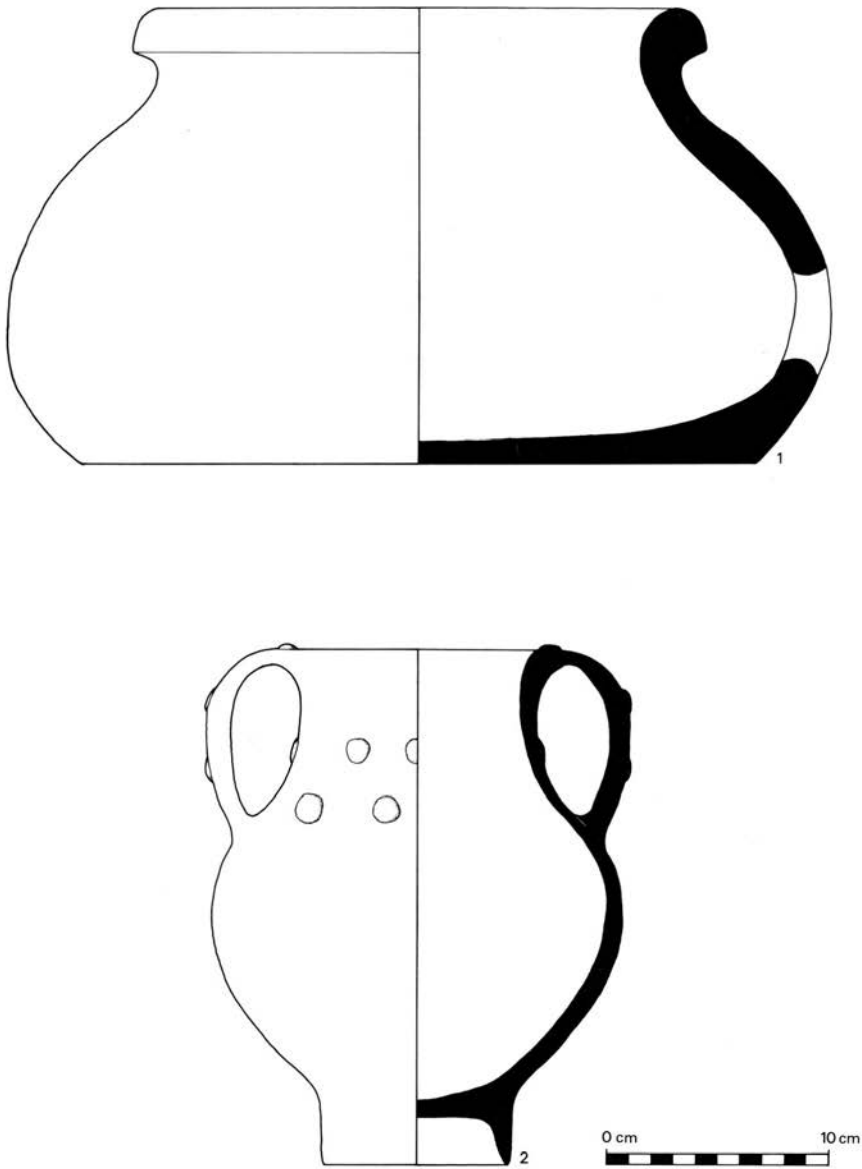


Abb. 8 Ausgewählte Keramik aus der 'Innenstadt', Haus H, Raum 3, Fußboden 3 (1) und 4 (2) (Umzeichnung P. Werner)

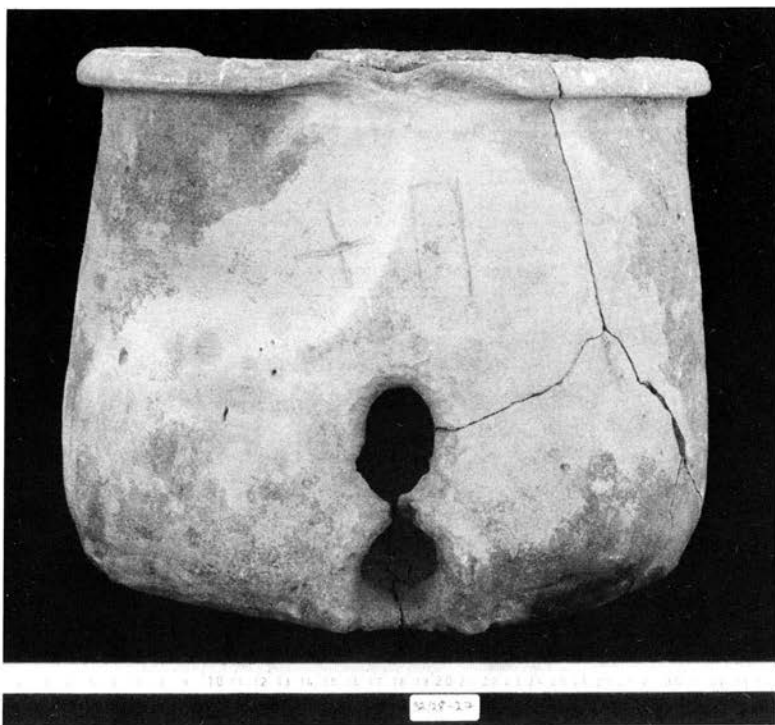


Abb. 9 MBQ 32/28–27 aus Haus H, Raum 2, Fb 4 (Foto H. Perl)

Boden vier Gefäßdeckel³⁰, eine große Flasche mit Henkel und Rundboden³¹ sowie eine große Flasche mit abgesetztem Rundboden³². In der Nordostecke des Raumes lagen die Scherben von vier großen Vorratsgefäßen.

Von Fb 4 des Raumes 2 kommt ein Gefäß mit geraden Wänden, Flachboden und zwei übereinander liegenden Öffnungen, die zusammen die Form einer Acht bilden. Über den Öffnungen sind ein Kreuz und ein Rechteck mit offener Basis eingeritzt (Abb. 9). Vor der Ostwand standen drei große Vorratsgefäße. Im ganzen Raum verstreut fanden sich zahlreiche Scherben eines *red-burnished*-Gefäßes in der Form der Töpfe, wie sie 1985 in Raum 1 des Hauses F gefunden wurden³³.

P. W.

³⁰ Vgl. MDOG 118 (1986) Abb. 28: 16 und 23; Tall Hadīdī, BASOR 241 (1981) Fig. 6: 4 und Fig. 9: 10.

³¹ Vgl. Tall Hadīdī, BASOR 241 (1981) Fig. 7: 7.

³² Vgl. Tall Hadīdī, BASOR 241 (1981) Fig. 7: 6.

³³ Vgl. MDOG 119 (1987) 88 Abb. 9: 3.



Abb. 10 'Ibrahims Garten' und 'Ufer Süd', Übersichtsplan der Grabungen
(Umzeichnung D. Machule)

GRABUNGEN IN DER 'AUSSENSTADT'

Südlich anschließend an die Grabung von 1985³⁴ wurde in 39/9–10, auf der Westseite – also auf der Innen- bzw. Stadtseite des Walles – ein 2,00 m breiter, bis zu 1,70 m tiefer Schnitt angelegt. Er zeigte dickere Lehmschüttungen oder Versturz (?) mit teilweise gerutschtem und eingestürzt Kies sowie einige spärliche Längsmauern und Begehungsflächen in Höhe der Oberkante der 1985 ausgegrabenen Stützmauern am Wallfuß. Wie beim Innenwall ist der Kernbereich der Wallkonstruktion ungeklärt.

D. M.

³⁴ Vgl. MDOG 119 (1987) 93 Abb. 12.

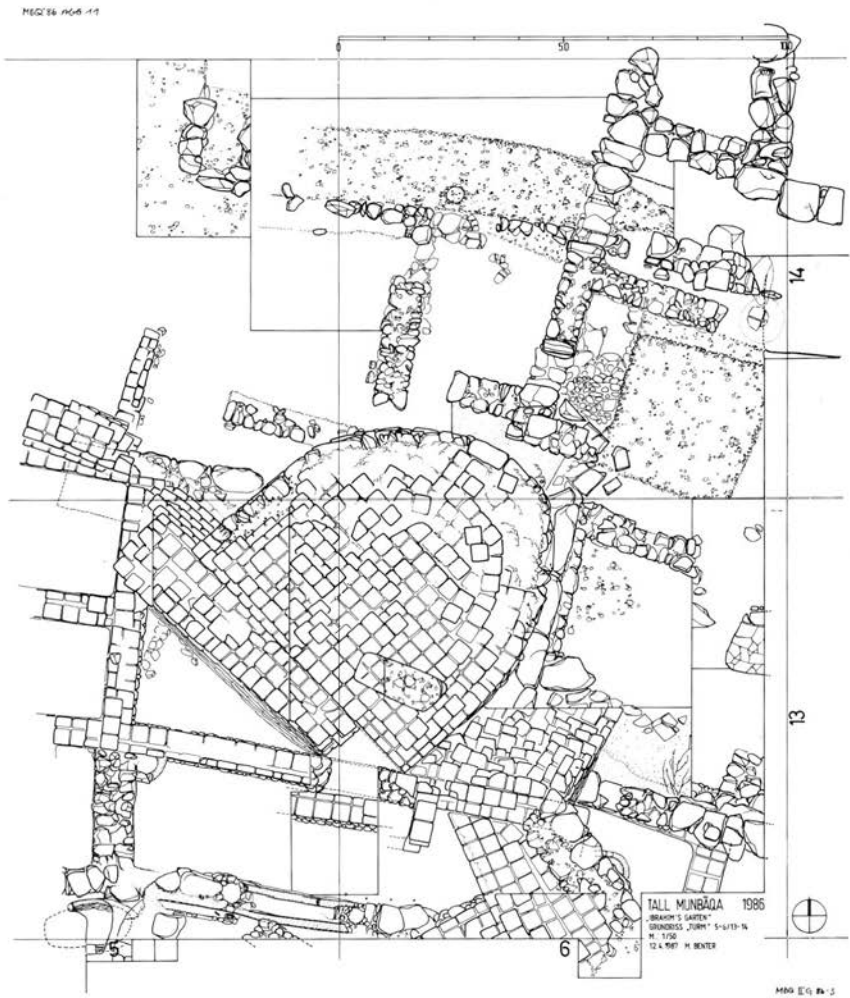


Abb. 11 'Ibrahim's Garten', Grundriß der Grabung in 5-6/13-14
(Aufmaß und Umzeichnung M. Benter)

GRABUNGEN IN 'IBRAHIM'S GARTEN'

Die Grabungen konzentrierten sich 1986 auf den gefährdeten oberen Bereich am Steilufer, südlich des Hauses A, und auf denjenigen südlich der Häuser D und E, um den 1985 angegrabenen 'Platz'³⁵ (Abb. 10).

³⁵ Vgl. MDOG 119 (1987) 103 Abb. 17.



Abb. 12 'Ibrahims Garten', 'Turm' in 5–6/13–14 von Süden (Foto H. Perl)

Die 1984 in 4–5/13–14 begonnene und 1985 fortgesetzte Flächengrabung (Haus C) wurde um die Planquadrate 6/13–14 erweitert. Um die architektonischen und stratigraphischen Bezüge zwischen den bisherigen Grabungen zu überprüfen, wurde die erstmals 1983 angefangene Flächengrabung³⁶ so erweitert, daß ein zusammenhängendes Grabungsareal entstand³⁷.

Architektur

Im Südwesten des Grabungsbereichs wurde ein weiteres Viertel des Tumulusgrabes in 5–6/12–13 einschließlich dreier Grabkammern freigelegt. Die innen weißgeputzte, aus Lehmziegeln gemauerte Hauptkammer zeigte Spuren einer frühen Raubgrabung. Eine Grube neben seiner Nordwand, die Öffnung in derselben, die dadurch zum Einsturz gebrachten großen abdeckenden Steinplatten sowie wenige Skelettreste und z. T. nur fragmentarische Kleinfunde belegen dies anschaulich. Dagegen waren die ebenfalls aus Lehmziegeln gemauerten Grabkammern für eine weibliche Person und für drei gemeinsam bestattete Kinder nicht durch Raubgrabungen gestört.

Etwa 0,50 m unter dem mit dem Tumulus zeitgleichen Begehungshorizont beginnend, wurde der restliche Teil der 1986 angegrabenen massiven 'Lehmziegelarchitektur' ausgegraben. Es handelt sich um ein Bauwerk, für das bisher

³⁶ Vgl. MDOG 116 (1984) 79 Abb. 13.

³⁷ Vgl. MDOG 119 (1987) 101 ff.



Abb. 13 'Ibrahims Garten', Übersicht des Westbereichs von Norden (Foto H. Perl)

keine Parallelen gefunden wurden: ein im Grundriß u-förmiger, massiver Lehmziegelbau auf einem ebensolchen massiven Steinsockel aus Bruchsteinen (Außenmaße $7,00 \times 6,70$ m)³⁸. Er soll vorläufig als 'Turm' bezeichnet werden (Abb. 11, 12).

Die 1985 nordwestlich des 'Turms' freigelegte, etwa 1,50–2,00 m breite, z. T. auf Steinsockelmauerwerk oder direkt auf den Schutt der vorangegangenen Siedlungsphase IG III gegründete Lehmziegelmauer, die 'große Mauer', setzt sich, den 'Turm' an seiner Südwestseite fassend und die Nordmauer von Raum 28 miteinbeziehend, erst nach Südosten und dann rechtwinklig abknickend nach Süden fort.

Die Untersuchungen ergaben, daß der sorgfältig gemauerte 'Turm' in IG II als Solitär errichtet wurde, die offenbar hastig errichtete 'große Mauer' aber erst gegen Ende von IG III oder in einer darauffolgenden Phase (IG IV?) entstand. Der Steinsockel des 'Turms' gründet auf dem ersten Begehungshorizont über der relativ dünnen (eingeebneten?) Schuttschicht von IG I und bezieht einen Teil einer aus großen Steinen bestehenden Mauer, vermutlich ebenfalls aus IG I, mit ein. Auf dem gleichen Niveau gründen weitere Lehmziegelmauern auf niedrigen Steinsockeln, die IG II zuzurechnen sind. Für den Bau des 'Turms' wurden u. a. sekundär gebrannte Lehmziegel verwendet.

³⁸ In mehreren Sondagen wurde ein massiver steinerner Sockelunterbau nachgewiesen.

Auffallend ist die Stellung und Ausrichtung des 'Turms'. Er steht inmitten der Nord-Süd/Ost-West gerichteten, im großen und ganzen rechtwinkligen Quartierstruktur um etwa 45° verdreht und orientiert sich zum Stadttinneren (Abb. 13). Ebenfalls bemerkenswert ist die offensichtlich bewußte Markierung bzw. Hervorhebung der Ecken und des Scheitels, also der Basislinie und der Achse des Grundrisses, durch vier behauene Kalksteinquader. Der Lage, Ausrichtung und Form muß bei der bisher ungeklärten ursprünglichen Funktion dieses Baues besondere Aufmerksamkeit gelten.

Im Norden, Osten und Süden des 'Turms' wurden mehr oder weniger gut erhaltene Steinsockelmauern aus IG III, zwei Lehmziegelmauern auf Steinsockeln aus IG I und II sowie die jüngere 'große Mauer' und geringe Reste einer einseitig verputzten 'Schuttwand' aus IG III und dazugehörige Fußböden freigelegt. Wandkonstruktion und Dimensionierung entsprechen dem bisher Ausgegrabenen. Der augenblickliche Grabungsstand läßt keine eindeutigen Rekonstruktionen von weiteren Haus- oder Gebäude-Grundrissen in diesem Quartiersbereich zu, denn die Architekturreste sind entweder sehr fragmentarisch erhalten oder noch von jüngerer Bebauung überdeckt.

Eindeutig hingegen läßt sich eine Abfolge von vier Bauphasen im Südostquadranten von 6/13 erkennen: Leicht versetzt über einer Lehmziegelmauer (IG I) auf niedrigem Steinsockel und getrennt durch eine dünne Schuttschicht, wurde das Fundament für eine Außenmauer (IG II) errichtet. Davon südlich wurde etwa bündig mit der Oberkante des Fundaments eine mit Kieselsteinen gepflasterte, von Ost nach West leicht ansteigende Fläche freigelegt. Scherben und Knochen zwischen und auf den Kieselsteinen lassen vermuten, daß es sich um eine der üblichen Straßen handelt (IG II). Etwa 0,25 m über der höchsten Stelle des Fundaments liegt die Unterkante der Nordwand bzw. der Nordostecke von Raum 28, der IG III zuzuordnen ist.

An festen Einbauten ist, außer einem aus länglichen Lehmziegeln gesetzten, gut erhaltenen *tannūr* (IG III) unmittelbar östlich des 'Turms', eine Anlage mehrerer kleinerer und einer größeren verputzten Rinne aus Steinen in Verbindung mit zwei kreisrunden Wannen (\varnothing 0,30 und 0,40 m, T. 0,25 m) im Raum 28 zu erwähnen. Diese Anlage ist noch nicht vollständig freigelegt, zeigt aber alle Merkmale einer größeren Werkstatt.

In funktionaler Verbindung mit diesen Rinnen und Wannen stehen möglicherweise zwei große, stark verschlackte, aus Steinen und Lehmziegeln gebaute Öfen, die von der West- und Ostwand des Raumes 28 überbaut werden. Sie liegen jedoch unter dem Niveau des Fußbodens von Raum 28 und sind in den Schutt von IG II eingetieft.

Bei Untersuchungen der von außen an die Nordmauer von Haus C gebauten Lehmziegelmauern in 5/14 entdeckte M. Benter in der bereits 1985 ausgegrabenen Nordostecke des Raumes 27 einen Hohlraum. Es handelt sich um einen offensichtlich nachträglich vom Raum 27 aus hergestellten, in Brusthöhe in der aus Steinen gefügten Mauer versteckten 'Wandtresor'. In ihm lagen sechs unterschiedlich gut erhaltene Tontafeln, T 22 – T 27, aufeinander. Der flache Hohlraum war ursprünglich mit der Hand sorgfältig mit Lehm ausgeschmiert und mit einem Stein verschlossen worden. Der dann über diesem Stein verstrichene Innenwandputz machte die Stelle bis 1986 n. Chr. unauffindbar.

Im Nordhang eines kleinen Wadis, in 5/14, wurde zur erneuten Überprü-



Abb. 14 'Ibrahims Garten', Straße 2 von Norden, rechts Haus B, links Haus N
(Foto H. Perl)

fung der stratigraphischen Verhältnisse unterhalb des Begehungshorizontes von IG I, wo bisher immer der gewachsene Boden anstand, eine Sondage vorgenommen. Dabei wurden die Reste einer aus Feldsteinen gesetzten Grabkammer freigelegt, auf deren Boden außer den wenigen Knochen zweier Skelette ein Bronze- und ein Knochenring, Flint sowie eine kleine Keramikflasche geborgen wurden. Im Schutt am und im Grab fanden sich Scherben frühbronzezeitlicher Gefäße. Demnach diente der Bereich 'Ibrahims Garten' vor seiner Besiedlung in der Spätbronzezeit als ein Begräbnisplatz 'vor den Mauern' der frühbronzezeitlichen Siedlung auf der 'Kuppe'.

Die Ausgrabung der unmittelbar südlichen und die der östlichen Umgebung des 1983 und 1984 ausgegrabenen Hauses A bestätigte, daß hier kiesbedeckte Straßen in den Siedlungsphasen IG I und IG II benutzt wurden (Abb. 14).

Im Nordosten des bisher ausgegrabenen Stadtquartiers bildet ein großer Platz bzw. eine ausgeweitete, von Osten heranführende Haupteinfahrstraße das Merkmal des Quartiers (Abb. 15). Die sorgfältig mit kleinen Kiesel gepflasterte Fläche ist eben und enthielt keine Einbauten (Sockel, Podeste o. ä.). An dem Platz liegen die weiteren, 1986 ausgegrabenen Häuser N und K sowie ein noch nicht bezeichnetes Haus mit den Räumen 43 und 47 westlich von Haus K. An einer vom Platz nach Süden führenden schmalen Gasse (Straße 4) liegen das Haus K sowie das Haus L und weitere Häuser, wie Abb. 10 zeigt. Die Häuser, deren Baukonstruktion aus den vorhergehenden Kampagnen bekannt ist, sind unterschiedlich gut erhalten. Sie zeigen Zerstörung,



Abb. 15 'Ibrahims Garten', 'Platz' von Westen (Foto H. Perl)

Umbau und Wiederbenutzungen. Auch haben alle die bekannten Einbauten wie Podeste, Bänke, Backöfen³⁹.

Ein bisher nur zum Teil ausgegrabenes Gebäude westlich von Haus K scheint von den bekannten Haustypen abzuweichen. Zunächst sind die starken, aus rechteckigen großen Steinen sorgfältig gesetzten Wandsöckel ungewöhnlich. Der nur teilweise ausgegrabene Hauptraum 47 hat ein (1986 nur angeschnittenes) flaches Podest mit *tannūr* und, an der Ostwand, eine gepflasterte wannenförmige Fläche, die von hochgestellten, flachen Steinen einseitig begrenzt wird. Der Raum war mit einer dicken Brandschuttschicht gefüllt. Ein langer, schmaler Nebenraum 43 ist mit ungewöhnlich großen, flachen Steinen gepflastert. Untersuchungen gaben keine Hinweise dafür, daß es sich dabei um eine Rinnenüberdeckung handelt. In der Nordostecke des Raumes ist eine 'Steinwanne' eingebaut (Abb. 16).

Unklar ist der noch von einem grabungstechnisch nötigen Schnittsteg verdeckte Bau mit mindestens zwei Räumen in 9–10/16. Er befindet sich in exponierter Lage am Ende des Platzes, wo dieser mit zwei Straßen 1 und 3 beidseitig der Häuser N und B nach Westen weitergeführt wird, und er liegt in der Platzachse. Auf dem Fußboden der angeschnittenen Räume wurden eine Perle und ein kleines Vogelköpfchen aus Terrakotta gefunden⁴⁰.

³⁹ Vgl. die ausführlichen Beschreibungen in den Munbāqa-Vorberichten in MDOG 116 (1984), 118 (1986) und 119 (1987).

⁴⁰ Entweder handelt es sich um östliche Nebenräume des Hauses N und/oder um einen Anbau mit selbständiger Funktion.



Abb. 16 'Ibrahims Garten', Raum 43 mit Steinpflaster und 'Steinwanne' von Norden
(Foto H. Perl)

Nur in Haus L, in den Räumen 39, 40 sowie in den weiteren Räumen 41, 42, 44 und 45 wurde reichhaltiges Inventar an Keramik, Kleinfunden und Knochen geborgen. Das keramische Inventar setzt sich wie bisher aus Flaschen, Schalen, Töpfen, Sieben, Deckeln und großen Vorratsgefäßen zusammen. Kleinfunde wie Tierterrakotten, Terrakotten des Typs brüstehaltende Frau sowie das Köpfchen eines Mannes (Abb. 18) bereichern den Befund. Dazu gehört auch vielfältig mit eingeritzten Wellenbändern und aufgesetzten Schnurbandverzierungen dekorierte Keramik. Eine auf der Straße 1 bei Nacharbeiten gefundene weibliche Terrakotta stammt aus einer in Haus G, in der 'Außenstadt', 1985 gefundenen Prägeform. Eine Terrakotta, die aus dem Schutt des Platzes geborgen wurde, ist aus derselben Model geformt wie eine andere, die sich im Haus M der 'Innenstadt' fand.

Bei Nachuntersuchungen im 1984 ausgegrabenen Haus B wurden im Fußboden vor dem Podest im zentralen Raum 6 die Reste eines weiteren, zu diesem versetzten gefunden. Dies ist auch der Fall in Raum 21, Haus D, das 1985 ausgegraben wurde⁴¹.

Auf dem Fußboden einer jüngeren Bauphase des Raumes 42, in der die in Abb. 10 eingetragene Straße 4 überbaut wurde, lag die Tafel T 21. Eine weitere Tafel T 20 fand sich im Brandschutt einer ebenfalls jüngeren Bauphase im Bereich der Räume 44 und 45. Auf der schmalen, an der Westseite der Straße 4 gebauten Bank lag die Tafel T 30.

⁴¹ Vgl. MDOG 119 (1987) 112 Abb. 21.

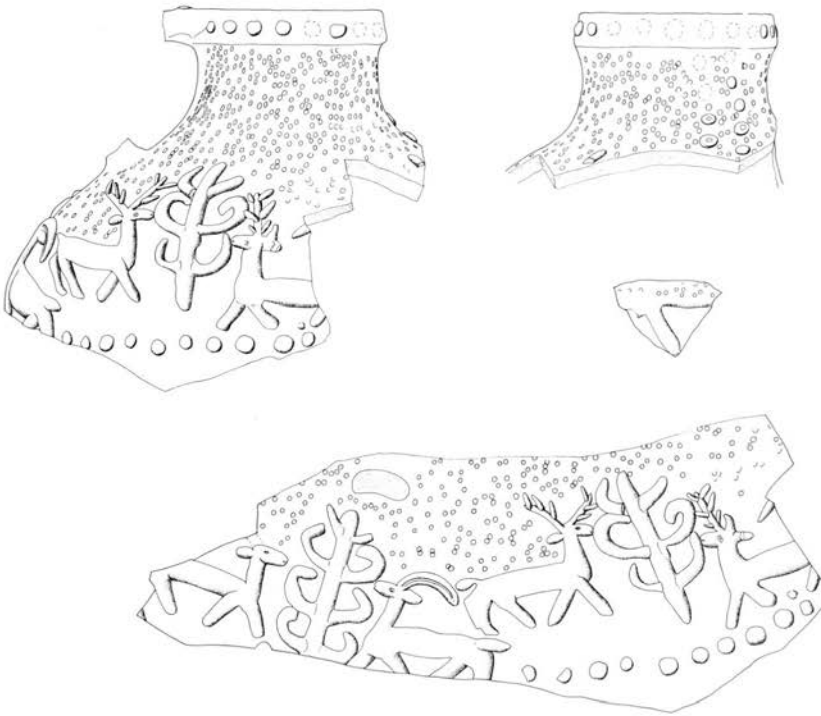


Abb. 17 MBQ 11/14–12, verziertes Gefäß, M. 1:4 (Zeichnung M. Manda)

Ein nördlich der Häuser D und E in 13–15/20 gegrabener Schnitt zeigt, daß das Quartier der Spätbronzezeit sich nach Nordosten erstreckte. Anhand des heutigen Oberflächenbefundes darf angenommen werden, daß diese spätbronzezeitliche Besiedlung bis hin zum modernen Wasserkanal bzw. bis zur Steinmauer der 'Kuppe' reichte.

M. B./D. M.

Ausgewählte Kleinfunde aus 'Ibrahims Garten'

Auf dem Fußboden des Raumes 42 von Haus L, Bauphase IG II, fanden sich Fragmente eines flaschenartigen Gefäßes mit Henkel⁴². Im Hals- und Schulterbereich ist das Gefäß mit Applikationen verziert (Abb. 17). Capriden und Cerviden sind antithetisch am Lebensbaum abgebildet. Die Applikation von je zwei Tierpaaren ist fast vollständig erhalten. Dem Umfang des Gefäßes und der Aufteilung der Verzierung nach können zwei weitere Tierpaare am Lebens-

⁴² MBQ 11/14–12, erh. H.: 19,0 cm, D. Hals: 10,0 cm, max. D. des Gefäßkörpers: 30,0 cm, Wandstärke (Bauch): 0,8 cm.

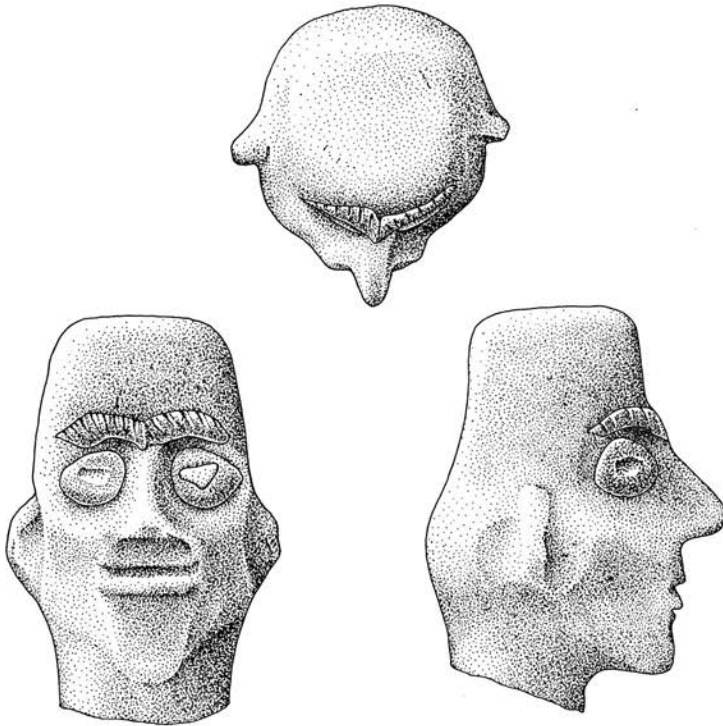


Abb. 18 MBQ 10/15-3, Terrakottakopf, M. 1:1 (Zeichnung M. Manda)

baum angebracht gewesen sein. Hierauf weisen zwei kleine Fragmente hin. Auf dem einen befinden sich die Beine eines nicht näher bestimmbar Tieres, auf dem zweiten ein Teil eines Tierkörpers mit eingedrückten Kreisen (Katzentier?). Die Darstellung ist oben und unten mit applizierten Punkten begrenzt; die Zwischenräume zwischen Tieren und Bäumen sind mit eingedrückten Kreisen ausgefüllt.

Abb. 18 zeigt den rundplastischen Kopf eines Mannes aus Terrakotta⁴³, der in der Fuge zwischen Haus K (Raum 38) und dem westlich anschließenden Bauwerk (Raum 43) gefunden wurde. Prägnant ist das längliche Gesicht mit gerader Nase und halbrunden aufgesetzten Augenbrauen, deren Plastizität durch schräge Einkerbungen noch verstärkt wird. Die Augen aus aufgesetzten Tonkugeln haben eingedrückte Pupillen, wobei im linken noch die weiße Pasten- einlage erhalten ist. Ein breiter Mund, das spitze hervorragende Kinn und tief

⁴³ MBQ 10/15-3, erh. H.: 5,2 cm, T.: 3,8 cm, B.: 3,5 cm.

angesetzte Ohren kennzeichnen die untere Gesichtshälfte. Die hohe Stirn geht in eine eckige Schädelform über, die an eine Kappe erinnert. Weder Haarfrisur noch irgendeine Art von Kopfbedeckung sind dargestellt oder angedeutet.

H. K.



Abb. 19 'Ufer Süd', Steinmauern am Fuß des Außenwalls mit Treppenkonstruktion in 3-6/9-10 von Südosten (Foto H. Perl)

GRABUNGEN AM 'UFER'

Die Untersuchungen wurden auf die Süd- und Nordflanken des Hügels konzentriert, wo größere Reste der ursprünglichen Bebauung der unteren Uferterrasse und Stützmauern für die Wälle erkennbar waren. Die Baureste waren mit Kies bedeckt und mußten mühsam freigeschaufelt werden. Teilweise reichen die Mauern ins Grundwasser.

An der Außenseite des südlichen Außenwalls wurde in 2-6/9-19 gegraben (Abb. 10). Dort sollte sowohl die Frage nach der Funktion und Konstruktion des Außenwalls als auch die nach einer denkbaren Fortsetzung der freigespülten Steinsetzung in 1-2/9-12 nach Osten geklärt werden⁴⁴. In 4-6/9-10 wurden unter einer etwa 0,30-0,50 m dicken, 30° geneigten Kiesschicht des Außenwalls zwei steinerne Stützmauern freigelegt. Sie stehen parallel zum Hang und sind um 3,50 bis 4,50 m versetzt, so daß eine Terrasse zwischen oberer und unterer Mauer entsteht (Abb. 19). Der aus Lehm, wenigen Kieseln und Scherben

⁴⁴ Vgl. MDOG 119 (1987) 103 Abb. 17, wo die bis 1985 vom Wasser freigespülten Mauern eingetragen sind.



Abb. 20 'Ufer Süd', Rampenstraße in 0-2/14 von Osten (Foto H. Perl)



Abb. 21 'Ufer Süd', Raum 35 mit Inventar (Foto H. Perl)

bestehende Begehungshorizont am Fuße der unteren, 1,00–1,80 m hohen Zyklopenmauer steigt von Westen (+300,50) nach Osten (+302,50) hin an.

Der Begehungshorizont der schmalen Terrasse vor der oberen, sorgfältig gesetzten, etwa 0,80–1,00 m hohen Bruchsteinmauer besteht aus drei dünnen Schichten. Zwischen zwei, je 1–2 cm dünnen, weißlichen Schichten aus einem Kalk-Sand-Gemisch befindet sich eine ebenso dünne Brandschicht. Im westlichen Bereich der Terrasse fanden sich geringe Reste von Lehmziegelmauerwerk, in der Mitte, direkt an die obere Stützmauer anschließend, Reste einer aus kleineren Steinen gesetzten Wand.

In einem Schnitt in den Wallhang, über der oberen Stützmauer, wurde ein weiterer Fußboden freigelegt, der ebenfalls aus einem Kalk-Sandstein-Gemisch besteht. Er steigt nach Norden an. Seine Höhe entspricht der Höhe des Fußbodens in Raum 14 des Hauses C (+307,00).

In 1–2/9–10 wurde derjenige Abschnitt der unteren Zyklopenmauer freigelegt, der die Verbindung zu dem freigespülten Teil herstellt. Er ist zum großen Teil verstürzt. Unterhalb des Quartiers 'Ibrahims Garten' befinden sich die Reste eines 1,75 m breiten Aufgangs bzw. einer Straße, die aus bis zu $1,5 \times 1,5$ m großen Steinplatten gebaut ist. In 0–1/14 führt diese Straße zwischen dicken Steinmauern wie eine Rampe vom Euphrat empor und überwindet in der erhaltenen Länge mit maximal 14 % Steigung eine Höhe von 3,60 m (Abb. 20).

In 3–6/18–19 wurde eine Reihe schmaler, langgestreckter Räume ausgegraben, die in gleicher Höhe vor die teilweise noch 1,50 m hoch erhaltenen, aus Bruchsteinen gebauten Stützmauern des Uferhanges unterhalb 'Ibrahims Garten' gebaut waren. Die Baudetails der Mauern, Türöffnungen, Böden und (rekonstruierten) Dächer entsprechen denjenigen in den spätbronzezeitlichen Häusern. In den relativ gut erhaltenen drei Räumen 33, 34 und 35 wurden die wohl einzigen spätbronzezeitlichen Rauminventare dieser zu allen Zeiten vom Hochwasser bedrohten Uferbebauung von Munbāqa geborgen. Der Raum 35 (Raummaße $2,50 \times 6,00$ m) ist mit seiner 1,15 m breiten Tür am besten erhalten (Abb. 21). Unter starkem Brandschutt lagen neben Keramik und Steingerät aufgestapelt drei große Reibschalen. Reibsteine, Steinschalen und Krugverschlüsse lagen ebenfalls auf dem Lehmfußboden (+297,27). Im Raum 33 (Raummaße erh. T: $1,80 \times 3,20$ m) fanden sich unter gleichen Umständen auf dem Boden (+297,27) neben der Keramik Bruchstücke von Perlenrohlingen, Bronzereste, eine erstmals in Munbāqa gefundene stark korrodierte kleine Bronzefigur (MBQ 5/19–3, Abb. 25), ein Wagenradmodell und sog. Zählersteine (?) (Abb. 24). Im Raum 34 (Raummaße erh. T: $1,80 \times 3,30$ m) wurden nur Keramikreste gefunden. Die Räume vermitteln den Eindruck von Magazin- und Arbeitsräumen. Verschiedene zentnerschwere und gerade noch anzuhebende Steine mit Einkerbungen, die bisher nur entlang des Ufers gefunden wurden, werden von uns als 'Ankersteine' oder 'Poller' definiert und unterstützen das Bild einer flußhafensorientierten Bebauung.

Im Mittelabschnitt des Ufers wurden nur wenige Steinmauern erkannt. Eine 4,00 m lange, maximal 1,50 m breite Steinlage und eine Zyklopenstützmauer in 11–13/27 könnten auf Grund ihrer Lage den Westabschluß der südlichen (Stadt-)Mauern der 'Kuppe' markieren (Beilage 1).

Auf der Nordflanke (Abb. 22, 23), unterhalb des Steinbaus 1, wurden in 24–27/42–43 am nördlichen Wallfuß die Reste einer Stütz- bzw. Stadtmauer

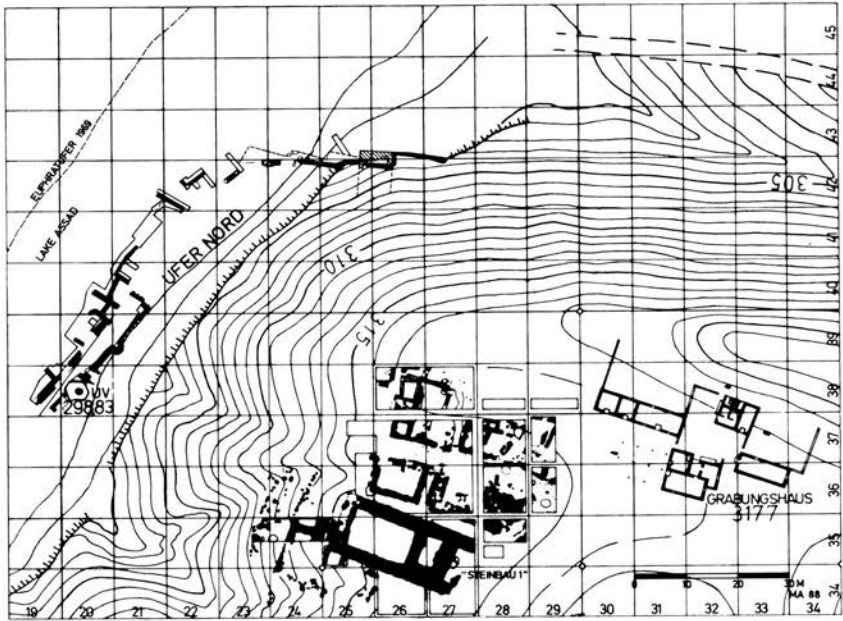


Abb. 22 'Ufer Nord', Übersichtsplan (Umzeichnung D. Machule)

untersucht. Es handelt sich um sorgfältig gefügte, terrassierte Steinmauern, die den Böschungsdruck abfangen. In 25–26/42–43 wurden hier 1,00–1,25 m dicke Lehmziegelmauern (Ziegelformat $40 \times 40 \times 10$ cm) ausgegraben, die, auf die Steinmauern am Wallfuß gegründet, wie die Substruktion eines an und in den Hang gebauten rechteckigen Turms wirken. Die Hohlräume zwischen den inneren Steinstützmauern und den äußeren aufgehenden Nord-, Ost- und Westmauern des Lehmziegelturms waren mit lockerem Geröll verfüllt. Der Lehmziegelturm zeigt, von Norden betrachtet, eine Breite von 3,60 m (Nordmauer); die rechtwinklig in den Turm gebauten Hangmauern (Ost- und Westmauer) sind auf 2,50 m Länge erhalten. Steinsetzungen deuten darauf hin, daß sich die Befestigung des Walles nach Westen, zum Euphrat hin, zur Sicherung der Uferzone fortsetzte. Verschiedene Beobachtungen erlauben auch die Rekonstruktion eines sägeblattförmigen Stadtmauergrundrisses.

Die übrigen ausgegrabenen Steinmauern, Straßenpflaster, ein *tannūr* sowie Brand- und Lehmziegelschutt lassen, wie am südlichen Ufer, auf eine dichte, terrassenartig ansteigende Bebauung schließen. Einige gewaltige Trümmerfelsen aus miozänem Bank-Kalk, die zahlreich an der Abbruchkante der Schotterbank von Munbāqa liegen⁴⁵, waren schon in der Bronzezeit 'eingebaut' worden.

D. M.

⁴⁵ Nach der Untersuchung von G. Hahn.



Abb. 23 'Ufer Nord', Stein- und Lehmziegelmauern eines Stadtmauerturms (?) von Norden (Foto H. Perl)

Ausgewählte Keramik und Kleinfunde der Grabung am 'Ufer'

In Raum 33 fanden sich auf dem Fußboden, in zwei kleinen Stapeln aufgeschichtet, insgesamt 27 aus feinem Lehm gefertigte 'Zählscheiben' (?). Sie wurden offenbar in den Brand- und Ascheschichten des Raumes sekundär gehärtet. Ein Ensemble an der Nordwand bestand aus 17 (Abb. 24), das an der Ostwand aus 10 Scheiben. Die Stärke der Scheiben schwankt zwischen 0,5 und 2,0 cm, wobei die meisten recht einheitlich zwischen 1,4 und 1,6 cm messen. Die Mehrzahl hat einen Durchmesser zwischen 4,1 und 6,5 cm, die übrigen zwischen 7,2 und 9,1 cm. Auf den Oberseiten befinden sich zum Teil punktförmig eingedrückte Markierungen, daneben aber auch – wenn auch seltener – strichförmige. Die Markierungen sind unregelmäßig über die Oberfläche verteilt; eine symmetrische oder systematische Anordnung bildet die Ausnahme. Die Rückseiten sind immer unverziert und nur glatt abgestrichen. Darüber hinaus gibt es vollständig unverzierte Scheiben.

Eine in Raum 33 auf dem Fußboden gefundene Bronzefigur (MBQ 5/19–3) zeigt Abb. 25.

In Raum 35 sind von insgesamt 27 Gefäßen zehn Flaschen unterschiedlichster Form und Größe. Meist handelt es sich um mittelgroße, bauchige Henkelflaschen, die wohl der Aufbewahrung bzw. Verhandlung von Flüssigkeiten dienten. Eine Ausnahme bildet eine kleine Flasche, die im Eingangsbereich ge-

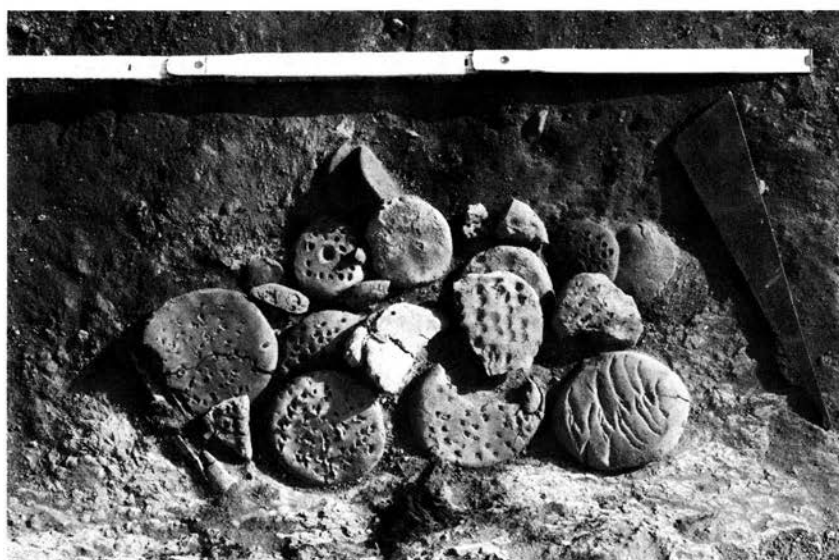
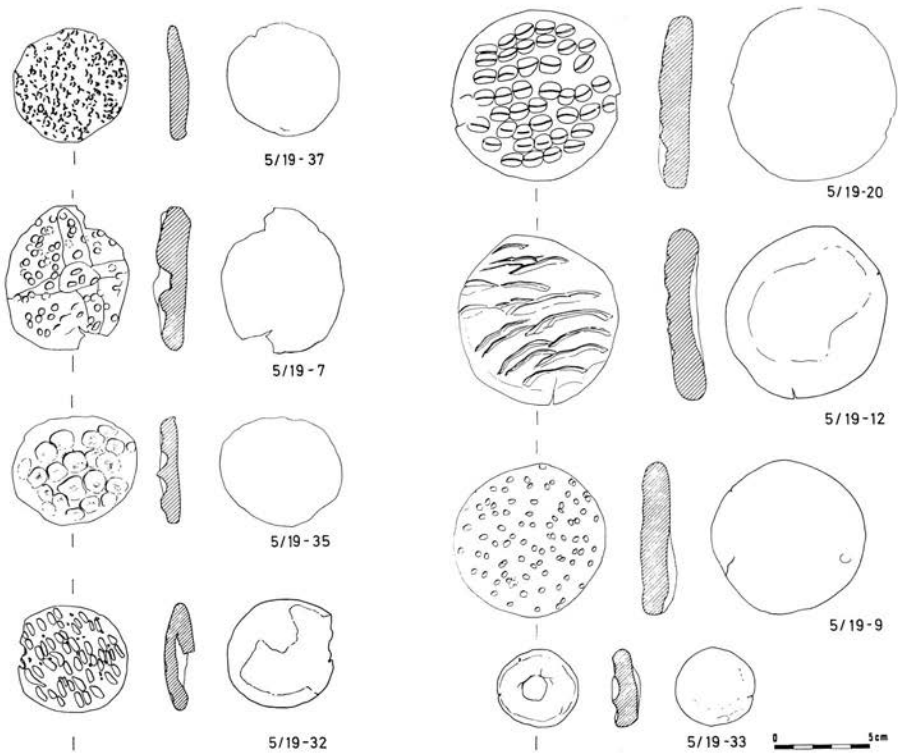


Abb. 24 'Ufer Süd', 'Zählscheiben' (?) (Zeichnung M. Manda); Fundlage (Foto H. Perl)

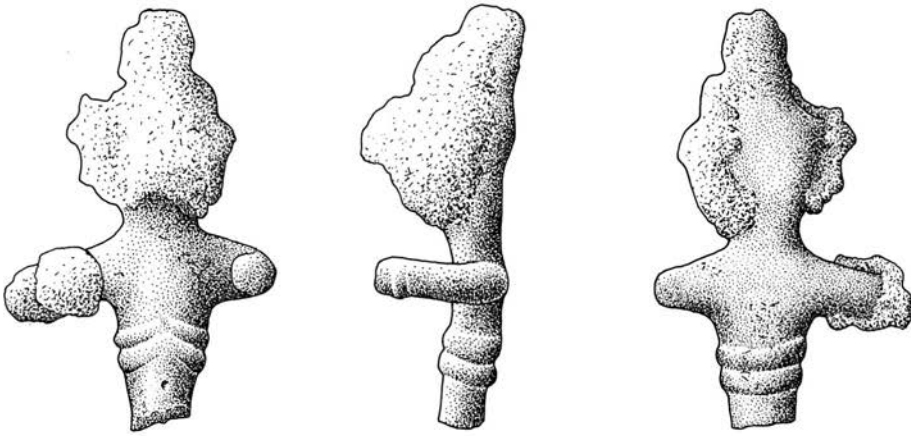


Abb. 25 MBQ 5/19-3, Bronzefigur, M. 1:1 (Zeichnung M. Manda)

gefunden wurde. Sie war stark zerstört, doch waren Form und Dekor noch rekonstruierbar. Diese kleine Flasche (MBQ 5/18-24) mit Standringboden und Henkel im Schulterbereich zeigt in der Bauchzone ein doppelt umlaufendes Wellenband und auf der Hals-Schulter-Zone senkrechte Striche, zwischen denen sich S-förmige Linien befinden. Der gesamte Dekor ist mit schwarzbrauner Bemalung auf hellem Grund angebracht. Wir haben hier aus der spätbronzezeitlichen Besiedlung von 'Ibrahims Garten' das erste eindeutig zu einem Rauminventar zählende Gefäß mit Bemalung vor uns.

Aus durchfeuchtetem Lehmziegel- und Brandschutt der nördlichen Uferzone stammt die Terrakotta MBQ 22/41-1 (Abb. 26).

H. K.

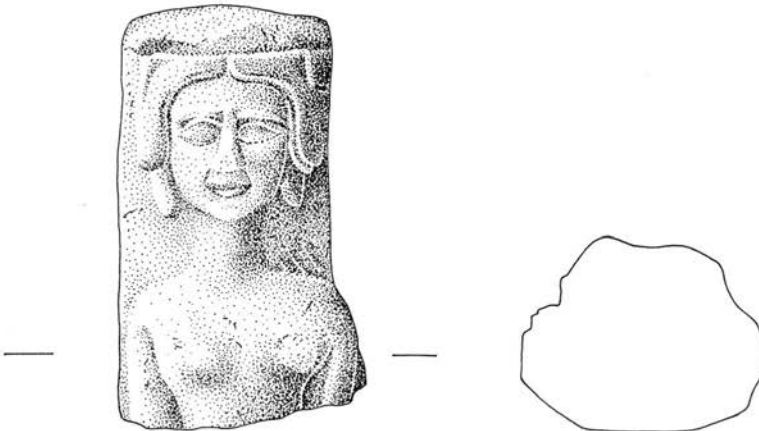


Abb. 26 MBQ 22/42-1, Terrakotta, M. 1:1 (Zeichnung M. Manda)

DIE ROLLSIEGEL

Im Jahr 1986 wurden fünf Rollsiegel und ein Stempelsiegel gefunden; alle stammen aus zwei Hortfunden von der 'Kuppe'. Durch die Fundlage sind die Hortfunde in die Zeit zwischen 1450 und 1350 v. Chr. datiert, was durch die Siegel bestätigt wird.

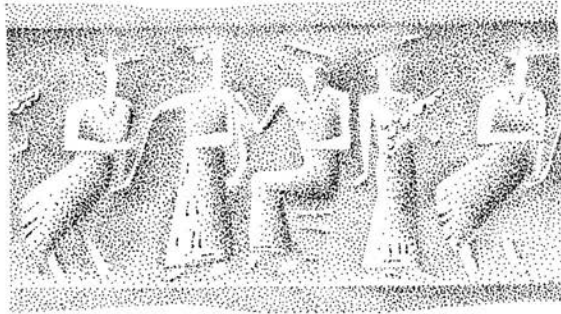


Abb. 27 Rollsiegel MBQ 22/23-2 (Zeichnung M. Manda)

MBQ 22/23-2 (Abb. 27)

FO: Hortfund 236,10 N/224,20 O/+314,26

Material: Spindel einer großen Meeresschnecke

Maße: H. 35 mm; Ø am Zylinderende 21 mm; Ø in der Mitte 18 mm

Das konkave Siegel wurde zusammen mit dem folgenden, wesentlich jüngeren Stück gefunden. Es ist stark verwittert und könnte demnach längere Zeit an der Oberfläche gelegen haben, bevor es gefunden und einer neuen Verwendung, vielleicht als Schmuckstück, zugeführt wurde. Zu erkennen ist eine Einführungsszene. Zu einer nach links gewandten, sitzenden Gottheit wird ein vogelleibiges Mischwesen von einer Gottheit im Falbelgewand geführt, dahinter eine weitere Person in langem Gewand⁴⁶. Durch die Art der Einführungsszene ist das Siegel in die Akkadzeit/Frühbronze IV-Zeit datiert. Die Abmessungen des Stückes sind jenem Siegel vergleichbar, das 1984 auf der 'Kuppe' in Raum 13 gefunden wurde⁴⁷; das Material ist bei beiden das gleiche. Diese Übereinstimmungen könnten ein Hinweis auf die annähernd gleiche Entstehungszeit

⁴⁶ Vergleichbar z. B. R. M. Boehmer, Die Entstehung der Glyptik während der Akkad-Zeit: UAVA 4 (1965) Taf. 62 Nr. 495; Taf. 63 Nr. 503, 512, 513.

⁴⁷ Vgl. MDOG 118 (1986) 123 f., Abb. 30.

beider Siegel sein. Auch unterstreicht der zweite Fund eines akkadzeitlichen Siegels die Bedeutung von Tall Munbāqa um die Mitte der Frühbronze IV-Zeit.

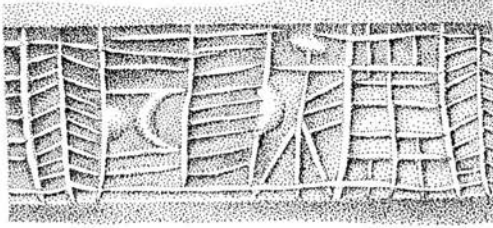


Abb. 28 Rollsiegel MBQ 22/23-3 (Zeichnung M. Manda)

MBQ 22/23-3 (Abb. 28)

FO: Hortfund, wie MBQ 22/23-2

Material: Serpentin

Maße: H. 23 mm; Ø 16 mm

Das Siegelbild ist mit kräftigen Linien geschnitten. Erkennbar ist eine stehende Person mit gespreizten Beinen und ausgebreiteten Armen, anscheinend nach rechts gewandt; vergleichbare Personendarstellungen gibt es aus Ugarit⁴⁸. Das tannen- oder fichtenartige Element – von D. Collon als *herring-bone pattern* bezeichnet⁴⁹ – könnte eine Pflanze darstellen. Ob es sich bei dem Rest des Siegelbildes um Architektur handelt, ist unklar. Das Siegel ist der Gruppe 4 zuzurechnen⁵⁰.

MBQ 26/23-14 (Abb. 29)

FO: Hortfund 232,35 N/268,10 O/+318,14

Material: Keramik oder Fritte, braun, sehr bröselig

Maße: gr. L. 21 mm; gr. Br. 14 mm; H. 14 mm

Das leicht beschädigte Knopfsiegel mit handförmiger Stempelfläche zeigt eine stilisierte, rechte Hand mit ausgestreckten, geschlossenen Fingern und abgespreiztem Daumen. Der Handumriß ist oval; die Finger sind unverhältnismäßig lang. Wenn auch ein Stempelsiegel in Handform im nordsyrischen Raum sonst anscheinend nicht belegt ist, erscheint die Hand auf Rollsiegeln

⁴⁸ C. F. A. Schaeffer-Forrer, *Corpus I des cylindres-sceaux de Ras Shamra-Ugarit et d'Enkomi-Alasia* (1983) 118 Nr. R. S. 17.161; das Siegel R. S. 2.001, ebenda S. 9, gibt eine Vorstellung, wie die merkwürdige Dreibeinigkeit der Figuren zustande kommt.

⁴⁹ D. Collon, *The Alalakh Cylinder Seals* (Anm. 18) 107 Nr. 92.

⁵⁰ Vgl. MDOG 119 (1987) 124 ff.

aus Alalah⁵¹, Ugarit⁵² und Enkomi-Alasia⁵³. Nach C.F.A. Schaeffer läßt sich das früheste Auftreten der Hand auf Rollsiegeln in die Zeit 1900–1800 v. Chr. datieren; in Alalah tauchen die ersten Beispiele in Schicht V auf. Das Merkmal der überlangen Finger, in Alalah aus der Schicht IV bekannt⁵¹, ist ein Datierungshinweis auf die Zeit 1500–1350 v. Chr.



Abb. 29 Stempelsiegel MBQ 26/23–14 (Zeichnung M. Manda)

MBQ 26/23–15 (Abb. 30)

FO: Hortfund, wie MBQ 26/23–14

Material: schwarzer Stein

Maße: H. 18 mm; Ø 10 mm

Das in Strichzeichnung geararbeitete Siegelbild zeigt zwei an einer kleinen Pflanze sich gegenüberstehende Personen, zwischen beiden in Kopfhöhe ein

⁵¹ Collon, *The Alalah Cylinder Seals* (Anm. 18) 77 Nr. 51; Sir L. Woolley, *Alalah: An Account of the Excavations at Tell Atchana in the Hatay, 1937–1949* (1955) Taf. 62: 41; D. Collon, *The Seal Impressions from Tell Atachana/Alalah*: AOAT 27 (1975) 109 f. Nr. 201; dieses Beispiel zeigt ebenfalls überlange Finger.

⁵² Schaeffer, *Corpus* (Anm. 48) 14 Nr. R. S. 3.411; 16 ff. Nr. R. S. 5.089.

⁵³ Schaeffer, *Corpus* (Anm. 48) 63 Nr. Chypre A 12; bei Nr. Chypre A 11 scheint es sich um eine stilisierte Blüte zu handeln, vgl. ebenda S. 25 f. Nr. R. S. 7.181; das gleiche gilt für ebenda S. 133 Nr. R. S. 23.437. Es sei auch auf die ägyptischen Igelskaraboide hingewiesen, die auf der Unterseite eine eingravierte Hand zeigen, V. von Droste zu Hülshoff, *Der Igel im Alten Ägypten*: Hildesheimer Ägyptologische Beiträge 11 (1980) Nr. 189, 204, 205, 205: 1. Vgl. auch S. H. Horn, *Scarabs and Scarab Impressions from Shechem II*: JNES 25 (1966) 54 Nr. 53, Taf. 6: 53; dieses Beispiel ist jedoch deutlich jünger als das Stück aus Tall Munbāqa. Weitere Siegel mit Handdarstellungen in der Sammlung Marcopoli; B. Teissier, *Ancient Near Eastern Cylinder Seals from the Marcopoli Collection* (1984) 291 Nr. 608, 610, 613, 614; 293 Nr. 618, 621, 622; 295 Nr. 634–637; s. a. E. Porada, *Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections, The Collection of the Pierpont Morgan Library* (1948) Taf. 111 Nr. 1062–1064.

Kreuz. Das Gebilde links dieser Zentralgruppe könnte ein senkrecht dargestellter Wiederkäuer sein⁵⁴. Darüber befindet sich eine Mondsichel mit Sonnenscheibe. Der Rest ist unklar. Das Siegel gehört zur Gruppe 3⁵⁰.



Abb. 30 Rollsiegel MBQ 26/23–15 (Zeichnung M. Manda)



Abb. 31 Rollsiegel MBQ 26/23–16 (Zeichnung M. Manda)

MBQ 26/23–16 (Abb. 31)

FO: Hortfund, wie MBQ 26/23–14

Material: Serpentin

Maße: H. 23 mm; Ø 11 mm

Das in Strichzeichnung gearbeitete Siegelbild zeigt eine nach links gewandte Person in der Haltung des *smiting god*, die mit der Linken eine mannshohe, stehende Lanze faßt. Gegenüber befindet sich ein vierfüßiger, stehender Greif, erkennbar an der Stilisierung seiner Flügel⁵⁵. Vier große Punkte bilden seine Pranken. Der Rest ist unklar. Das Siegel gehört zur Gruppe 3⁵⁰.

⁵⁴ Darstellungen von zwei sich an einer Pflanze gegenüberstehenden Personen sind häufig; z. T. enthalten diese Siegelbilder dann auch noch Wiederkäuer (Rinder, Ziegen, Gazellen, Hirsche); z. B. Porada, Pierpont Morgan Library (Anm. 53) Taf. 156 Nr. 1025E; Schaeffer, Corpus (Anm. 48) 103 Nr. R. S. 9.266; 148 Siegel aus Mykene; 151 Nr. R. S. 25.255; 166 Nr. R. S. 5.260; Collon, The Alalakh Cylinder Seals (Anm. 18) 82 Nr. 57; Teissier, Marcopoli Collection (Anm. 53) 281 Nr. 572–574; 283 Nr. 575; 285 Nr. 584.

⁵⁵ Schaeffer, Corpus (Anm. 48) 30 Nr. R. S. 9.300; 20 Nr. R. S. 5.175; 132 Nr. R. S. 23.433; Collon, The Alalakh Cylinder Seals (Anm. 18) 94 Nr. 74; 95 Nr. 75. Hirschgeweihe werden anders stilisiert, z. B. Schaeffer, Corpus (Anm. 48) 156 Nr. R. S. 26.277 oder Collon, The Alalakh Cylinder Seals (Anm. 18) 77 Nr. 51; 78 Nr. 52.

MBQ 26/23–139

FO: Hortfund, wie MBQ 26/23–14

Material: Stein

Maße: H. 19 mm; Ø 9 mm

Stark verschliffenes Siegel der Gruppe 3; von der Darstellung sind keine Einzelheiten mehr erkennbar.

Es fällt auf, daß die beiden Horte nur aus Siegeln verschiedener Gruppen bestehen, der in 22/23 aus einem der Gruppe 4 und einem akkadzeitlichen, der in 26/23 aus drei Siegeln der Gruppe 3 und dem handförmigen Stempelsiegel, das sich *mutatis mutandis* ebenfalls der Gruppe 3 zuordnen läßt. Damit bestätigt sich – trotz der kleinen Zahl – die in den vorhergehenden Kampagnen festgestellte Gruppeneinteilung der Siegel und Abrollungen aus Tall Munbāqa⁵⁰.

K.K.

DIE TONTAFELFUNDE VON TALL MUNBĀQA 1986

In der Kampagne 1986 wurden in Tall Munbāqa insgesamt 12 Tontafeln und Fragmente geborgen:

- T 20 Fragment einer gesiegelten Urkunde über den Kauf eines Gartens an der Stadtmauer. Im Text werden Ikmuli, Vater des Warāni, aus T 1 und der aus T 13 als *ḥazannu* 'Bürgermeister' bekannte [Mugur-aḥī], Sohn des Aḥijanni, erwähnt⁵⁶.
- T 21 Gesiegelte und datierte Urkunde über den Verkauf eines Feldes von 1 *ikū*.
- T 22 Gesiegelte Urkunde über den Kauf zweier an der Grenze der Gemarkung von Tall Munbāqa gelegener Felder von jeweils 1 1/2 *ikū*.
- T 23 Gesiegelte Urkunde – die Oberfläche ist weitgehend zerstört.
- T 24 Gesiegelte Urkunde – Vertrag oder Testament – die Oberfläche ist weitgehend zerstört.
- T 25 Gesiegelte Urkunde über den Verkauf von Schafen.
- T 26 Umfangreiches gesiegeltes Testament (57 Zeilen). Unter den Zeugen erscheinen ein Sohn des Abī-ḥamiš und einer des Warāni, die beide in T 1 genannt werden. Stellvertretend für die begünstigte Frau siegelt deren Sohn.
- T 27 Gesiegelte Urkunde mit weitgehend zerstörter Oberfläche.
- T 28 Gesiegelter Vertrag – die rechte obere Ecke fehlt.
- T 29 Gesiegelte Urkunde über den Kauf eines Gartens – die Vorderseite der Tafel ist weitgehend zerstört.
- T 30 Gesiegeltes Fragment einer Erbteilung.
- T 31 Fragment einer gesiegelten Urkunde über den Kauf eines Gartens. Als Käufer erscheint in dieser auf der 'Kuppe' gefundenen Tafel wie in T 3 und T 4 ^dDagān-tillatī.

⁵⁶ Zu T 1 vgl. W. von Soden, MDOG 114 (1982) 71–77; zum Bürgermeister Mugur-aḥī, Sohn des Aḥijanni, vgl. W. Mayer, MDOG 118 (1986) 127.

Bei den Arbeiten an den Tafeln von 1984 und 1986 konnten die Bruchstücke T 4, T 6 und T 7 zusammengeschlossen werden. Insgesamt hat sich die Zahl der für eine sprachliche und inhaltliche Auswertung ergiebigen Texte auf 22–25 erhöht. Einer besonderen Erwähnung bedürfen in diesem Zusammenhang die Fundumstände der Tafeln T 22 – T 27, die in einem ‘Wandtresor’ im Raum 27 des Hauses C in ‘Ibrahims Garten’ entdeckt wurden⁵⁷.

Anhand der Prosopographie können die bisher gefundenen Tafeln durchweg der Zeit von ‘Ibrahims Garten’ zugeordnet werden. Dies gilt auch für T 28 und T 29 aus Haus M und für die verstreut gefundenen Texte, wie beispielsweise T 31 von der ‘Kuppe’. Dabei lassen sich bisher drei Generationen sicher nachweisen. Darüber hinaus wurden auch interessante geschäftliche Verflechtungen zwischen den einzelnen Familien erkennbar.

Der bereits postulierte Ortsname Uri in der Schreibung URU^{ki} findet sich auch auf den Tafeln von 1986 (T 21, 22 und 31). Die Existenz eines Ortes namens Uri in dieser Region ist inzwischen durch syllabische Schreibungen in Texten aus Emār bestätigt worden⁵⁸. Wenn das Uri der Tafeln aus Emār und das ^uri-^rma der Ortsnamenliste von der Nordostwand des 7. Pylons in Karnak⁵⁹ identisch sein sollten, dann muß dieser Ort, da er von Thutmosis III. zerstört worden ist, in unmittelbarer Nähe des Flusses gelegen haben. Die Stadt Uri ist nach dem Zeugnis von D. Arnaud, Emar VI/3 (Anm. 58) 287, der Sitz eines Heiligtums der ^dNIN.KUR/Bēlet-māti gewesen. Eine Reihe von Indizien scheint darauf hinzudeuten, daß es sich beim Anten-Tempel von Tall Munbāqa um das Heiligtum einer Ištar gehandelt haben könnte. Eine derzeit laufende Untersuchung der Emār-Tafeln dürfte ergeben, ob und inwieweit sich auch hier hinter der Schreibung URU^{ki} der Ortsname Uri verbirgt.

Aus einer Siegelbeischrift ergab sich der Name des Besitzers des altakkadischen Siegels von T 13⁶⁰. Der Name lautet ^dBahla-KA und ist auf den Tafeln T 13, T 14, T 20, T 21 und T 22 belegt. In allen diesen Fällen tritt ^dBahla-KA als Verkäufer von Grundstücken auf.

Eine besondere Erwähnung verdient T 21. Diese vollständig erhaltene Tafel unterscheidet sich von allen anderen durch ihre sehr kleine und auf den ersten Blick ‘schöne’ Schrift. Beim Inhalt fällt auf, daß sich die in der Anfechtungsklausel festgelegte Summe nur auf 600 anstatt der sonst üblichen 1000 oder 2000 Sekel beläuft. Vor der Anfechtungsklausel wird die Salbung einer Holztafel mit Öl erwähnt⁶¹. Am Ende der Zeugenliste erscheint die Datierung: ‘Jahr, nachdem ^mTu. gekommen ist.’ Dies nimmt offensichtlich Bezug auf einen Kriegszug, der durch einen ^mTu. – ganz offensichtlich eine Abkürzung – gegen

⁵⁷ Vgl. dazu o. S. 31.

⁵⁸ Recherches au Pays d’Aštata – D. Arnaud, Emar VI/3: Textes sumériens et accadiens (1986). ^{uru}U-ri ist bezeugt ebenda, 35, 80, 90, 215, 287. Vgl. auch den Personennamen ^mIb-ni-^dKUR DUMU ^Uri-^u, ebenda, 255: 3; 279: 15.

⁵⁹ Vgl. dazu W. Mayer, MDOG 118 (1986) 127–131.

⁶⁰ Vgl. dazu R. Mayer-Opificius, MDOG 118 (1986) 132–135.

⁶¹ Holztafeln werden auch in Arnaud, Emar VI/3 (Anm. 58) 285: 20; 290: 10 und 305: 10 erwähnt.

die Region durchgeführt wurde, ohne daß Tall Munbāqa dadurch unmittelbar betroffen worden sein muß. Denkbar wäre, daß sich hinter diesem Kürzel der hethitische König Tuthalija I. ('II.') aus der Mitte des 15. Jahrhunderts verbirgt⁶². In der Tat wird dieser Name hieroglyphisch durchweg ^{Berg}Tu geschrieben. Für Tuthalija I. ('II.') findet sich in einem Keilschrifttext einmal die Abkürzung ^mTu., und Tuthalija IV. erscheint einmal als ^mTu-ud⁶³. Nach Aussage der historischen Einleitung des von Muršili II. geschlossenen Aleppo-Vertrages hat Tuthalija I. ('II.') Aleppo zerstört⁶⁴. Da Schrift und Sprache aller bisher in Tall Munbāqa gefundenen Tafeln in die Zeit zwischen etwa 1525 und 1450 verweisen, wäre eine Erwähnung dieses Tuthalija-Feldzuges gegen Aleppo von der Chronologie her durchaus denkbar. Zugleich wäre damit dieses Datum aus Tall Munbāqa aber auch ein Zeugnis für dieses bisher nur aus dem Aleppo-Vertrag bekannte Ereignis.

Unabhängig von den sonstigen Grabungsergebnissen unterstreichen die Tontafelfunde von 1986 die herausragende Bedeutung von Tall Munbāqa für die Erforschung der Bereiche des mittleren Euphrats und des westlichen Syrien in der Mitte des 2. Jahrtausends. Die umfangreichen Archive von Maskana/Emār sind ganz offensichtlich jünger. Tall Munbāqa ist somit bisher der einzige Ort in dieser Region, der Tontafeln als Quellen für diese Zeit erbracht hat. Andere schriftliche Quellen für die Geschichte dieses Raumes in dieser Zeit stehen bisher nicht zur Verfügung. Abgesehen vom Inhalt der Tafeln kommt auch den Siegelabrollungen auf den Tafeln eine große Bedeutung zu, da hier erstmals Abrollungen und schichtbestimmte Originalsiegel aus der Mitte des 2. Jahrtausends aus einer Region vorliegen, die dem Kerngebiet von Mitanni näher lag als das jüngere Nuzi und Kirkūk. Die bisherige Kirkūk-Glyptik muß möglicherweise auf Grund der Funde von Tall Munbāqa eine neue Typologisierung und eine neue Bewertung erfahren.

Die Tafelfunde von 1984 und 1986 haben eine Fülle von neuen Erkenntnissen gebracht, damit zugleich aber auch eine Reihe von neuen Fragen aufgeworfen. Weitere Grabungen können in vielen Punkten mehr Klarheit schaffen.

W.M.

⁶² Thutmosis III. kommt nicht in Frage, da sein Vorname als Herrscher (*njswt-bjtj*), unter dem er wohl auch in Syrien aufgetreten ist, *Mn-hpr-R'* lautete, während wir gewohnt sind, ihn, griechischer Überlieferung folgend, bei seinem Geburtsnamen (*s₃-R'*) *Dḥwtj-mšw* zu nennen.

⁶³ Vgl. dazu E. Laroche, *Les noms hittites* (1966) 191: 2.

⁶⁴ Für den Aleppo-Vertrag s. E. F. Weidner, *BoSt* 8 (1923) 80–88.

Tierknochen- und Molluskenfunde aus dem Grabungsbereich 'Kuppe' in Tall Munbāqa

JOACHIM BOESSNECK / JORIS PETERS

J. Boessneck und A. von den Driesch berichteten über Tierknochen- und Molluskenfunde aus dem Grabungsbereich 'Ibrahims Garten' in Tall Munbāqa aus der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr.¹. Diesmal werden Funde aus dem Bereich der 'Kuppe' zusammengestellt und kurz erörtert. Es handelt sich um Fundeinheiten aus dem vielschichtigen, im einzelnen schwer zu datierenden Bereich der Grabungsquadrate 30–32/28–31, deren Fundgut weitgehend in die Frühbronzezeit IV datiert ist, also in den Zeitraum von 2200–1900 v. Chr.

Tabelle 1 stellt das Bestimmungsergebnis zusammen. Die Befunde für die Mitte des 2. Jahrtausends aus 'Ibrahims Garten' und für die Zeit um 2000 v. Chr. von der 'Kuppe' entsprechen einander weitgehend. In der Fleischversorgung herrschten Schafe, Rinder und Ziegen vor. Die Kühe waren mittelgroß; manche Stiere wuchsen zu stattlicher Größe heran. Man hielt etwa dreimal so viele Schafe wie Ziegen. Die Schafe waren nicht ganz so klein wie die Ziegen. In ganzer Länge erhaltene Röhrenknochen weisen die folgenden Maße auf (mm):

Schaf, Radius:	GL 151,5	Bp 31,5,	BFp 29,	KD 16,	Bd 30.
Metacarpus	Schaf	Ziege	Ziege	Ziege	
GL	149,5	106,5	99,5	98	
Bp	24,8	24	21,5	21,5	
KD	15,5	14,2	13,7	13	
Bd	27,5	25,5	24,5	25,5	
	(Abb. 1: 4a)		(Abb. 1: 4b)		

Anhand der GL dieser Knochen ist die Widerristhöhe bei den beiden Schafen nach M. Teichert² auf 61 (Radius) und 73 cm (Metacarpus) einzuschätzen und für die drei Ziegen nach Z. Schramm³ auf 56,57 und 61 cm. Das kleinere

¹ Vgl. MDOG 118 (1986) 147 ff. Der Druckfehlerteufel entstellte gleich das zweite Wort des Aufsatzes von 'Bericht' in 'Bereich' und, um wenigstens das Größte zu korrigieren, auf S. 150 die 'weite' in die 'zweite' Wüstensteppe.

² M. Teichert, Osteometrische Untersuchungen zur Berechnung der Widerristhöhe bei Schafen: A. T. Clason edit. *Archaeozoological Studies* (1975) 51–69.

³ Z. Schramm, Long Bones and Height in Withers of Goat (poln., engl. und russ. Auszug): *Roczniki Wyzszej Szkoły Rolniczej w Poznaniu* 36 (1967) 89–105.

Schaf dürfte ein Mutterschaf, das größere ein Hammel oder ein Widder gewesen sein. Bei den drei Ziegen handelt es sich höchstwahrscheinlich um Geißen. Deutlich breitere und sicher auch längere proximale Metacarpusenden – Bp 28,5 und 29 mm – weisen auf einen markanten Größenunterschied zwischen den Geschlechtern auch bei der Ziege hin.

Der größte Teil der Knochen stammt von erwachsenen Tieren.

Ebenso wie um 1500 v. Chr. ist das Hausschwein auch in dem Material aus der Zeit um 2000 v. Chr. nur ganz vereinzelt nachgewiesen.

Der Anteil der Equidenknochen liegt in dem Material von der 'Kuppe' noch nicht so hoch wie in dem Fundgut aus 'Ibrahims Garten', ist aber bereits beträchtlich. Obwohl bei vielen Equidenknochen nicht eindeutig zu entscheiden ist, ob sie vom Esel oder vom Onager stammen, spricht doch alles dafür, daß es sich zumeist um Hauseselknochen handelt. Den Onager weisen mehrere Zehenknochen sicher nach (z. B. Abb. 1: 3). Bei einem langen, schlanken vorderen Fesselbein eines Onagers mißt – als einziges erhaltenes Maß – die GL 88 mm. Weitere Maße von Halbeselknochen (mm):

Phalanx 1 ⁴	vorne	hinten
GL	80	78
Bp	36	42,5
Tp	30,5	31
KD	23,5	25
Bd	34,5	36,5

(Abb. 1: 3)

Phalanx 2 hinten GL 42,5, Bp 39,5, Tp 28,5, KD 33,5, Bd 35 (Abb. 1: 3). Die beiden Phalangen der Hinterextremität gehören zusammen.

Bemerkenswert ist das Vorkommen von mindestens vier Pferdeknochen unter den Funden von der 'Kuppe', denn im Zeitraum um 2000 v. Chr. beginnt die Einführung des Pferdes im Vorderen Orient erst. Hervorzuheben, weil meßbar, ist ein Kronbein – GL 46, KD 41,5 mm. Bei den Schwierigkeiten, die in bezug auf die Datierung der Knochenfunde aus dem Bereich der 'Kuppe' bestehen, müssen Vorbehalte gegen die frühe Datierung dieser Funde angemeldet werden.

Bei den Hundeknochen aus diesem Grabungsbereich handelt es sich um Reste mittelgroßer Tiere, kleiner und schlankwüchsiger als Schäferhunde.

In Quadrat 31/29, Probe 249 fand sich das Skelett einer jungen Katze. Die Epiphysenfugen der Röhrenknochen einschließlich einiger Phalangen 1 sind noch offen, aber die Reißzähne des bleibenden Gebisses bereits durchgebrochen. Ihre geringe Größe – L/B = 7/3,3 mm im Unterkiefer – weist das Skelett als Rest einer Hauskatze aus. Sie kann aber durchaus in späterer Zeit verscharrt worden sein.

Der Anteil der Wildknochen liegt bei den früher eingestufteten Funden aus dem Bereich der 'Kuppe' höher als bei den später datierten aus 'Ibrahims Garten'.

⁴ Die abgekürzten Streckenangaben entschlüsselt A. von den Driesch, Das Vermessen von Tierknochen aus vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen (2. Aufl. München 1982).

Am häufigsten ist die Persische Kropfgazelle, *Gazella subgutturosa*. Die Artbestimmung ermöglichen die sieben Hornzapfen (z. B. Abb. 1: 2). Sie passen in Form und Ausladung zu *Gazella subgutturosa marica*, sind aber zum Teil auffallend groß.

Bei den Geweihstücken von '*Dama mesopotamica*' handelt es sich in mindestens fünf Fällen um aufgesammelte Abwürfe. Zwei der Damhirschtali sind bilateral abgeschliffen (z. B. Abb. 1: 5).

Wieder fand sich ein Knochen von einem Elefanten, diesmal ein Darmbeinstück. Der Syrische Elefant war eine Unterart des Indischen Elefanten, *Elephas maximus*. Er kam im 2. Jahrtausend anscheinend nicht nur am Orontes, sondern auch noch in den Galeriewäldern am mittleren Euphrat vor⁵. Das Beckenstück ist verbrannt. Vielleicht hat man es nach dem Abfleischen ins Feuer geworfen, um damit zu heizen oder das Feuer zu unterhalten.

Ein Femurkopf von einem sehr großen Rind – TC mindestens 58 mm – dürfte von einem Ur, *Bos primigenius*, sein. Dieses mächtige Wildrind hatte ebenso wie der Mesopotamische Damhirsch und der Syrische Elefant seine Einstände im Galeriewald am Euphrat⁶.

Die Füchse und Hasen waren, wie zu erwarten, nicht groß. Von den Fuchsknochen gehören drei Wirbel und zwei Mittelhandknochen jeweils zusammen (s. Tab. 2).

Der Unterkieferabschnitt eines Igels konnte morphologisch dem gewöhnlichen Igel zugeordnet werden. Früher wurde der Weißbrust- oder Ostigel als Unterart von *Erinaceus europaeus*, des Braunbrust- oder Westigel, aufgefaßt. Neuerdings wird er als eigene Art *Erinaceus concolor* angesehen⁷.

Die Ratten- und Mäuseknochen (Tab. 1) sowie die Reste einer Wechselkröte stammen von Tieren, die die 'Kuppe' bewohnten. Mit dem Kulturgut haben sie nichts zu tun.

Mit den Schalenstücken von Straußeneiern wird das Vorkommen dieses großen Laufvogels in den Wüstensteppen der Umgebung von Tall Munbāqa nicht belegt, obwohl die Art durchaus vorgekommen sein kann. Im nur wenig weiter südlich gelegenen Ḥalāwa ist der Strauß durch einen Knochenfund nachgewiesen⁶. Straußeneier waren ein vielbegehrtes Handelsgut.

Speiseabfall von gejagten Vögeln dürften die beiden bruchstückhaften Gänseknochen sein (Tab. 1). Die Ulna einer Krähe ist ganz erhalten. Sie kann ebenso gut von einem eingefangenen Kulturfolger wie von einem gejagten Vogel stammen. Die GL von ca. 77,5 mm spricht für die kleinere Saatkrähe, *Corvus frugilegus*, mit der als Wintergast zu rechnen ist, und nicht für die größere Nebelkrähe, *Corvus corone*, einem möglichen Jahresvogel um Tall Munbāqa.

Auch wenn viele Fischknochen weniger haltbar sind als die Knochen anderer Wirbeltiere, spricht das Vorliegen von nur zwei Fischknochen, einem Os pha-

⁵ Vgl. J. Hofmann, Die Artzugehörigkeit des syrischen Elefanten: Säugetierkundliche Mitteilungen 22 (1974) 225–232; J. Boessneck/A. von den Driesch, MDOG 119 (1987) 132.

⁶ A. von den Driesch/J. Boessneck, Die Faunenreste vom Tell Halawa am Assad-See/Nordsyrien (im Druck).

⁷ G. Corbet/D. Oviden, Pareys Buch der Säugetiere (1982) 22 f.

Tab. 1 Fundübersicht

Tierart	Fundzahl	Knochengewicht (in Gramm)
Größere Säugetiere		
Equiden (vor allem Hausesel)	110	4847
Onager, ' <i>Equus hemionus</i> ' mind.	5	
Hauspferd mind.	4	
Hausrind	179 + 2 Teilsk.	4127 + 1300
Hausschaf	164 + 2 Teilsk.)	5412 + 535
Hausschaf/Hausziege	536	
Hausziege	56	
Hausschwein	2	13
Haushund	7	150
Hauskatze	1 Skelett	(50)
Pers. Kropfgazelle, <i>Gaz. subgutturosa</i>		
	61	493
Mesop. Damhirsch, ' <i>Dama mesopotamica</i> '	17 + 13 Geweih	478 + 560 Geweih
Ur, <i>Bos primigenius</i>	1	102
Syr. Elefant, <i>Elephas maximus asurus</i>	1	265
Rotfuchs, <i>Vulpes vulpes</i>	11(8)	30
Feldhase, <i>Lepus capensis</i>	2	5
Summe: Knochen größerer Säugetiere	1170 + 5 Sk.	17804 + 560 Geweih
Unbest. Knochen größerer Säugetiere	357	
Kleine Säugetiere		
Weißbrustigel, <i>Erinaceus concolor</i>	1	
Sandratte, <i>Meriones cf. tristrami</i>	1 Teilsk.	
Nacktschalen-Rennmaus, <i>Tatera indica</i>	6 + 6 Teilsk.	
Kurzschwanzmaulwurfsratte, <i>Nesokia indica</i>	2	
Vögel		
Strauß, <i>Struthio camelus</i> (Eischalenstücke)	4	
Bläßgans, <i>Anser albifrons</i>	1	
Rostgans, <i>Tadorna ferruginea</i>	1	
Saatkrähe, <i>Corvus frugilegus</i>	1	
Unbest. Vogelknochenstücke	2	
Reptilien, Amphibien, Fische		
Landschildkröte, <i>Testudo graeca</i>	1	
Wechselkröte, <i>Bufo viridis</i>	1 Teilsk.	
Barbe, <i>Barbus spec.</i>	1	
Euphratwels, <i>Parasilurus triostegus</i>	1	
Mollusken		
Flußmuschel, <i>Unio tigridis</i>	14	
Samtmuschel, <i>Glycymeris violacescens</i>	1	
Elefantenzahn, <i>Dentalium spec.</i>	1	
Reusenschnecke, <i>Nassarius gibbosula</i>	2	
Süßwasserschnecke, <i>Melanopsis praemorsa</i>	2	
Landschnecke, <i>Buliminus alepensis</i>	1	
Landschnecke, <i>Xeropicta krynickii</i>	5	

Tab. 2 Verteilung der Knochenfunde der größeren Säugetiere über das Skelett

	Equiden	Rind	Schaf	Schaf/ Ziege	Schwein	Hund	Gazelle	Damhirsch	Ur	Elefant	Fuchs	Hase	
Hornzapfen, Geweih	-	3	3	1	-	-	7	13	-	-	-	-	
Neurocranium	3	10	7	13	4	1	-	1	-	-	-	-	
Viscerocranium	8	2	2	17	-	-	-	-	-	-	-	-	
Dentes sup.	4	6	1	22	-	-	-	-	-	-	-	-	
Mandibula	5	7	1	41	3	-	3	1	-	-	1	-	
Dentes inf.	3	10	19	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Hyoid	1	1	1	1	-	-	1	-	-	-	-	-	
Atlas	2	2	8	1	1	-	1	1	-	-	1	-	
Epistropheus and. Vert. cerv.	12	5	6	3	1	1	4	3	-	-	1(1)	-	
Vert. thor.	10	9	40	-	-	-	3	-	-	-	1	-	
Vert. lumb.	3	1	22	-	-	-	3	-	-	-	-	-	
Sacrum	1	1	1	2	1	-	1	-	-	-	-	-	
Vert. caud.	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Costae	11	21	104	-	1	-	4	-	-	-	-	-	
Sternum	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Scapula	2	7	14	10	3	1	2	2	-	-	-	-	
Humerus	8	15	10	26	5	1	6	1	-	-	1	-	
Radius	5	16	9	25	5	-	2	1	-	-	-	-	
Ulna	2	5	3	4	1	-	-	-	-	-	-	-	
Carpalia	1	5	5	1	-	-	-	-	-	-	-	-	
Metacarpus	4	2	13	16	9	-	4	-	-	-	2(1)	-	
Pelvis	6	6	7	11	1	3	3	1	1	1	3	1	
Femur	5	11	3	52	3	-	3	-	1	-	1	-	
Patella	3	2	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Tibia	2	7	8	55	5	1	5	1	-	-	-	1	
Talus	2	2	15	3	6	-	3	3	-	-	-	-	
Calcaneus	3	2	9	1	2	-	3	1	-	-	-	-	
Centroquartale	-	-	3	1	-	-	-	-	-	-	-	-	
and. Tarsalia	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Metatarsus	2	8	23	15	1	-	5	-	-	-	-	-	
Metapodien	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Phal anx 1	4	9	12	3	3	-	2	1	-	-	-	-	
Phal anx 2	2	4	3	1	1	-	-	-	-	-	-	-	
Phal anx 3	3	2	3	2	-	-	-	-	-	-	-	-	
insgesamt	119	179+2	164+2	536	56	2	7	61	17+13	1	1	11(8)	2
		Teilsk.						Gew.					



Abb. 1 Ausgewählte Tierknochen und Mollusken

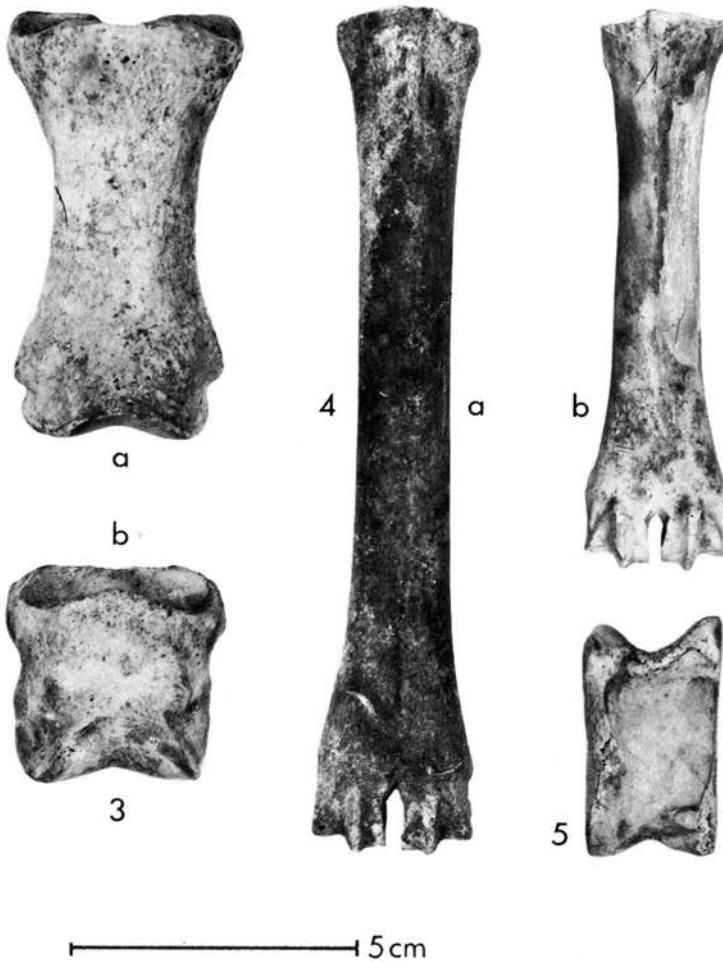


Abb. 1 Ausgewählte Tierknochen und Mollusken

Nr. 1 Durchbohrtes Gehäuse von *Buliminus alepensis*, einer kleinen Landschnecke
 Nr. 2 Persische Kropfgazelle, *Gazella subgutturosa*, ♂. Linker Hornzapfen. Umfang an der Basis 90, Größte Länge der Oralseite 210, großer und kleiner Durchmesser an der Basis 33/22 mm. a) Medialansicht, b) Oralansicht

Nr. 3 Onager, '*Equus hemionus*'. a) Phalanx 1 und b) Phalanx 2 einer rechten Hintergliedmaße

Nr. 4 Metacarpen: a) vom Hausschaf, b) von der Hausziege. GL 149,5 und 99,5 mm.

Nr. 5 Mesopotamischer Damhirsch, '*Dama mesopotamica*'. Bilateral abgeschliffener Talus. Größte Länge lateral 42,7, Größte Länge medial 41,3 mm.

ryngeum inferius von einer Barbe und einem Wirbel von der Welsart des Euphrat, *Parasilurus triostegus*, dafür, daß die Fischerei kaum eine Rolle im Wirtschaftsleben von Tall Munbāqa spielte. Der Wels war 30–40 cm lang.

Unter den Molluskenschalenresten herrscht die im Euphrat lebend oder tot zu sammelnde, dickwandige Flußmuschel *Unio tigridis* vor (Tab. 1). Sie konnte als Speise, für Schälchen und als Schmuck verwendet werden. Die Reste stammen von drei kleinen, zehn mittelgroßen und einem großen Exemplar.

Bei den anderen Arten handelt es sich meist um zur Verwendung als Schmuck vom Mittelmeer her eingeführte Schalen und Gehäuse. Bei der Samtmuschel *Glycymeris violacescens* ist der Wirbel durchbohrt und abgeschliffen. Auch eines der beiden Reusenschneckenhäuser, *Nassarius gibbosula*, ist künstlich durchbohrt, damit es aufgefädelt werden kann, ebenso ein Gehäuse von *Melanopsis praemorsa*, einer Süßwasserschnecke, die in der Umgebung von Tall Munbāqa gesammelt werden konnte. Von dieser kleinen Schnecke⁸ wurden in Häusern im Bereich 'Ibrahims Garten' größere Ansammlungen aus verbrannten Halsketten gefunden⁹. Auch die kleine Landschnecke *Buliminus alepensis* ist durchbohrt (Abb. 1: 1) und vielleicht aus einer Kette, während die kleinen Heliciden *Xeropicta krynickii*¹⁰ sich wahrscheinlich am Fundort angesiedelt hatten.

⁸ J. Boessneck/A. von den Driesch, MDOG 118 (1986) Abb. 1: 6.

⁹ J. Boessneck/A. von den Driesch, MDOG 118 (1986) 149.

¹⁰ Die Bestimmung ist Herrn G. Falkner zu verdanken.

Ausgrabungen in Tall Durdara (Eski-Mosul-Projekt) und Tall Ḥamad Āġa aṣ-Ṣaġīr (Ġazīra-Projekt), Nordirak, 1986¹

PETER Z. SPANOS

Im Herbst 1985 hat die *State Organization of Antiquities and Heritage* der Republik Irak an die Deutsche Orient-Gesellschaft die Einladung ausgesprochen, im Rahmen des Saddam-Hussein-Staudammprojektes eine Ausgrabung am Westufer des Tigris durchzuführen. Da die meisten Ausgrabungen dieses Projekts seit 1981 östlich des Tigris stattgefunden haben², nahm der Vorstand diese Einladung gerne an und sagte der *State Organization of Antiquities and Heritage* seine volle Unterstützung zur Erforschung dieses Gebietes im Nordirak zu. Im Mai 1986 fuhren dann Herr Dr. D. Sürenhagen und der Verfasser in den Irak, um einen geeigneten Ausgrabungsort auszuwählen³. Ziel der Erkundungsreise war es, eine Ruine ausfindig zu machen, die vorwiegend im 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. besiedelt war. Unsere Wahl fiel auf Tall Durdara unmittelbar am Wādī Suwaidīya, auf dessen Oberfläche wir zahlreiche Scherben der Ninive 5-Keramik beobachteten.

¹ Die Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft im Nordirak fanden im Herbst 1986 statt: in Tall Durdara in der Zeit vom 6.9 bis 6.11. und in Tall Ḥamad Āġa aṣ-Ṣaġīr vom 21.10. bis 15.11. Die Ausgrabungsmitglieder waren Studenten des Instituts für Vorderasiatische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München: Friederike Bachmann, Arnulf Hausleiter, Brigitte Kraus und Ulf Ziegenbalg. Herr Dr. M. Stephani von der Technischen Universität München führte die Vermessungen der beiden Ruinen durch und fertigte die topographischen Aufnahmen an. Die Reinzeichnungen stammen von Sonja Sutt und Cornelia Wolff. Die Leitung der Ausgrabungen oblag dem Berichterstatter. Der Vorstand der DOG hat die Ausgrabungen durch die Beantragung der Mittel und Bereitstellung eines Grabungsaufwandes gefördert. Herr Prof. Dr. B. Hrouda stand uns stets mit Rat und Hilfe bei. Ihm möchten wir an dieser Stelle besonders danken.

² *Researches on the Antiquities of Saddam Dam Basin Salvage and Other Researches* (1987).

³ Unsere Reise wurde mit Mitteln der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität München, des Auswärtigen Amtes und der Deutschen Orient-Gesellschaft finanziert. Allen drei Institutionen gilt unser aufrichtiger Dank.

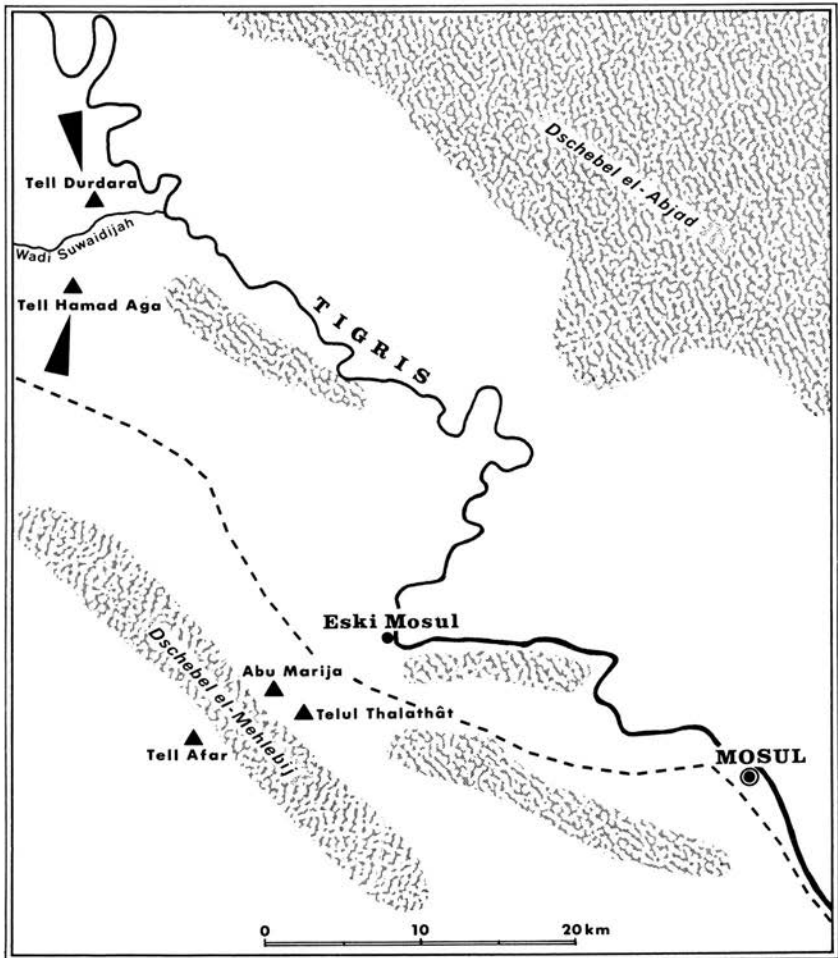


Abb. 1. Karte des Nordirak mit der nördlichen Singār-Ebene und dem Eski-Mosul-Gebiet

Während unseres Aufenthaltes in Bagdad wurde die Deutsche Orient-Gesellschaft von der *State Organization of Antiquities and Heritage* auch eingeladen, an dem neuen Ġazīra-Projekt in der nördlichen Singār-Ebene teilzunehmen. Bei dem Ġazīra-Projekt handelt es sich um ein Bewässerungssystem, das, vom Westufer des Saddam-Hussein-Stausees ausgehend, den nordwestlichen Teil der Singār-Ebene mit Kanälen durchkreuzen wird; hierbei werden mehrere Ruinen durchschnitten. Zusätzlich also zu unserer Erkundungsreise am Westufer des Tigris haben wir auch mehrere Hügel im nordwestlichen Teil der

Singār-Ebene besucht, um im Rahmen dieses Projekts einen geeigneten Ausgrabungsort für die Deutsche Orient-Gesellschaft auszusuchen. Wir waren bemüht, eine Ruine auszuwählen, die hauptsächlich im 2. Jahrtausend v. Chr. besiedelt war, und haben uns für Tall Ḥamad Āga aṣ-Ṣaġīr entschieden.

Die *State Organization of Antiquities and Heritage* stellte am Aufenthaltsort Bardiya ein Grabungshaus sowie Ausgrabungsgeräte zur Verfügung und übernahm die Bezahlung von 25 Arbeitern. Dem Präsidenten der Organisation, Herrn Dr. M. S. Damerji, und seinen Mitarbeitern, Herrn Dr. A. Sattar al-Azzawi, Herrn Dr. T. Munir, Herrn M. Subhi und Herrn H. al-Nayyafi, sind wir für die großzügige Unterstützung und Gastfreundschaft zutiefst verbunden. Herr Selim Younis und Herr M. Zakki haben uns an Ort und Stelle tatkräftig unterstützt.

Das Auswärtige Amt stellte die finanziellen Mittel für unsere Reisen und Verpflegung sowie eine Grabungsausrüstung zur Verfügung. Unser aufrichtiger Dank gilt an dieser Stelle Herrn Dr. R. Kliesow und Frau H. Huss vom Auswärtigen Amt, die in jeder Hinsicht die Ausgrabungen gefördert haben.

In Bagdad fanden wir mit der freundlichen Erlaubnis des 2. Direktors, Herrn Dr. R. M. Boehmer, Unterkunft im Deutschen Archäologischen Institut. Herr Dr. H. H. Freundt von der Deutschen Botschaft in Bagdad hat großes Interesse für unsere Forschung gezeigt und uns am Anfang und Ende der Ausgrabungskampagne freundlich empfangen.

Herr Dr. J. Black und Herr Dr. W. Ball vom *British Institute* in Bagdad und der englischen Ausgrabung in Tall al-Hawa haben uns in sehr kollegialer Weise geholfen, wofür wir ihnen sehr dankbar sind.

TALL DURDARA

Tall Durdara liegt direkt am Wādī Suwaidīya, 18 km südlich des Tigris und 12 km nördlich der Singār-Ebene, bei 36°. 50' n. Br. und 42°.30' östl. L. (Abb. 1). Der Tall mißt mindestens 120 m von Nord nach Süd und 140 m von Ost nach West (Abb. 2). Ein Nullpunkt wurde am Rande des Wādī Suwaidīya, das östlich und nördlich der Ruine vorbeiläuft, festgelegt. Der höchste Punkt von Tall Durdara wurde bei +22,70 m gemessen. Die Kuppe der Ruine befindet sich im Nordosten und mißt ca. 10 m im Durchmesser. Die östlichen und nördlichen Hänge fallen steil zum Wādī Suwaidīya ab, während die westlichen und südlichen Hänge sanft in die umliegende Ebene auslaufen. Insgesamt haben wir drei Flächenschnitte, die aus mehreren Suchschnitten entstanden sind, und einen Tiefschnitt am Nordrand des Hügels angelegt.

Grabungsareal I

Das Grabungsareal I liegt am südlichen Hang der Ruine (Abb. 2). Es maß 8,50 × 8,50 m und umfaßte die Planquadrate 12.85 N-12 S und 19.75 O-18.90 W. Ein 10 m langer und 3 m breiter Suchschnitt befindet sich in der Südostecke des Grabungsareals, in den Planquadraten 12.25 N-11.25 S und 19.75 O-19.45 W. In der östlichen Mitte des Areals stießen wir in den Planquadraten 12.25

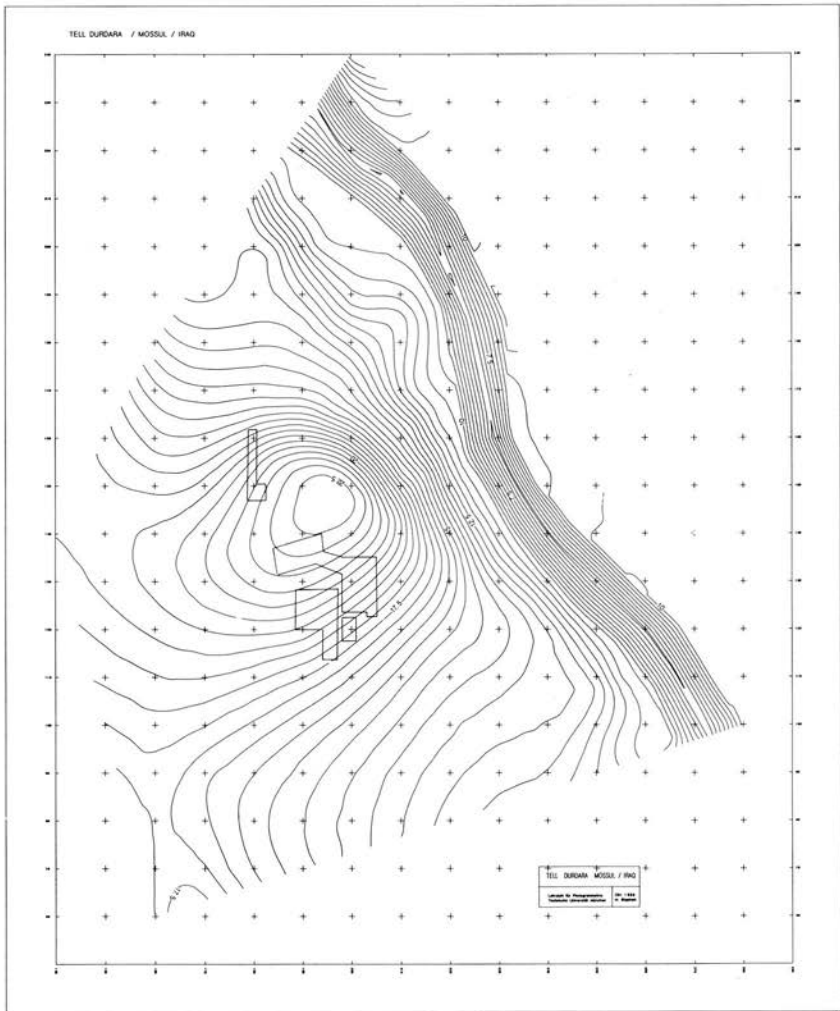


Abb. 2. Topographische Aufnahme von Tell Durdara mit Grabungsarealen

N-12 S und 19.75 O-19.35 W auf eine Lehmziegelterrasse. Das Oberflächenniveau der Lehmziegelterrasse lag bei +18,30 m. Die einzelnen Lehmziegel messen $48 \times 48 \times 8$ cm. Die Terrasse war im südlichen Teil des Areals durch mehrere Aschegruben zerstört, aber die südliche Seite konnte in der östlichen Schnittwand bei der Quadratlinie 11.95 S beobachtet werden.

Auf der Lehmziegelterrasse befanden sich in der Mitte im Westen vier schmale, aufrechtstehende Steinplatten (Abb. 3-4). Die Platten verliefen in der

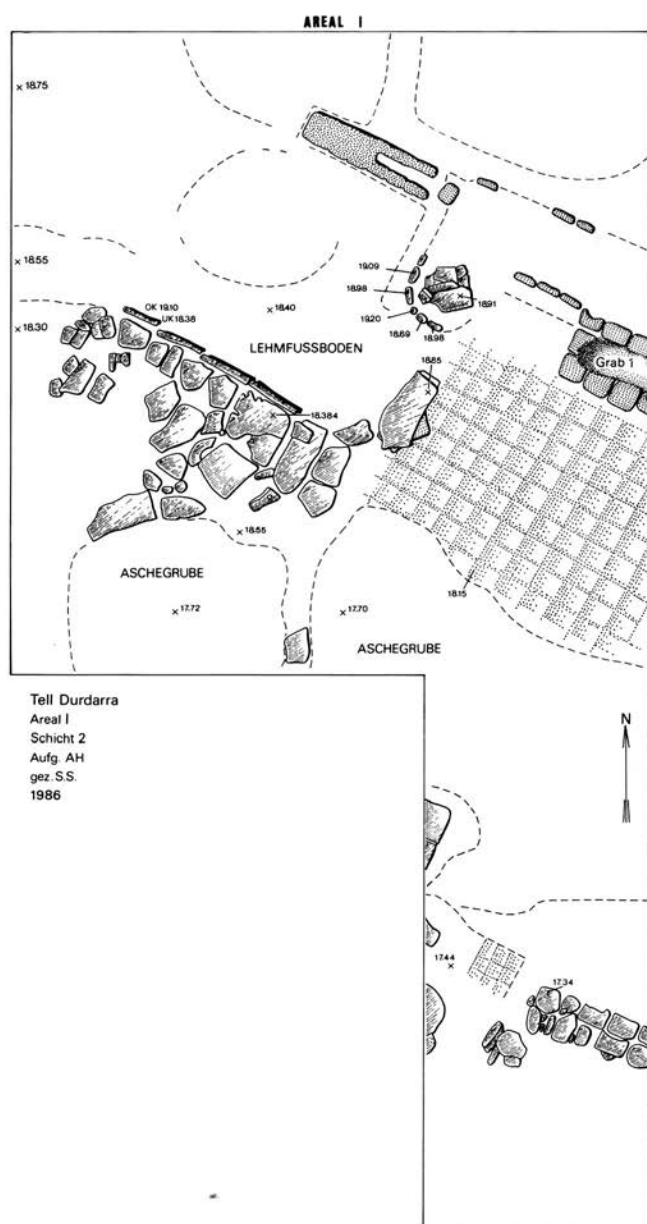


Abb. 3. Bauaufnahme des Grabungsareals I, Tall Durdara, M 1:100



Abb. 4. Steinplattenreihe, Steinpflaster und Lehmziegelterrasse, Grabungsareal I, Tall Durdara

gleichen Richtung wie die Lehmziegelterrasse von Nordwest nach Südost. Die einzelnen Steinplatten sind ca. 10 cm dick, haben eine Länge von 0,7–1,20 m und eine Höhe von 70 cm. Die Plattenreihe erstreckt sich in einer Länge von 2,65 m. Die Steine bestehen aus rötlichem Sandstein. Am südöstlichen Ende der Plattenreihe befand sich ein viereckiger, aufrechtstehender Stein, 25 × 20 cm groß. Er besteht im Gegensatz zu den Steinen der Plattenreihe aus grauem Granit (?). Angrenzend an die Steinplattenreihe im Süden war ein Steinpflaster. Das Oberflächenniveau des Steinpflasters lag bei +18,38 m. Die einzelnen Pflastersteine sind ebenfalls aus grauem Granit (?), und die Oberseite eines Steinpflastersteins wies Ritzungen auf. 0,90 m südlich des aufrechtstehenden viereckigen Steinpflastersteins am Südostende der Plattenreihe lag ein ähnlich geformter Stein mit einer Durchbohrung in einem Ende. Möglicherweise befand sich hier südlich der Steinplattenreihe ein gepflasterter Außenhof mit einem Eingang. Nördlich der Plattenreihe kamen wir bei +18,40 m auf einen Lehmfußboden. In der nördlichen Hälfte des Grabungsareals I tauchte bei +19,70 m ein Steinpflaster auf. Nach Abtragung des Steinpflasters stießen wir auf eine ca. 30 cm dicke Ascheschicht und darunter auf eine ca. 40 cm tiefe Lehmschuttschicht. Unter dieser Lehmschuttschicht befand sich, in der nordöstlichen Ecke des Areals, die Hälfte von einem runden Gebäude, dessen Mauer aus Stampflehm errichtet war (Abb. 3). Die südliche Seite dieser Mauer ist durch schmale Lehmziegel verstärkt. Die Unterkante dieser Lehmziegel lag bei +18,40 m.

In der Mitte des Grabungsareals I, im Norden, legten wir in einer Entfernung von 3,20 m von der Steinplattenreihe die Ecke von zwei Lehmziegelma-

ern frei. Die nördliche Mauer verlief parallel zu der Plattenreihe und hat eine Länge von 2 m. Die östliche Mauer ist schlecht erhalten, aber ihr südliches Ende konnte 1,50 m von der Ecke entfernt festgestellt werden. An der Außenseite vom Ende dieser Mauer befand sich ein Steinkreis, von dem sechs Steine noch aufrecht standen (Abb. 4). Zwischen dem Ende dieser Mauer, dem Steinkreis und dem südöstlichen Ende der Plattenreihe ist eine 1,75 m breite Öffnung, vor der zwei Lehmziegel auf der Lehmziegelterrasse lagen. Sie lagen sich auf ihrer Längsseite, 70 cm voneinander entfernt, genau gegenüber. Die Lehmziegel haben das Format von $48 \times 28 \times 16$ cm. Auf den beiden Lehmziegeln lag ein 1 m langer, 20 cm dicker und 48 cm breiter, flacher Stein aus Granit (?).

Ein Grab kam im Planquadrat 12.425 N und 19.75 O–19.64 W zutage. Das Grab lag auf der Lehmziegelterrasse und war von Nordwest nach Südost ausgerichtet. Es war mit einer Lehmziegelumfassung versehen. Die Füße des Skelettes lagen im Nordwesten. Das Ziegelkistengrab war mit flachen Steinen abgedeckt. Zwei Gefäße lagen auf den flachen Steinen oberhalb der Füße und sind vielleicht in Beziehung zu dem Grab zu setzen (TD 18; Abb. 8: 4).

Grabungsareal II

Das Grabungsareal II befindet sich direkt östlich und nordöstlich von dem Grabungsareal I (Abb. 2). Am Ende der Ausgrabungskampagne maß dieses Areal 11,50 m von Nord nach Süd und 7 m von Ost nach West. Es umfaßte die Planquadrate 13.50 N–12.35 S und 20.55 O–19.85 W (Abb. 5). In der südwestlichen Ecke des Areals trafen wir auf eine stufenartige Lehmziegelkonstruktion, die ähnlich wie die Lehmziegelterrasse und Steinplattenreihe im Areal I von Nordwest nach Südost verlief. Die Oberkante der untersten Stufe lag bei +18,35 m, die mittlere Stufe bei +18,53 m und die obersten noch im Grabungsbereich befindlichen Stufen bei +18,82 m. Eine größere Grube hat die Konstruktion im Südosten z. T. zerstört. Einige Lehmziegel konnten im Schutt in der südöstlichen Ecke des Areals beobachtet, aber aus zeitlichen Gründen nicht freigelegt werden.

An der nördlichen Seite der stufenartigen Lehmziegelkonstruktion befand sich eine 20 cm breite und 10 cm tiefe Rinne. Angrenzend an diese Rinne im Norden und parallel zu ihr verlaufend war ein aus Steinen gebautes und abgedecktes Kanalsystem. Von Nordwest nach Südost verlief in der Längsrichtung ein Kanal. Ein Nebkanal erstreckte sich von Nordosten nach Südwesten und mündete in die Rinne. Die Oberkante der Steinabdeckung lag bei +18,60 m. Im Südosten war das Kanalsystem durch mehrere Gruben zerstört. Auf dem Steinfußboden einer Grube fanden wir drei Gefäße und in einer anderen fünf, die z. T. nur in Scherben erhalten waren (TD 27–1, 2, 4; Abb. 8: 1–3).

In der nördlichen Hälfte des Grabungsareals II gruben wir in den Planquadraten 13.50 N–12.95 S die Ecke eines Lehmziegelgebäudes aus (Abb. 5). Die südwestliche Längsmauer hatte die Stärke einer Lehmziegellänge, und die einzelnen Lehmziegel messen $48 \times 28 \times 12$ cm. Wir konnten die Mauer über 4,60 m verfolgen. Die südöstliche Schmalmauer war 1,25 m lang und drei Lehmziegel breit. Die Lehmziegel dieser Mauer messen $28 \times 13 \times 7$ cm. Ein quergestellter Lehmziegel am Ende der Mauer deutet an, daß möglicherweise eine Tür vor-

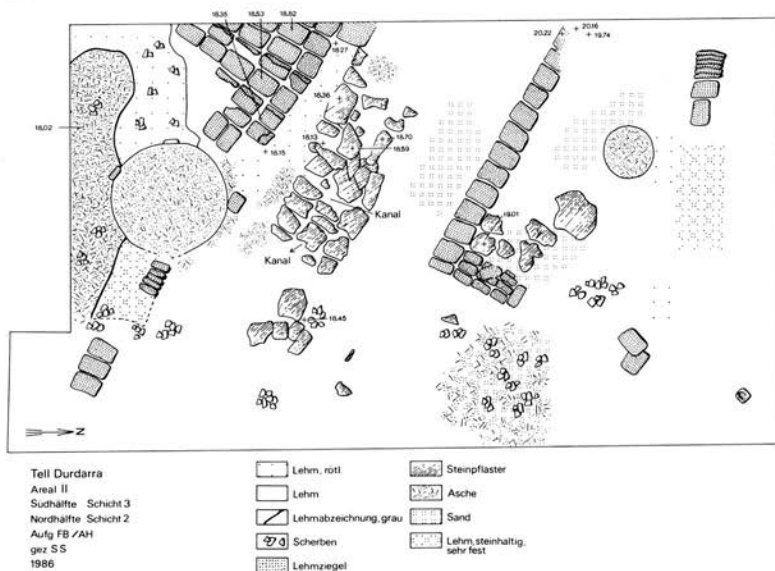


Abb. 5. Bauaufnahme des Grabungsareals II, Tell Durdara, M 1:125

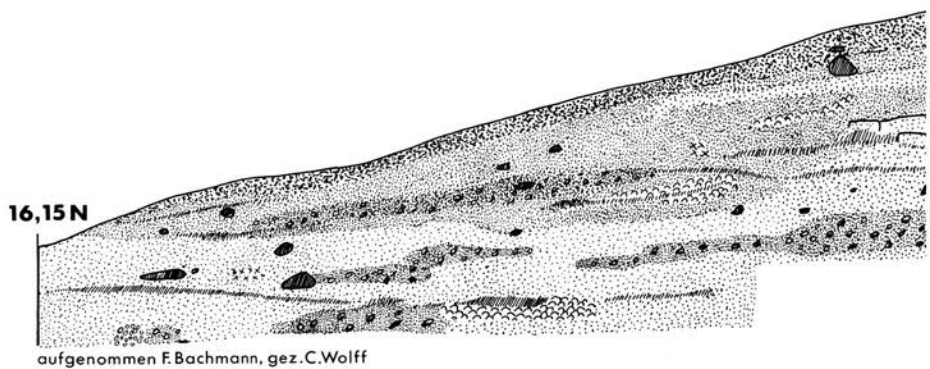


Abb. 6. Profilzeichnung der Ostschnittwand,

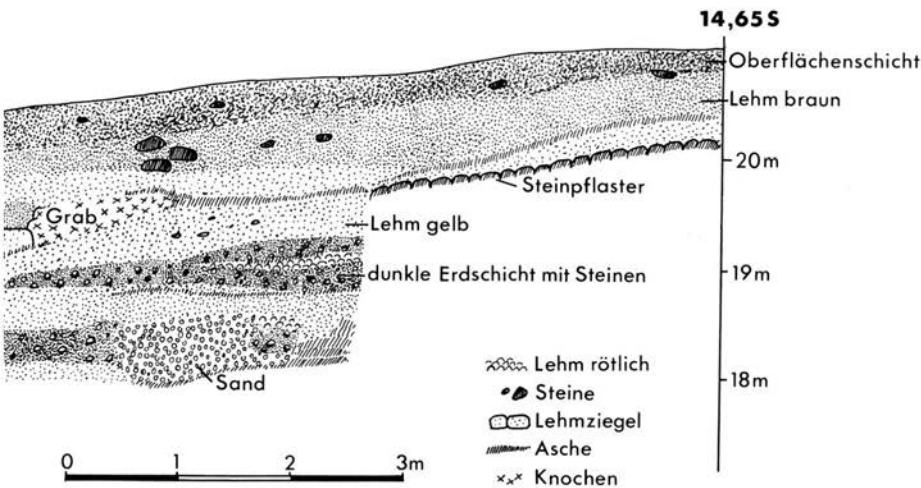
handen war. Die Oberkante dieser Gebäudeecke lag bei +20,22 m. Die Reste eines aus flachen Steinen bestehenden Fußbodens lagen in der Innenecke bei +19,01 m.

Grabungsareal III

Da direkt südwestlich der Kuppe einige bearbeitete Steine an der Oberfläche sichtbar waren, haben wir hier das Grabungsareal III angelegt (Abb. 2). Das Grabungsareal maß am Ende der Kampagne 10 × 5,50 m. Es stellte sich heraus, daß die Steine zu Steinkistengräbern gehörten. Insgesamt elf Gräber wurden freigelegt; alle waren von Osten nach Westen gerichtet, und die Köpfe der Skelette lagen im Osten. Vier der elf Gräber waren Kinderbestattungen. Beigaben wurden in den Gräbern nicht gefunden, aber zwei Scherben mit grüner Glasur ließen erkennen, daß die Gräber rezent sind. Nach Abtragung der Gräber stießen wir bei +21,50 m auf ein Steinpflaster, das sich über das ganze Grabungsareal erstreckte. In einer Tiefe von +21,20 m kamen wir dann auf die Oberkante von Lehmziegelmauern, aber aus zeitlichen Gründen konnten wir diese Baureste nicht weiter freilegen.

Tiefschnitt am Nordhang

Am steil abfallenden Nordhang der Ruine haben wir einen 15 m langen und 2 m breiten Tiefschnitt angelegt. Der Tiefschnitt befindet sich in den Planqua-



Tiefschnitt am Nordhang, Tall Durdara

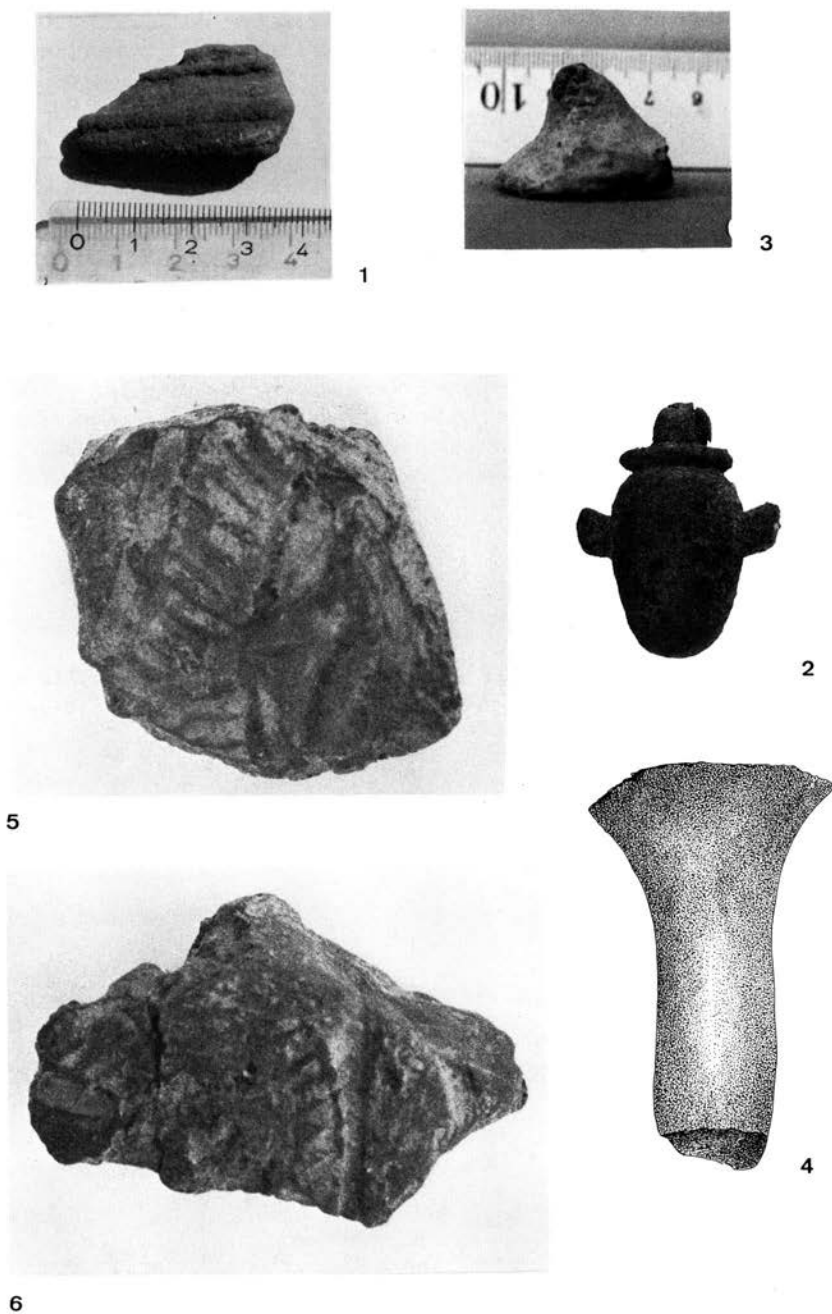


Abb. 7. Kleinfunde, Tall Durdara (4: M. 1:2; 2, 5, 6: M. 1:1)

draten 16.15 N–14.65 S und 18.05 O–17.85 W (Abb. 2). In Abb. 6 ist eine Profilzeichnung der Ostschnittwand dieses Tiefschnittes abgebildet. Unter der Oberflächenschicht, die in einer ziemlich einheitlichen Tiefe über den Hang verteilt ist und der wir die rezenten Gräber in dem Grabungsareal III zurechnen, befand sich eine ca. 50 cm dicke lehmhaltige Erdschicht. Unter dieser war im Nordende des Tiefschnittes eine Ascheschicht und darunter eine feste gelbliche Lehmschicht, die allem Anschein nach aus zerfallenen Lehmziegeln besteht. In der Mitte der Profilwand wurde diese Ascheschicht nicht beobachtet. In einer Tiefe von 0,90 m am oberen Ende des Schnittes stießen wir bei +20,10 m auf ein Steinpflaster. Das Steinpflaster erstreckt sich 3,20 m nach Norden, wo seine Oberkante bei +19,70 m lag. Daran angrenzend war eine 1,75 m lange und 10 cm starke Ascheschicht und darunter eine feste gelbliche Lehmschicht.

Zwei Erdgräber befanden sich in den Planquadraten 15.25 N–15.15 S, z. T. in der Ostschnittwand. Das Erdgrab 1 lag in einer Tiefe von 1,60 m bei +19,40 m. Das Grab ist von Nordwesten nach Südosten gerichtet, und der Kopf des Skelettes lag im Südosten. Drei Gefäße lagen neben dem Kopf (TD 12, 13, 31; Abb. 9: 2–4). Das zweite Grab war schlecht erhalten. Unter den zerstreuten Knochen fanden wir die Bruchstücke eines Gefäßes und ein Stempelsiegel (TD 6; Abb. 9: 1). Diese Erdgräber lagen an der Seite einer Lehmziegelmauer. Unter den Gräbern und der Lehmziegelmauer verläuft eine 20 cm starke Ascheschicht. Die übrige Profilwand in der Mitte und im Norden wies keine Baureste auf. Mehrere Ascheschichten sind innerhalb gelblicher Lehm- und dunkler Erdschichten mit kleineren Steinen zu erkennen.

Ausgewählte Kleinfunde

TD 6 (Abb. 9: 1)

Trapezförmiges Stempelsiegel aus braunem, fein gemagertem, gebranntem Ton. Die Siegelfläche ist mit einem fußähnlichen Motiv verziert⁴. FO: Tiefschnitt am Nordhang, Erdgrab 2. L. 4,2 cm, Stempelfläche L. 2 cm, B. 1 cm.

TD 8 (Abb. 7: 1)

Bruchstück eines bearbeiteten Steines. Die waagerechten Rillen werden durch die streifige Färbung des Steines (rötlich, hellbräunlich, dunkelgrau) betont. FO: In der südwestlichen Ecke des Grabungsareals II bei +19,30 m. Erh. L. 4 cm, erh. H. 2,5 cm. Ein ähnlicher Gegenstand, ebenfalls aus Stein, wurde in Mersin gefunden und als fetischartiger Stein bezeichnet⁵.

TD 19 (Abb. 7: 2)

Bronzener Gegenstand in der Form eines Herzens mit zwei Lappengriffen. FO: In der südwestlichen Ecke des Grabungsareals I bei +18,63 m. H. 3,75 cm, B. 3 cm, D. 1,55 cm (siehe den Beitrag von A. Grimm unten S. 93).

⁴ H. Goldman, Excavations at Gözlü Kule, Tarsus II: From the Neolithic through the Bronze Age (1956) 239 Abb. 394: 44.

⁵ J. Garstang, Prehistoric Mersin: Yümük Tepe in Southern Turkey (1953) 75 Abb. 45. Vgl. auch T. H. Carter, The Stone Spirits: Expedition 12/3 (1970) 22 ff.

TD 22 (Abb. 7: 3)

Stempelsiegel aus grauem, gebranntem Ton. Stempelfläche unverziert, einfach geglättet. Auf dem kurzen Schaft sind deutlich Fingerabdrücke erkennbar. FO: In der südwestlichen Ecke des Grabungsareals I bei +18,45 m. H. 3,3 cm, Dm. d. Stempelfläche 2,5 cm. Wahrscheinlich wurden mit dem Stempelsiegel einfache Kreise in die Oberfläche von Gefäßen oder anderen Gegenständen gedrückt⁶.

TD 26 (Abb. 7: 4)

Tonnagel aus braunem, fein gemagertem, gebranntem Ton. Die Oberfläche des Kopfes ist leider sehr schlecht erhalten. FO: Aus dem Schutt über dem Fußboden in der Innenecke des Gebäudes in der nördlichen Hälfte des Grabungsareals II. L. 11,4 cm, Dm. d. Kopfes 7,5 cm. Dm. d. Schaftendes, 3,5 cm⁷.

TD 34–35 (Abb. 7: 5–6)

Bruchstücke von zwei Siegelabrollungen. Beide Bruchstücke zeigen bekannte Motive der Ġamdat-Našr-Glyptik⁸. FO: Auf der Lehmziegelterrasse im Grabungsareal I.

Keramik

In den beiden Gruben in der östlichen Hälfte des Grabungsareals II haben wir acht ganz erhaltene Gefäße gefunden. Als Beispiele sind hier drei dieser Gefäße vorgelegt:

TD 27–1 (Abb. 8: 1)

Steilwandiger Becher aus fein gemagertem, braunem Ton. Oberfläche glänzend poliert. Je eine Rille befindet sich unterhalb der Mündung und oberhalb des Bodens. H. 11,5 cm, Dm. d. Mündung 9,8 cm, Dm. d. Bodens 7,8 cm.

TD 27–4 (Abb. 8: 2)

Kleine Flasche mit Knopfboden. Aus braunem, mit Sand gemagertem Ton. Oberfläche geglättet. H. 13 cm, Dm. d. Mündung 5 cm, Dm. d. Bodens 1 cm.

TD 27–2 (Abb. 8: 3)

Kleiner Topf aus braunem, mit Sand gemagertem Ton. Oberfläche geglättet. Um den Hals verläuft eine waagerechte Reihe von ovalen kreisförmigen Abdrücken. H. 11,6 cm, Dm. d. Mündung 8,3 cm, Dm. d. Körpers 11 cm, Dm. d. Bodens 2,1 cm.

⁶ A. J. Tobler, Excavations at Tepe Gawra II (1950) Taf. 83 e: 1–2.

⁷ M. Roaf, Excavations at Tell Mohammed Arab in the Eski Mosul Dam Salvage Project: Iraq 46 (1984) 141 ff. Abb. 13a–b, wo die Stempelfläche erhalten ist.

⁸ R. C. Thompson/M. E. L. Mallowan, The British Museum Excavations at Nineveh, 1931–1932: AAA 20 (1933) Taf. 65, 66.

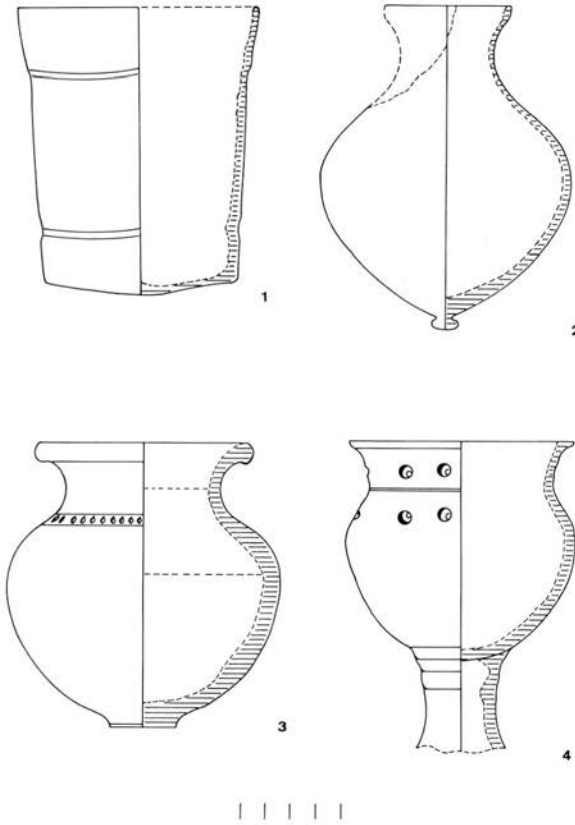


Abb. 8. Gefäße des 2. Jahrtausends v. Chr., Tall Durdara

Oberhalb der Steinabdeckung des Ziegelkistengrabes an der östlichen Schnittwand von Grabungsareal I lagen zwei napfförmige Gefäße mit hohlem Standfuß.

TD 18 (Abb. 8: 4)

Aus braunem, mit Sand gemagertem Ton. Oberfläche geglättet. Um den Hals verläuft eine Rille, und oberhalb und unterhalb dieser befindet sich eine Reihe von Löchern. Rillen befinden sich auch an dem Ansatz zwischen Napf und hohlem Standfuß. H. 18 cm, Dm. d. Mündung 7,5 cm, Dm. d. Körpers 9,7 cm, erh. H. d. Standfußes 2,6 cm.

Diese vier Gefäße können mit Gefäßformen verglichen werden, die aus anderen Orten im Nordirak in Schichten vorkommen, die in die mittelassyrische

Zeit zu datieren sind⁹. Abgesehen von diesen Gefäßen aus den zwei Gruben im Grabungsareal II fanden wir aber in Tall Durdara während der ersten Ausgrabungskampagne keinen Hinweis auf eine Besiedlung der Ruine zu dieser Zeit.

Ein zweiter in sich geschlossener Fundkomplex mit Keramik ist das Erdgrab 1 an der Ostprofilwand des Tiefschnittes am Nordhang. Als Beigaben wurden drei Gefäße gefunden.

TD 31 (Abb. 9: 2)

Flasche aus grünlichem, fein gemagertem Ton. Oberfläche geglättet. Um Hals und oberen Teil des Körpers verlaufen waagerechte, mit grünlicher Farbe gemalte Streifen. Erh. H. 18,7 cm, Dm. d. Halses 6,8 cm, Dm. d. Körpers 16,5 cm.

TD 12 (Abb. 9: 3)

Kleine Schale aus grünlichem, fein gemagertem Ton. Oberfläche geglättet. H. 3,8 cm, Dm. d. Mündung 11 cm, Dm. d. Bodens 3,5 cm.

TD 13 (Abb. 9: 4)

Kleiner Napf aus rötlich-braunem, mit Sand gemagertem Ton. Oberfläche geglättet. Der Rand ist mit einem in rötlich-brauner Farbe gemalten Streifen verziert. Zwei weitere Streifen befinden sich um den Hals. H. 10,3 cm, Dm. d. Mündung 9,8 cm, Dm. d. Körpers 13,3 cm, Dm. d. Bodens 5 cm.

Alle drei Gefäße gehören der sogenannten Hābūr-Keramik an¹⁰. An Hābūr-Keramik fanden wir während der ersten Kampagne in Tall Durdara nur diese drei Gefäße und vereinzelte Scherben.

Das Hauptergebnis der ersten Ausgrabungskampagne in Tall Durdara waren ohne Zweifel die reichhaltigen Funde der Ninive 5-Keramik. In diesem ersten, vorläufigen Bericht wird nur die Ninive 5-Keramik aus dem Grabungsareal I vorgelegt, da wir hier eine sichere Fundlage hatten und die zwei Bruchstücke von Siegelabrollungen (TD 34–35; Abb. 7: 5–6) fanden. Auf dem Steinpflaster südlich der Steinplattenreihe, dem Lehmfußboden nördlich davon und auf der Lehmziegelterrasse wurde ausschließlich Ninive 5-Keramik gefunden. In dieser Fundlage wurde sowohl bemalte als auch gekerbte Ninive 5-Keramik festgestellt. Fast 60 % der gesamten Keramikfunde aus diesem Bereich bestanden aus einfacher, unverzierter Keramik. Von der verzierten Keramik waren ungefähr zwei Drittel bemalt und ein Drittel gekerbt.

In den Abb. 10–11 ist eine kleine Auswahl dieser Ninive 5-Keramik abgebildet. Eine Erörterung der einzelnen Stücke erübrigt sich, da sowohl bei der bemalten als auch bei der gekerbten Keramik nur Dekormotive vorkommen, die bereits ausreichend bekannt sind¹¹. Bei der ersten vorläufigen Auswertung der

⁹ E. A. Speiser, *The Pottery of Tell Billa, A Preliminary Account: The Museum Journal* 23/3 (1933) Taf. 65.

¹⁰ C. Hamlin, *The Habur Ware Ceramic Assemblage of Northern Mesopotamia: An Analysis of its Distribution* (Ann Arbor 1971).

¹¹ Thompson/Mallowan, *AAA* 20 (1933) Taf. 54–62 und S. Fukai et al., *Telul eth Thala-that III: The Excavations of Tell V* (1974) Taf. 56, 57.

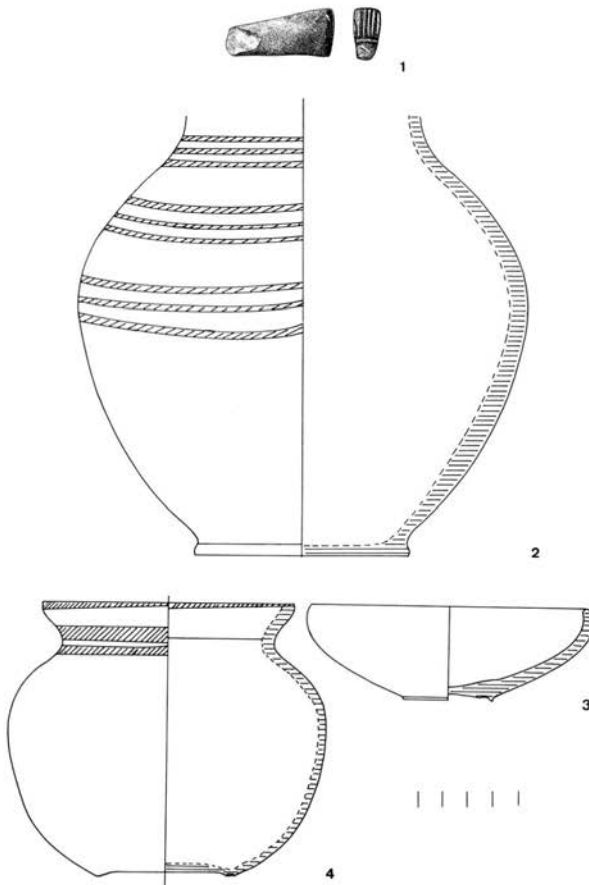


Abb. 9. Stempelsiegel aus dem Erdgrab 2 und Gefäße aus dem Erdgrab 1 im Tiefschnitt, Nordhang, Tall Durdara

Ninive 5-Keramik aus Tall Durdara konnten wir drei Waren unterscheiden:

1. eine feine, sandgemagerte, rötlich-braune Ware;
2. eine sehr feine (der Ton ist fast frei von Magerung), grüne bzw. graugrüne Ware;
3. eine grobe, mit Sand und kleinen Steinchen gemagerte braune bzw. rötlich-braune Ware.

Bemerkenswert ist, daß die einzelnen Verzierungsarten und Gefäßformen bzw. Typen jeweils auf eine der drei obigen Waren beschränkt waren. Gemalte Verzierung kam nur bei der 1. Ware vor (Abb. 10). Zwei Formen sind für diese

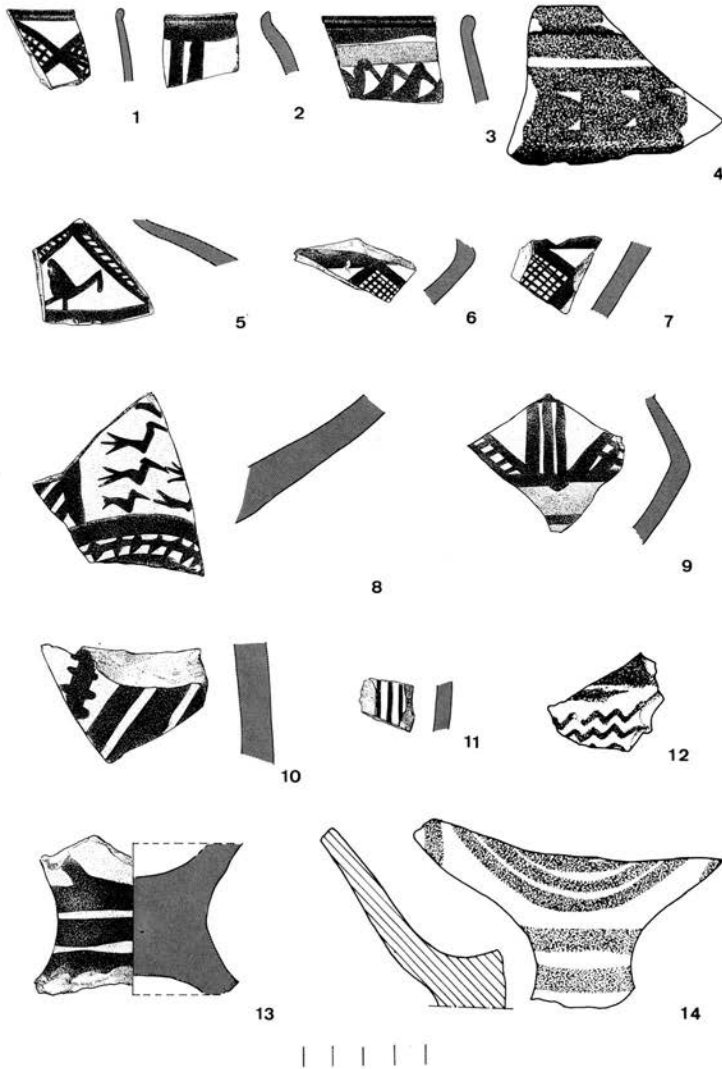


Abb. 10. Bemalte Ninive 5-Keramik, Grabungsareal I, Tall Durdara

Ware kennzeichnend: ein kleiner Napf mit Rundboden und sehr dünnen Wänden und einem nach außen geneigten Rand (Abb. 10: 1-3). Die zweite Gefäßform ist der bekannte Kelch auf Standfuß (Abb. 10: 13-14).

Bei der 2. Ware kam nur gekerbte Verzierung vor, wobei gelegentlich auch zusätzlich Ritz- und Stempeldekor vorhanden war (Abb. 11: 1-5). Es gab au-

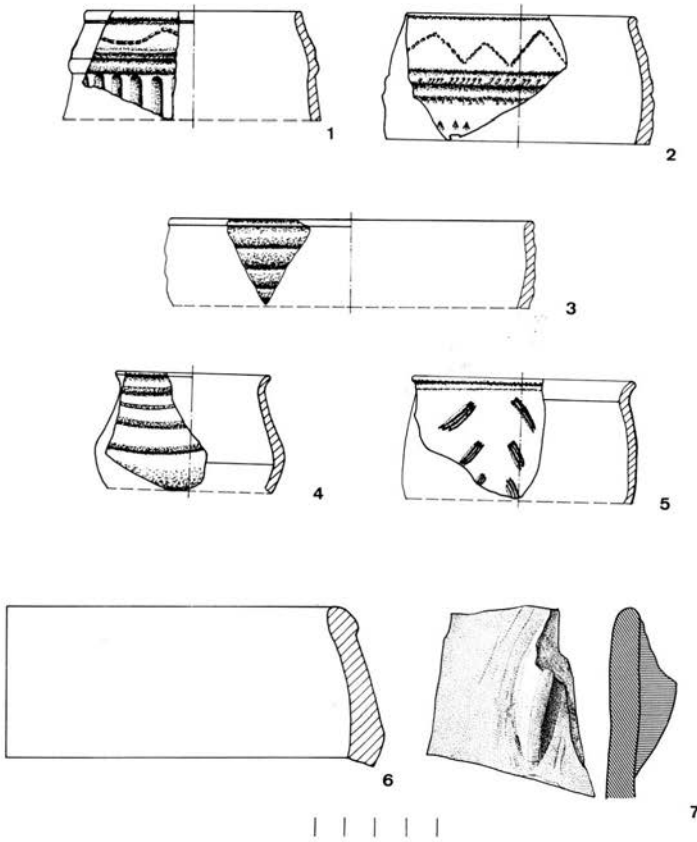


Abb. 11. Gekerbte Ninive 5-Keramik (1-5) und einfache Ware (6-7), Grabungsareal I, Tall Durdara

ßerdem bei dieser Ware kleinere Gefäße, deren Oberfläche nur mit breiten Rillen verziert ist (Abb. 11: 6). Die häufigste Gefäßform dieser sehr feinen, grünlichen Ware ist ein kleiner, dünnwandiger Napf mit Spitzboden und deutlichem Umbruch im Körper.

Aus der 3. Ware sind eine große flache Schüssel und größere Töpfe gefertigt. Auffallend bei den Töpfen ist das häufige Vorkommen von waagrecht angebrachten Lappengriffen am oberen Gefäßkörper (Abb. 11: 7).

Den Ergebnissen der ersten Grabungskampagne in Tall Durdara zufolge war die Ruine ein dörfliches Anwesen, das vorwiegend der Periode der Ninive 5-Keramik zuzuordnen ist. Ob die aufrechtstehende Steinplattenreihe auf der Lehmziegelterrasse im Grabungsareal I zu einem größeren Architekturkom-

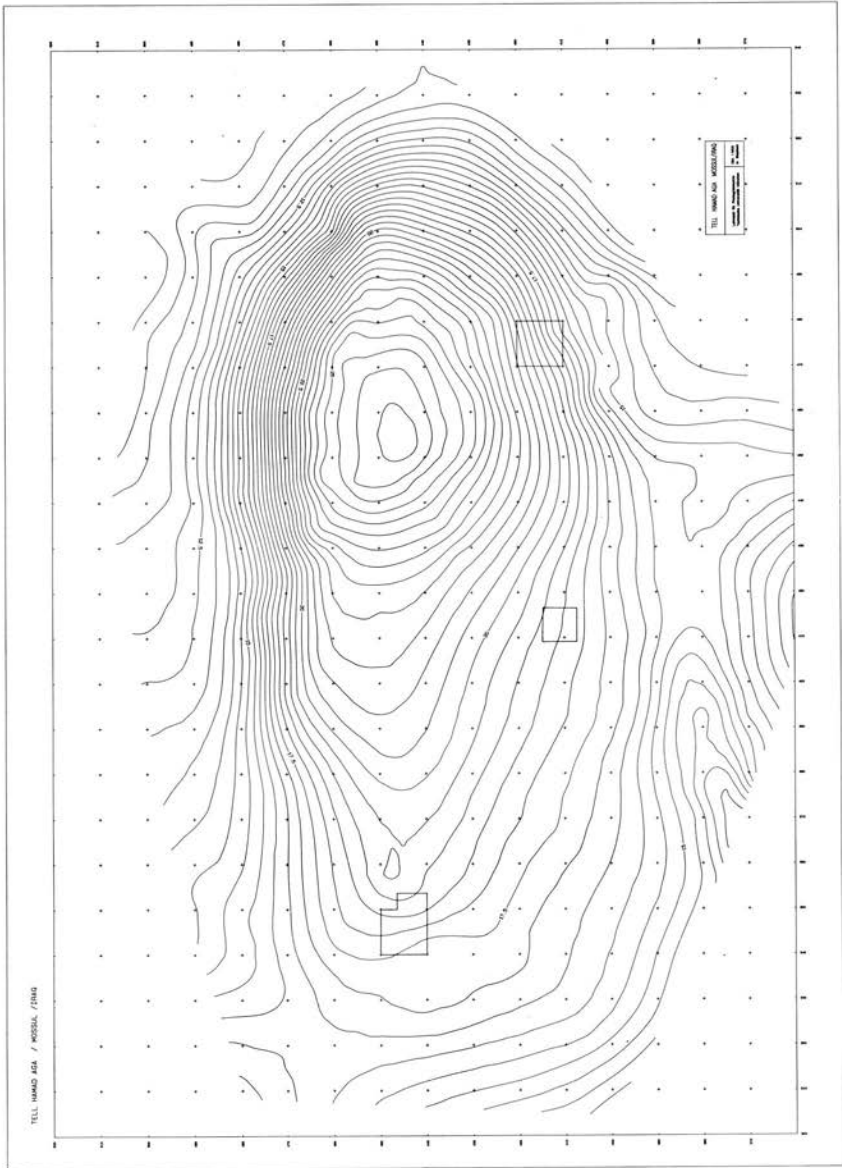


Abb. 12. Topographische Aufnahme von Tell Hamad Aşa-Şağır

plex gehört und welchem Zweck sie diene, wird erst durch weitere Ausgrabungen festzustellen sein. Die quantitativ und qualitativ große Auswahl bemalter und gekerbter Ninive 5-Keramik, die in Tall Durdara zusammen in einem Stratum gefunden wurde¹², weist die Ruine schon jetzt als einen interessanten Fundort für den Anfang des 3. Jahrtausends v. Chr. in Nordmesopotamien aus.

TALL ḤAMAD ĀġA AŞ-ŞAĠİR

In der Zeit vom 21.10. bis 15.11.1987 führten wir zusätzlich zu unserer Tätigkeit in Tall Durdara eine Ausgrabung in Tall Ḥamad Āġa aš-Şaġir durch¹². Der Tall Ḥamad Āġa aš-Şaġir liegt am nördlichen Rand der Sinġār-Ebene ca. 45 km nördlich von der Stadt Tall ʿAfar und 12 km südlich von Tall Durdara bei 36° 49' n. Br. und 42° 30' östl. L. (Abb. 1). Tall Ḥamad Āġa aš-Şaġir ist neben Tall al-Hawa und Tall Ḥamad Āġa al-Kabīr, die sich ca. 35 km bzw. 8 km entfernt im Südwesten befinden, eine der größten Ruinen im nördlichen Bereich der Sinġār-Ebene.

Der Tall mißt von Nord nach Süd 150 m und von Ost nach West 230 m (Abb. 12). Im Osten erhebt sich die Ruine zitadellenartig bis zu einer Höhe von +27,10 m über der heutigen Ebene. Der Durchmesser dieses Teiles des Hügels beträgt ca. 90 m. Im Westen dehnt sich der Tall flächenartig in einer Länge von mindestens 150 m aus und hat hier eine Breite von mindestens 140 m. Das Oberflächenniveau liegt an dieser Stelle der Ruine durchschnittlich bei +17 m über der heutigen Ebene.

Grabungsschnitt I

Am westlichen Rand der Flächensiedlung von Tall Ḥamad Āġa aš-Şaġir haben wir den Grabungsschnitt I angelegt, der 10 m von Nord nach Süd und 13,50 m von Ost nach West maß. Er umfaßt die Planquadrate 440 S–450 N und

¹² Bekanntlich herrschen über die zeitliche Abfolge der bemalten und gekerbten Ninive 5-Keramik verschiedene Meinungen. Vgl. G. M. Schwartz, *The Ninevite V Period and Current Research: Paléorient* 11/1 (1985) 53 ff.; Roaf, *Iraq* 46 (1984) 141 ff.; R. Killick, *The Eski Mosul Region: U. Finkbeiner/W. Röllig edit. Ġamdat Naşr – Period or Regional Style: TAVO Beiheft B 62* (1986) 229 ff. Es ist zu bemerken, daß in Tepe Gawra nicht nur die bemalte, sondern auch die gekerbte Ninive 5-Keramik vorkam, vgl. Tobler, *Gawra II* (Anm. 6) Taf. 79b; 80a. S. ferner: E. Porada, *The Relative Chronology of Mesopotamia, Part 1: Seals and Trade (6000–1600 B. C.)*: R. W. Ehrich edit. *Chronologies in Old World Archaeology* (1965) 145. Die oft erwähnte 'geritzte Ninive 5-Keramik' geht zurück auf die Tafelunterschriften von Mallowan, *AAA* 20 (1933) Taf. 61, 62. Diese Scherben sind aber nicht mit geritzter (*incised*), sondern mit gekerbter (*excised*) Verzierung versehen. Rein geritzte Verzierung ist nicht kennzeichnend für die Ninive 5-Keramik. Der jüngst erschienene Artikel von M. Roaf/R. Killick, *A Mysterious Affair of Styles – The Ninevite V Pottery of N. Mesopotamia: Iraq* 49 (1987) 199 ff. konnte hier nicht mehr berücksichtigt werden.

¹³ B. Abu al-Soof hat zum ersten Mal die Ruine wissenschaftlich erwähnt, *Iraq* 30 (1968) 77 Nr. 18.

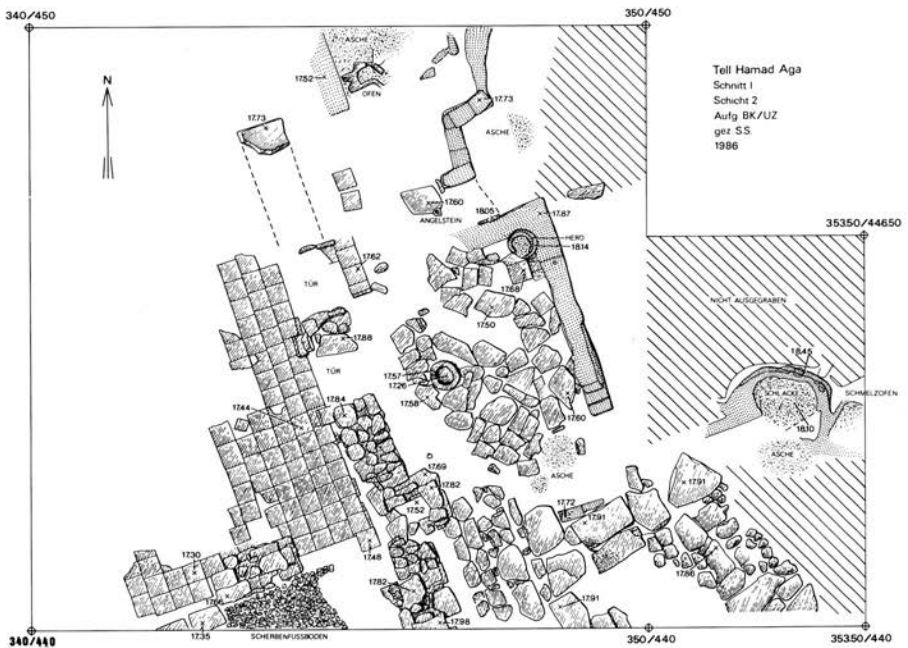


Abb. 13. Bauaufnahme des Grabungsschnittes I, Tall Ḥamad Āga aş-Şağır, M 1:125

340 W–353.50 O (Abb. 13). Wegen des starken Regenwetters, das vom 2.–11.11. anhielt, konnten wir den Grabungsschnitt I nicht in seinem vollen Umfang auf ein einheitliches Niveau freilegen. Unsere Tätigkeit beschränkte sich vorwiegend auf die Quadrate 344.50 W–350 O und 440 S–446 N. In den Planquadrate 342.50 W–346 O und 440 S–446 N kamen wir bei +17,44 m auf die Backsteinplatten eines gepflasterten Hofes. Die einzelnen Platten sind sehr sorgfältig aus braunem Ton hergestellt und messen $30 \times 30 \times 7$ cm. Sie wurden in geraden Reihen verlegt. Der Hof ist nordwestlich-südöstlich orientiert und ist im Osten und auch im Süden, nach den ersten vorläufigen Ergebnissen zu urteilen, von mehreren Räumen umgeben.

Bisher konnte nur die 3,75 m lange östliche Hälfte der Südseite des Hofes freigelegt werden (Abb. 13). Hier befinden sich zwei Türen, getrennt durch einen 1,50 m langen und 0,65 m breiten Mauersockel aus kleinen Natursteinen. Die eine Tür ist 1,20 m breit und liegt direkt an der Südostseite des Hofes. In dem kleinen Areal zwischen dem Mauersockel, den Türen und der südlichen Grabungsschnittwand stießen wir auf zwei Backsteinplatten und die Reste eines aus Scherben bestehenden Fußbodens.

An der Ostseite des Hofpflasters erstreckte sich ein 0,40 m hoher und 0,70 m breiter Mauersockel, ebenfalls aus kleinen Feldsteinen errichtet. Dieser Mauersockel verlief in einer geraden Flucht zum Hofpflaster. An der Außen-

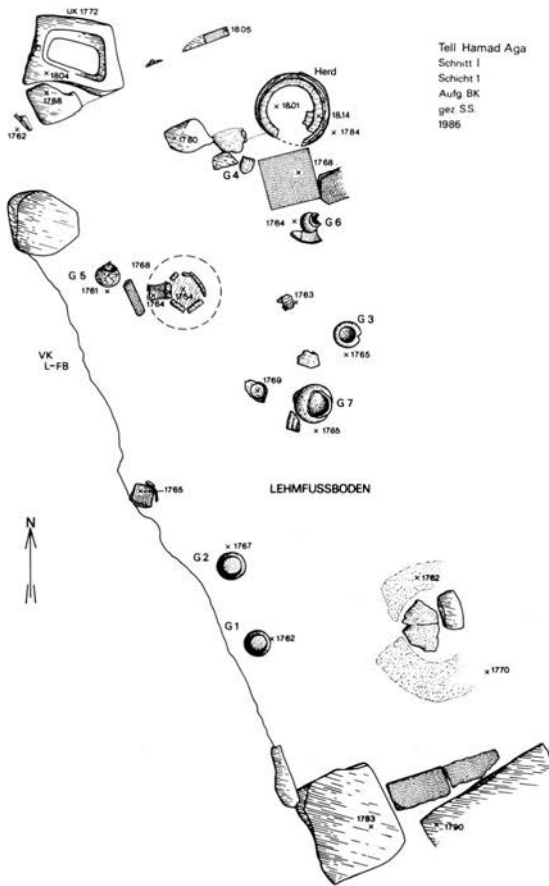


Abb. 14. Inventar auf dem Lehmfußboden des Raumes 4, Grabungsschnitt I, Tall Ḥamad Āga aš-Ṣağīr, M 1:50

seite des Sockels befindet sich direkt gegenüber der Tür in der Südostecke des Hofes ein 1 m langer und 0,50 m tiefer Vorsprung. Hier im Mauersockel und im Vorsprung ist eine 0,40 m breite und 0,50 m lange Ausparung, die 0,30 m tief reicht. Zwei 0,75 m voneinander entfernte Türen in dem Mauersockel öffnen sich in der Höhe der Hofmitte zu mehreren Räumen im Osten. Die Türrahmen sind z. T. mit $30 \times 15 \times 7$ cm großen, aufrechtstehenden Backsteinplatten verkleidet. Die nördliche Tür führt in ein Vestibül, auf dessen Fußboden noch einige Platten *in situ* lagen. Raum 2 im Norden konnte nur teilweise freigelegt werden. An der Innenkante der westlichen Lehmziegelmauer befindet

sich ein Ofen. Eine Tür mit Türangelstein führt vom Vestibül im Nordosten zu dem Raum 3, dessen Wände wir auch nur andeutungsweise angeschnitten haben.

Südlich des Vestibüls, über den Hof durch die südliche Tür in dem Mauersockel der Hofmauer zugänglich, befindet sich der Raum 4. Raum 4 mißt 3,20 × 3,25 m. Seine östlichen und nördlichen Wände sind aus Lehmziegeln ohne Steinsockel errichtet. Die Ostwand ist 3,25 m und die Nordwand 1,20 m lang, und sie bilden eine L-förmige Ecke. Die Südwestecke dieses Raumes wird durch den Vorsprung in der Außenseite der Hofmauer gebildet.

In der Ecke der Lehmziegelmauer im Nordosten befindet sich ein Herd. Der Herd ist aus Tonringen, ca. 8 cm stark, gebaut und hat noch eine Höhe von 50 cm. Eine Öffnung befindet sich an seiner südwestlichen Seite. Unmittelbar vor dem Herd war eine Backsteinplatte. Raum 4 hat einen Lehmfußboden. Seine Oberkante lag bei +17,62 m. Auf diesem Lehmfußboden fanden wir mehrere Gefäße (Abb. 14): Töpfe, Flaschen und Gefäßständer. Eine Flasche ist wegen der Streifenbemalung besonders zu erwähnen (THA 45; Abb. 22: 2).

Nachdem wir das Inventar und den Lehmfußboden abgetragen hatten, stießen wir auf ein Steinfundament. Das Fundament für den Lehmfußboden besteht aus flachen, durchschnittlich 10 cm dicken Feldsteinen, und seine Oberkante lag bei +17,56 m. In der schmalen Fuge zwischen zwei Steinen, und zwar unmittelbar an der Stelle, wo die bemalte Flasche auf dem Lehmfußboden lag, tauchte das unverzierte Bruchstück eines Tonnagels (*sikkatu*) auf (THA 47; Abb. 19: 1).

Der Raum 4 war im Süden offen, und in einer Entfernung von 1,50 m befand sich das Steinfundament für den Raum 5. Raum 5 unterscheidet sich in seiner Orientierung und durch die Größe der in dem Fundament verwendeten Steine von den anderen Räumen im Grabungsschnitt I.

Ein Schmelzofen befindet sich östlich der Räume 4 und 5, von dem wir nur den oberen Teil freilegen konnten.

Grabungsschnitt II

An dem steil abfallenden südlichen Hang der zitadellenartigen Erhebung im Osten waren an der Oberfläche einige besonders große, quadratisch gearbeitete Steine sichtbar, und daher wurde hier ein Grabungsschnitt (Schnitt II) angelegt (Abb. 12 und 15). Der Schnitt maß 10 × 10 m und lag in den Quadraten 480 O–470 W und 410 S–420 N. Bei der Ausgrabung stellte sich heraus, daß die quadratisch bearbeiteten Steine zu einer großen Umfassungsmauer (?) gehörten. Sie erstreckt sich von der westlichen Grabungsschnittwand 8,50 m nach Osten, wo sich eine 1,50 m breite Öffnung in der Mauer befindet (Quadrate 478.50 W–480 O). Die Mauer ist durchschnittlich 3,60 m breit.

Mehrere Bauabschnitte lassen sich in der Umfassungsmauer (?) erkennen. Nur die oberste Außenseite des Fundaments wurde während der ersten Ausgrabungskampagne erreicht. Das Fundament wurde aus großen, unregelmäßig geformten Steinen errichtet; die Oberkante lag bei ca. +17,20 m. Auf diesem Fundament befanden sich zwei Bauabschnitte. Direkt neben der Öffnung war ein 3,60 m langer, fast viereckiger Abschnitt. Die Außenseite dieser Partie

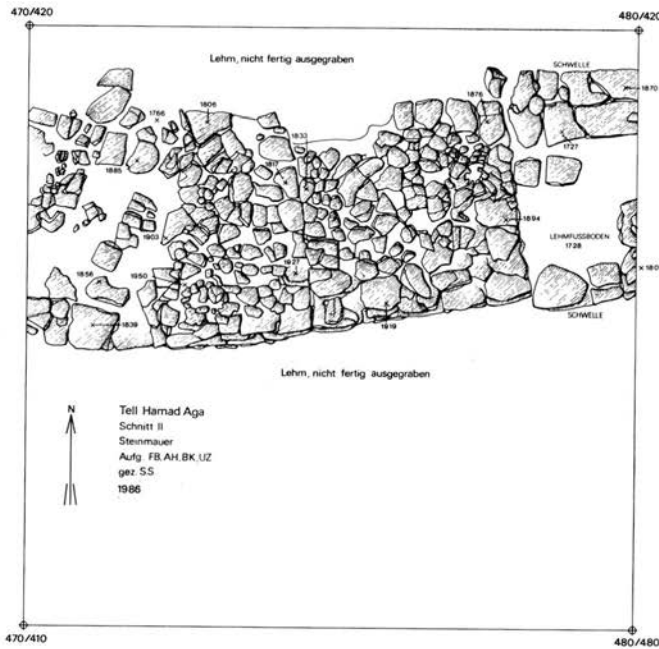


Abb. 15. Bauaufnahme der großen Steinmauer, Grabungsschnitt II,
Tall Ḥamad Āġa aš-Šaġīr, M 1:125

wurde aus großen, quadratisch gearbeiteten Steinen zu einem Mauerwerk zusammengesetzt. Die Ecken dieses Bauabschnittes sind mit Steinen von besonders regelmäßiger Größe verstärkt. Das Innere war mit einer Füllschicht aus kleineren Steinen und Erde ausgefüllt. Der zweite Bauabschnitt schließt sich an diesen viereckigen Teil im Westen an. Er erstreckt sich 4,90 m nach Westen, ohne daß wir hier einen Abschluß gefunden haben.

Im Westen des Grabungsschnittes war die Mauer sehr schlecht erhalten. Dieser längliche Bauabschnitt ähnelt dem viereckigen neben der Öffnung, sein Aufbau wurde aber nicht so sorgfältig durchgeführt. Bedingt durch das Absinken des steil abfallenden Hangs der Ruine an dieser Stelle ist heute ein 5 cm breiter Spalt zwischen beiden Teilen vorhanden. Die Oberkante der Umfassungsmauer (?) lag zwischen +19,19 m und 18,90 m. Reste einer Lehmziegelmauer wurden in der ersten Ausgrabungskampagne im Bereich der Mauer nicht festgestellt. Die Öffnung in der Mauer bildet einen weiteren Bauabschnitt. Die Innen- und Außenschwellen der Öffnung wurden mit großen, quadratisch gearbeiteten Steinen ausgelegt. Vor der Außenschwelle wurde bis zu einer Tiefe von 0,75 m ausgegraben. Hier lagen zwei Steine übereinander. Die Steine dieser Schwelle schließen sich an das Fundament bzw. an den viereckigen Bauabschnitt an, ohne mit ihm verbunden zu sein. Zwischen den beiden Schwellen befand sich ein Lehmfußboden. Die Oberkante des Lehmfußbo-

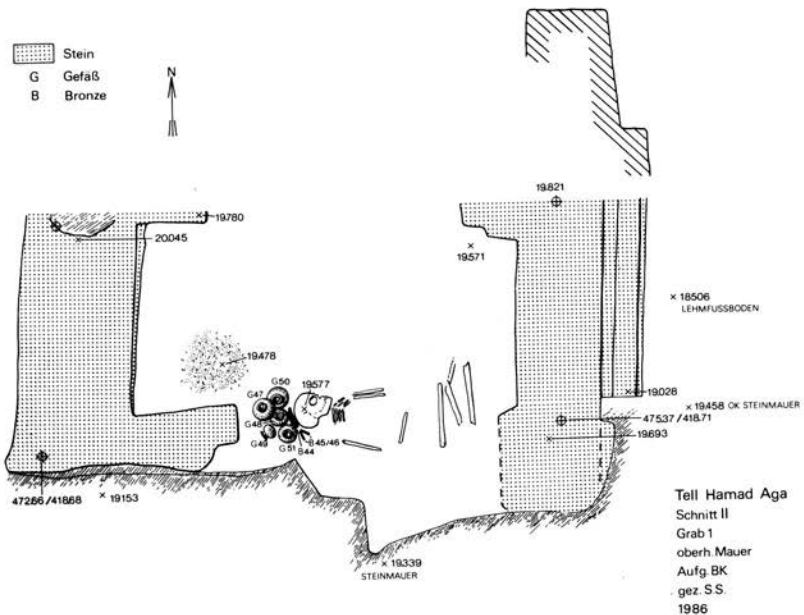


Abb. 16. Bauaufnahme des Erdgrabes 1, Grabungsschnitt II, Tall Ḥamad Āga aṣ-Ṣaġīr, M 1:40

dens lag bei +17,28 m. An einigen Stellen der westlichen Innenseite der Öffnung fanden wir die Reste eines weißen, kalkhaltigen Putzes. Auf dem Lehmfußboden lagen mehrere Scherben der Ḥābūr-Keramik (Abb. 21: 1–7) und das Bruchstück einer Tierfigur aus Terrakotta (THA 23; Abb. 17: 2). An der Außenkante des schlecht erhaltenen westlichen Teils der Mauer befanden sich mehrere Schleuderkugeln. Da der ganze Hang vor der Mauer abgerutscht ist, konnte hier ein Begehungsniveau nicht festgestellt werden.

Oberhalb der Umfassungsmauer (?) in den Planquadraten 471 W–476 O und 418 S–420 N kam die Lehmziegelmauer eines Gebäudes zum Vorschein. Der Raum hatte einen Lehmfußboden bei +19,48 m, und auf diesem fanden wir das Bruchstück einer Tierfigur aus Terrakotta (THA 31; Abb. 17: 5). Die südliche Mauer des Gebäudes war in seiner östlichen Hälfte durch ein Erdgrab zerstört. Das Erdgrab THA 1 lag in Ost-West-Richtung, der Kopf des Skelettes im Westen (Abb. 16). Direkt neben dem Kopf lagen als Beigaben fünf kleinere Gefäße (THA 36–39; Abb. 20: 1–4), zwei bronzene Pinzetten (Abb. 20: 5) und ein Stück Bronze in der Form einer Sichel (THA 33; Abb. 20: 6).

Grabungsschnitt III

Am südöstlichen Rand der Flächensiedlung der Ruine waren an der Oberfläche die L-förmigen Umrisse eines steinernen Mauersockels sichtbar, und gegen Ende der Ausgrabungskampagne haben wir hier einen Grabungsschnitt angelegt (Schnitt III, Abb. 12). Er maß $7,50 \times 7,50$ m und umfaßt die Planquadrate 409 W–416.50 O und 407.50 S–415 N. Es stellte sich heraus, daß der Steinsockel nur eine Tiefe von 0,50 m hatte. Im Schnitt III wurden keine weiteren Baureste angetroffen, aber aus dem Schutt hier haben wir mehrere Scherben der Ḥābūr-Keramik und drei Tierfiguren aus Terrakotta geborgen (THA 29, 46, 49; Abb. 17: 3–4; 18: 2).

Ausgewählte Kleinfunde

THA 33 (Abb. 20: 6)

Bronzenes Bruchstück eines sichelförmigen Gegenstandes. FO: Erdgrab 1, Grabungsschnitt II. L. 12,3 cm, Br. 3,8 cm, D. 0,3 cm.

THA 23 (Abb. 17: 1)

Hinterer Teil einer relativ großen Stierfigur aus hellbraunem, fein gemagertem Ton. Schwanz und Hinterbeine sind mit senkrechten, in dunkelbrauner Farbe gemalten Streifen verziert. FO: Auf dem Hopfplaster im Grabungsschnitt I. Erh. L. 9 cm, erh. H. 9 cm, Dm. d. Körpers 4,4 cm.

THA 23 (Abb. 17: 2)

Pferdefigur aus hellbraunem, fein gemagertem Ton. Oberfläche glänzend poliert. Beine in Galoppstellung. FO: Grabungsschnitt II, 470.25 W–416.75 N, bei +18,70 m. Erh. L. 5,9 cm, erh. H. 3 cm.

THA 29 (Abb. 17: 3)

Tierfigur mit verhältnismäßig langem Hals. Aus hellbraunem Ton. Oberfläche glänzend poliert. FO: Grabungsschnitt III, vor Steinsockel. Erh. L. 7,2 cm, erh. H. 5 cm.

THA 46 (Abb. 17: 4)

Hinterer Teil einer Tierfigur aus hellbraunem Ton. Oberfläche glänzend poliert. Bruchstück vom Schwanz erhalten. FO: Grabungsschnitt III, im Schutt. Erh. L. 4,8 cm, erh. H. 3 cm.

THA 31 (Abb. 17: 5)

Ausguß in der Form eines Tierkopfes mit Hörnern. Aus hellbraunem Ton. Oberfläche geglättet. FO: Grabungsschnitt II, unmittelbar vor der großen Mauer. Erh. L. 12 cm, erh. H. 5 cm.

THA 49 (Abb. 18: 2)

Tierfigur mit Buckel hinten am Hals. Buckel mit einer feinen Durchbohrung. Aus braunem Ton. FO: Grabungsschnitt III, im Schutt. Erh. L. 7,8 cm, erh. H. 9 cm.

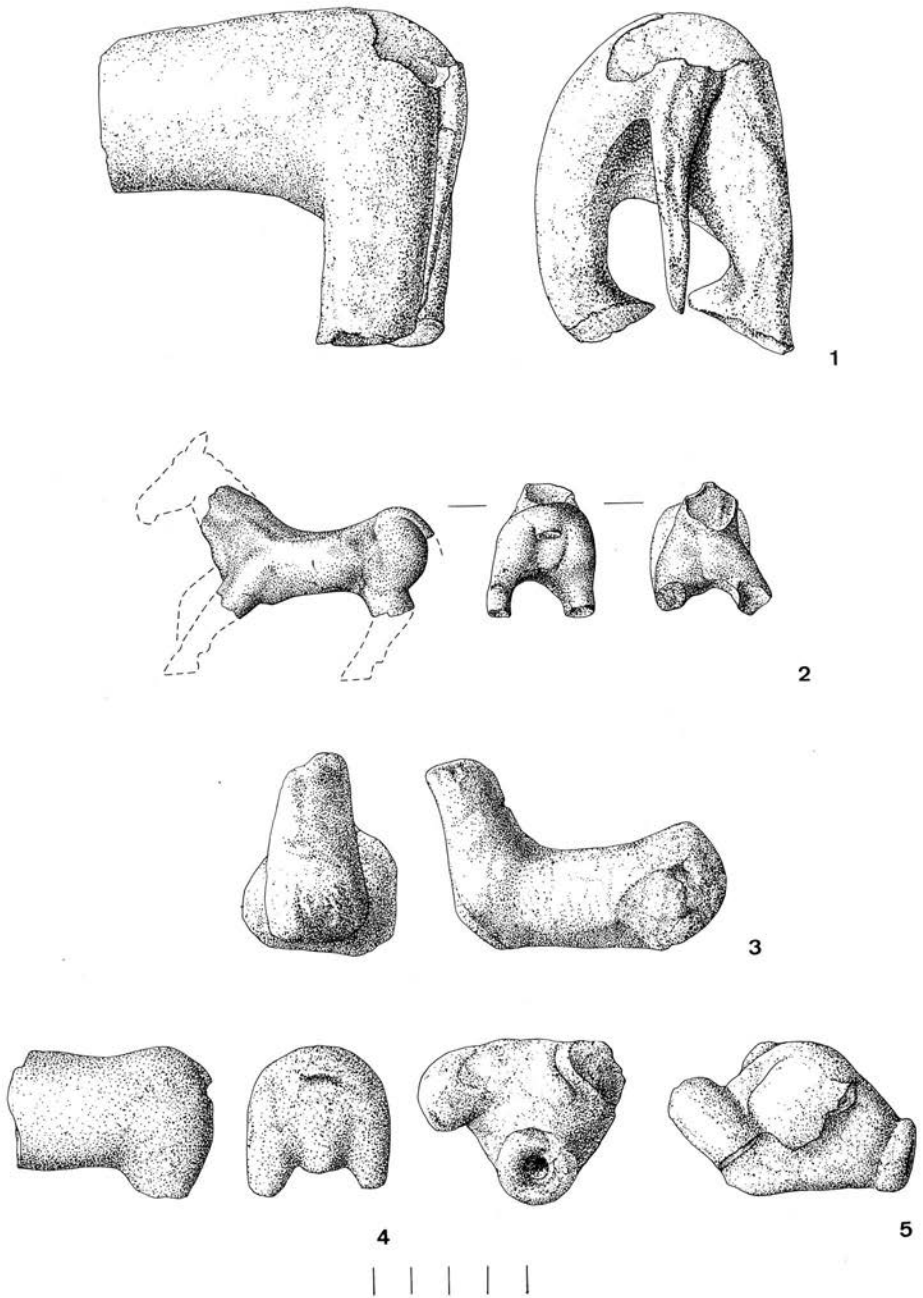


Abb. 17. Kleinfunde, Tall Ḥamad Āga aş-Şağīr

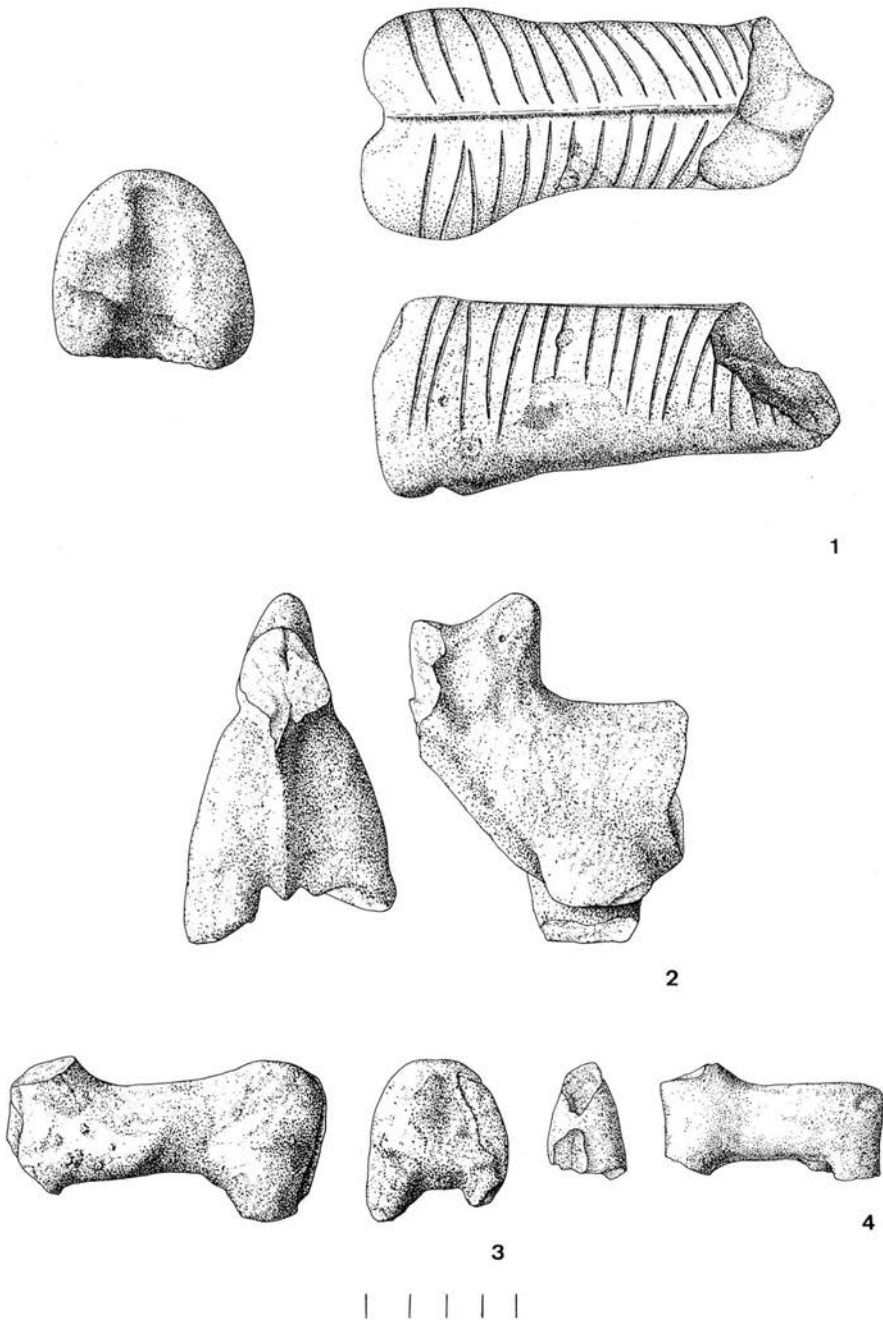


Abb. 18. Kleinfunde, Tall Ҳамад Āġa аҶ-Ҷаġир

THA 24 (Abb. 18: 3)

Pferdefigur. Aus hellbraunem Ton. Oberfläche glänzend poliert. Hinterbeine leicht ausgestreckt. FO: Auf dem Lehmfußboden des Raumes 4 im Grabungsschnitt I. Erh. L. 8,1 cm, erh. H. 4,2 cm.

THA 4 (Abb. 18: 4)

Tierfigur eines Löwen (?). Wamme (?) zwischen Vorderbeinen. Geschlechtsteil zwischen Hinterbeinen. Aus hellbraunem Ton. Oberfläche glänzend poliert. FO: Grabungsschnitt I bei 349.70 O-446.80 N, im Schutt. Erh. L. 5,8 cm, erh. H. 3 cm.

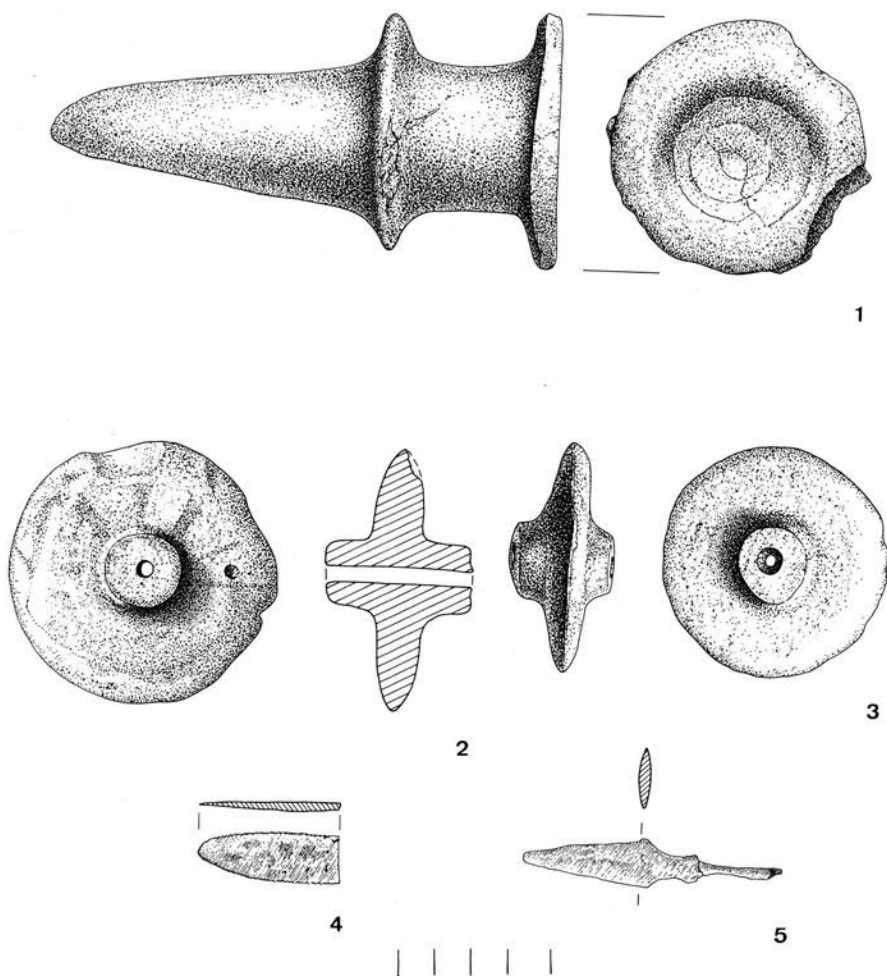


Abb. 19. Kleinfunde, Tall Ḥamad Āġa aṣ-Ṣaġīr

THA 47 (Abb. 19: 1)

Bruchstück eines Tonnagels (*sikkatu*). Aus hellbraunem Ton. Glättungsspuren am Schaft. FO: Raum 4 des Grabungsareals I, zwischen Steinen im Steinfundament des Lehmfußbodens. L. 13,3 cm, Dm. 6,3–6,8 cm.

THA 2 (Abb. 19: 2)

Wagenrad mit Achsendurchbohrung. Speichen auf beiden Seiten des Rades mit rotbrauner Farbe aufgemalt. Zusätzlich feines Loch in der Außenseite zwischen zwei aufgemalten Speichen. Aus hellbraunem Ton. FO: Auf dem Lehmfußboden des Raumes 4 im Grabungsschnitt I. Dm. 6,9 cm.

THA 10 (Abb. 19: 3)

Wagenrad mit Achsendurchbohrung. Aus braunem Ton. FO: Grabungsschnitt II bei 471.80 O–418.50 N, im Schutt. Dm. 6 cm.

THA 22 (Abb. 19: 4)

Pfeilspitze (?) aus Flint. Sehr sorgfältig bearbeitet. FO: Im Grabungsschnitt I bei 446 N–351 O, im Schutt. Erh. L. 3,6 cm, D. 0,3 cm, gr. B. 1,2 cm.

THA 16 (Abb. 19: 5)

Pfeilspitze aus Eisen. Zwischen Blatt und Dorn undeutliche Verzierung. FO: Grabungsschnitt I bei 347.55 O–449.25 N. L. 6,7 cm, L. d. Dorns 2,2 cm, L. d. Blattes 3,8 cm.

Keramik

Wie aus der Beschreibung der einzelnen Grabungsschnitte hervorgeht, gab es während der ersten Ausgrabungskampagne in Tall Ḥamad Āġa aṣ-Ṣaġir drei Fundstellen, wo wir Keramik in einem geschlossenen Zusammenhang gefunden haben: 1. das Erdgrab 1 oberhalb der großen Steinmauer im Grabungsschnitt II; 2. den Fußboden in der Öffnung der großen Steinmauer im Grabungsschnitt II; und 3. den Hof und die im Osten davon befindlichen Räume im Grabungsschnitt I. Während die Keramik auf dem Fußboden in der Öffnung der großen Steinmauer und die aus dem Bereich des Hofes und der angrenzenden Räume einheitlich in die erste Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. datiert werden kann (Ḥābūr-Keramik), sind die fünf Gefäße, die als Beigaben in dem Erdgrab 1 gefunden wurden, zeitlich nicht genau zu bestimmen¹⁴. Im folgenden wird eine repräsentative Auswahl der Keramik von Tall Ḥamad Āġa aṣ-Ṣaġir vorgelegt.

THA 38 (Abb. 20: 1)

Kleiner Topf. Feiner, grauer Ton. Oberfläche geglättet. FO: Erdgrab 1, Grabungsschnitt II. H. 5 cm, Dm. d. Mündung 5,7 cm, Dm. d. Körpers 7,9 cm.

¹⁴ Vgl. P. Delougaz, Pottery from the Diyala Region: OIP 63 (1952) Taf. 164: B664, 540a, b, c.



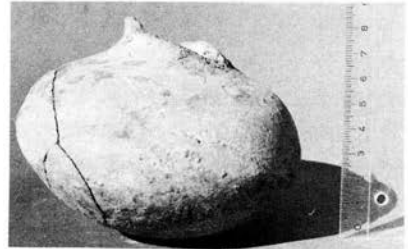
1



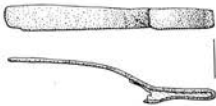
2



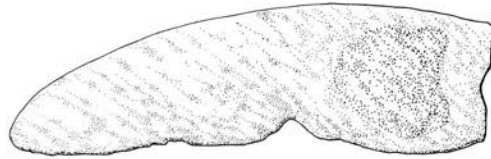
3



4



5



6



Abb. 20. Beigaben aus dem Erdgrab 1, Grabungsschnitt II, Tall Ḥamad Āga aş-Şağır

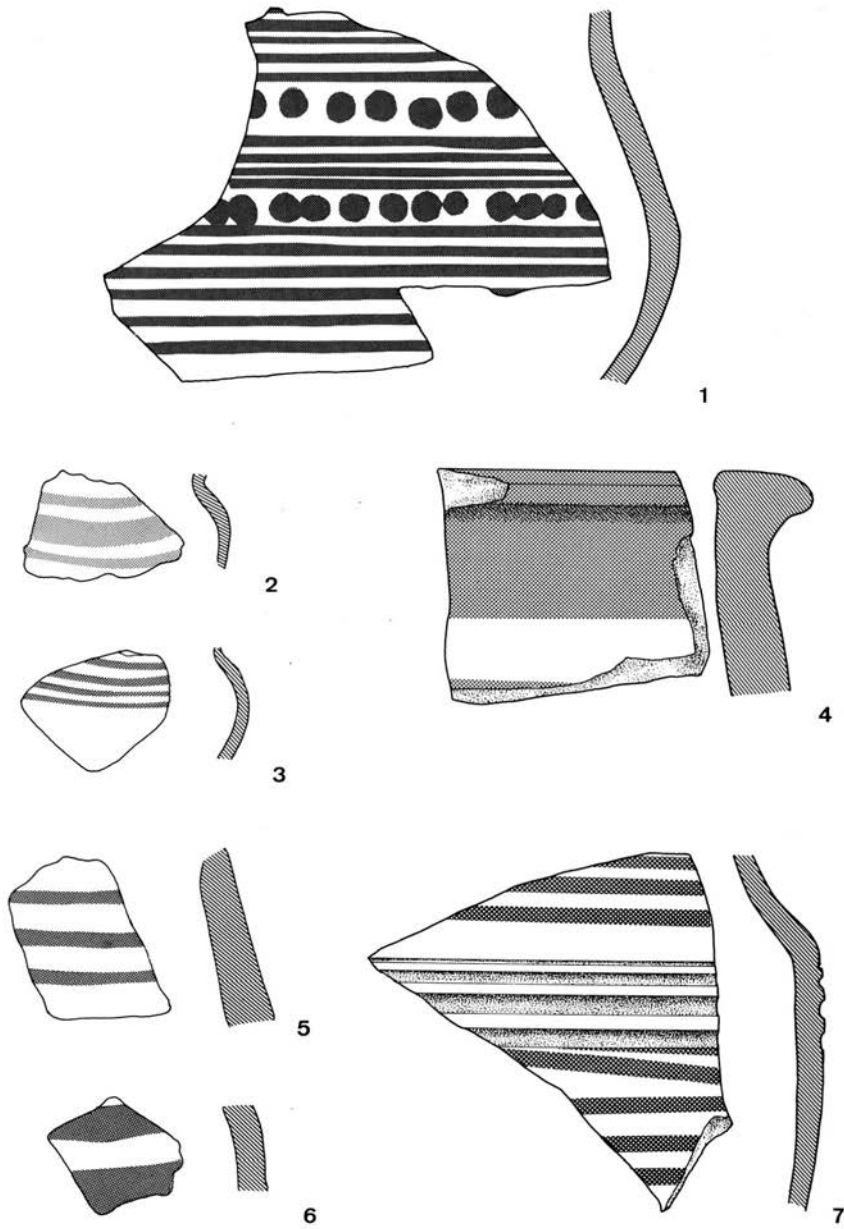


Abb. 21. Ḥabūr-Keramik vom Fußboden in der Öffnung der großen Steinmauer, Grabungsschnitt II, Tall Ḥamad Āġa aṣ-Ṣaġīr

THA 37 (Abb. 20: 2)

Kleine Flasche mit ovalem Körper. Brauner, fein gemagerter Ton. Oberfläche mit rotem Überzug versehen und poliert. FO: Erdgrab 1, Grabungsschnitt II. H. 8,5 cm, Dm. d. Mündung 4,5 cm, Dm. d. Körpers 10,4 cm.

THA 39 (Abb. 20: 3)

Kleine Flasche mit rundem Körper. Brauner, fein gemagerter Ton. Oberfläche schlecht erhalten. FO: Erdgrab 1, Grabungsschnitt II. H. 10 cm, Dm. d. Mündung 5,3 cm, Dm. d. Körpers 10,5 cm.

THA 36 (Abb. 20: 4)

Kleine Flasche mit ovalem Körper. Brauner, fein gemagerter Ton. Oberfläche schlecht erhalten, aber Spuren von rötlich-braunem Überzug erkennbar. FO: Erdgrab 1, Grabungsschnitt II. Erh. H. 8 cm, Dm. d. Halses 4,1 cm, Dm. d. Körpers 11,6 cm.

Auf dem Fußboden der Öffnung in der großen Steinmauer im Grabungsschnitt II haben wir die Scherben in Abb. 21: 1–7 gefunden. Sie sind charakteristisch für die bemalte Ḥābūr-Keramik. Die Scherbe Abb. 21: 1 ist zusätzlich mit zwei Reihen von waagerechten Kreisen verziert. Alle Scherben bestehen aus einem braunen, fein gemagerten Ton, und die Streifen bzw. Kreise sind mit einer rötlich-braunen Farbe aufgemalt.

In der Abb. 22 wird eine Auswahl der Keramik aus dem Bereich des Hofes und den angrenzenden Räumen im Grabungsschnitt I vorgelegt. Nur einige Stücke verdienen besonders erwähnt zu werden. Alle anderen lassen sich ohne weiteres mit der Ḥābūr-Keramik, die wir aus anderen Orten kennen, vergleichen, so z. B. die Gefäßständer (Abb. 22, 4–5), welche am Rand mit Fingerabdrücken (*pie-crust*) verziert sind¹⁵. Die Flasche THA 45 (Abb. 22: 2) ist, soweit wir wissen, einzigartig in dem Korpus der bemalten Ḥābūr-Keramik. Sie besteht aus dem üblichen fein gemagerten, braunen Ton. Die Flasche ist mit zwei am oberen und unteren Teil des Körpers waagerecht verlaufenden Streifen versehen. Vier weitere geschwungene Streifen kreuzen sich an diesen beiden waagerechten und verlaufen vom Hals bis zum Boden. Alle Streifen sind mit der typischen rötlich-braunen Farbe aufgetragen.

Wir haben auch einige Scherben einer sehr feinen grünlichen Keramik in dem Grabungsschnitt I gefunden. Nur Randscherben von kleinen, dünnwandigen Bechern kamen vor. Aus anderen Orten im Nordirak wird diese Ware etwas früher datiert als die Ḥābūr-Keramik¹⁶.

Nur eine einzelne Scherbe der Ninive 5-Keramik wurde während der ersten Grabungskampagne in Tall Ḥamad Āga aṣ-Ṣağir gefunden, obwohl B. Abu al-Soof hier solche Scherben an der Oberfläche des Tall aufgelesen hat¹⁷.

¹⁵ Vgl. Hamlin, Habur Ware (Anm. 10) 116 ff; Taf. 14m.

¹⁶ J. Reade, Tell Taya – Summary Report: Iraq 33 (1971) 87 ff.

¹⁷ Abu al-Soof, Iraq 30 (1968) 77 Nr. 18.

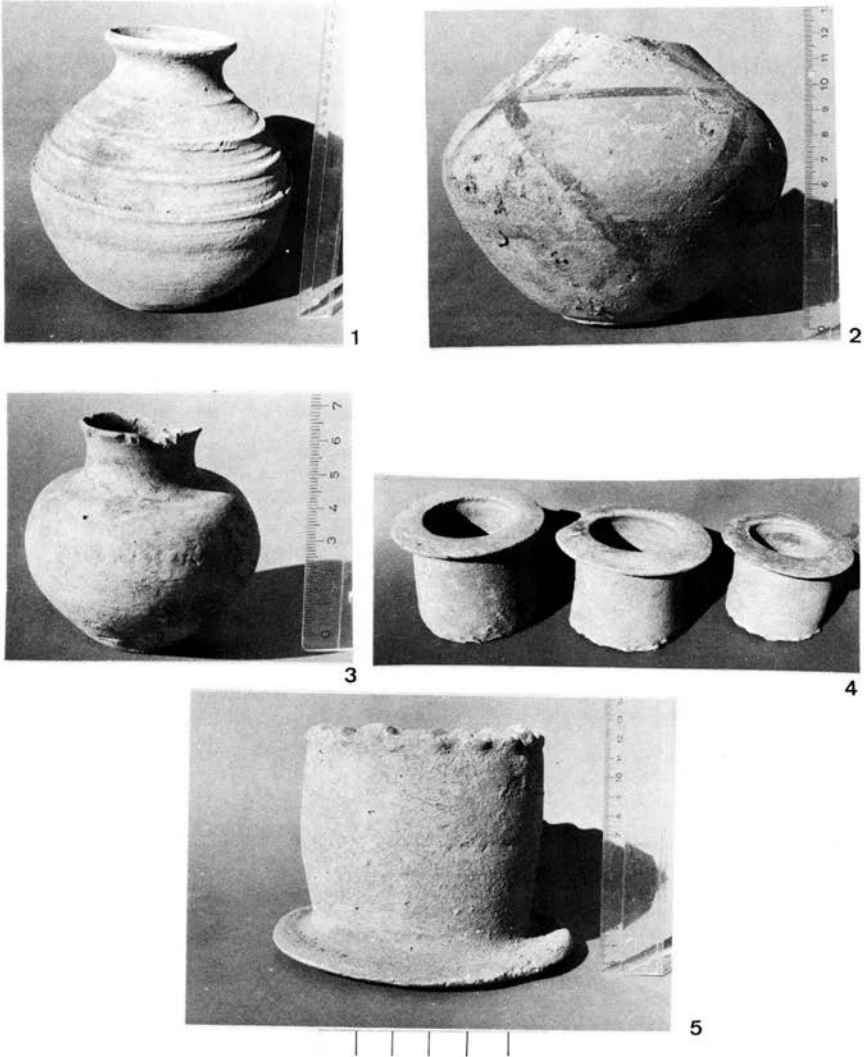


Abb. 22. Keramik aus dem Grabungsschnitt I, Tall Ḥamad Āğa aş-Şağır

Nach der ersten Grabungskampagne in Tall Ḥamad Āġa aṣ-Ṣaġīr, die nur 14 Tage gedauert hat, ist schon jetzt zu erkennen, daß die Ruine von besonderer Bedeutung ist. Allem Anschein nach war die zitadellenartige Erhebung im Osten von einer großen Steinmauer umgeben. Die Scherben der Ḥābūr-Keramik auf dem Fußboden der Öffnung in dieser Mauer lassen auf ihre Datierung schließen. Im Gebiet der flachen Siedlung im Westen stießen wir unmittelbar unter der Oberfläche der Ruine auf die Reste eines Hopfpflasters, angrenzend an dieses im Osten auf mehrere Wirtschaftsräume. Das reichhaltige Vorkommen der Ḥābūr-Keramik aus diesem Grabungsschnitt ist eine wertvolle Ergänzung zu den Funden, die wir auf dem Fußboden der Öffnung der Steinmauer gefunden haben. Nach den bisherigen Ergebnissen war Tall Ḥamad Āġa aṣ-Ṣaġīr nach dem Vorkommen der Ḥābūr-Keramik in Nordmesopotamien nicht mehr besiedelt. Die Beobachtungen von B. Abu al-Soof scheinen uns richtig zu sein, und durch weitere Ausgrabungen wird sich vielleicht nachweisen lassen, daß der Ursprung von Tall Ḥamad Āġa aṣ-Ṣaġīr ins 4., wenn nicht 5. Jahrtausend v. Chr. zurückgeht.

Nachdem bereits zwei wichtige Ruinen südlich des Ġabal Siġār ausgegraben sind¹⁸, ist der Tall Ḥamad Āġa aṣ-Ṣaġīr als bedeutender Ort nördlich dieser Gebirgskette anzusehen. Ob er eine Handelsniederlassung auf der nördlichen Route der altassyrischen Handelswege war, kann nur durch weitere Ausgrabungen nachgewiesen werden¹⁹.

¹⁸ Tall ar-Rimāh: D. Oates, *The Excavations at Tell al Rimah*: Iraq 28 (1966) 122 ff.; Iraq 29 (1967) 70 ff.; Iraq 30 (1968) 115 ff.; Iraq 32 (1970) 1 ff. und Iraq 34 (1972) 77 ff. Für Tall Ṭāya vgl. J. E. Reade: Iraq 30 (1968) 234 ff.; Iraq 33 (1971) 87 ff. und Iraq 35 (1973) 155 ff.

¹⁹ Vgl. W. W. Hallo, *The Road to Emar*: JCS 18 (1964) 57 ff. und Abb. 5. S. ferner: K. Nashef, *Rekonstruktion der Reiserouten zur Zeit der altassyrischen Handelsniederlassungen*: Beiheft TAVO B 83 (1987).

Ein altägyptisches Bronzeherz aus Tall Durdara*

ALFRED GRIMM

Bei den Ausgrabungen in Tall Durdara wurde im Areal I ein Objekt aus Bronze gefunden (Abb. 1)¹, das an seiner Oberseite eine Öse zur Aufhängung besitzt und folgende Maße aufweist: eine Höhe von 3,75 cm, eine max. Breite von 3,05 cm, eine Körperbreite von 1,90 cm und eine Dicke von 1,55 cm.

Es handelt sich dabei eindeutig um einen altägyptischen Gegenstand, und zwar um die rundplastische Darstellung der sog. Herzhieroglyphe, die als Schriftzeichen ein Tierherz wiedergibt², wobei die beiden an den Schmalseiten angebrachten zapfenähnlichen Fortsätze als Ein- und Austrittsöffnung bzw. als Vene und Aorta gedeutet werden können. Diese Herzhieroglyphe kann als Ideogramm sowohl *jb* 'Herz' als auch (seltener) *ḥꜣtj* 'Herz' gelesen werden,



Abb. 1 Bronzeherz aus Tall Durdara

* Der vorliegende Artikel stellt die leicht geänderte Fassung eines Vortrages dar, der am 23. Mai 1987 anlässlich der Mitgliederversammlung der DOG in München gehalten wurde. Die Abkürzungen richten sich nach dem Lexikon der Ägyptologie, Wiesbaden (= LÄ).

¹ Siehe den Beitrag von Dr. P. Z. Spanos, S. 59ff., der mir dieses Objekt freundlicherweise zur Bearbeitung überlassen hat, wofür ich ihm ganz herzlich danken möchte.

² A. H. Gardiner, *Egyptian Grammar* (3. Aufl. London 1969) 465 F 34; W. Westendorf, 'Anatomie': LÄ I Sp. 261; H. Brunner, 'Herz': LÄ II Sp. 1159; W. M. F. Petrie, *Amulets* (1914) 10: 7.

ohne daß jedoch bisher eine genaue Differenzierung zwischen diesen beiden Wörtern überzeugend gelungen ist³.

Da dem Herzen im alten Ägypten sowohl in der profanen Anthropologie (Sitz von Charaktereigenschaften, des Gefühlslebens, der Vernunft und des Verstandes) als auch in der religiösen Anthropologie (das Herz als entscheidendes Organ, durch das Gott zum Menschen spricht, durch das der Mensch Gott erkennt und den Willen Gottes vernehmen kann) eine zentrale Bedeutung zukommt⁴, ist es nicht weiter verwunderlich, daß es eine Vielzahl von Amuletten in Herzform gibt⁵. Diese sind in der überwiegenden Mehrzahl aus Stein, aber auch aus Fayence⁶ und dienen, wie die Nachschriften zu den Sprüchen 26 bis 29 des ägyptischen Totenbuches zeigen, zur Erhaltung des Herzens⁷.

Solche Herzamulette wurden um den Hals getragen, und es gibt einige seltene Darstellungen davon in den Gräbern der thebanischen Nekropole von Scheich Abd el-Qurna und der Nekropole von Deir el-Medineh⁸:

1. Grab des 'Bürgermeisters der südlichen Stadt' Sennefer (TT 96) aus der Zeit Amenophis' II. (18. Dynastie)⁹;
2. Grab des 'Stadtgouverneurs' und 'Wesirs' Ramose (TT 55) aus der Zeit Amenophis' IV. (18. Dynastie)¹⁰;
3. Relief aus dem Grab des 'Königlichen Schreibers' und 'Vorstehers der Schatzhäuser von Ober- und Unterägypten' Khaemhet (TT 57) aus der Zeit Amenophis' III. (18. Dynastie) im Berliner Museum (Berlin Inv. Nr. 2063)¹¹;

³ Brunner, LÄ II Sp. 1158 f.; Petrie, Amulets (Anm. 2) 10: 7.

⁴ Dazu grundlegend Brunner, LÄ II Sp. 1159–1165: II.–V.

⁵ Brunner, LÄ II Sp. 1165: VII.

⁶ Brunner, LÄ II Sp. 1165: VII.; Petrie, Amulets (Anm. 2) 10: 7.

⁷ Brunner, LÄ II Sp. 1165: VII.; Petrie, Amulets (Anm. 2) 10: 7. Zu den einzelnen Totenbuchsprüchen siehe E. Hornung, Das Totenbuch der Ägypter (1979) 89–93; Petrie, Amulets (Anm. 2) 10: 7.

⁸ Brunner, LÄ II Sp. 1165: VII.

⁹ K. Lange/M. Hirmer, Ägypten (4. Aufl. München 1967) Taf. XXIII f.; Sen-nefer: Die Grabkammer des Bürgermeisters von Theben – Ausstellungskatalog Köln 1986 (Mainz 1986) 26, 29, 39, 45–47, 50, 52, 55, 57 f., 74: Dort erscheint das Herzamulett in der Sonderform eines aus zwei einzelnen, nebeneinander angeordneten Herzen bestehenden Amulettes, wobei die Schnur an den seitlichen Fortsätzen befestigt ist; vgl. M. Malaise, CdE 50 (1975) 105–135; ders., GM 29 (1978) 69 f., wo auf die Darstellungen auf vier ramessidischen Ostraka aus Deir el-Medineh hingewiesen wird, aus denen hervorgeht, daß der herzförmige Anhänger auch in profanem Zusammenhang erscheinen kann. In demselben Grab ist auch das Herbeibringen eines zur Grabausstattung gehörenden einzelnen Herzamulettes dargestellt, Sen-nefer (s. o.) 25. Vgl. dazu auch die Statue des Sennefer aus dem Amuntempel von Karnak im Museum von Kairo (CG 42126): Sen-nefer (s. o.) 20. Zu einer Götterstatue mit Herzamulett vgl. die im Museum von Kairo aufbewahrte und aus Dendera stammende Statue des Gottes Ihi (JE 46381): S. Cauville, BIFAO 87 (1987) 116; Taf. 16–17.

¹⁰ Lange/Hirmer, Ägypten (Anm. 9) Taf. 172.

¹¹ W. Wreszinski, Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte I (1923) Taf. 49b: 5.

4. Grab des 'Diener am Platz der Wahrheit auf der Westseite von Theben' Nebenmaat (TT 219) aus der Ramessidenzeit (19. Dynastie)¹²;
5. Grab des 'Ersten Propheten des königlichen Ka Tuthmosis' I.' Userhet, gen. Neferhabef (TT 51) aus der Zeit Sethos' I.' (19. Dynastie)¹³.

In den genannten Beispielen ist der für das Neue Reich charakteristische Typus eines Herzamulettes dargestellt¹⁴. Diesem Typus entspricht auch das in Tall Durdara gefundene Bronzeherz, für das hier eine Datierung in die 18. Dynastie vorgeschlagen wird, also in die Zeit von 1550–1291 v. Chr. Diese Datierung würde auch mit der in Tall Durdara vorhandenen Hübür-Keramik übereinstimmen, die in den Zeitraum von ca. 1800–1400 v. Chr. datiert werden kann. In der 18. Dynastie erlangte das ägyptische Reich seine größte Ausdehnung unter Tuthmosis III.: Es reichte vom 4. Nilkatarakt im nubischen Raum bis nach Karkemiš am Euphrat.

Es bleibt die Frage, wieso gerade ein solches Herzamulett diesen Weg nach Tall Durdara genommen hat und wer sein Besitzer resp. Träger gewesen ist. Hat es diesem in seiner ursprünglichen Funktion gedient, oder war es lediglich ein Handelsobjekt?

Nun gibt es aber neben dem Gebrauch als Amulett noch eine völlig andere Verwendung von Objekten in Form der Herzhieroglyphe, die den in Tall Durdara aufgefundenen Gegenstand in einem ganz anderen Licht erscheinen läßt. In den ägyptischen Gräbern finden sich wiederholt Darstellungen von Wiegeszenen und innerhalb dieser ein ikonographisches Detail, das wohl den Schlüssel zur Bestimmung der Funktion des in Tall Durdara gefundenen Objektes liefert.

Bei den in diesen Wiegeszenen abgebildeten Waagen handelt es sich um die in Ägypten gebräuchliche Hebel-Waage, eine doppelarmige Balken-Waage, die es sowohl als Stand-Waage als auch als Hand-Waage gibt. Sie können dabei von verschiedener Größe sein, sind aber immer gleich konstruiert: an einem kleinen Haken hängt freischwebend der Querstab mit den beiden Waagschalen, wobei in der Mitte des Waagebalkens zur Feststellung des Gleichgewichtes die Zunge der Waage in der Form eines kleinen nach unten weisenden Zeigers fest angebracht ist. Daneben hängt freibeweglich an einer Schnur noch ein kleines Gewicht vom Ständer der Waage herab, das als Lot fungiert, für das die altägyptischen Termini *hʿj* und *th* überliefert sind¹⁵. Dieses Lot aber kann die Form

¹² Wreszinski, Atlas I (Anm. 11) Taf. 49a.

¹³ N. de G. Davies, Two Ramesside Tombs at Thebes: RPTMS 4 (1925) Taf. 11; hier faßt der Verstorbene bei der Reinigung sein Herzamulett an, vgl. Brunner, LÄ II Sp. 1165: VII.

¹⁴ Vgl. Petrie, Amulets (Anm. 2) 10: 7.

¹⁵ E. Martin-Pardey, 'Waage': LÄ VI Sp. 1081–1086; L. Klebs, Die Reliefs des Alten Reiches (2980–2475 v. Chr.): AHAW 3 (1915) 108; C. Seeber, Untersuchungen zur Darstellung des Totengerichts im Alten Ägypten: MÄS 35 (1976) 69f.; Wreszinski, Atlas I (Anm. 11) Taf. 50; H. Ducros, ASAE 9 (1908) 33–46; Egypt's Golden Age: The Art of Living in the New Kingdom 1558–1085 B. C. – Ausstellungskatalog Boston 1982 (Boston 1982) 58f.


eines Herzens haben, so vor allem in zahlreichen Darstellungen des Totengerichtes¹⁶, aber auch – und dies ist entscheidend – bei Waagen in der profanen Verwendungssituation des Abwiegens von Edelmetallen, speziell von Gold in der für Altägypten typischen Ringform¹⁷.

Da sich die mir bekannten, überdies relativ seltenen Bronzeherzen¹⁸ sowohl durch das Material als auch durch ihre zum Teil ungewöhnliche Größe (im vorliegenden Fall 3,75 cm) deutlich von der Masse der erhaltenen altägyptischen Herzamulette abheben (die in der Regel aus Stein oder Fayence sind und eine maximale Höhe von 2,00 cm aufweisen)¹⁹, so können diese großformatigen Bronzeherzen wohl als Lote gedeutet werden.

Das in Tall Durdara gefundene Bronzeherz ist somit kein Amulett, sondern ein zu einer altägyptischen Waage gehörendes Lot gewesen²⁰. Dabei muß es sich um eine Stand-Waage gehandelt haben, da die Hand-Waagen einfacher konstruiert und weder mit Zeiger noch mit Lot ausgestattet sind²¹, dafür aber in speziell dafür angefertigten Holzbehältern transportiert werden konnten²².

Das in Tall Durdara gefundene bronzene Lot in Herzform liefert den bisher einzigen unmittelbaren Hinweis auf eine Handelsbeziehung dieser Region mit Ägypten, wodurch ihm eine besondere Bedeutung zukommt.

¹⁶ Ducros, ASAE 9 (1908) 49–53; Seeber, Totengericht (Anm. 15) passim.

¹⁷ Z. B. Ducros, ASAE 9 (1908) 50 (20: Goldringe); M. G. Lefebvre, *Le tombeau de Petosiris-II: Planches* (1924) Taf. 8 (Abwiegen von Metallgefäßen). Zu einer teilweise rekonstruierten Waage mit einem Lot in Herzform siehe Ducros, ASAE 9 (1908) Taf. 1; vgl. Wreszinski, *Atlas I* (Anm. 11) Taf. 50: 3. Ein herzförmiges Lotgewicht zeigt auch die Hieroglyphe  die eine sog. 'Setzwaage' (!) darstellt und die Lesung *3bw* 'Elephantine' besitzt; siehe dazu E. Winter, in: W. Helck edit. *Tempel und Kult: ÄÄ* 46 (1987) 72–75.

¹⁸ Vgl. Petrie, *Amulets* (Anm. 2) 10: 7–8.

¹⁹ Vgl. Brunner, *LÄ II Sp.* 1165: VII.

²⁰ Zu zwei bronzenen Armen eines Waagebalkens mit zwei ebenfalls als Lot fungierenden Bronzeherzen siehe E. A. P. Weigall, *Weights and Balances: CG 31271–31670* (1908) Taf. 9: CG 31492 und 1930 (!); vgl. Wreszinski, *Atlas I* (Anm. 11) Taf. 50: 2.

²¹ Vgl. Martin-Pardey, *LÄ VI Sp.* 1081; *Egypt's Golden Age* (Anm. 15) 59 Abb. 24; 60 Nr. 31; Ducros, ASAE 9 (1908) 52 Nr. 33, 39; Weigall, *Weights* (Anm. 20) Taf. 9: CG 31489.

²² *Egypt's Golden Age* (Anm. 15) 61 Nr. 32.

Untersuchungen in Kār-Tukultī-Ninurta (Tulūl al-‘Aqar) 1986*

REINHARD DITTMANN / TILMAN EICKHOFF / RAINER SCHMITT / ROLAND
STENGELE / SABINE THÜRWÄCHTER

Einleitung

Nach 72 Jahren war es erstmals wieder möglich, die Arbeiten in Kār-Tukultī-Ninurta, ca. 3 km nordöstlich von Assur am östlichen Tigrisufer gelegen (Abb. 1)¹ fortzusetzen, die W. Bachmann in den Wintermonaten 1913–1914 durchgeführt hatte. Nach seinen Untersuchungen² schien Kār-Tukultī-Ninurta eine mittelassyrische Residenzstadt von ca. 62 ha Größe zu sein, die offenbar fast ausschließlich mit der Regierungszeit Tukultī-Ninurtas I. (ca. 1233–1197 v. Chr.)³ zu verbinden sei. Es war Bachmann gelungen, einen großen Teil der öffentlichen Bauten freizulegen oder deren Grundplan in wichtigen Teilen zu ermitteln: den sogenannten Nord- und Südpalastbereich (M und A auf Abb. 2), den Aššur-Tempel mit Ziqqurrat (B), Teile der äußeren und inneren Stadtmauern (L und C), ein Tor (D), eine rätselhafte, turmartige Anlage (K) sowie ein vielleicht nur kurz nach dem Tode Tukultī-Ninurtas I. zu datierendes sogenanntes Wohnhaus (J).

* Die Mitglieder der Kampagne 1986 möchten zuallererst ihren Dank an folgende Personen und Institutionen aussprechen: der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die großzügige Bereitstellung der Mittel; Dr. M. S. Damerji, Generaldirektor der irakischen Antikenverwaltung, und Dr. A. al-Sattar, Direktor der nördlichen Region, die die Arbeiten ermöglichten und förderten; Prof. Dr. H. J. Nissen für die Schaffung eines institutionellen Hintergrundes und für die Beantragung der Mittel; Prof. Dr. R. M. Boehmer und U. Sadoun für ihre herzliche Aufnahme im Deutschen Archäologischen Institut in Bagdad; Prof. Dr. B. Hrouda und Dr. P. Z. Spanos für mannigfache Unterstützung vor Ort; Prof. Dr. G. Wilhelm, Prof. Dr. C. Zaccagnini, Dr. P. Fiorini und Dr. J. Curtis für ihre Gastfreundschaft in Ninive; Prof. Dr. H. Hauptmann für seine freundliche Aufnahme des Teams in Arapkantara und für die Überlassung des Vermessungsgerätes (in diesem Zusammenhang sei auch Dr. W. Zick vom Geodätischen Institut der TU Karlsruhe gedankt). Für ihre Unterstützung vor Ort und ihre Gastfreundschaft sei ferner den Herren Theurer und Ewald von der Deutschen Eisenbahn-Consult gedankt. Ganz herzlicher Dank geht an unseren Gra-

Mit Ausnahme des zuletzt genannten Baus und einem erhöhten Fußbodenniveau im Bereich der Paläste ergaben sich aus den Grabungen von 1913–14 keine sicheren Hinweise für eine umfangreichere Nutzung der Ruine nach dem Tod ihres Erbauers⁴. Ebenso schien es wenig wahrscheinlich, daß die Stadt je flächendeckend besiedelt gewesen war, da Bachmann auf der Oberfläche keine größeren Erhebungen oder nennenswerte Scherbenkonzentrationen feststellen konnte. Da weiterhin die nördliche Stadtgrenze nicht sicher erfaßt werden konnte, entstand der Eindruck einer nicht fertiggestellten Anlage, die um den Beginn des 12. Jahrhunderts v. Chr. größtenteils, wenn nicht vollständig, aufgegeben worden war⁵.

Ausgehend von diesen Befunden hatte das Untersuchungsprogramm von 1986 folgende Ziele:

1. Bedingt durch die angenommene kurzzeitige Besiedlung der Anlage sollte versucht werden, ein in das ausgehende 13. und beginnende 12. Jahrhundert v. Chr. zu datierendes Keramik-Corpus mit Hilfe von Oberflächenuntersuchungen und Testschnitten zu ermitteln – ein dringendes Desiderat, denn

bungskommissar Hikmet Bechir al-Aswad und an den Restaurationsingenieur Hazim Abdul Hameed für ihre selbstlose Unterstützung in Assur. Gedankt sei auch unseren Arbeitern und Hilfskräften, vertreten durch Halaf Jasim, und den Bewohnern von Tulul al-^cAqar und Na^cifeh für ihre herzliche Aufnahme. Gedankt sei ferner Dr. D. Sürenhagen für mannigfache Hilfe sowie Prof. Dr. H. Kühne und P. Pfälzner M. A. für wichtige Datierungshinweise zur Keramik und M. van Ess und F. Pedde M. A. für Nacharbeiten in Berlin. Schließlich möchten wir dem Vorstand der DOG dafür danken, daß dieser Bericht in den MDOG erscheinen kann.

- ¹ Für diese Abbildung diente eine deutsche Karte von 1942, Maßstab 1:200, Blatt Qal^a Sharqat, als Vorlage. Auf dieser sind eine Fülle von Tallsiedlungen im Umland von Assur erfaßt. Es wurden jedoch nur solche Siedlungen mit einem schwarz ausgefüllten Punkt notiert, bei denen auch der Ortsname auf einen Tall hinweist und/oder die Ruine bereits aus der Literatur bekannt ist. Diese Karte geht weit über die Angaben zur Topographie bei W. Andrae, *Hatra II: WVD OG 21* (Nachdruck Osnabrück 1975) Taf. II, hinaus, denn sie verzeichnet auch alle damals erkannten Wadis und sonstigen markanten Gegebenheiten. Aus Übersichtsgründen wurde die Karte aber nur stark vereinfacht wiedergegeben. Die Ortsnamenschreibungen folgen der Vorlage.
- ² Die alten Grabungen wurden zusammengefaßt und bearbeitet von T. Eickhoff, *Kār Tukulti Ninurta: ADOG 21* (1985). Der hier vorliegende Ruinenplan Abb. 2 ist eine etwas vereinfachte Reproduktion von Eickhoffs Plan 1 und soll nur die Orientierung ermöglichen. Der neue Aufnahmeplan kann erst nach Abschluß der Arbeiten vorgelegt werden. Ein Vorbericht über die Kampagne 1986 für die Zeitschrift *Sumer* ist im Druck.
- ³ Regierungszeit nach der letzten Bearbeitung der mittelassyrischen Chronologie durch J. Boese/G. Wilhelm, *WZKM 71* (1979) 19 ff. Siehe dazu auch C. Kühne, *BBVO 1* (1982) 229.
- ⁴ Eickhoff, *Kār Tukulti Ninurta* (Anm. 2) 45 ff.
- ⁵ Eickhoff, *Kār Tukulti Ninurta* (Anm. 2) 15 ff. und Vermerke zu den Oberflächenfunden auf Plan 1.

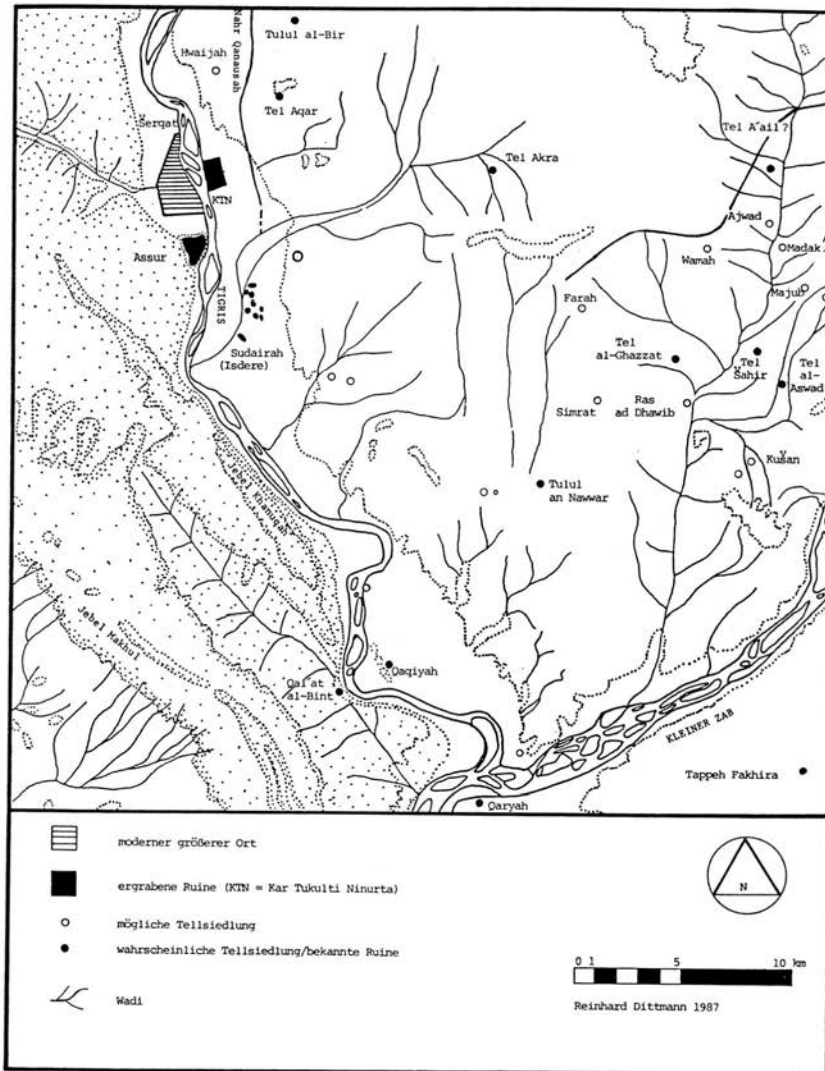


Abb. 1 Das östliche Hinterland von Assur¹

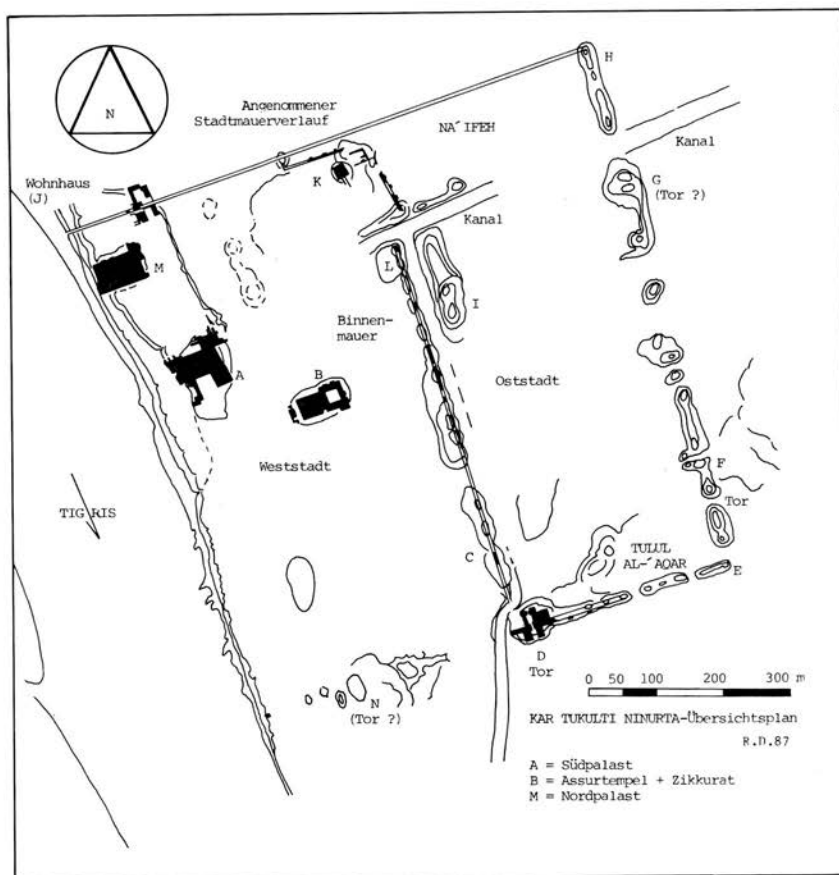


Abb. 2 Vereinfachte Darstellung von Bachmanns Übersichtsplan

die Keramik dieser Zeitspanne ist aus dem assyrischen Kernbereich nur unzulänglich bekannt⁶.

⁶ An Keramik wurde bisher nur wenig aus Kār-Tukultī-Ninurta publiziert: F. Sarre/E. Herzfeld, Archäologische Reise im Euphrat- und Tigris-Gebiet – I (1911) 212 f. Abb. 102 (hier Abb. 4). Da die Anlegewinkel der bei Sarre und Herzfeld abgebildeten Scherben aus der Veröffentlichung nicht hervorgehen, wurden die Scherbenprofile auf Abb. 4 so wiedergegeben, wie sie nach unserem Kenntnisstand am passendsten erschienen. Abb. 4 läßt klar Keramik des 1. Jahrtausends v. Chr. erkennen; also hätte schon an Hand dieser wenigen Scherben die Besiedlungszeit der Ruine erweitert werden können. Zu weiteren Keramikfunden vgl. die Zusammenstellung bei Eickhoff, Kār Tukulti Ninurta (Anm. 2) 55 f. Die Definition der mittelassyrischen Typen erfolgte 1986 vor allem an Hand der sicher zu datierenden Befunde aus Tall Šaiḥ Ḥamad, welche P. Pfälzner vorlegen wird.

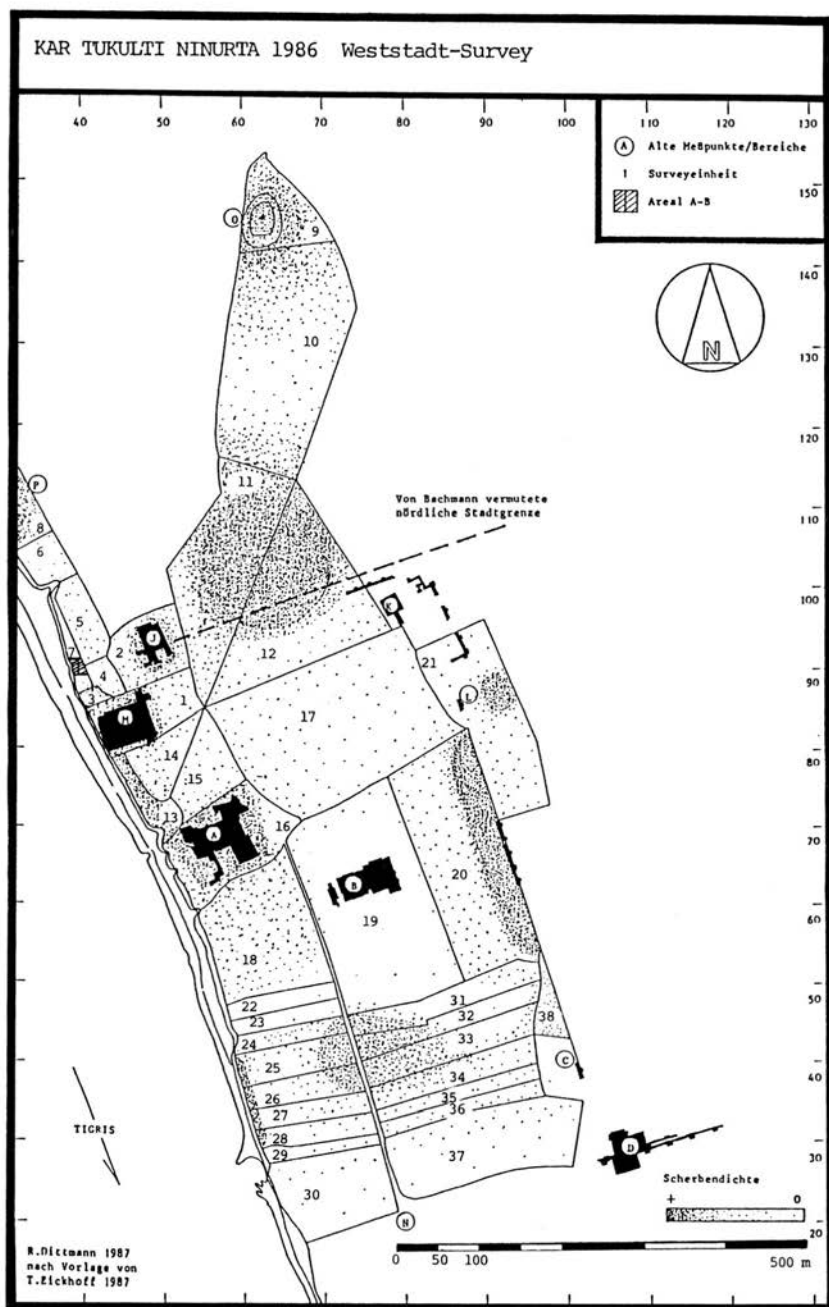


Abb. 3 Schematisch dargestellter Surveybefund in Kār-Tukultī-Ninurta West

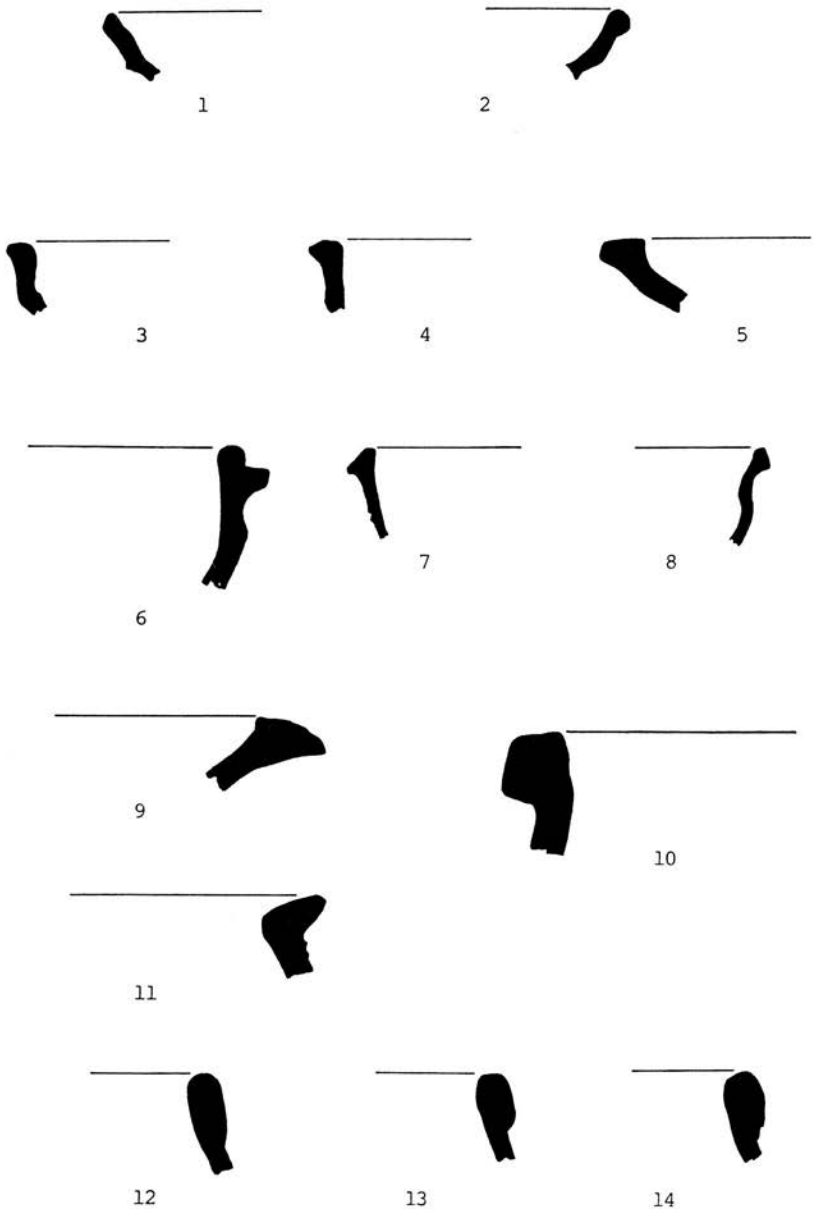


Abb. 4 Von Sarre und Herzfeld vorgelegte Oberflächenfunde⁶

2. Ferner sollte überprüft werden, wo die nördliche Stadtbegrenzung verläuft und ob Kār-Tukultī-Ninurta nicht doch in einem größeren Umfang besiedelt gewesen war, wie dies auch die textlichen Nachrichten aus dem und über den Ort vermuten ließen. In diesem Zusammenhang war auch die Erstellung eines neuen topographischen Planes beabsichtigt.
3. Schließlich sollten durch ein Grabungsprogramm etwaige neue Siedlungsspuren untersucht und mittels Testschnitten im Palastbereich die Struktur dieser Anlage weiter geklärt werden. Ebenso war im Bereich des Wohnhauses eine Sondage geplant, um weitere Informationen über die Verhältnisse in diesem Bereich zu erhalten.

DURCHGEFÜHRTE ARBEITEN DER KAMPAGNE 1986

Ursprünglich war die Unternehmung auf drei Monate angelegt. Auf Grund äußerer Umstände war es jedoch nur möglich, 18 Tage in Assur zu verbringen und 15 Tage in Kār-Tukultī-Ninurta zu arbeiten. Der Survey in der Weststadt wurde am 29./30. Oktober und am 1., 8., 9., 11. und 13. November 1986 durchgeführt. Parallel dazu wurde das gesamte bisher bekannte Stadtgebiet neu vermessen und ein Plan im Maßstab 1:1000 von R. Stengele und T. Eickhoff erstellt. Bedingt durch die geringe Mitgliederzahl des Grabungsteams konnte nur der Westteil des Stadtgebietes, einschließlich der neu dazugekommenen Bereiche, untersucht werden. Die Aufarbeitung der Keramik wurde von R. Dittmann, R. Schmitt und S. Thürwächter besorgt. S. Thürwächter bearbeitete auch die gestempelten Ziegelfragmente. Vom 8.–13.11. wurde dann eine Sondage in Areal A durchgeführt (Abb. 5), die am 10.11. wegen starker Regenfälle unterbrochen werden mußte.

Survey in Kār-Tukultī-Ninurta West

Zur Ermittlung von möglichen Siedlungsspuren im Stadtgebiet war zunächst ein quantitativ ausgerichtetes Surveyverfahren geplant. Mehrere Faktoren sprachen jedoch gegen ein solches Vorgehen: Zum einen wäre es in der nur kurzen Zeit, die zur Verfügung stand, nicht möglich gewesen, die Ruine mit einem Raster zu überziehen, welches als Basis für von der Größe her miteinander vergleichbare Sammeleinheiten hätte dienen können, und zum anderen wurde nach einer ersten Begehung der Ruine deutlich, daß mit solch aufwendigem Sammelverfahren hier kaum tiefere Einsichten zur Struktur der Ruine hätten gewonnen werden können.

Im Gegensatz zu Bachmanns Eindruck von einer quasi scherbenlosen Stadtoberfläche bot sich uns eine Ruine dar, die an ganz bestimmten Stellen eine Häufung von Scherben aufwies. Der Widerspruch ist leicht zu erklären: Als Bachmann hier im Winter 1913–14 arbeitete, wurde das Stadtgebiet nur von nomadischen Gruppen als Weidefläche genutzt. Erst ab Mitte der sechziger Jahre

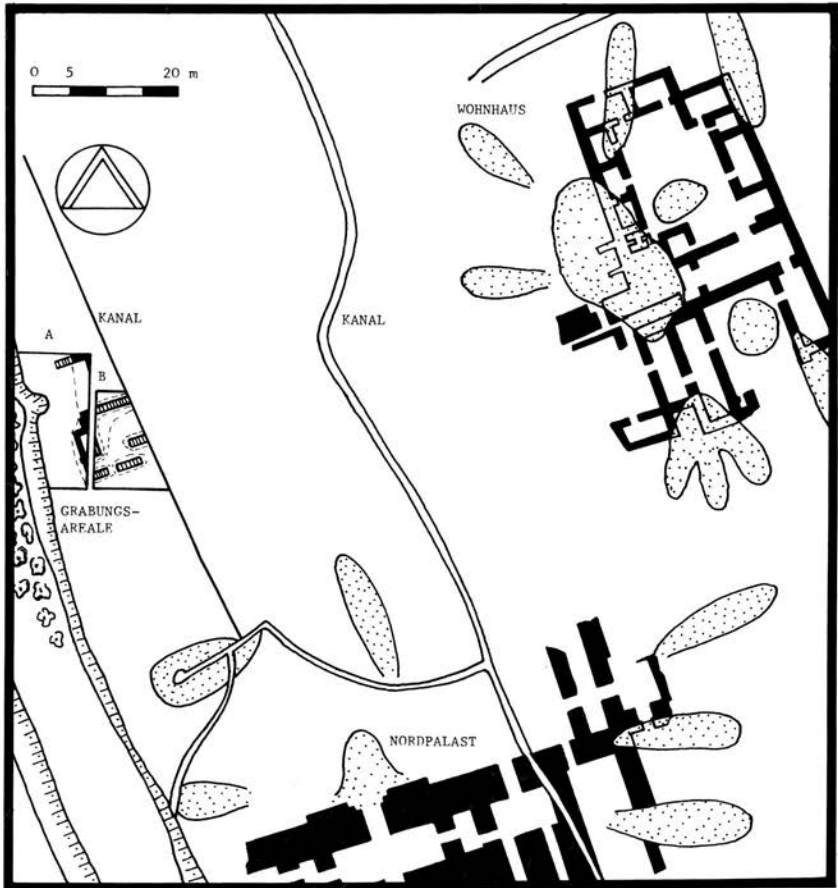


Abb. 5 Lage der Areale A–B im Verhältnis zu Wohnhaus und Nordpalast

etablierten sich zwei Weiler auf dem Gelände: Na'ifeh⁷ im Nordosten (zwischen Punkt H und K) und Tulul al-'Aqar im Südosten (zwischen Punkt D und F auf Abb. 2). Ab dieser Zeit wurde auch das Stadtgelände bewirtschaftet und tief durchpflügt. Ermöglicht wurde die landwirtschaftliche Nutzung erst durch den Einsatz von Pumpen, die das Tigriswasser über die mehrere Meter hoch anstehende Uferterrasse in das Kanalsystem der Felder schafften. Gemessen an den Bodenverhältnissen in Kār-Tukultī-Ninurta ist es völlig verständlich, daß Bachmann kaum Scherben an der Oberfläche fand, denn der überaus kompakte Lehm versiegelte alle Funde, die sich unter der Oberfläche befanden. Dies läßt sich leicht erhärten an der Surveyeinheit, in der 1986 die Sondage

⁷ Die Schreibung des Ortsnamens ist noch nicht gesichert.



Abb. 6 Areal A, Schicht X. Türangelstein und Pflasterabdrücke

(Areal A) durchgeführt wurde. An der Tigrisabbruchkante (Abb. 3) wurden bei einer ersten Begehung der Ruine im Profil Lehmziegelreste erkennbar sowie ein Plattenpflaster in Verbindung mit einem Türangelstein, ca. 2,5 m unter der Oberfläche gelegen (Abb. 6). Auf der Oberfläche der Einheit 7 fanden sich nur sehr wenige Scherben (Abb. 7), während unmittelbar unter der hart verbackenen Oberfläche, auf einer Fläche von nur $17 \times 0,5$ – $1,2$ m (Areal A/Schicht 1), bereits 273 Scherben angetroffen wurden. Hätten nur die Befunde des Surveys zur Begutachtung gedient, wäre an dieser Stelle nie gegraben worden. Surveyeinheit 7 wurde deshalb nie durchpflügt, weil sie am Hang liegt, der zum Tigris hin abfällt, und deshalb gibt es so gut wie keine Oberflächenfunde⁸.

Somit wurde nur ein qualitatives Surveyverfahren vorgenommen, und um die sehr aufwendigen Arbeiten am topographischen Gesamtplan nicht zu behindern, wurden die modernen Feldergrenzen als Sammeleinheitsgrenzen definiert, die auf dem Gesamtplan eingemessen wurden. Die Felder sind zwar nicht von vergleichbarer Größe, aber dennoch fest definierte Einheiten. Was die anstehenden und von Bachmann ergrabenen Ruinen betrifft, wurde das Scherbenmaterial in erster Linie aus den Schuttbergen der alten Grabungen gewonnen, die sich radial um die freigelegten Bauten legen, so daß es gesichert erscheint, daß Schutt aus diesen Bereichen unmittelbar demjenigen Gebäude zuzuordnen ist, welches er umlagert⁹. In den flachen Stadtteilen, also den Fel-

⁸ Zu diesem Problem siehe auch die grundsätzlichen Überlegungen von K. Kohlmeyer, MDOG 113 (1981) 53 ff.

⁹ Dies zeigen auch deutlich die Luftbilder in Eickhoff, Kār Tukulti Ninurta (Anm. 2) Taf. 16–18

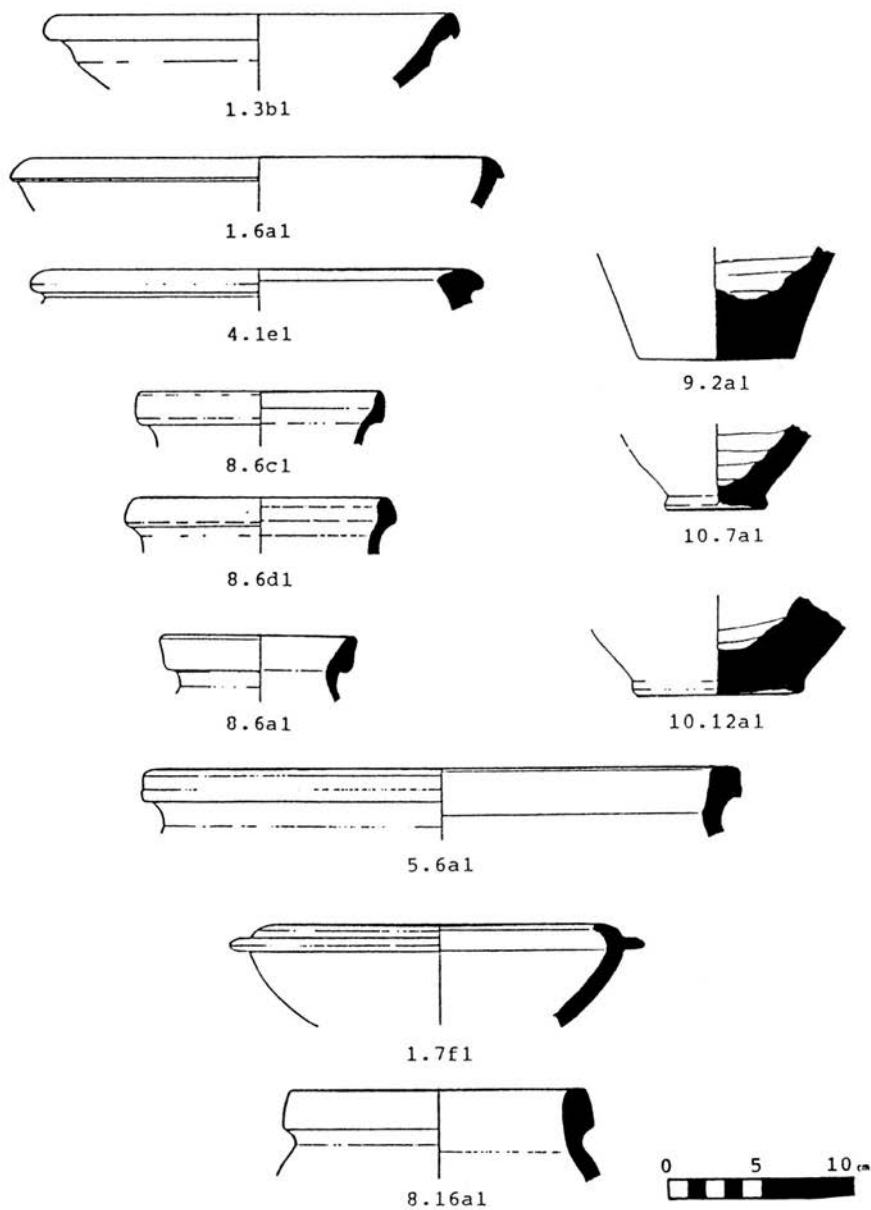


Abb. 7 Keramik der Surveyeinheit 7

Typ	1.3b1	Ware	1	Typ	5.6a1	Ware	1	Typ	8.16a1	Ware	7
	1.6a1		1		8.6a1		1		9.2a1		1
	1.7f1		1		8.6c1		1		10.7a1		1
	4.1e1		1		8.6d1		1		10.12a1		1



Abb. 8 Der Nordpalast von der Terrasse des Südpalastes aus gesehen

dern, wurde in 2–3 m Abstand so lange auf und ab gegangen, bis alle Rand- und Bodenstücke (oder sonstige auffällige, verzierte Scherben) erfaßt waren. Auch wurden sämtliche Bauchscherben aufgelesen, die von der Ware her aus dem Rahmen des Üblichen herauszufallen schienen. Besonders auffällige Scherbenkonzentrationen wurden durch ihren Abstand zu den Feldergrenzen definiert und kartiert.

Im Grabungshaus von Assur wurde dann die Surveykeramik bearbeitet. Insgesamt wurden 15 Waren unterschieden (Tab. 1). Da in Assur die gesamte Keramik nicht gelagert werden konnte, wurden Typen definiert und hinsichtlich ihrer Warezugehörigkeit und Surveyeinheit notiert und gezeichnet. Kamen im Laufe des Surveys neue Gefäßformen hinzu, wurden diese ebenfalls in den Typenkatalog aufgenommen¹⁰, gleiches gilt für Varianten schon bekannter Typen. Mit diesem Verfahren wurden 228 Typen und 40 sonstige Scherben isoliert. Jeder Surveyeinheit können also bestimmte Waren-Typenkombinationen zugeordnet werden. Allerdings wurde pro Surveyeinheit ein Typ nur einmal pro Ware vermerkt. Nur wenn ein Typ massenhaft auftrat, wurde dies festgehalten in Form einer qualitativen Angabe wie 'häufig'. Besonders zahlreich waren folgende Typen: 1.1a1–1.1b1 (Abb. 14), 2.1a1–2.1e1 (Abb. 14, 19) und Typ 10.16a1 (Abb. 19). Besonders die Knickwandschalen vom Typ 1.1a1–1.1b1 sind hier hervorzuheben; sie haben den Hauptanteil am Scherbenmaterial der

¹⁰ Nach Abschluß des Surveys soll das gesamte Material vorgelegt werden, wobei hinsichtlich der Keramik pro Surveyeinheit alle Typen, nach Waren gegliedert, abgebildet werden. Der Tafelteil der Kampagne 1986 ist fertiggestellt.



Abb. 9 Blick vom Südpalast auf die Nordpalastterrasse



Abb. 10 Nordpalast. Blick in Raum 1 Richtung Süden



Abb. 11 Nordpalast. Blick in Raum 2 von Süden



Abb. 12 Nordpalast. Blick in Raum 6 von Südwesten

Oberfläche. Vergleicht man die von uns zufällig erfaßten Waren-Typenkombinationen mit den prozentualen Warenanteilen in der Sondage in Areal A (Tab. 2), so zeigen sich interessante Übereinstimmungen in den Prozentsätzen der einzelnen Warenanteile¹¹.

Zusammengefaßt läßt sich das Surveyergebnis für Kār-Tukultī-Ninurta West wie folgt formulieren: Das Stadtgebiet ist bedeutend größer, als Bachmann dies vermutete. Kār-Tukultī-Ninurta war sicher außerhalb der bisher bekannten öffentlichen Bauten in bestimmten Sektoren besiedelt. Siedlungsspuren zeugen nicht nur von einer Besiedlung im ausgehenden 13. und beginnenden 12. Jahrhundert v. Chr., sondern weisen bis in die nachassyrische Zeit¹².

Folgende Einzelbeobachtungen seien hervorgehoben:

Surveyeinheiten 1, 13–16, sogenannter Nord- und Südpalastbereich (Abb. 3)

Der Nordpalast steht heute noch massiv an. Halbwegs ergraben wurden nur die Räume 1, 2 und 6 (Abb. 8–12)¹³, sonst sind die Raumeinheiten noch fast un-

¹¹ Der Gesamt-Wert in der Spalte 'Survey' von 704 bedeutet, daß für alle Surveyeinheiten insgesamt 704 Einträge zum Vorkommen der definierten Typen vorliegen, aber nicht, daß nur 704 Scherben aufgelesen wurden. Der reale Scherbenanteil, der bearbeitet wurde, war um ein Vielfaches höher. Da jeder Typ pro Surveyeinheit, selbst wenn er überaus häufig vorkam, für diese nur einmal notiert wurde, ergibt sich dieser niedrige Wert. Aus diesem Grund ist die Zusammenstellung nicht überzubewerten; sie gibt nur einen Hinweis darauf, daß das zufällige Surveyergebnis im Trend des Befundes der Sondage liegt.

¹² Mit 'nachassyrisch' ist der Zeitraum nach der Zerstörung des Herrschaftsbereiches im assyrischen Kernland am Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. gemeint. Im Süden entsprechen dem der Zeitraum der chaldäischen Dynastie und die Achämenidenzeit. Zu diesem Zeitraum cf. F. Thureau-Dangin, RA 22 (1925) 27 ff.; R. Borger, WZKM 55 (1959) 63 ff.; J. A. Brinkman, OrNS 34 (1965) 241 ff.; R. Borger, JCS 19 (1965) 59 ff.; J. Oates, Iraq 27 (1965) 135 ff.; W. von Soden, ZA 58 (1967) 241 ff.; D. Oates, Studies in the Ancient History of Northern Iraq (1968); R. Borger, OrNS 38 (1969) 237 ff. und J. Reade, JCS 23 (1970) 1 ff. Zur Keramik dieser Periode aus Nimrūd/*Fort Shalmaneser* cf. J. Oates, Iraq 21 (1959) 130 ff. und J. Lines, Iraq 16 (1954) 164 ff. Keramik der spät- bis nachassyrischen Periode ist u. a. auch aus Sultantepe bekannt, S. Lloyd/N. Gökçe, AnSt 3 (1953) 46 ff. Fig. 6. Auch aus Assur ist solches Material belegt, jedoch ist es bisher anhand der Publikationen noch nicht ohne weiteres möglich, zwischen neu-, spät- und nachassyrischen Typen zu differenzieren; vgl. A. von Haller, WVDOG 65 (1954) Taf. 2–6 und zusammenfassend W. Andrae, Das wiedererstandene Assur (2. Aufl. München 1977) 237 ff. Wann in Kār-Tukultī-Ninurta die neuassyrische Besiedlung einsetzte und wie sie sich im Lauf der Zeit materialmäßig von der mittelassyrischen Periode abgrenzt bzw. sich daraus ableitet, ist mangels feinstratifizierten Materials aus dem assyrischen Kernbereich nicht zu sagen. Die Nennung zweier Eponymen, die sich Statthalter von Kār-Tukultī-Ninurta am Ende des 9. und in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. nennen (Eickhoff, Kār Tukulti Ninurta [Anm. 2] 51), weist, zusammen mit anderen Nennungen der Stadt (vgl. Anm. 24), auch an Hand von historisch-philologischen Gründen auf eine lange Besiedlung.

¹³ Eickhoff, Kār Tukulti Ninurta (Anm. 2) Plan 6.



Abb. 13 Südpalast. Blick von der Terrasse in Richtung auf Assur

berührt, und auch Bachmanns Tunnel sind nicht immer nachgesackt. Die Westfront des Nordpalastes ist seit Bachmanns Arbeit nur in einem geringen Maß weitererodiert, und durch die Räume des Ostflügels führt heute ein Kanal. Der Südpalast hat dagegen enorm unter Witterungseinflüssen gelitten, besonders die Süd- und die Westseite sind von tiefen Erosionsrinnen durchzogen (Abb. 13). Neben mittellassyrischer Keramik konnte aus den Schuttbergen der alten Grabungen und aus den Palastteilen selbst auch viel Keramik des 1. Jahrtausends v. Chr. geborgen werden (Abb. 14–15). Somit könnte der jüngste Fußboden, den Bachmann im Palastbereich erfaßte, jünger als die mittellassyrische Zeit datieren¹⁴. In Surveyeinheit 13 fand sich eine Fülle von ungestempelten Ziegelfragmenten, zusammen mit einer Vielzahl von Pithoswandscherben, direkt unter der zerpflogten Oberfläche. Hierbei dürfte es sich um die Reste eines Ziegelpflasters handeln, welches sich zwischen Nord- und Südpalast erstreckt. Zwar hat ein Testschnitt von Bachmann, diagonal durch unsere Einheiten 14–15 geführt, nur ilhänidische Scherben erbracht, jedoch dürfte dieser Schnitt zu flach angelegt gewesen sein, so daß er das Pflaster verfehlte, welches, gemessen an dem Niveauunterschied zwischen Einheit 13 und 14/15, ca. 2,5 m unter der Oberfläche der Surveyeinheiten 14–15 anzusetzen ist. Zieht man ferner die nicht näher ergrabenen Mauerstümpfe der ebenerdigen Räume von

¹⁴ Eickhoff, Kār Tukulti Ninurta (Anm. 2) 34 ff. Plan 4 und 6. Dafür sprechen auch die Funde von Handkonsolen im Palastbereich (vgl. Anm. 24).

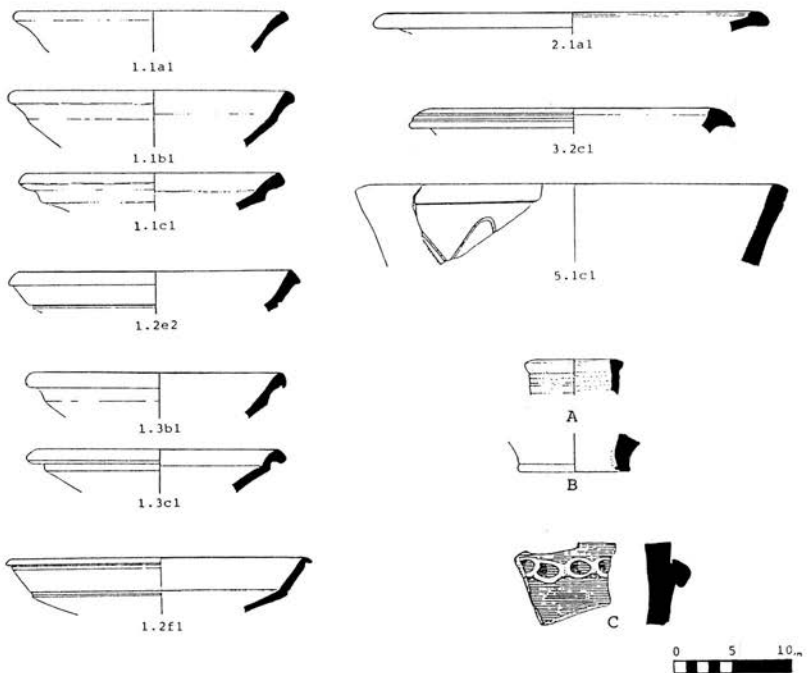


Abb. 14 Ausgewählte Keramik aus dem Nord- und Südpalastbereich
(Surveyeinheiten 1+16)

Typ 1. 1a1	Ware 1 (NP.SP), Ware 8 (SP)	Typ 2. 1a1	Ware 1 (NP.SP)
1. 1b1	1 (NP.SP)	3. 2c1	2 (SP)
1. 1c1	1 (NP.SP)	5. 1c1	2 (SP)
1. 2e1	1 (NP)	A	13 hellblaue Glasur (SP)
1. 2f1	5 (SP)	B	13 türkisfarbene Glasurreste innen (SP)
1. 3b1	1 (NP.SP)	C	2 (NP)
1. 3c1	1 (NP)		

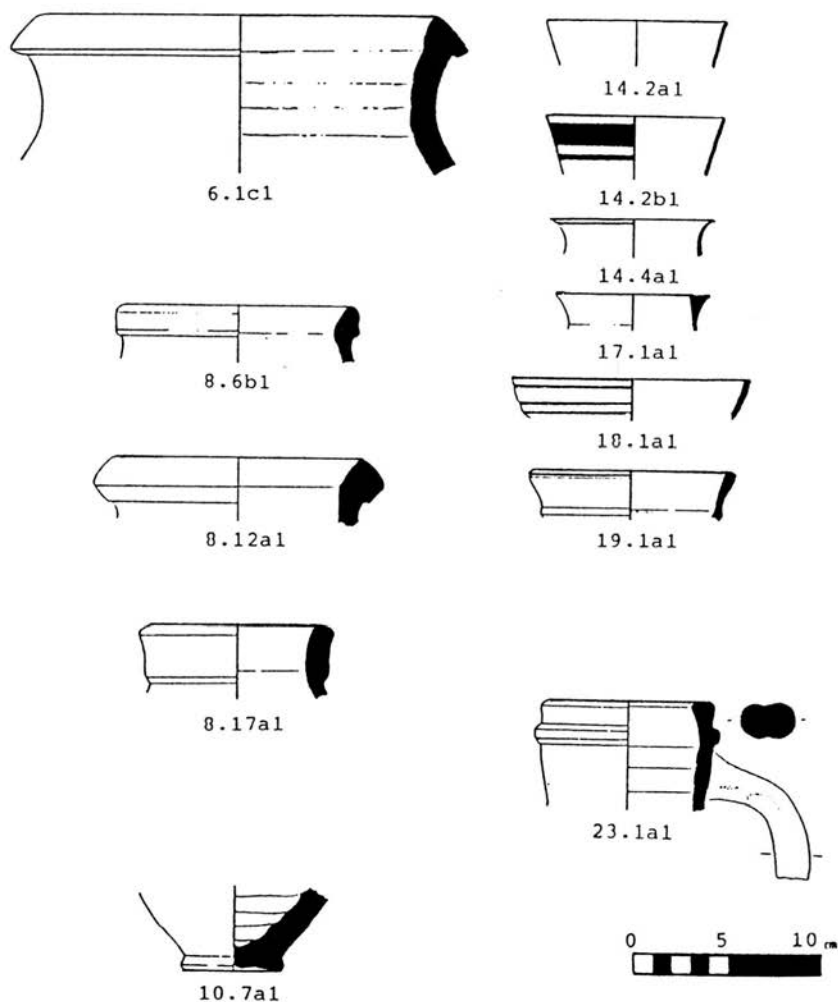


Abb. 15 Ausgewählte Keramik aus dem Nord- und Südpalastbereich
(Surveyeinheiten 1+16)

Typ 6. 1c1 Ware 1 (NP.SP), Ware 2 (SP)	Typ 14. 2b1 Ware 12 dunkel-röt. bemalt (NP.SP)
8. 6b1 1 (NP.SP)	14. 4a1 12 (NP.SP)
8. 12a1 1 (NP)	17. 1a1 12 (NP)
8. 17a1 1 (NP), Ware 2 (SP)	18. 1a1 12 (NP)
10. 7a1 2 (NP)	19. 1a1 12 (NP)
14. 2a1 12 (NP.SP)	23. 1a1 1 (NP)

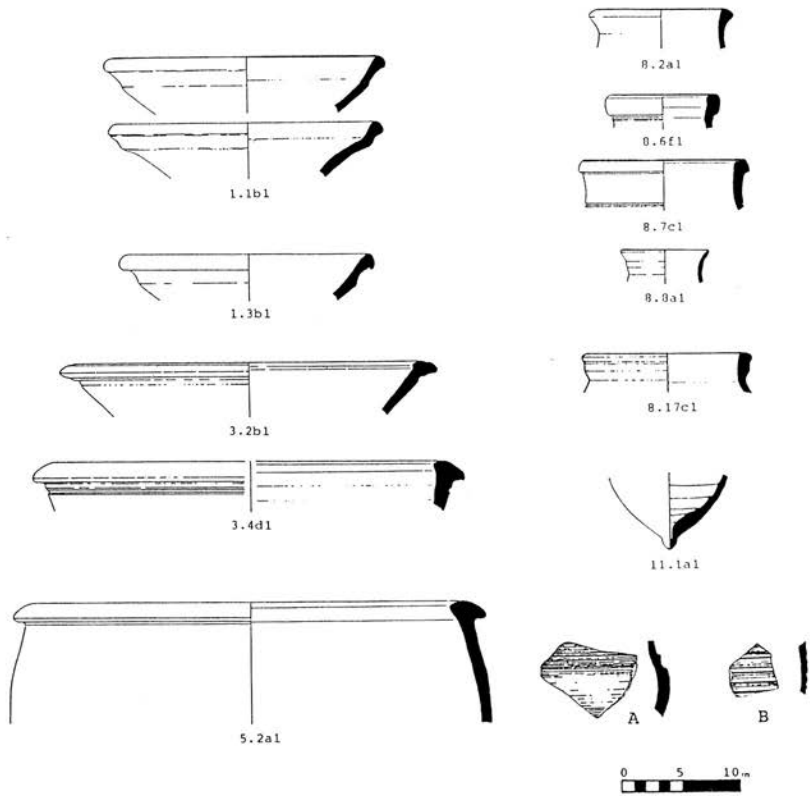


Abb. 16 Ausgewählte Keramik aus dem Wohnhausbereich (Surveyeinheit 2)

Typ	1.1b1	Ware 1	Typ	5.2a1	Ware 11	Typ	8.8a1	Ware 7
	1.3b1	1		8.2a1	1		8.17c1	8
	3.2b1	1		8.6f1	1		11. 1a1	1
	3.4d1	1		8.7c1	1		A	1
							B	1

Nord- und Südpalast in Betracht¹⁵, so ist mit weiteren ebenerdigen Raumfolgen zwischen beiden Palastteilen zu rechnen, wahrscheinlich um ein oder mehrere Hofsysteme gelagert.

¹⁵ Dies zeigen die ins Leere laufenden Mauerstümpfe auf den von Eickhoff, Kār Tukulti Ninurta (Anm. 2) Plan 4–6, vorgelegten Grundrissen.

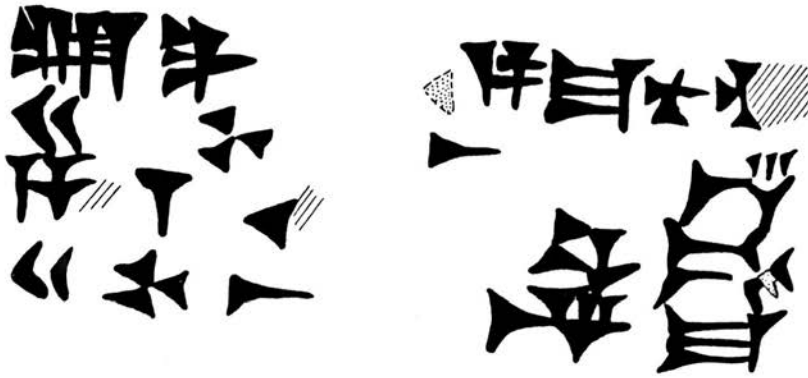


Abb. 17 Ziegelinschrift Salmanassars I. (Kopie S. Thürwächter)
 É.GAL ṛŠul¹-ma-nu-S [AG] Palast Salmanassars
 MAN KUR Aš-šur König des Landes Assur
 A^m10 – ERÍN. DUḪ Sohn Adadnirārīs
 MAN KUR Aš-šur-ma König des Landes Assur

Surveyeinheit 2, Punkt J, sogenanntes Wohnhaus (Abb. 3, 5)

Für dieses Gebäude, das heute kaum noch in seinen Umrissen zu erkennen ist, wurde jüngst eine Datierung kurz nach dem Tode Tukultī-Ninurtas I. erwogen¹⁶. Die wenigen Scherben, die hier aufgelesen wurden, datieren jedoch bis ins 1. Jahrtausend v. Chr. (Abb. 16). Da das Wohnhaus mit seinem erfaßten Fußboden nur knapp unter der rezenten Oberfläche liegt, ebenso wie das 1986 angeschnittene Gebäude in Areal A–B in seiner jüngsten Phase, und es die gleiche Ausrichtung der Mauern wie das Gebäude in Areal A–B aufweist, bietet sich für das Wohnhaus wohl eine ähnliche Datierung wie für die jüngste Phase des 1986 erfaßten Baus an, nämlich ins ausgehende 7. Jahrhundert v. Chr. In diesem Bereich wäre zu prüfen, ob das Wohnhaus nicht auch mehrphasig ist und ob Bachmann, ähnlich dem Befund in Areal A–B, nicht nur die jüngste Phase ergraben hat.

Surveyeinheiten 4–8, nordwestlich vom Nordpalast (Abb. 3)

Wie erwähnt, fand sich kaum Keramik auf der Oberfläche der Einheiten 4–7. Gleichwohl verbergen sich auch hier Bebauungsreste, wie das Abbruchprofil zum Tigrisufer hin lehrt. Das heißt, daß sich hier, nördlich des Nordpalastes und größtenteils außerhalb der vermuteten nördlichen Stadtbegrenzung, die Bebauung fortsetzt. Schon Bachmann hatte 1913–14 etwa 60 m nördlich des Nordpalastes einen gebrannten Ziegel mit einem Stempel Tukultī-Ninurtas I. gefunden¹⁷, ihm aber offenbar keine Bedeutung beigemessen. Weiter nördlich,

¹⁶ Eickhoff, Kār Tukulti Ninurta (Anm. 2) 45 ff.

¹⁷ Eickhoff, Kār Tukulti Ninurta (Anm. 2) 93 T 383.

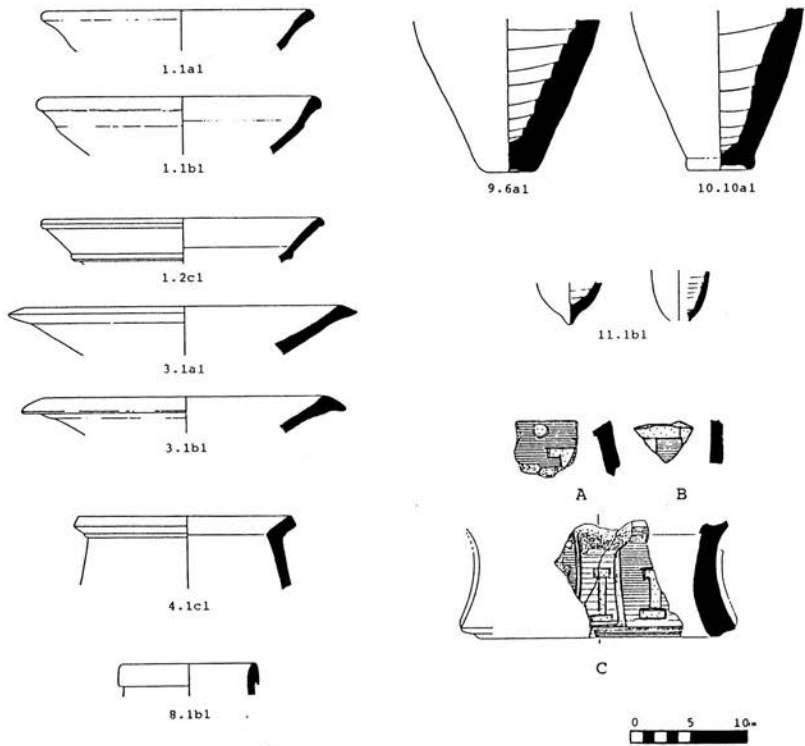


Abb. 18 Ausgewählte Keramik von Tall O (Surveyeinheit 9)

Typ	1. 1a1	Ware	1	Typ	4. 1c1	Ware	1
	1. 1b1		1		8. 1b1		1
	1. 2c1		1		9. 6a1		2
	3. 1a1		1		10.10a1		2
	3. 1b1		1		11. 1b1		1

A-C Schmelzfarbengefäßfragmente. Grund: hellblaue Glasurreste
 Doppel-T- und Kreismotiv: hellgelbe Glasurreste

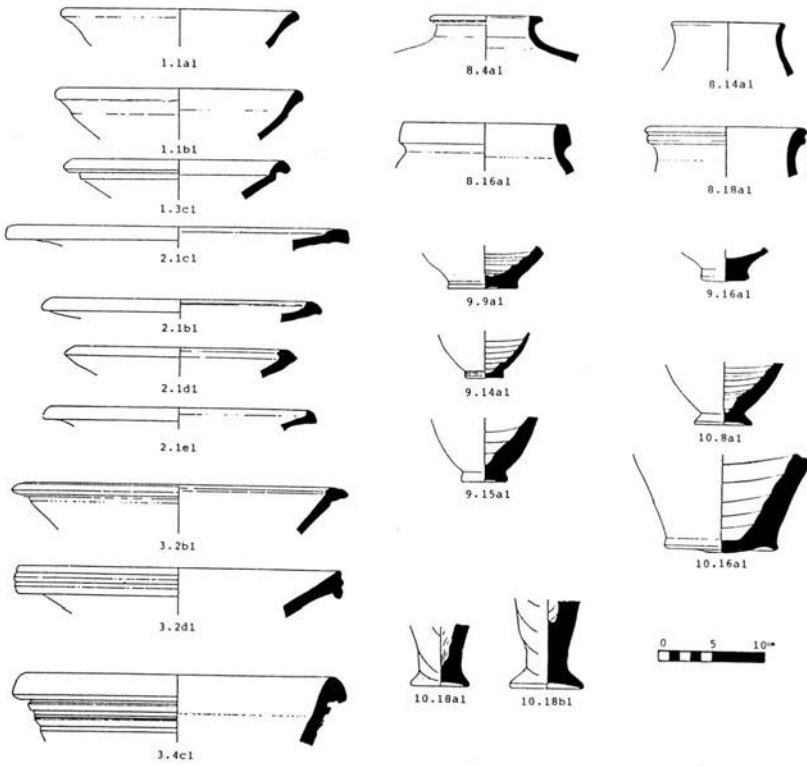


Abb. 19 Ausgewählte Keramik der Surveyeinheiten 11-12

Typ	Ware	Typ	Ware
1. 1a1	1 (11-12)	8.14a1	1 (11)
1. 1b1	1 (11-12)	8.16a1	1 (11-12)
1. 3c1	1 (12)	8.18a1	1 (11)
2. 1c1	1 (11)	9. 9a1	1 (11)
2. 1b1	1 (12), 2 (12)	9.14a1	1 (11-12)
2. 1d1	1 (12)	9.15a1	1 (11-12)
2. 1e1	1 (12)	9.16a1	2 (12)
3. 2b1	1 (12)	10. 8a1	2 (12)
3. 2d1	1 (12), 2 (12)	10.16a1	2 (11-12)
3. 4c1	1 (12)	10.18a1	1 (11-12), 2 (12)
8. 4a1	1 (12)	10.18b1	1 (11-12), 2 (12)



Abb. 20 Blick auf die Ziqqurat des Aššur-Tempels von Südosten



Abb. 21 Blick auf den Aššur-Tempel vom Ziqquratstumpf aus Richtung Osten

im Nordteil der Surveyeinheit 6, wurde 1986 ein gebrannter Ziegel gefunden, mit einem Stempel des Vaters von Tukultī-Ninurta I., Salmanassars I., der einen Palast desselben erwähnt (Abb. 17)¹⁸. Daß die Besiedlung sich in diesem Bereich noch weiter nördlich fortsetzt, macht die relativ hohe Scherbendichte in Surveyeinheit 8 deutlich, wo auch Ziegelbruch angetroffen wurde. Wie weit sich diese Einheit 8 (und die Besiedlung überhaupt) in diesem Bereich noch nach Norden erstreckt, konnte noch nicht abschließend geklärt werden. Ebenso entzog sich der Bereich zwischen den Einheiten 4–8 und 9–11 wegen intensiver landwirtschaftlicher Nutzung der Untersuchung.

Surveyeinheit 9, Tall O und Einheiten 10–12 (Abb. 3)

Tall O, eine schwache, kaum 4 m hohe Erhebung, erbrachte ebenfalls mittelassyrische und wenig jünger zu datierende Keramik, sowie Fragmente eines Schmelzfarbengefäßes von ungewöhnlicher Form und Verzierung (Abb. 18)¹⁹. Daß Tall O wirklich noch zum Stadtgebiet gehört, zeigt der Befund in den Einheiten 10–12, denn die Scherbenkonzentration nimmt in Einheit 10 ab, um dann in den Einheiten 11–12 die höchste Dichte zu erreichen, die bisher in der Ruine angetroffen wurde. In den Einheiten 11–12 wurde aber nicht nur mittel- bis nachassyrische Keramik angetroffen, sondern auch eine Vielzahl von sogenannten kassitischen und mittelelamischen Becher- und Flaschenfragmenten, die sonst, wenn überhaupt, nur vereinzelt aufgefunden wurden (Abb. 19: 10.18a1 und 10.18b1). Ebenso fand sich auch überaus viel Ziegelbruch. Möglicherweise könnte dieser Befund einen Bezirk spiegeln, in dem Deportierte siedelten, die, den textlichen Quellen aus Kār-Tukultī-Ninurta nach, hier

¹⁸ Fundnummer KTN 1986/1. Hierbei handelt es sich um einen vierzeiligen Stempel auf einem gebrannten Pflasterziegel (Maße 33 × 33 × 6 cm), der bereits aus Assur bekannt ist: L. Jakob-Rost/J. Marzahn, VS XXIII (NF VII) (1985) Taf. XIII: 39 (VA Ass 4297a). Aus den alten Grabungen in Kār-Tukultī-Ninurta weist sonst nur eine beschriftete Scherbe auf Salmanassar I. (Eickhoff, Kār Tukulti Ninurta [Anm. 2] 82, T 249). Andere 1986 im Ort aufgelesene Ziegelfragmente mit Stempeln weisen ausnahmslos in die Zeit Tukultī-Ninurtas I. und haben ihre Entsprechungen in Assur in der genannten Veröffentlichung: KTN 1986/3, Surveyeinheit 14–15 (Kanal) = VA Ass 3245i; KTN 1986/4, Surveyeinheit 14 = VA Ass 4298c, Ass 8278; KTN 1986/7, Surveyeinheit 10 = VA Ass 3245b, Ass 9754.

¹⁹ Ob das Gefäß, offenbar ein Standfußfragment, einen runden, ovalen oder polygonalen Querschnitt hat, kann nicht ermittelt werden. Von Form und Dekor her fällt es völlig aus dem Bekannten heraus. Da bisher nur wenig von der Oberflächenkeramik von Tall O ins 1. Jahrtausend v. Chr. zu datieren scheint und später zu datierende Keramik völlig fehlt, könnten diese Fragmente vielleicht sogar in die mittelassyrische Zeit gehören. Daß zu dieser Zeit in Assyrien schon Schmelzfarbengefäße belegt sein dürften, hat bereits W. Andrae, *Farbige Keramik aus Assur* (1923) 5 Abb. 1–2 und ders., *WVDOG 58* (1935) 98 Anm. 3, diskutiert. Glasierte Frittegefäße sind aus vergleichbarer Zeit nicht unbekannt, so zum Beispiel aus dem Hamrīn-Gebiet (R. M. Boehmer/H.-W. Dämmer, *BaF 7* [1985] 56 ff.).

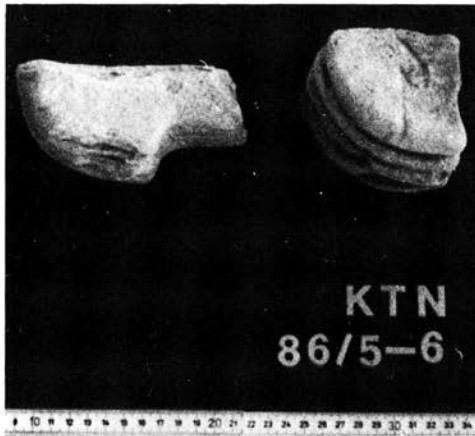


Abb. 22 Handkonsolenfragmente
aus der Surveyeinheit 36



Abb. 23 *Sikkatu*-Fragment
aus der Surveyeinheit 28

zwangsangesiedelt waren und Bauarbeiten durchführten²⁰. Der eigentliche Siedlungsbereich der Einheiten 11–12 dürfte jedoch wohl eher nördlich von der hinter Turm K nach Westen hin abknickenden Mauer zu suchen sein, die sicher nicht die nördliche Stadtgrenze markiert, wie vormals vermutet, sondern Teil der Binnenmauer sein dürfte, die den offiziellen Bezirk der Anlage von den übrigen Stadtteilen abgrenzt²¹. Die nördliche Stadtbegrenzung muß noch nördlich von Tall O gesucht werden.

Surveyeinheiten 17 und 19, Aššur-Tempel und Ziqqurra (Abb. 3)

Das Feld der Einheit 17 lag brach, allerdings war es früher schon einmal überpflügt worden, so daß die überaus spärlichen Scherbenfunde in diesem Bereich auf keine größere Bebauung schließen lassen. Gleiches gilt für das Umfeld des Aššur-Tempels, denn hier wurden keine Scherben gefunden. Der Tempel und der Ziqqurra-Stumpf sind heute noch gut erhalten (Abb. 20–21), im Gegensatz zu dem vermeintlichen Treppenhaus, westlich hinter der Ziqqurra, das fast vollständig weggepflügt ist. Ob, wie Bachmann vermutete, um die Ziqqurra

²⁰ H. Freydank, Die Rolle der Deportierten im mittelassyrischen Staat: J. Herrmann/I. Sellnow edit. Die Rolle der Volksmassen in der Geschichte der vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen (1975) 55 ff.; E. Weidner, AfO Beiheft 12 (1959) 1 ff. Die Typen 10.18a1 und 10.18b1 fanden sich als Einzelstücke sonst nur in den Surveyeinheiten 1, 3 und 13.

²¹ Der Lehmblock, den das Wohnhaus 'kassiert', entspricht von der Mauerstärke her den Maßen der Binnenmauer. Eickhoff, Kār Tukulti Ninurta (Anm. 2) 45, nennt 3,5 m und 6 m Stärke für den Block, der wahrscheinlich eher einen von einem Pfeiler flankierten Durchlaß markiert, und auf Seite 23 f. nennt er für die Binnenmauer ebenfalls 3,5 m Stärke sowie 2,5 m zusätzlich für die Pfeilervorsprünge der Binnenmauer, was zusammen 6 m ergibt.

im Norden, Westen und Süden ein 'Peribolos' verlief, könnten nur Ausgrabungen klären. Den Luftbildern und dem erkennbaren Befund nach ist dies nicht unmöglich²².

Surveyeinheit 21, Punkt L (Abb. 3)

Dieser Bereich, südlich der Stelle, wo ein großer Kanal durch die Binnenmauer führt²³, hat nur in einer Zone viele Scherben erbracht, die zum überwiegenden Teil in die mittelassyrische Periode datiert werden können. Da der natürliche Kies in diesem Bereich hoch ansteht, dürfte eine ehemalige Besiedlung weitgehend erodiert sein.

Surveyeinheit 20, westlich vom Binnenwall (Abb. 3)

Ein 30 m breiter, viel Keramik führender Streifen erstreckt sich westlich entlang der Binnenmauer. Vielleicht deutet dies auf eine Häuser- oder Raumzeile, die direkt an die Binnenmauer angelehnt war. Keramik des 1. Jahrtausends v. Chr. ist hier rar.

Surveyeinheiten 24–26 und 31–34 (Abb. 3)

Aus dieser Zone stammen nicht nur viel Keramik, sondern auch zwei Handkonsolenfragmente, die wohl der Neuassyrisch I-Zeit zuzuweisen sind²⁴,

²² Eickhoff, Kār Tukultī Ninurta (Anm. 2) 31 ff. Taf. 17 f.

²³ Eickhoff, Kār Tukultī Ninurta (Anm. 2) 18 Anm. 29. Dieser Kanaldurchbruch ist heute noch gut zu erkennen. Es wäre zu prüfen, ob der auf Abb. 1 (siehe Anm. 1 zur Ortsnamenschreibung) verzeichnete Nahr Qanausah, der nördlich von Qanausah (12 km südlich von Qaiyarah) auf der östlichen Tigrisuferseite in diesen mündet und dann nach Süden zu, im Abstand von ca. 1,5 km östlich von Kār-Tukultī-Ninurta, verläuft, nicht der große Kanal sein könnte, den Tukultī-Ninurta I. in seinen Inschriften nennt. Ein anderer 1942 sich noch abzeichnender Kanal zweigt vom kleinen Zāb bei Makhur vom Tigris ab und läuft dann nach Westen auf das Wādī Fadnah (Nord-Süd verlaufendes Wadi, am rechten Kartenrand von Abb. 1), knickt dort nach Süden auf Wamah ab, um nach einem kleinen Schlenker sich nördlich von Farah zu verlieren (zweite dicke Linie auf Abb. 1). Wie alt beide Kanäle/Flüsse sind, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. Gemessen an der Höhe der Ruinenfußböden von Kār-Tukultī-Ninurta über dem Tigrisniveau mußte in mittelassyrischer Zeit aber auf jeden Fall ein Kanal angelegt werden, um das Osttigrisufer bewässern zu können. Hier soll nicht behauptet werden, daß der Nahr Qanausah wirklich in mittelassyrische Zeit datiert, sondern nur, daß aller Wahrscheinlichkeit nach ein alter Kanal ähnlich wie dieser verlaufen mußte (die Kartenvorlage verzeichnet in der Tat Spuren von mehreren parallelen Kanalfragmenten). Sollte diese Annahme richtig sein, dann entspräche dieser Befund dem für Tall Šaiḥ Ḥamad/Dūr-Katlimmu angesetzten Kanalsystem (cf. vorläufig: H. Kühne, AfO 31 [1984] 176 f.). In diesem Zusammenhang wäre auch von philologischer Seite noch einmal ein nicht eindeutiger Beleg aus mittelassyrischer Zeit für Schöpfträder zu überprüfen (cf. E. Ebeling, OrNS 20 [1951] 13 f. und W. von Soden, AHw 358a, *ḥurātu*).

²⁴ Fundnummer KTN 1986/5–6, Surveyeinheit 36 (die chronologische Einteilung folgt B. Hrouda, Vorderasien I [1971] 227 Anm. 3). Eickhoff, Kār Tukultī Ninurta (Anm. 2) 55 Anm. 166, erwähnt acht Handkonsolenfragmente aus Bachmanns Grabungen. Schwierig ist die Datierung dieser Funde. Ob sie wirklich schon mit der mittelassyri-

sowie ein *Sikkatu*-Fragment²⁵ (Abb. 22–23). Neuassyrische Keramik streut hier jedoch eher im Westteil der Scherbenkonzentration. Die auf Abb. 3 vermerkte hohe Scherbendichte am Tigrisabbruch in den Einheiten 25–28, wirkt, dem ungeputzten Profil nach, eher wie abgeschwemmtes Material.

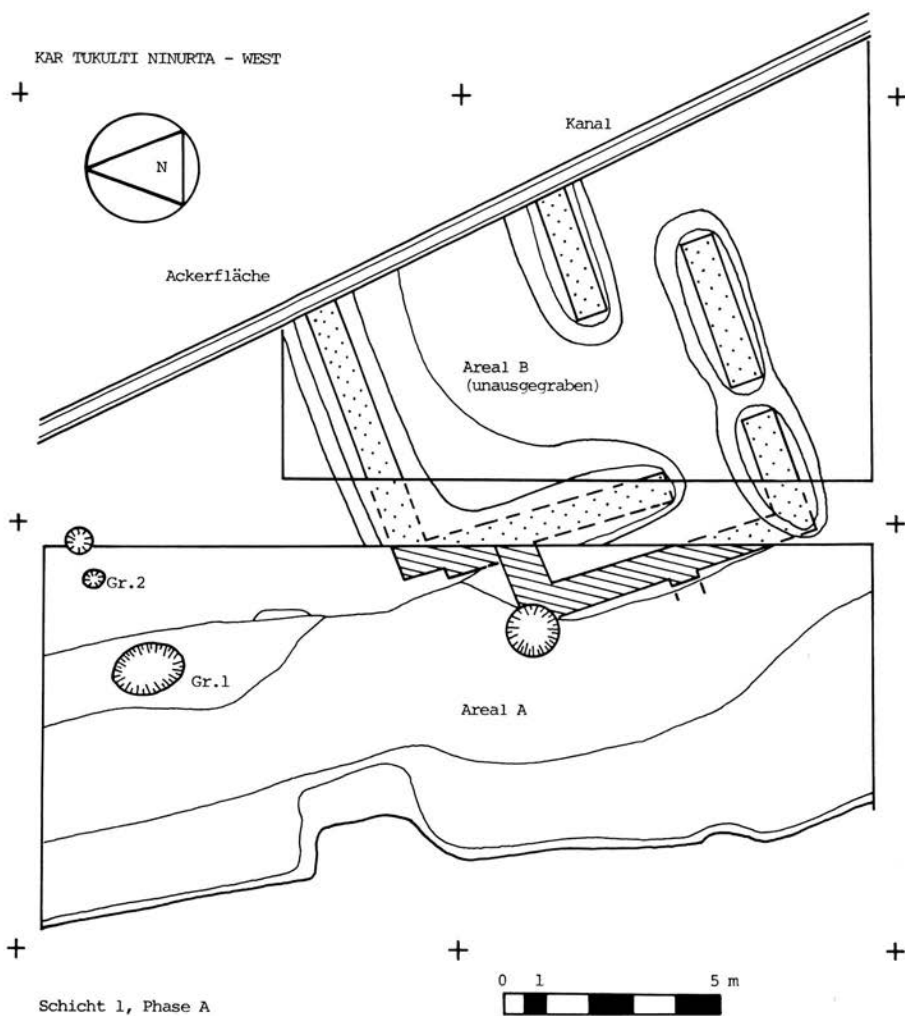
schen Zeit einsetzen, ist fraglich, denn bisher sind sie nur in neuassyrischem Kontext belegt. Gemessen an dem Surveyergebnis von 1986 zur späteren Nutzung der Palastanlagen entfällt eine zwingende Datierung der alten Fundnummern T 193, 249a–c, 307 und 329 in die mittellassyrische Zeit. Schon Andrae, *Farbige Keramik* (Anm. 19) 30 f. und ders., *Ausgrabungen in Sindschirli V* (1943) 60 f. Abb 73; Taf. 31d–e, datierte die Handkonsolen an den Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr. In diesen Zeitraum weist auch ein durch eine Inschrift auf Assurnasirpal II. datiertes Fragment aus Nimrūd sowie ähnlich zu datierende Funde aus Assur selbst (G. F. Lehmann-Haupt, *Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens* [1906] 23 Nr. 10; Andrae, *WVDOG* 66 [1955] 21 Anm. 76; Taf. 14b, 17). Auch aus der Zeit seines Sohnes Salmanassar III. sind solche Handkonsolen überliefert (Andrae, *WVDOG* 23 [1913] 7 Blatt 3,5 und Taf. LXXIX, CII: 9464). In Kār-Tukulti-Ninurta können diese Handkonsolenfragmente also durchaus zum Palastinventar der neuassyrischen Zeit gehört haben. Kritisch in diesem Zusammenhang ist aber ein Fragment, welches zwischen den Tortürmen des Aššur-Tempels gefunden wurde, Eickhoff, *Kār Tukulti Ninurta* (Anm. 2) 64 T 39, von dem allgemein angenommen wurde, daß er spätestens zur Zeit Tiglatpilesars I. nicht mehr in Gebrauch war, ebenda, 34 f. Eine endgültige Klärung des Problems kann hier nicht geboten werden, sondern nur Hinweise auf eine Tendenz: S. Parpola, *AOAT* 6 (1970) 199, datiert den Text SVAT IV auf Tukulti-Ninurta II., anders als Ebeling (*OrNS* 17 [1948] Taf. 32–34 und ders., *Stiftungen und Vorschriften für assyrische Tempel* [1954] 12 ff. Dazu: R. Frankena, *OLZ* 51 [1956] 134 ff.; N. Postgate, *Neo-Assyrian Royal Grants and Decrees: StPohl SM 1* [1969] 118 ff. und B. Menzel, *Assyrische Tempel: StPohl SM 10/1* [1981] 178 ff.). Postgate erkennt in dem Text eine mögliche jüngere Abschrift eines Textes aus der Zeit Tukulti-Ninurtas I., den er auf einen Tempel in Assur bezieht, den Salmanassar III. restaurierte (Postgate, a. a. O. 120), schließt aber letztlich nicht aus, daß es durchaus auch einen zweiten Tempel dieser Art in Kār-Tukulti-Ninurta gegeben haben könnte, denn schon Ebeling hatte den Schauplatz dorthin verlegt. Gemessen an der hier vertretenen Datierung der Handkonsolen erscheint es nicht ausgeschlossen, daß Assurnasirpal II. oder Salmanassar III. ebenfalls in Kār-Tukulti-Ninurta Restaurationsarbeiten durchgeführt haben könnten, worauf die Fundnummer T 39 hinweisen dürfte. Auch traf Bachmann bei seinen Grabungen ja keinen völlig verschlossenen Tempel an (Eickhoff, *Kār Tukulti Ninurta* [Anm. 2] Plan 3), sondern einen Tempel, dessen Cella über den Hauptzugang offenbar betretbar war und von dem nur eine Reihe von Seitenräumen zugesetzt worden war. Neben den in Anm. 12 genannten Eponymen aus der Zeit Adadnīrārīs III. und Tiglatpilesars III. findet Kār-Tukulti-Ninurta auch noch Erwähnung in weiteren Texten: Vom Ende der mittellassyrischen Zeit gibt es einen Beleg aus der Zeit des Ninurta-tukulti-Aššur (ca. 1133 v. Chr.; KAJ 129, cf. H. A. Fine, *Studies in Middle-Assyrian Chronology and Religion* [1955] 97 Anm. 26). Dieser Text nennt einen Eponym namens Taḥulu, den C. Saporetti, *BiMe* 9 (1979) 12, in die Zeit Tukulti-Ninurtas I. datiert, wogegen sich jüngst H. Freydank, *AoFo* 9 (1982) bes. 64 f., ausgesprochen hat. Daß Taḥulu wohl in die Zeit des Ninurta-tukulti-Aššur datieren könnte, zeigt vielleicht Weidner, *AfO* 10 (1935–36) 16, 41 f. Nr. 95 = Assur 6096 cp. Zu Ninurta-tukulti-Aššur cf. auch V. Donbaz, *Ninurta-Tukulti-Aššur: TTKY VI/19* (1976) und ders., *JCS* 32 (1980) 21 ff. Zu

Für Kār-Tukulti-Ninurta West kann also festgehalten werden, daß zur mittelassyrischen Zeit der zuletzt genannte Bereich, südlich des Südpalastes und des Assur-Tempels, besiedelt war, außerhalb der gleichzeitigen Palast- und Tempelanlage. Ebenso scheint sich eine Bebauung westlich entlang der Binnenmauer zu befinden. Ansonsten war dieser wohl offizielle Teil der Stadtanlage nicht dicht bebaut. Dieser Stadtteil in Kār-Tukulti-Ninurta Südwest ist im Westen vom Tigris und im Süden durch die äußere Stadtmauer begrenzt, hier befand sich auch der einzige bisher erfaßte bedeutendere Zugang zu diesem Bezirk durch Punkt/Tor N, welches genau auf Assur weist. Die östliche Begrenzung dieses Stadtteils ist der sogenannte Binnenwall, der wohl auch den nördlichen Abschluß bildete. Außerhalb dieses Bezirkes bestanden in mittelassyrischer Zeit in Kār-Tukulti-Ninurta West Bauanlagen nördlich vom nördlichen Binnenwallsegment, bisher nachgewiesen bis zu 450 m nördlich des Nordpalastes. Was sich in Tall O verbirgt, ist noch unklar, zumal der natürliche Kiesboden sich bereits an der Basis der kleinen Erhebung abzeichnet²⁶. Aussagen zur Besiedlung im 1. Jahrtausend v. Chr. werden im Anschluß an die Diskussion des Sondagenmaterials getroffen werden.

einer Erwähnung Kār-Tukulti-Ninurtas in einem Text aus der Zeit Salmanassars II. cf. Ebeling, OrNS 24 (1955) 6 Anm. 3 (zu KAV 78 Z. 35 f. und ders., Stiftungen [s. o.] 20 ff.). Allerdings geht hieraus keine Angabe über eine etwaige Besiedlung hervor. Zu dem obengenannten Beleg, der vielleicht aus der Zeit Tiglatpilesars I. stammt (Eickhoff, Kār-Tukulti-Ninurta [Anm. 2] 34 f.), ist folgendes zu bemerken: Zum einen gibt das hier verwendete Zitat nicht den genauen Kontext wieder, denn es werden nur die Zeilen 40–41 aus dem Text zitiert. Interessant ist aber Zeile 39 im Text des Königsrituals Kol. III (K. F. Müller, MVAeG 41/3 [1937] 17), denn hier heißt es in der Übersetzung von Müller: Z. 39–41 "Was auf der Tafel genannt ist, geht in die Tempel von Kār-Tukulti-Ninurta. Die Götter von Kār-Tukulti-Ninurta sind in Assur anwesend." Wegen der Nennung des Ortes war Ebeling dagegen versucht, diese Passage in die Zeit Tukulti-Ninurtas I. zu datieren (OrNS 24 [1955] 6 Anm. 2), entgegen dem Ansatz von Müller. Der Ort wird auch in einem Text aus der Zeit Assurbanipals erwähnt (K 252; R. Frankena, *Tākuḫtu: De sacrale maaltijd in het assyrische ritueel* [1954] 3 ff.). Ebeling ging in seiner Besprechung dieses Textes aber davon aus, daß es sich hierbei um eine historische Ebene oder Reminiszenzen in einem jüngeren Text handeln muß, da er Kār-Tukulti-Ninurta für diese Zeit als völlig bedeutungslos einstuft (OrNS 24 [1955] 1 ff.). In einem spätassyrischen Text aus der Zeit Aššur-etel-ilānis (ca. 626–624? v. Chr.) werden möglicherweise die Gottheiten aus Kār-Tukulti-Ninurta erwähnt (KAR 214 = VAT 10126; Ebeling, OrNS 23 [1954] 117), was wiederum als ältere Vorlage gewertet wurde. Man wird in Zukunft sehr sorgfältig prüfen müssen, ob jede Erwähnung Kār-Tukulti-Ninurtas in Texten nach Tukulti-Ninurta I. unbedingt auf Abschriften oder ähnliches hindeutet, denn der Ort war nachweislich besiedelt.

²⁵ Fundnummer KTN 1986/2, Surveyeinheit 28.

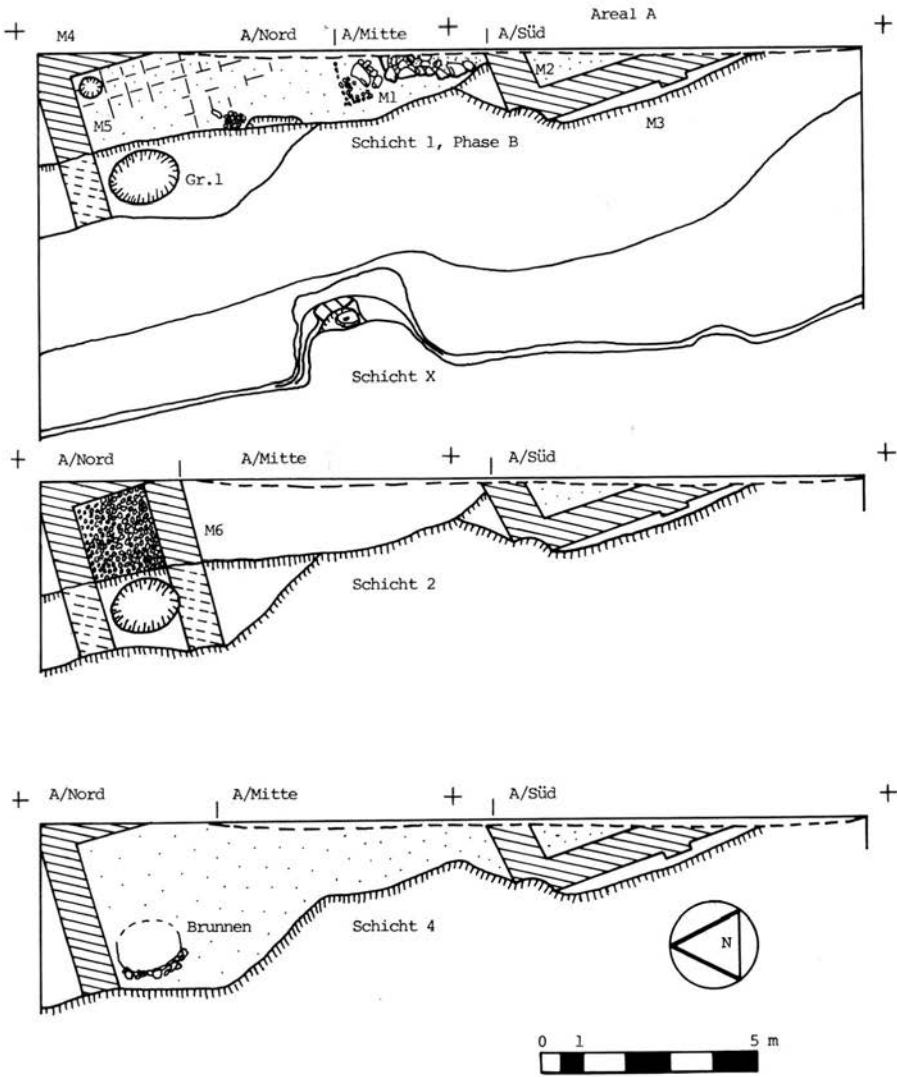
²⁶ Kiesbänke, die immer wieder im Stadtgebiet unmittelbar bis an die Oberfläche reichen, könnten darauf hindeuten, daß die Stadtanlage in früheren Zeiten nicht ganz eben war. Hier könnten Bohrungen wichtige Aufschlüsse erbringen.



R.D.87

Abb. 24 Areal A-B, Schicht 1, Phase A

KAR TUKULTI NINURTA - WEST



R.D.87

Abb. 25 Areal A, Schicht 1, Phase B; Schicht 2; Schicht 4 und Schicht X

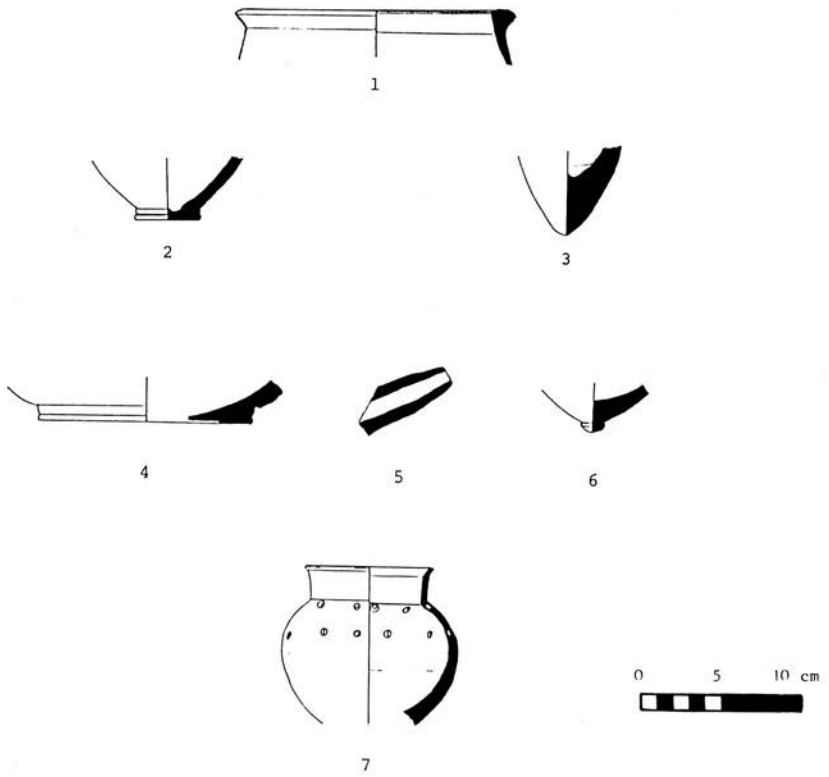


Abb. 26 Areal A

Chronologische Einheit A

Nr. 1	Typ 4. 3a1	Ware 10	Grube 1/1
2	9.10a1		1 Grube 1/1
3	11. 2a1		2 Grube 1/1
7	22. 2a1		1 Grube 2

Chronologische Einheit D

Nr. 4	Typ 9. 8a1	Ware 1	Grube 1/2
5	24. 1a1		1 Grube 1/2
6	11. 3a1		1 Grube 1/2

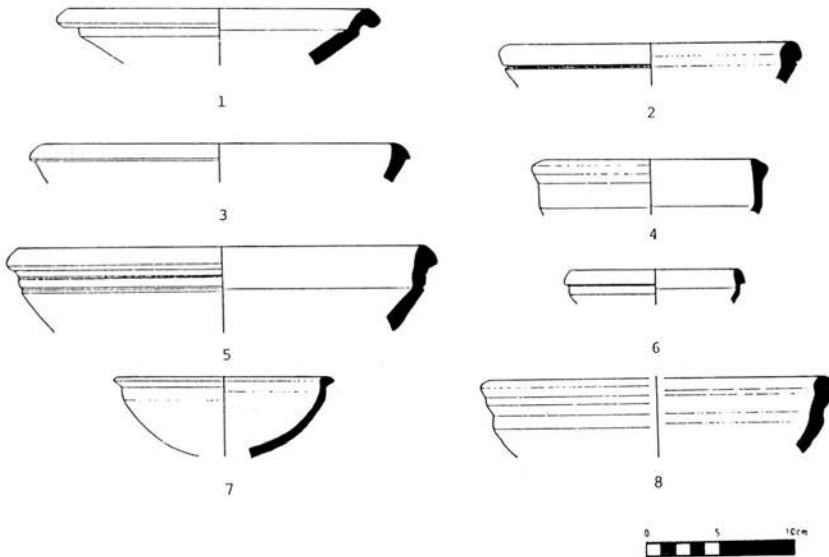


Abb. 27 Areal A, Chronologische Einheit A–B

Nr. 1	Typ 1. 3c1	Ware 1 A/Nord/1	Nr. 5	Typ 1. 7a1	Ware 1 A/Mitte/1
2	1. 5c1	1 A/Mitte/1	6	1. 7b2	1 A/Mitte 1
3	1. 6a1	1 A/Nord/1	7	1. 8c1	5 A/Nord/1
4	1. 6b1	1 A/Mitte 1	8	1. 9a1	1 A/Mitte/1

Arbeiten in Areal A und B

In Areal A konnte nur kurz eine Sondage durchgeführt werden, mit wechselnder Arbeiterzahl (vier bis zehn Leute). Areal A ist 20 × 10 m groß und liegt in Surveyeinheit 7 (Abb. 3, 5), ca. 60 m nordwestlich vom Nordpalast, direkt am Hang an der Tigrisabbruchkante. Areal B schließt unmittelbar östlich an A an und ist von diesem durch einen 1,5 m breiten Steg getrennt. Aus Zeitmangel wurde hier jedoch nur die oberste Schuttschicht abgetragen. Hierbei wurden Lehmziegeloberkanten erkennbar, die zwar nicht mehr kartiert werden konnten, die aber dem Verlauf der Erhebungen folgen, die vorab auf dem topographischen Plan vermerkt worden waren.

In Areal A fanden sich direkt unter der Oberfläche ebenfalls Lehmmaueroberkanten sowie ein Steinfundament (Mauer M 1), welches auf einem Fußboden ruht, der zum Teil aus ungebrannten Lehmziegeln und gestampftem Lehm besteht²⁷ und in den die Oberkante von M 6 integriert ist. In Areal A/Süd stößt

²⁷ Alle bisher in Areal A ergrabenen Ziegel sind von einheitlichem Maß von 38/39 × 38/39 × 8/9 cm bzw. Halbformat. Diese Ziegel sind von einem größeren Format als die der mittelassyrischen Palastterrasse (Eickhoff, Kār Tukulti Ninurta [Anm. 2] Plan 5) und die der Schicht X in Areal A (soweit erkennbar). Laut freundlichem Hinweis von H. Kühne sind die großen Formate auch in neuassyrischem Kontext in Tall Šaiḥ Hamad belegt.

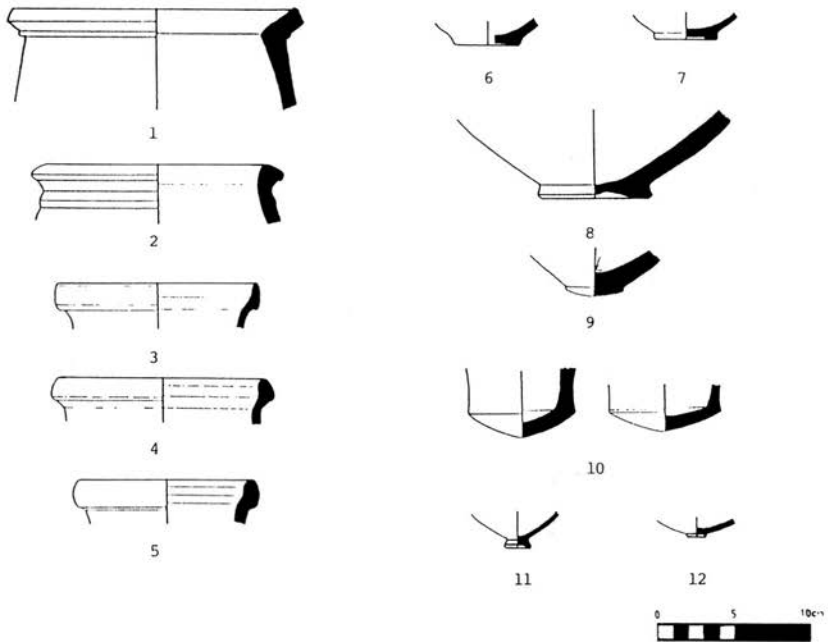


Abb. 28 Areal A, Chronologische Einheit A-B

Nr.	Typ	Ware	2 A/Nord/1	Nr.	Typ	Ware	1 A/Nord/1
1	4. 1c1	2 A/Nord/1		7			
2	8. 3b1	1 A/Nord/1		8	9. 1a6	11 A/Mitte/1	
3	8. 6c1	1 A/Nord/1		9	11. 4a1	1 A/Nord/1	
4	8. 6d1	1 A/Nord/1		10	11. 5a1	1 A/Nord/1, Mitte/1	
5	8. 6e1	1 A/Süd/1		11	11. 6a1	1 A/Nord 1	
6	9. 1a1	1 A/Nord/1		12	11. 6c1	1 A/Süd/1	

M 1 an eine ältere Lehmziegelmauer (M 2), die zusammen mit M 3 einen kleinen Raum umschließt. Westlich, am Hangabbruch von M 3, ist noch der Ansatz einer nicht mehr erhaltenen Zungen- oder Quermauer erkennbar. In diese Schicht 1 dringen zwei Gruben in Areal A/Nord ein: Grube 1/Stratum 1 und Grube 2, beide im Zwickel von M 4-5 gelegen. Wie das Profil deutlich machte, hat Schicht 1 zwei Phasen (Abb. 24-25). In der jüngsten Phase befand sich in Areal A/Nord über den Mauern M 4-5 ein Fußboden, der nach Süden hin auf M 1 abfiel. Wegen der unmittelbaren Nähe zur Oberfläche gelang es nicht, diesen Fußboden der Phase 1A zu präparieren, sondern nur denjenigen der Phase 1B. Demgemäß wird die Keramik der Schicht 1 als chronologische Einheit A-B aufgefaßt (Abb. 27-29: 1-6) und als chronologische Einheit A nur das Material aus Grube 1/Stratum 1 und Grube 2 (Abb. 26: 1-3, 7).

Schicht 2 ist nur ein 'Zwischenspiel' in der stratigraphischen Abfolge und eng mit Phase 1B verbunden. In Areal A/Nord gehört in diese Zeit ein Kiesel-

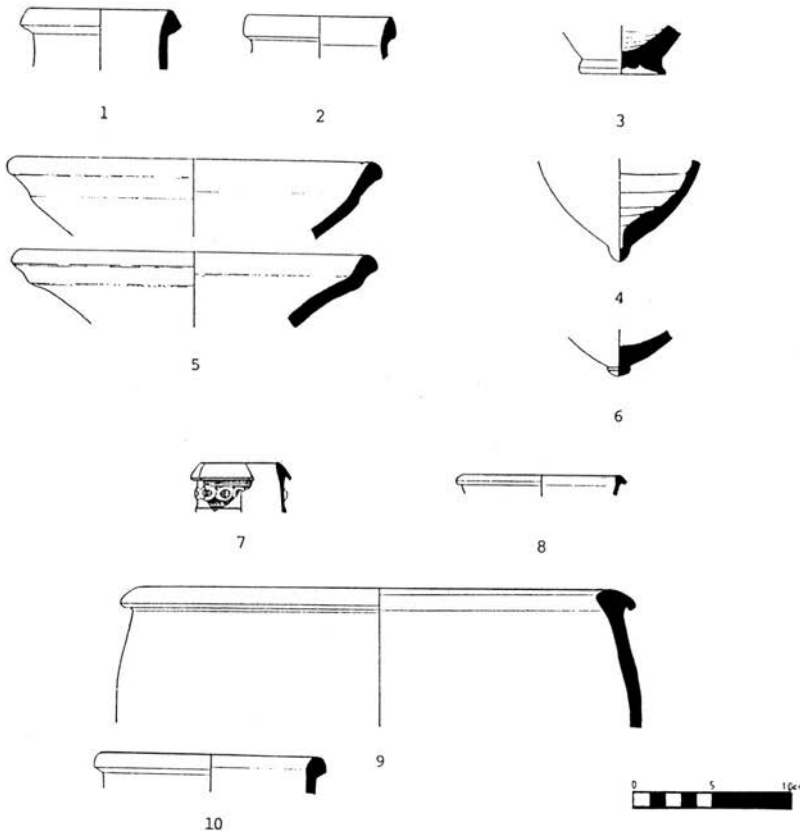


Abb. 29 Areal A

Chronologische Einheit A-B

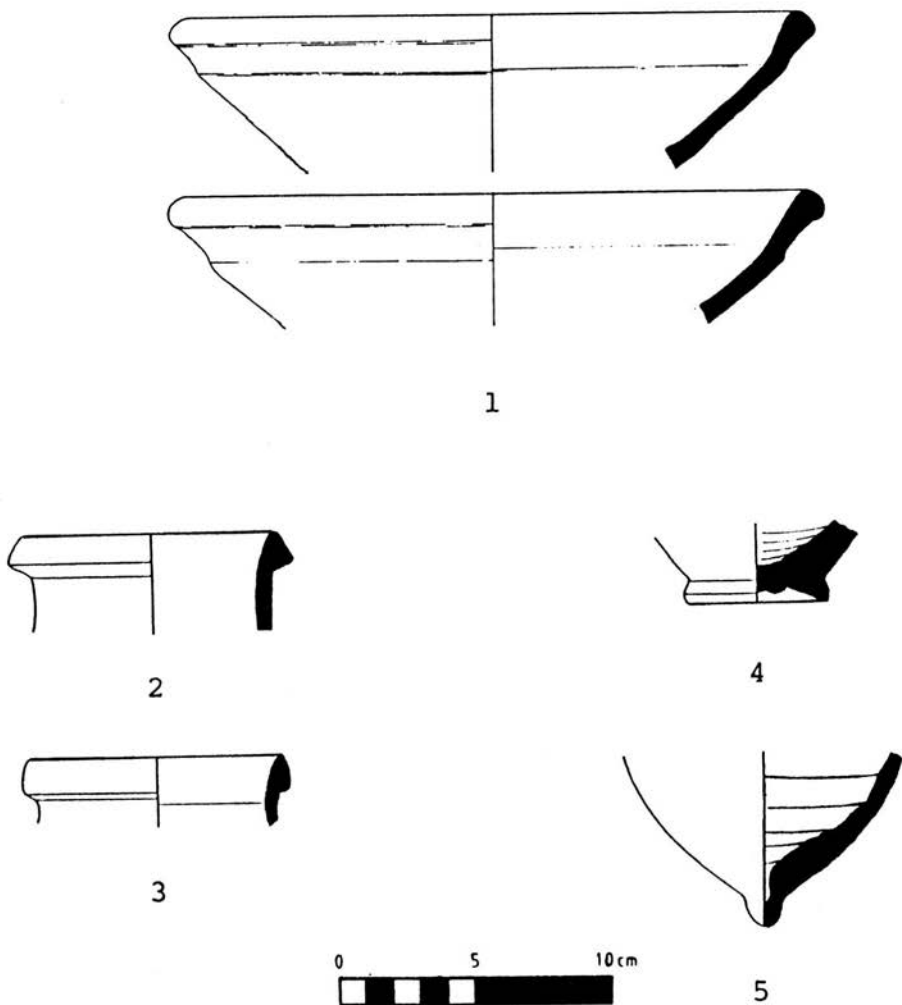
Nr.	Typ	Ware	Stratum
1	8. 2c1	Ware 1	A/Nord/1
2	8. 5a1	Ware 1	A/Nord/1
3	10. 8b1	Ware 2	A/Mitte/1
4	11. 1a1	Ware 1	A/Nord/1
5	1. 1b1	Ware 1	A/Nord/1, Süd/1

Chronologische Einheit C

Nr.	Typ	Ware	Stratum
7	20. 1a1	Ware 12	A/Nord/2
8	16. 2a1	Ware 1	A/Nord/2
9	5. 2a1	Ware 2	A/Nord/2
10	8. 7b1	Ware 1	A/Nord/1

steinpflaster zwischen den Mauern M 4-6 und in Areal A/Süd ein dünner, kaum erhaltener Fußboden zwischen M 2-3 (Abb. 25). Material aus diesen Fundstellen wurde als chronologische Einheit C bezeichnet (Abb. 29: 7-10).

Schicht 3 ist eine Schuttschicht, durchsetzt mit Asche und Holzkohlesplittern, die die Schichten 1-2 und 4 (eine harte Oberfläche) voneinander trennt.



Nr.		Typ	Abb. 30	Areal A, Chronologische Einheiten A-D
1			1. 1b1	Ware 1 A/Nord/1, Süd/1, Nord/2, Süd/3
2			8. 2c1	1 A/Nord/1, Mitte/3
3			8. 5a1	1 A/Nord/1, Süd/1-2, Mitte/3
4			10. 8b1	2 A/Mitte/1 1 A/Süd/3
5			11. 1a1	1 A/Nord/1 5 A/Süd/3

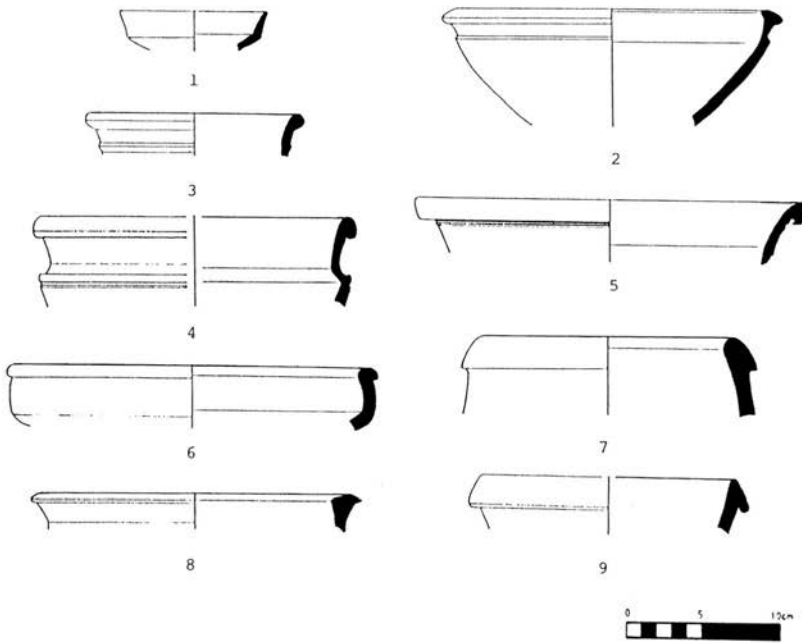


Abb. 31 Areal A, Chronologische Einheit D

Nr.	1	Typ	1.13a1	Ware	1 A/Süd/3
2			1. 7e1		1 A/Süd/3
3			3. 3a1		1 A/Süd/3
4			3. 3b1		1 A/Mitte/3
5			3. 4b1		7 A/Nord/3
6			1. 4b1		1 A/Mitte/3
7			4. 2a1		8 A/Mitte/3
8			4. 4a1		2 A/Süd/3
9			6. 1d1		1 A/Mitte/3

Zur Zeit der Schichten 3–4 bestehen in Areal A/Nord die Mauern M 4–5 und in Areal A/Süd M 2–3 weiter. Von der harten Oberfläche der Schicht 4 aus ist in Areal A/Nord ein Brunnen eingetieft, dessen Wandungen mit gebrannten, sekundär verwendeten Lehmziegelfragmenten ausgekleidet sind, die zum Teil noch fragmentarische Stempelabdrücke aufweisen (Abb. 33). Dieser Brunnen wurde zunächst als Grube 1/Stratum 2 bezeichnet, denn Stratum 1 lag genau darüber und reichte knapp bis unter die Oberkante des Brunnens. Die Keramik aus Schicht 3–4, sowie der Inhalt der Brunnenfüllung, der sich eindeutig von der jüngeren Grube trennen ließ, wurde als chronologische Einheit D bezeichnet (Abb. 26: 4–6, 8; 31–32).

Die harte Oberfläche der Schicht 4 ist der älteste 1986 angeschnittene Befund, jedoch nicht der älteste, der in Areal A vorhanden ist, denn ca. 1,4 m

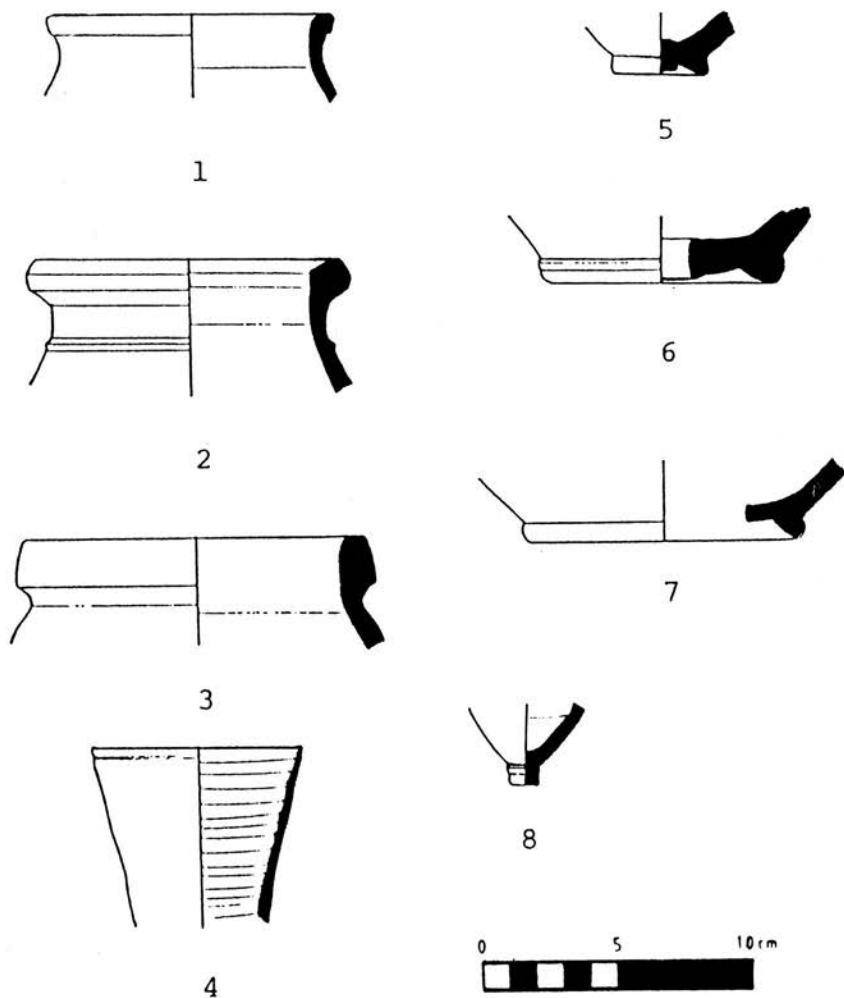


Abb. 32 Areal A, Chronologische Einheit D

Nr.	Typ	Ware
1	8. 7a1	1 A/Süd/3
2	8. 7d1	1 A/Süd/3
3	8.16a1	1 A/Mitte/3
4	14. 1a1	1 A/Mitte/3
5	10. 4a1	1 A/Mitte/3
6	10.17a1	2 A/Grube 1/2
7	10. 1f1	1 A/Mitte/3
8	9.17a1	5 A/Süd/3

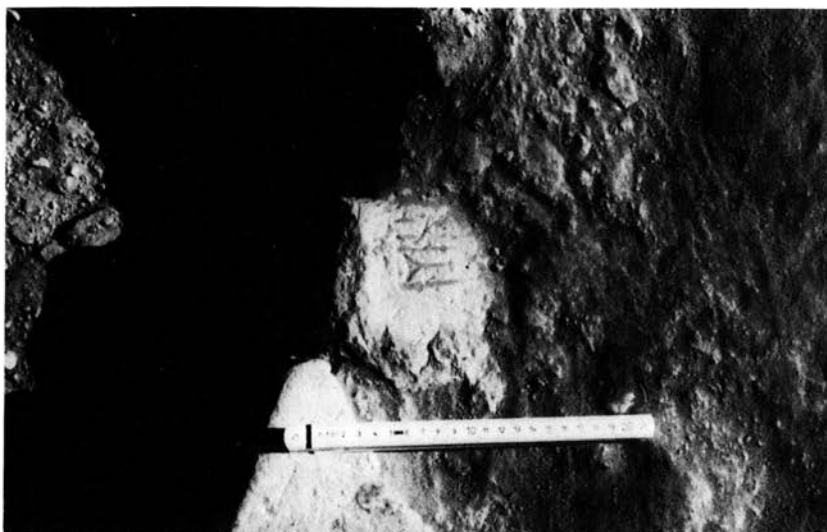


Abb. 33 Fragment eines gestempelten Ziegels aus der Brunnenwandung
in Areal A/Nord, Schicht 4

unter Schicht 4, direkt über dem gewachsenen Boden, war, wie erwähnt, am ersten Tag der Begehung der Ruine ein Plattenpflaster in Verbindung mit einem Türangelstein gefunden worden (Abb. 6, 25). Dieser Befund bekam die vorläufige Bezeichnung Schicht X, da noch nicht geklärt ist, wie viele Schichten sich noch zwischen Schicht 4 und X befinden. Da die Plattenfragmente denen der mittellassyrischen Zeit aus dem Palastbereich ähneln und ihre Fugen diagonal zu dem bisher angeschnittenen Befund der Schichten 1–4 verlaufen, mag eine mittellassyrische Datierung für Schicht X nicht ausgeschlossen sein.

Sicher zu datierende Funde wie Texte oder glyptisches Material fehlen bisher in der Sondage, so daß ein Datierungsvorschlag nur anhand der Keramik gemacht werden kann. Da aber eine weitgehende Unkenntnis der Feinabfolge von mittel- bis nachassyrischer Keramik besteht, ist eine Datierung des Materials überaus schwierig. Betrachtet man den Baubefund, so besteht zwischen allen ergrabenen Schichten ein hohes Maß an Kontinuität. Greift man dagegen auf die Typenverteilung pro Schicht in der Keramik zurück (Tab. 3), dann wäre zwar die chronologische Einheit C ein Bindeglied zwischen den beiden Blöcken A–B und D, und einige Typen finden sich in allen Blöcken (Abb. 30), ansonsten sind A–B und D aber völlig voneinander verschieden. Der Eindruck der Kontinuität bleibt aber erhalten, wenn man die Warenanteile pro Schicht betrachtet (Tab. 4).

Gemessen an dem geringen Scherbenanfall ist es auch fraglich, ob das Fehlen der Waren 11 und 14 in der chronologischen Einheit D wirklich von Bedeutung ist. Das Keramik-Corpus insgesamt hat gute Entsprechungen in Nimrūd/*Fort Shalmaneser*, vor allem in der nach 612 v. Chr. zu datierenden *squatter occupa-*

tion, sowie in Tall Abū Danna A6–5²⁸. Da aber bislang aus der chronologischen Einheit D nur wenig an Keramik vorliegt, erscheint es verfrüht, den Schutt- und Brandhorizont der Schicht 3 mit der Zerstörung der assyrischen Metropolen durch die Meder und die chaldäische Dynastie Babyloniens zu verbinden, wenn es auch nicht ausgeschlossen werden kann. Diese Frage wird vielleicht der Fortgang der Arbeiten, besonders in Areal B, klären, ebenso die Frage, ob der unergrabene Bereich zwischen Schicht 4 und X wirklich ausreicht, um den Abstand zwischen dem beginnenden 12. und dem 9./8. Jahrhundert v. Chr. zu füllen²⁹. Solange diese Probleme nicht geklärt sind, ist es auch verfrüht, feinchronologische Aussagen zur Surveykeramik des 1. Jahrtausends v. Chr. treffen zu wollen, denn bisher ist es völlig unklar, wann welche Typen einsetzen und wie lange sie laufen. Für die neu- bis nachassyrische Besiedlung soll deshalb nur folgendes Resümee gezogen werden:

Gemessen an den Oberflächenfunden war Kār-Tukultī-Ninurta West über die neu- bis nachassyrische Zeit besiedelt, und in dieser Spanne wurden auch der Nord- und der Südpalastbereich genutzt. Für den Aššur-Tempel und die Ziqqurrat lassen sich mangels ausreichender Funde keine eindeutigen Aussagen machen²³. Der Surveybefund der Einheiten 4–8, nordwestlich vom Nordpalast (Abb. 3), läßt ebenfalls eine Besiedlung zu dieser Zeit erkennen, ebenso nördlich vom Nordpalast der der Einheiten 11–12. Inwieweit und in welcher Form Tall O genutzt wurde, kann nur eine Grabung klären. In der mittelassyrischen Siedlungsfläche südlich des Aššur-Tempels und des Südpalastes sind spätere Siedlungsspuren eher auf den Westteil der Scherbenkonzentration beschränkt. Wie stark der Streifen entlang der Binnenmauer (Einheit 20) zu dieser Zeit besiedelt war, ist nicht deutlich; späte Keramik ist hier überaus rar.

Zur Keramik seien noch einige allgemeine Bemerkungen gemacht: *Palace-ware* ist wahrscheinlich vorhanden innerhalb unserer Feinwaren in Form von Randstücken; eingedellte Bauchscherben wurden bisher jedoch nicht identifi-

²⁸ Siehe Anm. 3. Zu Abū Danna A5–6 liegen zwei unterschiedliche Datierungsansätze vor: R. Tefnin, SMS 3 (1980) 111 ff. und M. Lebeau, La céramique de l'âge du fer II–III à Tell Abou Danné (1983). Zu Lebeau cf. P. Bikai, BASOR 262 (1986) 95 f.

²⁹ Siehe Anm. 24 zu historischen Belegen. Ob die Ruine zur seleukidisch-parthischen Zeit besiedelt war, ist bisher nicht erkennbar. Im Fundkatalog der alten Grabungen wird nur eine vermeintliche parthische Scherbe erwähnt (Eickhoff, Kār Tukulti Ninurta [Anm. 2] 74 T 154). 1986 wollte ein Arbeiter angeblich eine seleukidische Münze beim Fortschaffen des Abraumes aus Areal A/Nord, Grube 1/Stratum 1 gefunden haben (Fundnummer KTN 1986/13). Bei näherer Betrachtung wurde jedoch erkennbar, daß diese Bronzemünze keinerlei Patina aufwies und mechanisch gereinigt worden war. Diese Münze wurde also von außerhalb in die Grabung gebracht. Sollte wirklich noch Material dieser Periode in kleinen Mengen in Kār-Tukultī-Ninurta gefunden werden, wäre zu prüfen, ob dieses nicht aus der weiter südlich gelegenen Ruine Sudairah stammen könnte (Abb. 1) und im Zuge von Weidetätigkeiten zur seleukidisch-parthischen Zeit nach Kār-Tukultī-Ninurta gelangt ist. Zur ilhänidischen Periode ist zu bemerken, daß Scherben dieser Zeit überaus rar sind und vor allem in den Surveyeinheiten 14–15 sowie im Südpalastbereich angetroffen werden.

ziert³⁰. Dies mag aber Zufall sein. Schalen mit dreieckigen Füßen sind ebenfalls bisher kaum belegt³¹.

Für die kommenden Untersuchungen gilt es vor allem, die Grabungen in Areal A–B zu Ende zu führen, um die Schichtenabfolge in diesem Bereich der Ruine zu klären und um einen großflächigeren Aufschluß über die Bebauung nordwestlich des Nordpalastes zu erhalten. Der Survey in Kār-Tukultī-Ninurta West muß dann noch zwischen den Einheiten 4–8 und 9–11 komplettiert werden, die nördliche Stadtbegrenzung aufgespürt und der Survey im Ostteil der Stadt durchgeführt werden. Ergänzend zu dem Surveyprogramm soll das Augenmerk dann nicht nur auf Tiefgrabungen gelenkt werden, sondern auch auf die Freilegung größerer zusammenhängender Strukturen. Problematisch, aber nicht uninteressant wäre eine partielle Freilegung des Hauptraumes des Nordpalastes, der noch unergraben ist und massiv ansteht, denn in diesem Teil sind vielleicht nicht nur Wandmalereien zu erwarten³². Der Südpalastteil dagegen ist nur schwer anzugehen, da der gesamte Komplex stark erodiert ist. Nachgrabungen an der Tigrisfront könnten aber vielleicht einen Hinweis auf den Zugang zur Palastterrasse oder auf deren innere Struktur und Genese bieten³³, ebenso muß mit Schnitten der Bereich zwischen Nord- und Südpalast geklärt werden. Das zukünftige Programm für die Klärung der Struktur der Stadtanlage wird aber nicht nur von einem tieferen Verständnis der Ruine selbst nach Abschluß der Oberflächenuntersuchungen abhängen, sondern auch von der Anzahl der Mitarbeiter und Arbeitskräfte.

³⁰ P. S. Rawson, Iraq 16 (1954) 168 ff. zur *palace-ware*.

³¹ Rawson, Iraq 16 (1954) Taf. XLI: 2; nur ein solches Fragment wurde 1986 aufgefunden, ging dann aber verloren.

³² Wie Bachmanns Untersuchungen zeigten, wurde der Repräsentationsraum des Nordpalastes zugesetzt und erst auf einem erhöhten Niveau partiell wieder geöffnet, Eickhoff, Kār Tukultī Ninurta (Anm. 2) 48 ff. Gemäß Chronik P, A. K. Grayson, Assyrian Royal Inscriptions I (1972) 134 Anm. 47, wurde Tukultī-Ninurta I. in einem Raum des Palastes eingeschlossen und kam darin um.

³³ Gemeint ist der Bereich der zwei Rillenfronten an der Südwestseite der Südpalastterrasse (Eickhoff, Kār Tukultī Ninurta [Anm. 2] 36 Plan 4). Es wäre zu prüfen, ob in diesem Bereich nicht ein älterer Baukörper in die Terrasse integriert wurde oder ob hier zunächst ein ebenerdiges Gebäude geplant war und die Konzeption dann verändert wurde. Denkbar wäre auch, daß dieser Teil der Terrasse einen Aufgang zum nicht mehr erhaltenen Hochpalast birgt, dieser also vom Inneren der Terrasse erschlossen wurde. Lohnenswert erscheint auch eine umfangreichere Freilegung der Magazinräume südöstlich der Terrasse, denn hier fand Bachmann in einer sehr kleinflächigen Sondage viele Textfragmente.

Nr.	Körnung	Zuschlag	Brand	Technik	Oberflächenbehandlung	Färbung	Dekor
1	sehr fein	mittelgrober Häcksel, ggf. wenig Kalksand	oxidierend, hart	Scheibe	geglättet	beige-rötlich-grünlich E5-D10-F11, B5-C5	Bemalung selten, dunkelrote Streifen, E12-H11
2	fein	wie 1, nur grober Häcksel	oxidierend, mittelhart	Handaufbau, z. T. nachgedreht	außen naß geglättet, innen meist grob verstrichen oder geglättet	wie 1	plastische Aufsätze
3	sehr fein bis fein	mittelfeiner Häcksel + Sand	wie 1	Scheibe	naß geglättet	crème-rötlich E7-F10	selten Ritzungen
4	wie 3	wie 3, nur größerer Sand	wie 1	Scheibe	naß geglättet	wie 3	selten Ritzungen
5	sehr fein, feiner als 1	feinster Häcksel	nicht voll oxidierend, Kern grauoliv	Scheibe	geglättet	rötlich-crème E5-D6 Kern, grau A9-B12	selten dunkle Bemalung A9-10
6	mittelfein	mittelgrober Kalkgrus + Glimmer	wie 5	Scheibe	geglättet	rötlich E12-F12 Kern, grau A9-10	Ritzungen
7	wie 5	sehr feiner bis feiner Sand/Kalksand	wie 5, mittelhart	Scheibe	gut geglättet	rötlich E11-F12-H11 Kern, grau A8	
8	wie 2	mittelgrober Häcksel + Grus/Sand	wie 1	Scheibe, z. T. auch Handaufbau	geglättet	rötlich E11-F11	
9	wie 6	mittelgrober, schwarzer Sand	reduzierend, im Kern grau, mittelhart	Handaufbau	geglättet	beige B8/C4-5 Kern, grau A9-10	wie 2
10	wie 2	mittelgrober Häcksel und grober Grus	reduzierend weich; selten oxidierend, mittel	Scheibe ?	geglättet	innen, grau A9-9 außen, rötlich E12-H10	
11	wie 9	mittelgrober Häcksel + Kalkgrus	oxidierend, weich	Scheibe	geglättet oder naß verstrichen, in Platten abplatzend	rötlich-grau E10-A9	
12	feiner als 5	keiner	oxidierend, sehr hart	Scheibe	fein geglättet	crème B5-C4	z. T. dunkelrötlich, Bemalung H10-12
13	wie 7	weniger feiner Häcksel + Sand	oxidierend, mittel bis weich	Scheibe	geglättet	crème D4-5	Glasuren, türkis-dunkelgrün
14	wie 2	sehr grober Kies + Schamott	reduzierend, weich	Handaufbau	naß geglättet/verstrichen	beige D10-12	
15	wie 2	mittelgrober Häcksel + Sand	wie 14	wie 14, z. T. auch Scheibe ?	geglättet	innen, grau A8-10 außen, beige C8 Kern, schwarz	

Tabelle 2 Prozentuale Warenanteile

Ware	Survey (Typen) Gesamt 704	Grabung (Typen + Wandscherben Gesamt 496 (Areal A))
1	67.76	68.8
2	18.48	20.4
3	0.84	0.2
4	0.70	0.0
5	1.54	0.6
6	0.42	0.0
7	0.98	2.0
8	2.66	2.8
9	0.56	0.6
10	0.28	0.4
11	0.42	1.2
12	1.96	0.8
13	0.84	0.0
14	0.42	0.4
15	0.98	1.0

Tabelle 4 Warenanteile in Sondage A und B (Typen und Wandscherben)

Ware	Chronologische Einheit A				Oberflächenschutz in Areal B
	A	A-B	C	D	
1	18	160	33	138	42
2	6	63	5	28	18
3		1			
4					
5		1		2	1
6					
7		6		4	2
8	1	4		9	
9		1		2	
10		1		1	2
11		5	1		5
12			2	2	1
13					
14		2			
15	3	1		1	

Tabelle 1 Warendefinitionen (vorhergehende Seite)

Alle Farbangaben beziehen sich auf die C.E.C.-Karte:
 Farbkarte der Fédération Européenne des Fabricants de Carreaux Céramiques,
 Société Anonyme Fiduciaire Suisse, St.-Jakobs-Straße 25, Basel.

Tabelle 3 siehe nächste Seite

Tabelle 3 Typenverteilung in Areal A

Typ	Chronologische Einheiten				Gesamttypenanzahl Keine Wandungs- scherben
	A	A-B	C	D	
1. 4b1				1	1
1. 7e1				1	1
1.13a1				1	1
3. 3a1				1	1
3. 3b1				1	1
3. 4b1				1	1
4. 2a1				1	1
4. 4a1				2	2
6. 1d1				1	1
8. 7a1				2	2
8. 7d1				1	1
8.16a1				1	1
9. 8a1				1	1
9.17a1				1	1
10. 1f1				2	2
10. 4a1				3	3
10.17a1				2	2
14. 1a1				1	1
24. 1a1				1	1 = 25
5. 2a1			1		1
8. 7b1			1		1
16. 2a1			1		1
20. 1a1			1		1 = 4
1. 1b1		3	1	1	5
8. 2c1		1	/	1	2
8. 5a1		3	/	1	4
10. 8b1		1	/	2	3
11. 1a1		1	/	1	2
11. 3a1		2	/	1	3 = 19
1. 3c1		1			1
1. 5c1		1			1
1. 6a1		1			1
1. 6b1		1			1
1. 7a1		1			1
1. 7b2		2			2
1. 8c1		2			2
1. 9a1		1			1
4. 1c1		1			1
8. 3b1		2			2
8. 6c1		1			1
8. 6d1		1			1
8. 6e1		1			1
9. 1a1		1			1
9. 1a6		1			1
10. 2a1		1			1
11. 4a1		1			1
11. 5a1		5			5
11. 6a1		1			1
11. 6c1		1			1 = 27
4. 3a1	1				1
9.10a1	1				1
11. 2a1	1				1
22. 2a1	1				1 = 4

Girnavaz

HAYAT ERKANAL

20 km nördlich von Nusaybin, etwa in der Mitte zwischen Nusaybin und Midyat, liegt die Quelle des Çağçağ. An einer tiefen Stelle hervorkommend, fließt der Çağçağ durch ein canyonartiges Tal südwärts in Richtung Syrien. Dieses Tal ist in den Tūr ʿAbdīn eingeschnitten, wodurch ein natürlicher Durchgang von Nusaybin zum Tigris zustande kommt. Spuren einer zuletzt von den Römern gebrauchten Straße kann man noch heute erkennen. Auch zwei römische Stationen an der Straße im Tal des Çağçağ kann man noch feststellen. Auf den hohen und steilen Hügeln zu beiden Seiten des Tales befinden sich etwa zwölf Festungen, mit denen die Straße im Tal kontrolliert wurde. Nach den Oberflächenfunden können diese Anlagen vom 2. Jahrtausend v. Chr. bis in hellenistisch-römische Zeit datiert werden.

Da wo der Çağçağ die Ebene betritt, macht er eine Windung, danach fließt er durch Nusaybin weiter nach Syrien. Direkt in der Flußwindung steht ein 25 m hoher Ruinenhügel namens Girnavaz (Abb. 1). Girnavaz liegt 5 km von der syrischen Grenze und 4 km von Nusaybin entfernt.

Girnavaz bedeutet nach den Volkserzählungen 'Hügel von Abū Nuwās'. Dieser Name ist mit dem Hofdichter Hārūn ar-Rašīds zu identifizieren, wenn auch der Zusammenhang zwischen dem Hügel und der Biographie von Abū Nuwās unklar ist¹. Auch für die Volkskunde hat Girnavaz eine große Bedeutung. Heute gilt dieser Hügel für alle Religionen und ethnischen Gruppen in der Umgebung als Dämonenzentrum. Schon vor vielen Jahren war er an verschiedenen Tagen das Ziel von Wallfahrten. Nach Girnavaz bringt man vor allem Geisteskranke, die neben dem vermeintlichen Grab des Hauptdämons übernachten, in der Hoffnung auf Heilung.

Girnavaz wurde bereits verschiedentlich erwähnt. Auf Grund des Keramikreichtums hat A. T. Olmstead 1918 versucht, den Hügel mit dem assyrischen Našībīna zu identifizieren². Wegen eines von Girnavaz 2 km entfernten Dorfes namens Vesiki wollten E. Lucius und K. Sornig 1969 einen anderen Lokalisierungsvorschlag für Waššukanni machen³. Sornig beschäftigt sich 1980 wieder

¹ Vgl. E. Wagner, Abū Nuwās: Eine Studie zur arabischen Literatur der frühen ʿAbbāsidenzeit (1956).

² A. T. Olmstead, JAOS 38 (1918) 215 Anm. 22.

³ E. Lucius/K. Sornig, Avusturya Kültür Yınları 2 (1969) 10.



Abb. 1. Girdavaz von Norden

mit der Lokalisierung von Waššukanni. Auf Grund historischer Quellen ist er sich sicher, daß Girdavaz als Waššukanni zu betrachten sei: "Wer Waššuganni finden will, sollte im Girdavas bei Vesiki im Kreis Nusaybin danach suchen."⁴ Drei Jahre später unterstützte der Verfasser diesen Lokalisierungsvorschlag von Sornig, angeregt vor allem durch das archäologische Fundmaterial und die topographischen Eigenheiten des Gebietes⁵.

Einen anderen bedeutenden Beitrag zu Girdavaz hat K. Kessler geleistet⁶. Nachdem er die Lage von Nabula auf Grund der schriftlichen Quellen untersucht hatte, versuchte er, die Ergebnisse mit der Umgebung von Girdavaz in Verbindung zu bringen. Kessler zufolge kann die Identifizierung von Nabula mit Girdavaz nicht ausgeschlossen werden. E. Forrers Vorschlag, Nabula in dem im Tūr 'Abdīn in der Nähe des zweiten Quellarms des Çağçağ gelegenen Dorfes Nibl/Nebil zu suchen⁷, kann nicht überzeugen, weil das entsprechende archäologische Beweismaterial fehlt. Kessler hat die Bedeutung von Girdavaz folgendermaßen umrissen: "... doch verdient dieser Tall schon wegen seiner

⁴ K. Sornig, *Grazer Linguistische Studien* 11/12 (1980) 322.

⁵ H. Erkanal, in: *I. Araştırma Sonuçları Toplantısı* (Ankara 1983) 69 ff.

⁶ K. Kessler, *AfO* 26 (1978–79) 99 ff.

⁷ E. Forrer, *Die Provinzeinteilung des assyrischen Reiches* (1920) 21.



Abb. 2. Girnavaz mit den Grabungsarealen im Zentrum und auf der Nordterrasse

beherrschenden Position, auch mit Blick auf die noch unbekannte Lage von Nabula, eine archäologische Untersuchung.”⁸.

Alle Wissenschaftler, die Girnavaz bei ihren Untersuchungen in Betracht zogen und Identifizierungsvorschläge machten, waren sich darüber einig, daß dieser Höyük für die Archäologie und Kulturgeschichte Vorderasiens bedeutungsvoll sein müsse. Im Jahre 1980 fingen wir mit einer Oberflächenuntersuchung im Bereich von Mardin an, die zwei Jahre dauerte. Dabei wurde klar, was die Position von Girnavaz gewesen war: Zwei von Kessler bearbeitete Kö-

⁸ Kessler, AfO 26 (1978–79) 103.

nigsstraßen, die Kaşyaristraße und die südlich des Tür ʿAbdīn verlaufende Straße, werden durch die im Tal des Çağçağ verlaufende Straße miteinander verbunden⁹. An der Kreuzung dieser und der südlichen Straße liegt Girnavaz, genau vor dem Eingang des Çağçağtales. Diese Lage verleiht dem Höyük seine große strategische Bedeutung.

Der Boden in der Umgebung von Girnavaz ist sehr fruchtbar und kann vom Çağçağ aus auch heute noch sehr leicht bewässert werden. Zusammen mit dem günstigen Klima sind gute Voraussetzungen für die Landwirtschaft gegeben.

Nach den Oberflächenfunden von Girnavaz kann festgestellt werden, daß fast alle nordmesopotamischen Epochen von der Uruk- bis zur neuassyrischen Zeit vertreten sind¹⁰. Nuzi-Keramik von guter Qualität bewies uns, daß auch die hurritische Kultur stark belegt sein muß. Am wichtigsten aber war, daß hellenistisch-römische und mittelalterliche Siedlungsspuren auf dem Höyük fehlten. Deswegen hofften wir, auf ungestörte ältere Schichten zu stoßen.

1982 führten wir die erste Ausgrabung in Girnavaz mit der Genehmigung und finanziellen Unterstützung des Kultusministeriums im Namen der Universität Ankara durch. Die bis 1987 durchgeführten Ausgrabungen konzentrierten sich besonders auf zwei Stellen im Höyük mit einem Durchmesser von etwa 350 m, nämlich auf das Zentrum und auf die Nordterrasse (Abb. 2).

Der islamische Friedhof

Gleich zu Beginn der Ausgrabung stellten wir fest, daß sich ein mittelalterlicher Friedhof über die ganze Oberfläche des Hügels mit Ausnahme der steilen Abhänge ausbreitete (Abb. 3). Bis jetzt wurden 130 Gräber freigelegt und untersucht. Ein Teil von ihnen wurde bereits von B. Alpagut¹¹ anthropologisch bearbeitet.

Alle Gräber waren nach islamischer Bestattungssitte westöstlich orientiert; die Anlage des Friedhofs erfolgte offensichtlich ohne ein bestimmtes System. Die Gräber lagen sehr dicht beieinander. Manchmal konnten auf einer Fläche von 25 qm sechs oder sieben Gräber festgestellt werden. Im allgemeinen schwankt die Tiefe der Gräber zwischen 0,10–1,0 m. Wenige Gräber erreichen eine Tiefe von 1,40 m. Die darunter liegenden neuassyrischen Schichten sind zum Teil erheblich gestört.

Drei Grabtypen lassen sich unterscheiden:

1. Gräber mit einer einfachen, meist engen und nicht sehr tiefen Grube. Über die Toten hat man nicht nur Erde, sondern oft auch kleine Steine geschüttet.
2. Gräber, deren Grube mit länglichen Steinen ausgelegt und oben abgedeckt ist.

⁹ Vgl. K. Kessler, Untersuchungen zur historischen Topographie Nordmesopotamiens nach keilschriftlichen Quellen des 1. Jahrtausends: TAVO Beiheft B 26 (1980) 78 Karte 3.

¹⁰ H. Erkanal, in: V. Kazı Sonuçları Toplantısı (Ankara 1983) 131 f.

¹¹ Dozentin an der Philosophischen Fakultät der Universität Ankara.



Abb. 3. Islamische Gräber auf der Nordterrasse

3. Gräber mit Gruben, deren Wände mit Trockenmauerwerk aus Steinen verkleidet sind. Die Abdeckung besteht aus länglichen Steinplatten, die teilweise aus antiken Bauten entnommen worden sind.

Die Verstorbenen wurden nach islamischer Sitte ins Grab gelegt: Der Körper war westöstlich orientiert, der Kopf lag im Westen. Das Gesicht war nach Süden gedreht. Nach den anthropologischen Untersuchungen gibt es unter den bis jetzt bearbeiteten Skeletten 43 % Männer, 38 % Frauen, 14 % Kinder und 5 % Säuglinge. Einem erwachsenen Mann wurden drei Vögel auf die Brust gelegt. Die Bedeutung dieses Brauches ist uns unklar.

Aus diesem islamischen Friedhof liegen natürlich keine Beigaben vor. Lediglich einige Schmuckstücke wurden in Frauengräbern an unterschiedlichen Stellen des Skeletts gefunden. Erwähnt sei noch, daß in der Tibia eines erwachsenen Mannes eine eiserne Pfeilspitze steckte. Den Anthropologen zufolge lebte der Mann noch mehrere Jahre mit der Pfeilspitze im Knochen.

Die wenigen Grabfunde sind die einzigen Merkmale, mit denen der Friedhof datiert werden kann. Obwohl die Untersuchungen an den Schmuckstücken noch nicht abgeschlossen sind, darf man vermuten, daß der Friedhof etwa 400–500 Jahre alt ist.

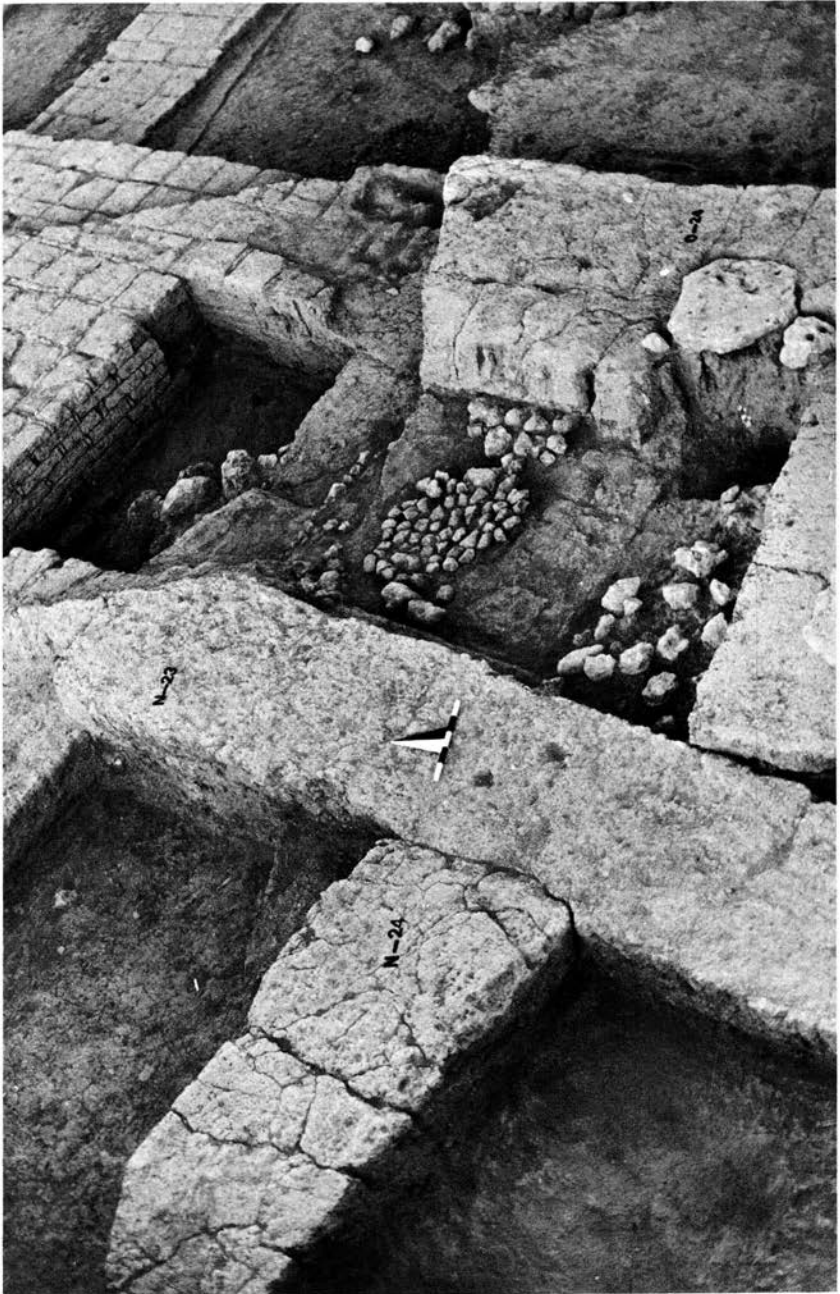


Abb. 4. Das Gebäude der dritten Schicht im zentralen Areal



Abb. 5. Fundamentierungen und Mauerreste der vierten Schicht im zentralen Areal

Das zentrale Areal

Nachdem die Gräber abgeräumt waren, haben wir in den neuassyrischen Schichten im Zentrum des Höyük ausgegraben. Hier nimmt die Zahl der Schichten in Richtung Süden, wo die höchste Stelle der Ruine liegt, allmählich zu.

Die erste Schicht im zentralen Areal wird durch Reste eines gepflasterten Fußbodens vertreten. Eine architektonische Einheit konnte hier allerdings nicht rekonstruiert werden.

In der zweiten Schicht fand sich eine Mauer mit einer Wandstärke von 1,0 m. Die Lehmziegel waren aus hellbraunem, häckselgemagertem Lehm hergestellt; die Maße betragen $36 \times 36 \times 10$ cm. Es wurden auch Reste eines mit Kalklehmputz versehenen Fußbodens beobachtet.

In der dritten Schicht stießen wir auf einige Räume, die wahrscheinlich alle zu ein und demselben Gebäude gehört haben. Seine Erbauer haben die Ruinen der Vorgängerbauten eingeebnet, Fundamentgräben ausgehoben und diese mit einem feinen Stampflehm verfüllt. Die Fundamente scheinen nicht exakt der Ausrichtung des Gebäudes zu entsprechen. Möglicherweise wurde diese nach der Fundamentierung ganz oder teilweise geändert. Über die Situation des Gebäudes konnten wir leider nichts in Erfahrung bringen, da auf den Fundamentmauern kein aufgehendes Mauerwerk mehr erhalten war. Nur an einigen Stellen konnte man den mit Kalklehmputz oder Steinpflaster versehenen Fußboden erkennen (Abb. 4).

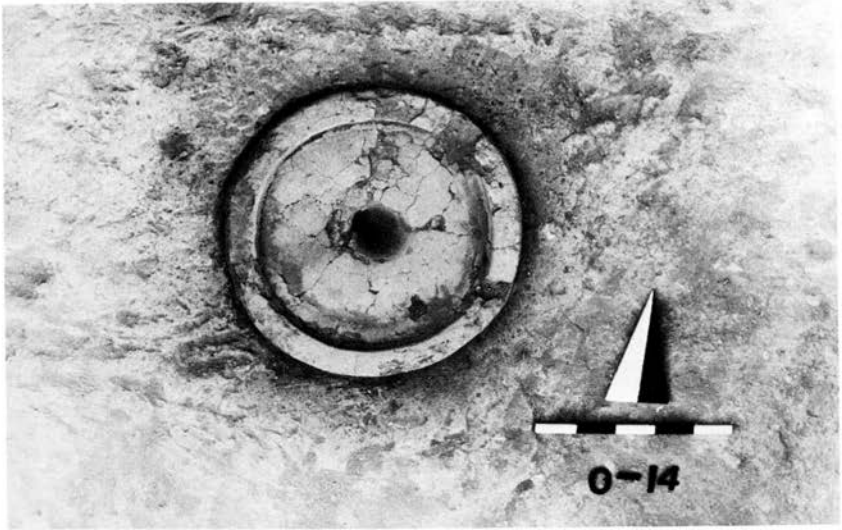


Abb. 6. Die Feuerstelle im roten Gebäude der dritten Schicht im Areal auf der Nordterrasse

Die vierte Schicht ist durch ein großes Gebäude belegt, das sich über das ganze Areal hin erstreckt. Weil der Baugrund nicht stabil genug war, hat man mit mehreren Mauern fundamantiert, die teilweise bis zu 3 m dick sind. Das Format der Lehmziegel beträgt $40 \times 40 \times 12$ cm. Auf diesen Substruktionen hat man die Mauern hochgezogen. Die Lehmziegel sind mit einer Stoßfugenbreite von 5 cm in hellgrauem Mörtel verlegt (Abb. 5). Der Fußboden aus Stampflehm wurde nur in der Mitte des Areals, wahrscheinlich dem Hof des Hauses, festgestellt. Obwohl die Mauern schlecht erhalten sind, darf man vermuten, daß es sich um ein Gebäude mit einem zentralen Hof gehandelt hat. Angesichts der Größe der Anlage könnte man an ein offizielles Bauwerk denken.

Das Areal auf der Nordterrasse

In dem Ausgrabungsareal auf der Nordterrasse wurden bis jetzt vier Schichten erkannt. Die Schichten I und II erbrachten nur teilweise erhaltene Steinfundamente und Abwasserkanäle.

Ein großes Gebäude in der dritten Schicht unterscheidet sich von den anderen Bauten vor allem durch die Farbe der Lehmziegel. Sie wurden aus rotbraunem, häckselgemagertem Lehm hergestellt, ihre Maße betragen $40-41 \times 40-41 \times 11-12$ cm. Sie wurden in sauberem Verband in hellgrauem sandigem Mörtel verlegt. Die Steinfundamente überragen teilweise das Fußbodenniveau. Sie wurden zunächst mit Stampflehm abgeglichen, darauf kamen dann die rotbraunen Lehmziegel zu liegen. Die Mauern dieses Baues sind im Westen und Süden des Areals bis zu einer Höhe von 1,50 m erhalten, im Norden und Osten sind sie dagegen durch Erosion und islamische Gräber erheblich gestört. Als

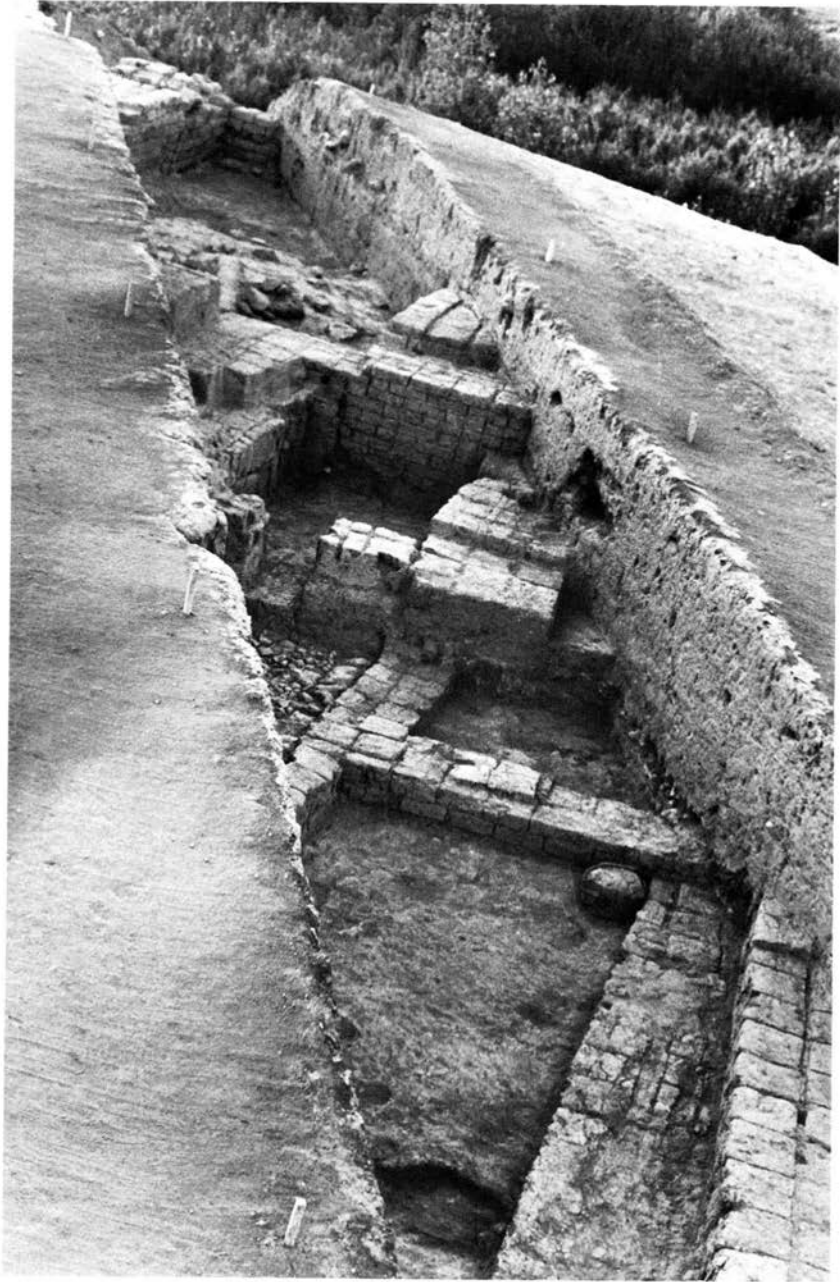


Abb. 7. Das Gebäude der vierten Schicht im Areal auf der Nordterrasse

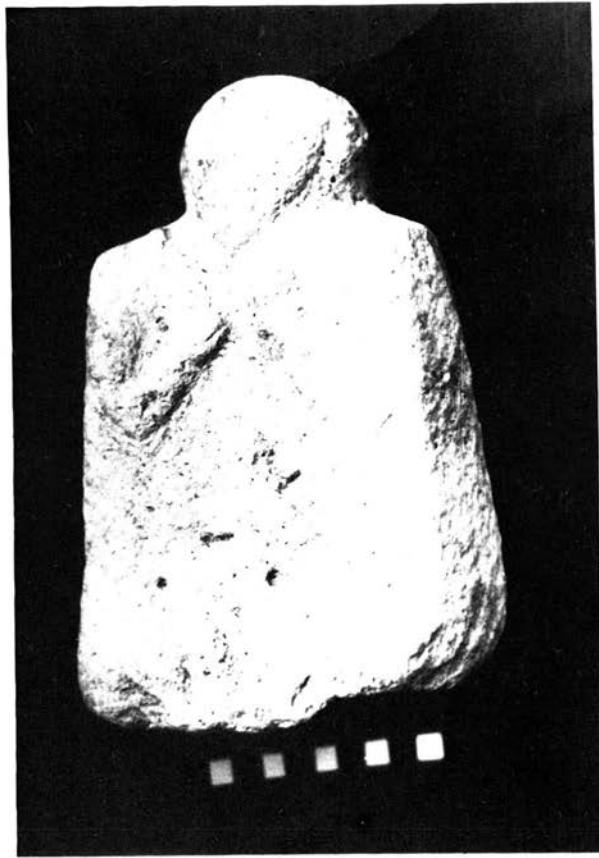


Abb. 8. Statuette aus der vierten Schicht im Areal auf der Nordterrasse

architektonische Merkmale dieses Gebäudes können ein rechteckiger, mit Kalklehm verputzter Raum und ein mit Steinen gepflasterter Hof genannt werden. Eine Türschwelle und der Boden einer Nische wurden mit Backsteinen ausgeführt. Ein kleiner Raum enthält drei Backöfen. Im rechteckigen großen Raum befindet sich eine Feuerstelle mit Wulstrand und zentraler Vertiefung (Abb. 6). Beides sind Einrichtungen mit einer langen Tradition in Ost- und Südanatolien. Im Süden des Gebäudes wurden einige Freskenfragmente festgestellt.

Unter dem roten Gebäude der dritten Schicht befindet sich ein weiterer großer Bau, den wir allerdings nur auf kleiner Fläche freigelegt haben. Dessen Mauern sind teilweise auf Steinfundamenten hochgezogen. Die Lehmziegel haben die gleiche Farbe und Form wie diejenigen des Gebäudes im zentralen Areal. Die Fußböden der zum Teil freigelegten Räume sind entweder aus klei-

nen Steinen oder aus Kalklehmputz. Ein kammerartiger Raum weist an den Innenseiten der Mauern senkrecht stehende Lehmziegel auf (Abb. 7).

Das rote Haus in Schicht III und das Gebäude in Schicht IV dürfen wegen ihrer Größe als offizielle Bauten angesehen werden.



Abb. 9. Bogenfibel

Kleinfunde und Keramik

Die Schichten der beiden Areale lieferten zahlreiche Kleinfunde und Keramik. Unter den Gegenständen aus Stein befinden sich etliche Steingefäße mit drei oder vier Füßen. Eine menschliche Figur (Abb. 8) dürfte wohl lokaler Herstellung sein. Sie ist von blockhafter Form; der untere Teil blieb unbearbeitet. Die auf die Brust gelegten Hände halten links ein Gefäß, rechts einen Stab. T. H. Carter hat diese grob gearbeiteten Steinstatuetten unter dem Titel *'The Stone Spirits'* zusammengefaßt¹²; ihr zufolge sind diese Statuetten vor allem in Westsyrien und im Hābūrgebiet verbreitet und können mehrheitlich in die zweite Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. datiert werden. Die Statuette aus Girnavaz ähnelt mit ihren umgebogenen Armen am ehesten denen aus Abū ʿIrān¹³, Tall Billā¹⁴ und Tall ar-Rimāh¹⁵. Eine genaue Datierung für die Statuette

¹² T. H. Carter, Expedition 12/3 (1980, 22 ff.

¹³ Carter, Expedition 12/3 (1980) 27, unten rechts.

¹⁴ Carter, Expedition 12/3 (1980) 30 ff.: 'Billa Nr. 7-9'.

¹⁵ Carter, Expedition 12/3 (1980) 39: 'Rimah Nr. 1'.

aus Girnavaz liegt leider nicht vor, weil sie im Füllmaterial des Gebäudes der vierten Schicht auf der Nordterrasse gefunden wurde.

Als weitere Kleinfunde können zum Teil schon von A. Erkanal veröffentlichte Rollsiegel¹⁶, Siegel aus Fritte, Terrakottafiguren und Perlen aus verschiedenen Materialien erwähnt werden.

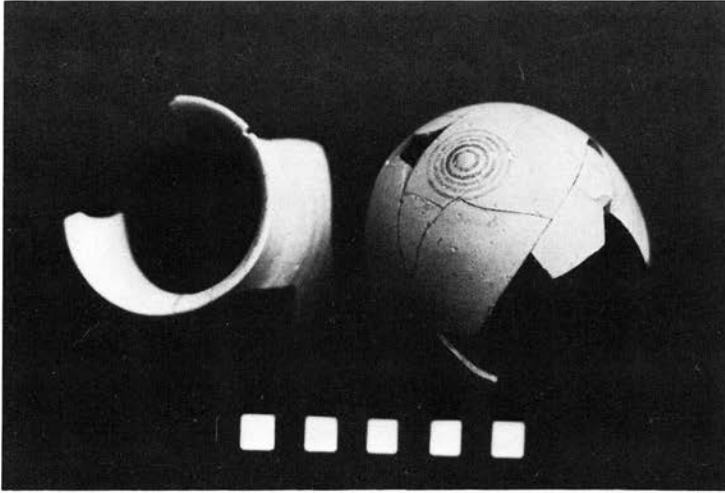


Abb. 10. Assyrische Palastkeramik

Die Metallfunde sind meistens aus Bronze oder Eisen. Pfeilspitzen, verschiedene Arten von Messern und Bogenfibeln mit geknickter Form (Abb. 9) wurden häufig festgestellt.

Unter den Keramikfunden sind vor allem Töpfe in verschiedenen Größen, Filter- oder Siebgefäße, Schalen, diverse Flaschen und mehrere Stücke der sogenannten assyrischen Palastkeramik (Abb. 10) zu erwähnen. Auch grobe Küchenwaren und gestempelte Waren (Abb. 11) kommen nicht selten vor.

Fußschalen mit trompetenförmigen Füßen, die mit Durchbrechungen und Ritzungen verziert sind, imitieren vermutlich das Äußere eines Tempels. Bei dieser Gattung kommen außerdem reliefierte Stier-, Frauen- und Gesichtsdarstellungen nicht selten vor. Im allgemeinen haben die Fußschalen von Girnavaz Ähnlichkeit mit denen aus Nuzi, Tall Ǧuwaira, Alalāḥ und Ḥama aus dem 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. Hier wurde wohl eine Tradition des 2. Jahrtausends im 1. Jahrtausend weitergeführt. Es wäre nicht unwahrscheinlich, wenn wir diese Tradition in den Rahmen der hurritischen Kultur stellen würden.

¹⁶ A. Erkanal, in: III. Araştırma Sonuçları Toplantısı (Ankara 1985) 379 ff.

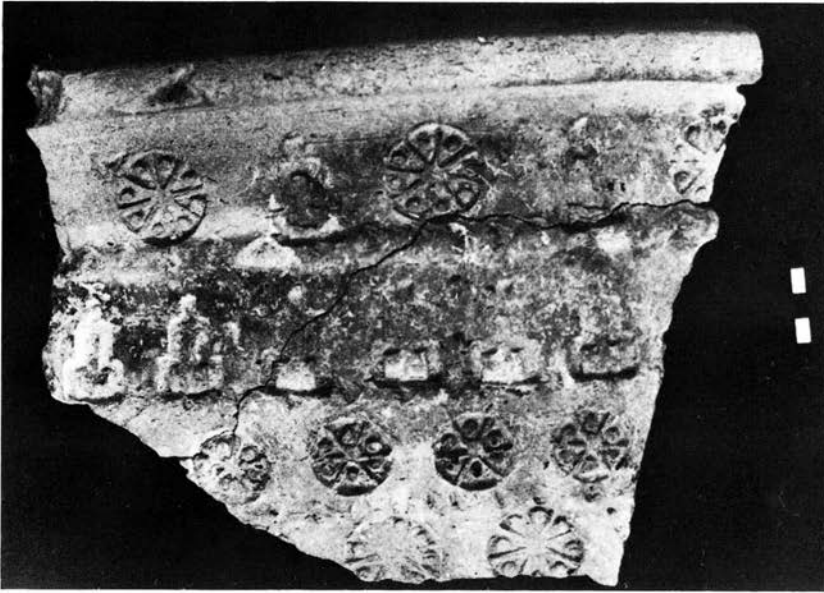


Abb. 11. Gestempelte Ware

Die bedeutendsten kulturgeschichtlichen Ergebnisse lieferten uns vier Tontafeln, von denen zwei 1984 und eine 1986 gefunden wurden. Die vierte war vom Museum Mardin vor mehreren Jahren erworben worden. Die durch die Ausgrabungen am nordöstlichen Hang des Höyük freigelegten Tontafeln stammen mit Sicherheit ursprünglich aus den obersten neuassyrischen Schichten. V. Donbaz vom Museum in Istanbul hat die Tontafeln bereits für den Druck vorbereitet, weswegen wir hier nicht auf Einzelheiten eingehen wollen. Ein Detail muß hier jedoch erwähnt werden, das aus einem Vertrag über den Kauf eines Gartens stammt: "Der genannte Garten liegt in der Stadt Nabula und grenzt an die Königsstraße, den Garten des Šihayaya und den schnell fließenden Fluß." Wenn sich diese Schilderung tatsächlich auf Girnavaz und seine Umgebung bezieht, dann muß man dem Vorschlag von K. Kessler zustimmen, demzufolge Nabula mit Girnavaz identifiziert werden sollte.

Im Jahre 1980 hat das Museum Mardin etwa 60 kleine Gefäße aus Girnavaz erworben, die zur Ninive 5-Keramik gehören. Seit dem Beginn der Ausgrabungen haben wir versucht festzustellen, wo diese zum Teil geritzten Gefäße herkommen. Schließlich hat uns im Jahre 1984 ein Bauer darauf hingewiesen, daß beim Abstechen von Erde an einer kleinen Terrasse im Osten des Höyük viele kleine Gefäße aufgetaucht seien. Daraufhin haben wir an dieser Stelle einen kleinen Schnitt angelegt, der in der Tat viele geritzte Ninive 5-Gefäße aus Asche- und Tonschichten erbrachte. Auf Grund von deformierten Gefäßen und Fehlbränden liegt die Annahme nahe, daß hier eine Töpferwerkstatt gelegen hat.

Zusammenfassung

Die Schichten der beiden Areale können vor allem auf Grund der Keramikfunde in eine späte Phase der neuassyrischen Zeit datiert werden. Einige Merkmale der Keramik und der Kleinfunde ermöglichen eine präzise Datierung der Schichten in das 7. Jahrhundert v. Chr. Auch durch die Tontafeln, die wahrscheinlich aus diesen Schichten stammen, wird diese Datierung unterstützt.

Keine Darstellung der Heiligen Hochzeit auf der Weihplatte As 32: 930/1178 aus Tall Asmar?*

NADJA CHOLIDIS

1934 veröffentlichte H. Frankfort zwei Bruchstücke einer Weihplatte, die im *Single Shrine* I des sogenannten Abu-Tempels¹ in Tall Asmar gefunden wurden². Von Bedeutung ist die Szene auf dem größeren rechten Fragment, die von Frankfort in Anlehnung an ein akkadisches Rollsiegel als Darstellung einer 'Heiligen Hochzeit' interpretiert wurde³.

Bei der Zusammenstellung von Vergleichsmaterial zur Einordnung und Deutung der zahlreichen Bettenmodelle aus Ton, auf denen nicht selten Paare während des Koitus oder einzelne Frauen dargestellt sind, zeigte sich, daß vor allem in der frühdynastischen und der Akkad-Zeit ähnliche Szenen geläufig waren⁴. So gehört m. E. auch die Weihplatte aus Tall Asmar in dieses Umfeld⁵.

* Die Weihplatte wurde von mir im Rahmen eines Kolloquiums besprochen. Mein besonderer Dank gilt Frau Prof. Dr. Mayer-Opificius, die mich im Anschluß daran nicht nur zur Veröffentlichung ermutigt hat, sondern mir auch beratend zur Seite stand.

¹ Vgl. dazu E. Heinrich, *Die Tempel und Heiligtümer im Alten Mesopotamien* (1982) 126.

² H. Frankfort, *OIC* 17 (1934) 45. Das kleinere Fragment (As 32:930; H. 16 cm, B. 9 cm, D. 6,5 cm) kam im Abschnitt E 17:12, das größere (As 32:1178; H. 17,5 cm, B. 17 cm, D. 6,5 cm) im Bereich D 17:1 ans Tageslicht; vgl. Frankfort, *OIP* 44 (1939) 79 Nr. 199; J. Boese, *Altmesopotamische Weihplatten*: UAVA 6 (1971) 171. Die zwei Stücke passen an den Bruchkanten nicht direkt aneinander. An ihrer Zusammengehörigkeit besteht jedoch kein Zweifel, vgl. Frankfort, a. a. O., 48; Boese, a. a. O., 102. Die Weihplatte befindet sich heute im Museum von Bagdad (IM 15547), vgl. Boese, a. a. O., 171.

³ Frankfort, *OIC* 17 (1934) 46, und später *OIP* 44 (1939) 48. Frankfort weist auf die schlechterhaltene Oberfläche der Weihplatte hin, wodurch Einzelheiten sich nur schwer erkennen lassen.

⁴ Vgl. z. B. J. S. Cooper, 'Heilige Hochzeit': *RIA* IV 259 ff. (chronologisch geordnete Auflistung).

⁵ An dieser Stelle möchte ich besonders Herrn Achim Beier danken, der eine neue Umzeichnung dieser Weihplatte angefertigt hat.



Abb. 1. Weihplatte aus Tall Asmar (nach OIP 44 [1939] Taf. 112 A Nr. 119)

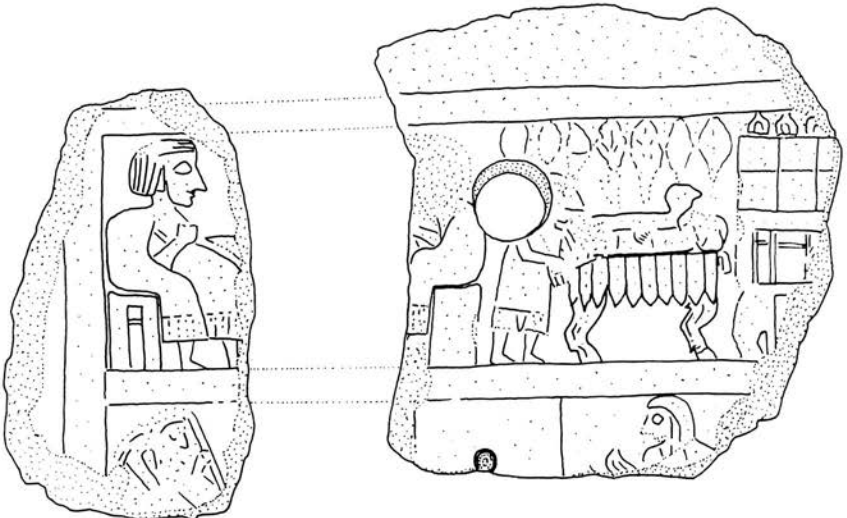


Abb. 2. Weihplatte aus Tall Asmar (Umzeichnung nach Boese [Anm. 2] Taf. IV: 1)

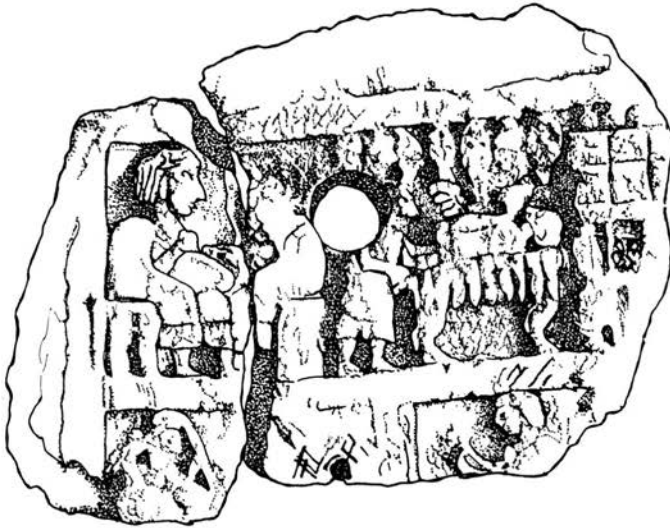


Abb. 3. Weihplatte aus Tall Asmar (Umzeichnung von A. Beier nach OIP 44 [1939] Taf. 112 A Nr. 119)

Die beiden Fragmente bilden den oberen Streifen einer wohl ehemals aus drei Registern bestehenden Weihplatte⁶. Die Oberfläche ist an einigen Stellen stark verwittert, so daß Einzelheiten oft nur schwer auszumachen sind⁷. Auf dem linken Bruchstück ist eine sitzende Person dargestellt. Das Gewand und die turbanähnliche Kopfbedeckung weisen sie als Frau aus⁸. In der linken Hand könnte sie eine Dattlerispe halten, die noch in Umrissen erkennbar ist, in der rechten vielleicht einen Becher. Derartige Darstellungen sind nicht nur auf Weihplatten anzutreffen, sondern finden sich auch in der Rundplastik wieder⁹. Von dem unteren Fries ist nur eine kleine Ecke erhalten. Der schlechte Zustand der Oberfläche läßt keine nähere Deutung zu¹⁰. Auf dem rechten Fragment sind noch die Reste einer weiteren sitzenden Person erhalten. Der Kopf ist lei-

⁶ Boese, Weihplatten (Anm. 2) 171.

⁷ Frankfort, OIP 44 (1939) 48; S. M. Pelzel, Perforated Sumerian Votive Plaques (Ann Arbor 1982) 84.

⁸ E. Strommenger, Fünf Jahrtausende Mesopotamien (1962) Taf. 108; Frankfort, OIP 44 (1939) Taf. 72, 78.

⁹ W. Orthmann, Der Alte Orient; Propyläen Kunstgeschichte 14 (1975) Taf. 21 c; Frankfort, OIP 44 (1939) Taf. 67.

¹⁰ Vgl. dazu Pelzel, Votive Plaques (Anm. 7) 86; Boese, Weihplatten (Anm. 2) 171.

der völlig zerstört, so daß eine sichere Identifizierung nicht möglich ist¹¹. Thematisch gehört diese Szene zu den sogenannten Bankettszenen, wie sie häufig auf Weihplatten und in der Glyptik vertreten sind¹².

An das Symposion schließt sich nach rechts eine zweite Szene an. Vor einem Bett mit Tierfüßen und Fellüberwurf steht eine Person, die durch eine – gewiß sekundäre – Durchbohrung der Platte am Kopf beschädigt ist. Ob es sich bei dieser Person um einen Mann oder eine Frau handelt, ist nicht klar ersichtlich. Sie steht, leicht nach vorn geneigt, an der Bettkante, mit dem Rücken zu dem zweiten Teilnehmer des Banketts¹³. Die Darstellung des Bettes läßt sich gut mit einer Elfenbeineinlage aus Mari vergleichen, auf der zwei Personen, wahrscheinlich Frauen, letzte Handgriffe an einem Bett verrichten¹⁴. Leider ist auch diese Szene nur fragmentarisch erhalten und erlaubt daher keine weiteren Rückschlüsse.

Nachdem Frankfort in der schlecht erkennbaren Darstellung auf dem Bett ein Götterpaar zu sehen glaubte, wurde an dieser Deutung nicht mehr gezwei-

¹¹ Nach J. M. Asher-Greve, *Frauen in altsumerischer Zeit: Bi Me* 18 (1985) 101, könnte es sich um eine zweite Frau handeln, da die Reste ihres Gewandes dem der sitzenden Gestalt ähnlich seien und diese Form als Männergewand nicht belegt sei. Dagegen schließt Boese, *Weihplatten* (Anm. 2) 102, 171, nicht aus, daß der Frau auf dem linken Fragment eine männliche Gestalt gegenübersteht. Da in Bankettszenen die Darstellung von Paaren überwiegt und im Verlauf der ED III-Zeit das Schultergewand auch für Männer belegt ist, muß die auf die Gewandform zurückgehende Deutung von Asher-Greve nicht unbedingt zwingend sein, vgl. E. A. Braun-Holzinger, *Frühdynastische Beterstatuetten: ADOG* 19 (1977) 57 ff. Taf. 28 f.; E. Strommenger, *BaM* 1 (1960) 41; dies., *APA* 2 (1971) 48.

¹² Z. B. Boese, *Weihplatten* (Anm. 2) Taf. I, III, IX; Orthmann, *Der Alte Orient* (Anm. 9) Taf. 82 f.; Strommenger, *Mesopotamien* (Anm. 8) Taf. 64; H. Frankfort, *Cylinder Seals* (Nachdruck London 1965) Taf. XV. Auf dem fehlenden Verbindungsstück könnte zwischen den Teilnehmern des Banketts ein Diener oder ein Musikant gestanden haben. Boese, *Weihplatten* (Anm. 2) 102, lehnt diese Form der Ergänzung jedoch ab. Er geht davon aus, daß in dem Zwischenraum ein Tisch oder ein großes Trinkgefäß zu rekonstruieren sei.

¹³ Diese Person wird von Boese, *Weihplatten* (Anm. 2) 102, als Priester oder Diener gedeutet. Auch Frankfort, *OIP* 44 (1939) 48, geht davon aus, daß vor dem Bett ein *'officiating priest'* steht. Es gibt jedoch auch einige Belege, die an dieser Stelle Frauen zeigen, Asher-Greve, *Frauen* (Anm. 11) Taf. XXX Nr. 593; A. Parrot, *AAS* 11–12 (1961–62) 179 Fig. 7. Die Frage, ob vor dem Bett ein Mann oder eine Frau steht, ist somit nicht eindeutig zu beantworten. Unklar ist auch, in welcher Eigenschaft diese Person vor dem Bett steht. Asher-Greve hält diese Darstellung für eine Traumdeutungsszene. Diese Ansicht teile ich nicht. Eine nähere Auseinandersetzung mit dieser Thematik würde hier jedoch zu weit führen. Asher-Greve, *Frauen* (Anm. 11) 113 f.; dies., *The Oldest Female Oneiromancer: J.-M. Durand edit. La femme dans le Proche-Orient antique – CRRA* 33 (Paris 1987) 27–32.

¹⁴ Parrot, *AAS* 11–12 (1961–62) Fig. 7.

felt, zumal aus der akkadzeitlichen Glyptik vergleichbare Szenen bekannt sind¹⁵.

Eine genaue Untersuchung dieser kritischen Stelle zeigt nun, daß auf dem Bett nur eine Person liegt. Gewand und Haartracht oder Kopfbedeckung (Turban?) deuten auf eine Frau hin.

In seiner 1971 erschienenen Dissertation bietet J. Boese eine Umzeichnung, die über der Frau einen relativ kleinen Mann zeigt¹⁶. Die Trennungslinie zwischen den beiden ist Teil ihres Gewandes, das sich gut mit dem der am linken Bildrand sitzenden Frau vergleichen läßt. Was Boese als Kopf des Mannes deutete, gehört zu dem erhobenen linken Arm der liegenden Frau und muß als Hand verstanden werden, in der sie vielleicht einen Gegenstand hält. Deutlich erkennbar sind die Füße der Liegenden. Sie scheinen die Schulter der stehenden Person zu berühren. Über dem Gewand könnte in Höhe der Knie eine Dattelrispe dargestellt sein, die vielleicht von der nicht sichtbaren rechten Hand gehalten wird. Dreht man die Weihplatte um 90 Grad, so wird die Ähnlichkeit zwischen der liegenden Frau und den sogenannten Beterstatuetten oder Festteilnehmern offensichtlich¹⁷.

Die Darstellung oberhalb des Bettes ist zu stark verwittert, um eine sichere Deutung zu ermöglichen¹⁸. Die rechte Bildhälfte wird von einem Gegenstand eingenommen, der sowohl Teil einer Architektur als auch eines Möbelstückes sein kann¹⁹. Auf dem unteren Fries sind Kopf und Schultern eines Mannes (?) zu sehen. Die kleine Durchbohrung in der eckig eingefassten Mitte war gewiß als Zentralloch gedacht. Kreisförmige Handwerksspuren oberhalb dieser Durchbohrung legen die Vermutung nahe, daß es ursprünglich vergrößert wer-

¹⁵ Frankfort, OIC 17 (1934) Fig. 42; ders., OIP 72 (1955) Nr. 340; Boese, Weihplatten (Anm. 2) 102, 171; Asher-Greve, Frauen (Anm. 11) 101, außerdem Anm. 255: "Auch wenn die Umzeichnung von Boese, Weihplatten, Tf. IV (1), ein Paar wiedergibt, ist es denkbar, daß hier ein auf dem Rücken liegendes Tier dargestellt ist. Dann wäre ein Schlachtopfer abgebildet. Jedoch ist mir die Kombination von Paar bzw. Bankett und Schlachtopfer sonst unbekannt."

¹⁶ Boese, Weihplatten (Anm. 2) Taf. IV: 1.

¹⁷ Vgl. Anm. 9 und R. Mayer-Opificius, Gedanken zur Bedeutung der fröhdynastischen Rundbilder – Festschrift K. Deller: AOAT (im Druck). Aus der Akkad-Zeit sind zwei Siegel bekannt, die auf dem Bett nur eine Frau zeigen und als Vergleich herangezogen werden können; Asher-Greve, Frauen (Anm. 11) Taf. XXX Nr. 593; R. M. Boehmer, Die Entwicklung der Glyptik während der Akkad-Zeit: UAVA 4 (1965) Taf. LVIII Nr. 690.

¹⁸ Asher-Greve, Frauen (Anm. 11) 101, schlägt Embleme auf Stangen vor; Pelzel, Votive Plaques (Anm. 7) 85, spricht sich für Gefäße aus, die in einer Netzvorrichtung von der Decke herabhängen sollen; G. Selz, Die Bankettszene: FAOS 11 (1983) 207 f., deutet die Darstellung über dem Bett als siebenköpfige Schlange.

¹⁹ Asher-Greve, Frauen (Anm. 11) 101; Boese, Weihplatten (Anm. 2) 103; Pelzel, Votive Plaques (Anm. 7) 84 f.

den sollte²⁰. Warum man dann eine große Öffnung im oberen Streifen angebracht hat, die das Bild entstellt, bleibt ungeklärt.

Die Datierung der Weihplatte in die *Early Dynastic* III-Zeit ergibt sich aus der Fundlage²¹; einige antiquarische Besonderheiten wie Kleidung, Turban oder Bettdarstellung lassen sich ebenfalls dieser Zeit zuordnen²².

Abschließend kann man sagen, daß auf den beiden Fragmenten aus Tall Asmar zwei Szenen dargestellt sind:

1. ein Bankett mit zwei Teilnehmern;
2. eine Frau auf einem Bett, vor dem eine Person steht.

Ob ein Zusammenhang, eine inhaltliche Abfolge oder ein Bezug zur 'Heiligen Hochzeit'²³ an Hand dieser Szenen postuliert werden darf, ist problematisch, da mit einem solchen Kult im Diyālā-Gebiet nicht *a priori* gerechnet werden darf²⁴. Darauf macht auch S. Pelzel aufmerksam. Sie weist darauf hin, daß Weihplatten mit Bankettszenen vielen verschiedenen Göttern geweiht wurden, die keinesfalls mit der 'Heiligen Hochzeit' in Verbindung zu bringen sind²⁵. Eine Zuweisung in den kultischen Bereich ist allerdings schon durch die Fundlage gegeben.

²⁰ Vgl. Abb. 1 und 3. Boese, Weihplatten (Anm. 2) 171; Pelzel, Votive Plaques (Anm. 7) 86.

²¹ Heinrich, Tempel (Anm. 1) 120 zur Datierung des *Single Shrine* I; Pelzel, Votive Plaques (Anm. 7) 86 f.; Frankfort OIP 44 (1939) 5, 9 mit chronologischer Übersicht.

²² Z. B. Strommenger, BaM 1 (1960) 42.

²³ Zur Deutung der Szene: Frankfort, OIP 44 (1939) 48; Boese, Weihplatten (Anm. 2) 102 f.; Asher-Greve, Frauen (Anm. 11) 101 f. Allgemein zur 'Heiligen Hochzeit' J. Renger/J. S. Cooper, 'Heilige Hochzeit': RIA IV 251–269.

²⁴ Mayer-Opificius, Rundbilder (Anm. 17).

²⁵ Pelzel, Votive Plaques (Anm. 7) 303.

Periphere Ninive 5-Keramik am Oberen Euphrat

MANFRED R. BEHM-BLANCKE

Neue Ausgrabungsbefunde im östlichen Haburdreieck in Syrien sowie im Eski-Mosul-Gebiet im Nord-Irak haben die Diskussion über die Ninive 5-Keramik neu belebt¹. Fragen nach ihrer zeitlichen Stellung, ihrer geographischen Verbreitung und insbesondere nach der Korrelation von bemalter und geritzter Ware stehen im Vordergrund der Erörterungen².

Mit diesem Beitrag³ soll auf einige Befunde der gerade abgeschlossenen Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Institutes auf dem Hassek Höyük

Wegen des engen Zusammenhangs zwischen Text und Abb. 3 und 6 wurde die vom Autor gewählte Umschrift der Ortsnamen belassen (Anm. d. Red.).

- ¹ Tell Karrāna 3: F. M. Fales/S. Tusa/G. Wilhelm/C. Zaccagnini, German-Italian Expedition to Iraq, in: *Researches on the Antiquities of Saddam Dam Basin Salvage and Other Researches* (Mosul 1987) 99 ff.; Iraq 47 (1985) 233; Tell Mohammed Arab: M. Roaf, A Report on the Work of the British Archaeological Expedition in the Eski Mosul Dam Salvage Project: Sumer 39 (1983) 68–82; ders., Excavations at Tell Mohammed Arab in the Eski Mosul Dam Salvage Project: Iraq 46 (1984) 141–156; Iraq 47 (1985) 236; Tell Durdara: P. Z. Spanos, s. oben S. 59 ff.; Tell Leilan: H. Weiss, Excavations at Tell Leilan and the Origins of North Mesopotamian Cities in the Third Millennium B. C.: *Paléorient* 9/2 (1983) 46 f.; ders., Tell Leilan on the Habur Plains of Syria: *BiblArch* 48/1 (1985) 19 ff.; Tell Brak: J. Oates, The Uruk/Early Dynastic Sequence: U. Finkbeiner/W. Röllig edit. *Ġamdat Našr – Period or Regional Style?*: TAVO Beiheft B 62 (1986) 245–271; Tell Jigān/Tell Fisna: H. Fujii, Working Report on First Season of Japanese Archaeological Excavation in Saddam Salvage Project, in: *Researches Saddam Dam Basin* (s. o.) 34 ff.; s. demnächst auch E. Rova, in: *Contributi e Materiali di Archeologia Orientale* – 2 (Rom 1987).
- ² G. M. Schwartz, The Ninevite V Period and Current Research: *Paléorient* 11/1 (1985) 53–70; R. Killick, Iraq 46 (1984) 150 ff.; ders., The Eski Mosul Region: TAVO Beiheft B 62 (1986) 229–244.
- ³ Als Vortrag in gekürzter Form gehalten anlässlich der Mitgliederversammlung der DOG in München am 22. Mai 1987. – An dieser Stelle möchte ich Frau Cornelia Wolff für die Anfertigung der Zeichnungen und Herrn Kurt Stupp für die freundliche Übernahme der fotografischen Reproduktionsarbeiten herzlich danken.



Abb. 1 Zwei Ösenhenkelpokale aus dem Gräberfeld Hassek West

am Oberlauf des Euphrat aufmerksam gemacht werden⁴, die zum komplexen Thema der Ninive 5-Problematik einen ergänzenden Aspekt hinzufügen können.

Im Jahre 1981 wurde ca. 500 Meter westlich des Hassek Höyük auf einer flachen Euphratterrasse ein frühbronzezeitliches Pithos-Gräberfeld freigelegt, das sich u. a. durch seinen Reichtum an Metallbeigaben auszeichnete⁵. Einem großen Teil der in Hockerlage Bestatteten waren ein oder mehrere kleine pokalartige Gefäße beigegeben (Abb. 1 und 2), bikonisch in der Form und mit vier Ösenhenkeln sowie einem kleinen Standfuß versehen. Das Material der scheibengefertigten Gefäße ist fein, sandig, ohne vegetabilischen Zuschlag (Warengruppe 4)⁶, die Oberfläche naßgeglättet oder rot engobiert.

Die typologische Einordnung dieser Gefäßgruppe in einen bestimmten keramischen Kreis wird durch ihre charakteristische Formgebung erleichtert: Sie findet ihre engsten Parallelen im Repertoire der Ninive 5-Keramik⁷. Pokale die-

⁴ M. R. Behm-Blancke et al., Hassek Höyük, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen der Jahre 1978–1980: *IstMitt* 31 (1981) 5 ff.; ders. et al., Hassek Höyük, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in den Jahren 1981–1983: *IstMitt* 34 (1984) 31 ff.; ders., Die Ausgrabungen auf dem Hassek Höyük im Jahre 1985, in: VIII. Kazı Sonuçları Toplantısı (Ankara 1986) 139 ff.; ders., Mosaikstifte aus der Uruk-Zeit am Oberen Euphrat: *IstMitt* 39, im Druck.

⁵ Behm-Blancke, *IstMitt* 34 (1984) 53 ff. Abb. 9; Taf. 9, 10, 13; G. Ziegelmayr/F. Parsche, *IstMitt* 34 (1984) 92 ff.; dies., Ausgrabungen in der antiken Stadt Isin und am Oberlauf des Euphrat, Südosttürkei: *Homo* 35 (1984) 229 ff.

⁶ Zur Definition der Warengruppe W4: M. R. Hoh, *IstMitt* 31 (1981) 37 f.

⁷ Vgl. schon Behm-Blancke, *IstMitt* 34 (1984) 57 f.



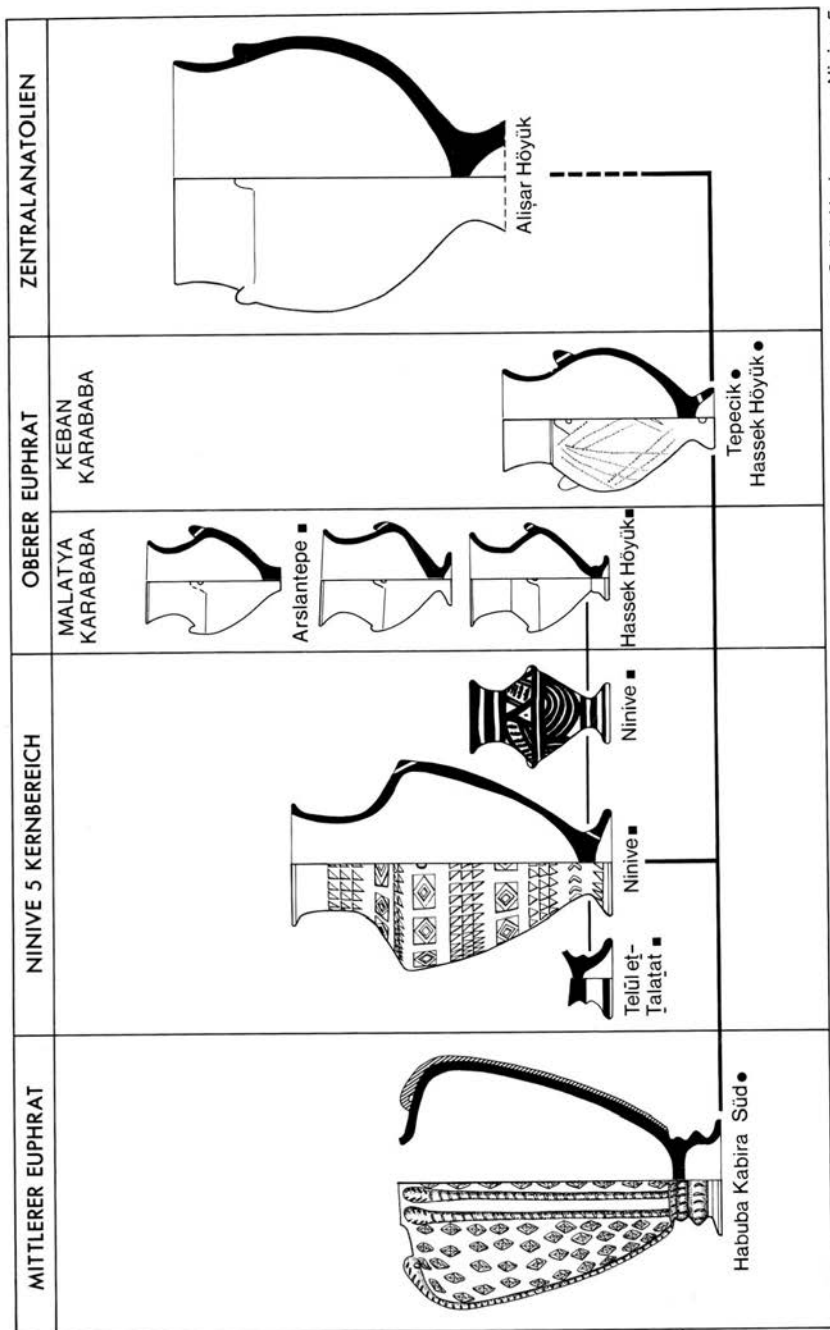
Abb. 2 Hassek West, Pithosbestattung G14 mit Beigaben, *in situ*

ses Typs, mit Bemalung oder Ritzverzierung, sind an mehreren Orten des zentralen Verbreitungsgebietes der Ninive 5-Keramik belegt⁸. Aber auch von weiter nördlich gelegener Stelle, am Oberen Euphrat, ist dieser Gefäßstyp bekannt geworden: Drei komplette Gefäße stammen vom nördlich des Taurus gelegenen Arslantepe bei Malatya, Schicht VI B. Die schon von der Ausgräberin selbst geäußerte Ansicht, daß es sich hierbei um Gefäßformen handelt, die einen Ninive 5-Aspekt erkennen lassen⁹, ist indessen nicht unwidersprochen geblieben. In einer erst kürzlich erschienenen Studie über die Ninive 5-Periode wird die Auffassung vertreten, daß die Stücke von Arslantepe "have more convincing parallels at Tepecik and Alisar Höyük"¹⁰, womit, wenn wir richtig ver-

⁸ Vgl. z. B. für Ninive: R. C. Thompson/R. W. Hamilton, AAA 19 (1932) Taf. 55: 1, 3, 6, 7, 8; Thompson/M. E. L. Mallowan, AAA 20 (1933) Taf. 53: 13,14; Taf. 54: 1-3; Telul et-Talaat: S. Fukai, Telul eth-Thalathat III: The Excavations of Tell V (1974) Taf. 51: 6, 17, 18; Tell Mohammed Arab: Roaf, Sumer 39 (1983) 72 Fig. 3: 7 = Killick, in: TAVO Beiheft B 62 (1986) 239, Fig. 3: 5; Tell Leilan: Schwartz, Paléorient 11/1 (1985) 63 Fig. 1: 1; Şağır Bazar: Mallowan, Iraq 3 (1936) Fig. 19: 3 (ohne Standfuß); Tell Fisna: Fujii in: Researches Saddam Dam Basin (Anm. 1) 48 Fig. 10: 55, 56.

⁹ A. Palmieri, Excavations at Arslantepe, AnSt 31 (1981) 112, 116 Fig. 9: 2, 3, 5; dies., Scavi ad Arslantepe (Malatya), 1976-1979: Quaderni de 'La ricerca scientifica' 112 (1985) Fig. 22: 2, 3, 9.

¹⁰ Schwartz, Paléorient 11/1 (1985) 60 Anm. 49.



● Spät-Uruk ■ Ninive 5

Abb. 3 Synoptische Tabelle mit späturukzeitlichen und Ninive 5-zeitlichen Gefäßen

stehen, auf eine anatolische Herkunft respektive Entstehung des Pokaltyps von Arslantepe¹¹ hingedeutet wird. Diese Annahme gilt es zunächst zu prüfen.

Schon eine einfache Gegenüberstellung der Gefäße von Tepecik¹² bzw. Alişar¹³ auf der einen Seite und von Arslantepe¹⁴ bzw. Hassek Höyük auf der anderen Seite läßt erkennen, daß trotz gewisser Ähnlichkeiten unterschiedliche Formtypen vorliegen (s. Abb. 3, Spalten 'Oberer Euphrat' – 'Zentralanatolien'). Für die erste Gruppe (Tepecik, Alişar) ist ein weich geschwungener Gefäßkontur charakteristisch, für die zweite (Arslantepe, Hassek) ein mehr gebauter Gefäßkörper, dessen Einzelpartien klar voneinander abgesetzt sind. Schon deshalb können die Gefäße der einen Gruppe nicht ohne weiteres als Parallelen der anderen in Anspruch genommen werden. Ein Blick auf den zeitlichen Kontext macht vollends deutlich, daß wir es mit verschiedenen keramischen Traditionen zu tun haben: Während nämlich die Ösenhenkelpokale aus Arslantepe VI B und ihre Gegenstücke aus dem Gräberfeld Hassek-West der beginnenden Frühen Bronzezeit angehören, datieren die 'Hochringfußtöpfe' aus Tepecik auf Grund ihrer eindeutigen Fundlage in die Späte Uruk-Zeit (Uruk VI–IV).

An dem Ninive 5-Charakter der Arslantepe/Hassek-Gruppe kann daher nicht gezweifelt werden, zumal bemalte Gefäßfragmente aus den frühbronzezeitlichen Schichten des Hassek Höyük dafür eine zusätzliche Bestätigung bieten¹⁵. Es handelt sich um Fragmente des oben beschriebenen Ösenhenkelpokal-Typs (Abb. 4: 2; 5: 2, 3, 4). Die dunkelrote bis purpurfarbene Bemalung¹⁶ ist auf einen hellgelben *slip* aufgetragen und besteht aus sehr einfachen geometrischen Mustern, die sämtlich von der bemalten Ninive 5-Keramik her be-

¹¹ Das wäre mithin auch auf die Pokale von Hassek Höyük zu beziehen.

¹² U. Esin, Tepecik Excavations, 1972: Keban Project 1972 Activities: METU Keban Project Publications – Series I, No. 5 (1976) 116; Taf. 72: 6; dies., Die kulturellen Beziehungen zwischen Ostanatolien und Mesopotamien sowie Syrien anhand einiger Grabungs- und Oberflächenfunde aus dem oberen Euphrattal im 4. Jt. v. Chr.: H. J. Nissen/J. Renger edit. Mesopotamien und seine Nachbarn: BBVO 1 (1982) Taf. 11 Typ 8.

¹³ Es handelt sich um drei Gefäße, bzw. Gefäßfragmente aus Alişar-Mound, 12M, und eines aus 13M. – H. H. von der Osten, OIP 28 (1937) 65 Fig. 72 und Taf. VII: e1620, e1708, e 1873, e1689.

¹⁴ Nicht direkt zur Arslantepe/Hassek-Gruppe zu rechnen ist ein Gefäß aus Arslantepe, das seiner besonderen Formgebung und Oberflächenbehandlung wegen dem frühtranskaukasischen Kreis verpflichtet zu sein scheint (Palmieri, AnSt 31 [1981] Fig. 9: 2).

¹⁵ Schon Palmieri stellte ein Gefäßfragment mit roter geometrischer Bemalung aus Arslantepe, Schicht VI B, vor, das sie einer Formengruppe zurechnet, "which can be compared, even if only approximately, to the Ninevite 5 aspect" (AnSt 31 [1981] 115 Abb. 8: 3).

¹⁶ Munsell Soil Color Charts (1975 Edition) *Dark red* 7.5R 3/8 und *Dark red* 5R 3/6.

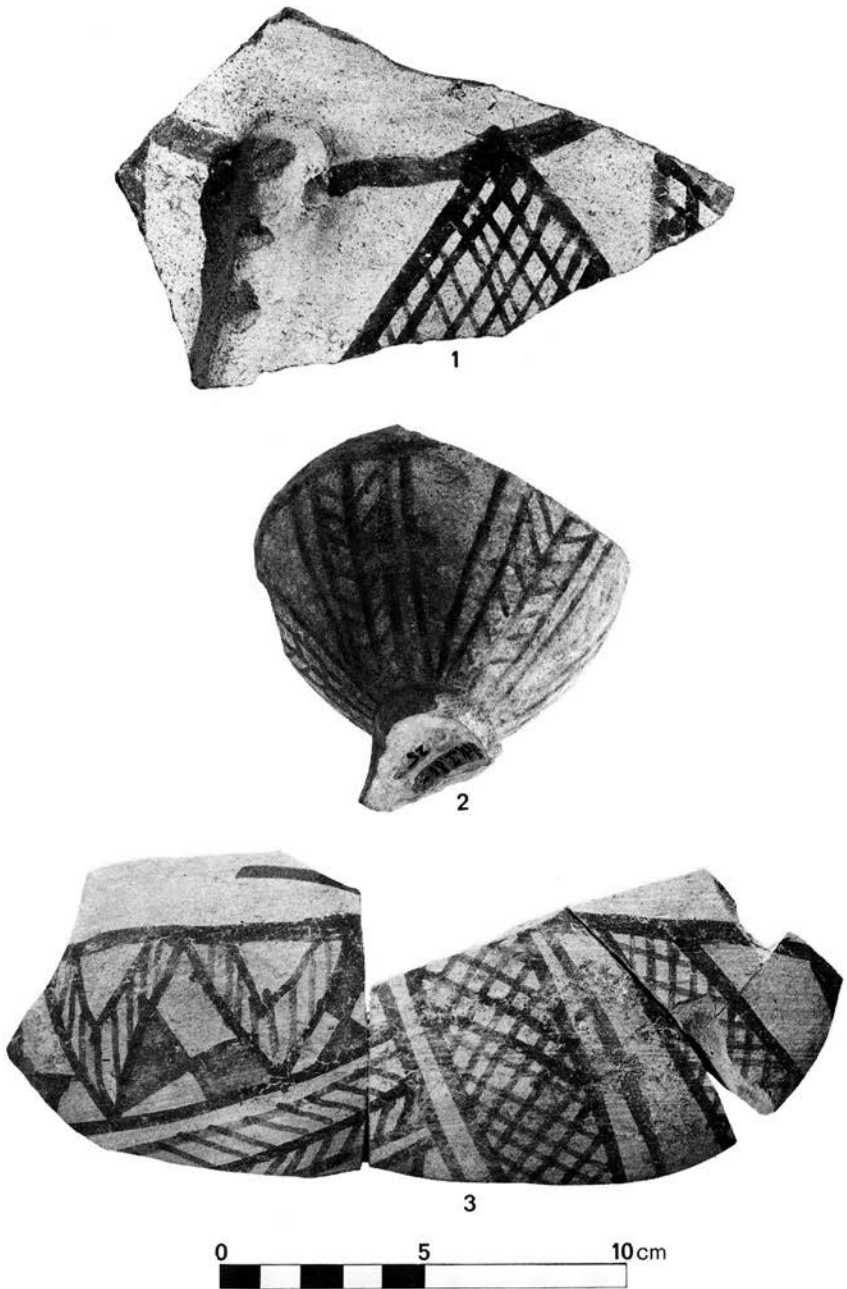


Abb. 4 Bemalte Scherben von Hassek Höyük.
1. Späte Uruk-Zeit 2-3 Frühe Bronze-Zeit I

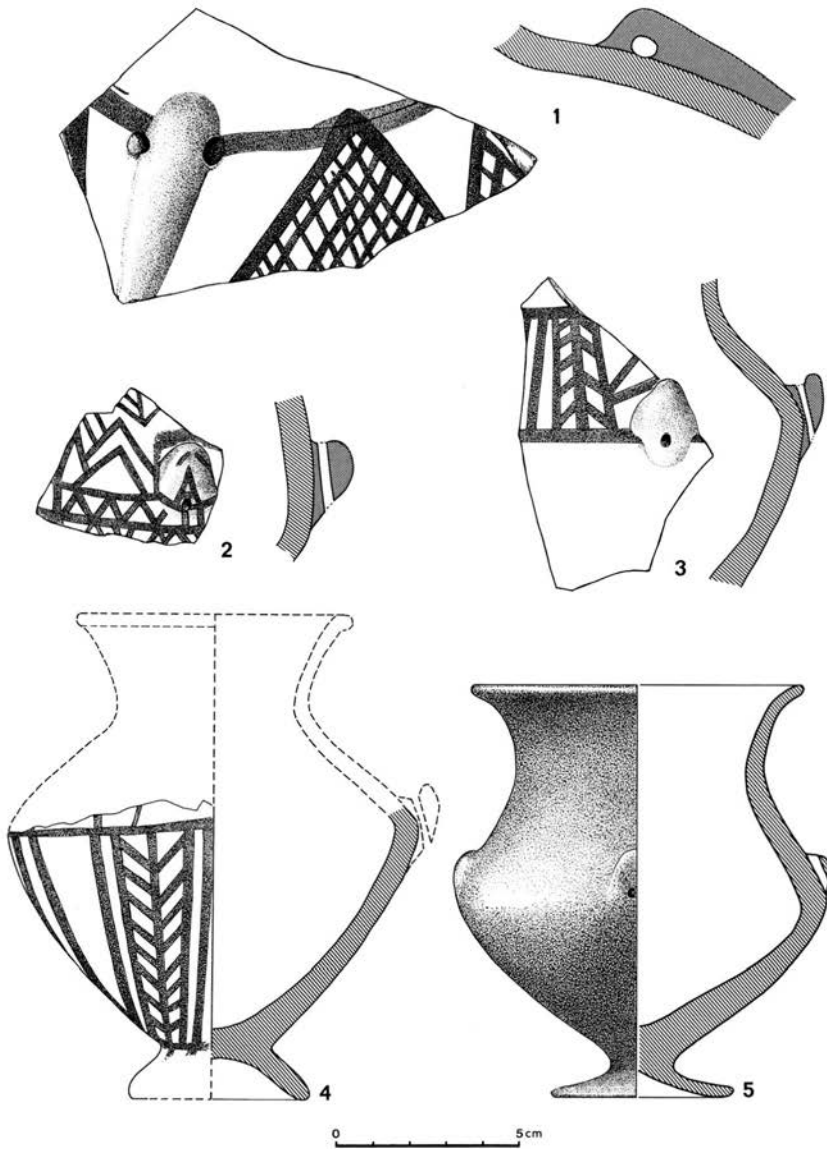


Abb. 5 Bemalte Scherben von Hassek Höyük (1-4) und Ösenhenkelpokal aus dem Gräberfeld Hassek West (5)

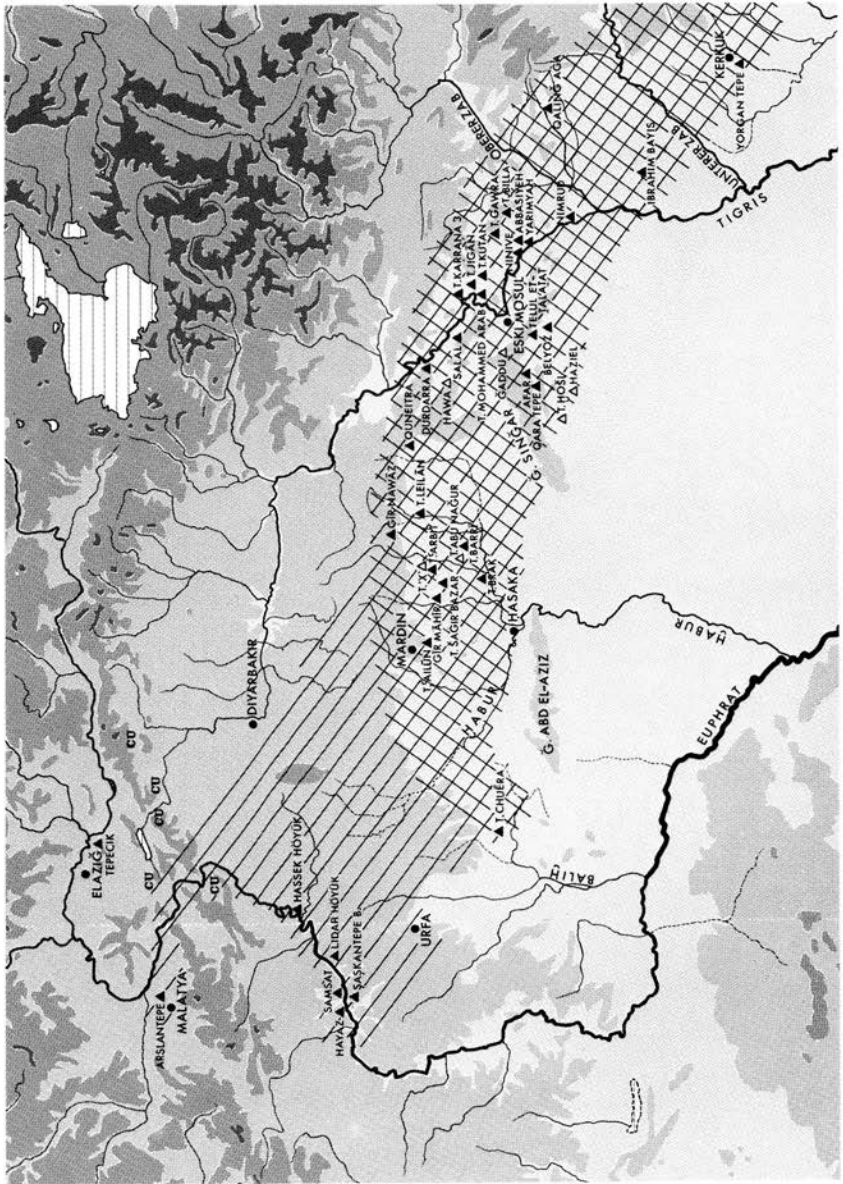


Abb. 6 Verbreitung der Ninive 5-Keramik (Cu = Kupfervorkommen)

kannt sind¹⁷. So zeigen Abb. 4: 2 (= 5: 4) und 5: 3 ein in Hassek relativ häufig vertretenes Motiv, ein beidseitig gerahmtes Fischgrätenmuster in Kombination mit einfachen Vertikallinien. Auf anderen Fragmenten sind Leiter- und Sanduhrmotive (*butterfly pattern*), Fischgrätenbänder und Zickzacklinien, kreuzschraffierte Rechtecke und Dreiecke sowie ausgefüllte Dreiecke in einer Weise ausgeführt und kombiniert, die durchaus provinziell anmutet (z. B. Abb. 4: 3). Auffällig ist, daß Bogen- oder Girlandenmotive, insbesondere aber figürliche Motive bisher nicht belegt sind. Vielleicht deutet sich hierin an, daß im westlichen Verbreitungsgebiet dieser bemalten Keramik dem geometrischen Ornament der Vorzug gegeben wurde. In der wenig gewandten Malweise und Musterkombination sowie in der von 'echter' Ninive 5-Bemalung geringfügig abweichenden Farbnuance und schließlich in der aus ortsnahen Tonvorkommen bereiteten Ware gibt sich eindeutig die lokale Produktion der bemalten Gefäßfragmente von Hassek zu erkennen. Dabei weisen Gefäßform und Malmuster übereinstimmend auf die Zugehörigkeit zum Ninive 5-Kreis hin. Im Hinblick auf die erwähnten Besonderheiten möchten wir von einer 'peripheren', bemalten Ninive 5-Keramik sprechen.

Die neuen Untersuchungen in Tell Mohammed Arab, Tell Karrāna 3 und Tell Jigān¹⁸ scheinen, entsprechend den älteren Beobachtungen von Tell Billa¹⁹, eine zeitliche Priorität der bemalten vor der geritzten Ninive 5-Keramik zu bestätigen. In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß in Hassek Höyük bisher kein eindeutiger Nachweis für die geritzte oder gekerbte (*excised*) Ninive 5-Ware vorliegt. Vielleicht darf man in diesem Befund, allerdings unter Vorbehalt²⁰, einen weiteren Hinweis auf das zeitliche Vorgehen der bemalten Ninive 5-Keramik erblicken. Die relativ frühe Position der kontinuierlich und ohne ersichtlichen Bruch an die Späturuk-Siedlung anschließenden Frühbronze-Schichten des Hassek Höyük würde dem nicht widersprechen.

Das Bild der geographischen Verbreitung der Ninive 5-Keramik erhält nun einen neuen Akzent (s. Abb. 6): An das Kerngebiet, das wie ein breiter Gürtel den Gebirgsrändern vorgelagert ist (kreuzschraffierter Bereich), kann im Nordwesten eine periphere Zone angeschlossen werden, die über das Haburgebiet hinausgeht und bis an den Oberen Euphrat reicht (parallelschraffierter Bereich). Außer in Hassek Höyük und Arslantepe wurden Fragmente unbe-

¹⁷ Vgl. z. B. AAA 19 (1932) Taf. 53: 5, 6, 9, 11, 13, 15; 54: 2; 55: 9; AAA 20 (1933) Taf. 54: 3; 58: 4, 8; 59: 1, 5, 6, 8, 13; Researches Saddam Dam Basin (Anm. 1) 123 Fig. 10: 21, 23; 11: 32.

¹⁸ Roaf, Iraq 46 (1984) 151, 154; ders., TAVO Beiheft B 62 (1986) 229 ff.; Fales/Tusa/Wilhelm/Zaccagnini, in: Researches Saddam Dam Basin (Anm. 1) 104; Fujii, ebenda, 40, 42.

¹⁹ E. A. Speiser, Museum Journal 23 (1933) 252 f. Taf. 48–53.

²⁰ Noch ist nicht auszuschließen, ob sich nicht in einer Anzahl verzierter, frühbronzezeitlicher Scherben von Hassek Höyük (bereits vorgelegt: Hoh, IstMitt 31 [1981] Abb. 10: 7; 16: 9; 18: 4; 24: 12; Taf. 27: 2, 7, 8, 9) eine lokale, imitative Version der geritzten Ninive 5-Keramik verbergen könnte.

malter Ninive 5-Pokale auch in Samsat²¹, Kölik und Nevali Çori, einige Kilometer nordöstlich von Lidar Höyük (Abb. 7: 2)²², Hayaz²³ und bei einem Oberflächensurvey in Büyük Şaşkantepe²⁴ beobachtet. Eine Durchsicht der rechtseuphratischen Fundorte sowie Keramiksurveys erbrachte keine weiteren Hinweise auf Ninive 5-Keramik. So scheint der Obere Euphrat – nach dem momentanen Stand unseres Wissens – die westliche Grenze der Ninive 5-Austrahlung gewesen zu sein. Das braucht nicht weiter zu verwundern. Denn wie sich schon ‘frühsumerische’ Handelsleute Zugang zu den Rohstoffquellen des südöstlichen Kleinasien verschafft haben, so werden es vermutlich erst recht die Ninive 5-Leute vor dem Hintergrund ihrer entwickelten Metalltechnik getan haben²⁵, und zwar über den natürlichen Weg vom Oberen Haburgebiet aufwärts über das heutige Mardin zur Oberen Euphrat- bzw. Ergani-Maden-Region. Die Präsenz von ‘peripherem’ Ninive 5 steht überall dort in Südost-Anatolien zu erwarten, wo in dieser Zeitperiode Zugang und Zugriff zu wertvollen Rohstoffen stattgefunden hat.

Exkurs zur spätchalkolithischen Gefäßgruppe und ihrem Verhältnis zur peripheren Ninive 5-Keramik

Nachdem die Ösenhenkelpokale der Arslantepe/Hassek-Gruppe dem Ninive 5-Kreis zugewiesen werden konnten, bleibt noch die Frage zu untersuchen, welche Stellung den Gefäßen der spätchalkolithischen Tepecik/Alışar-Gruppe innerhalb der verschiedenen regionalen Keramiktraditionen zukommt. Sind sie wirklich unter dem Aspekt einer rein ‘anatolischen’ Überlieferung zu sehen? Für die Beantwortung dieser Frage ist aufschlußreich, daß die ‘Hochringfußtöpfe’ aus Tepecik ohne Ausnahme eine deutliche Affinität zur mesopotamischen Töpferei zeigen: Sie sind nämlich, wie die Ausgräberin hervorhebt, aus einer der Uruk-Keramik sehr ähnlichen, hellfarbigen Ware hergestellt²⁶. Daß sich hierin wechselseitige Beziehungen zwischen Mittelanatolien und dem nordsyrisch-mesopotamischen Raum ausdrücken, wurde schon ver-

²¹ Durch die freundliche Mitteilung von Frau Prof. Dr. Nimet Özgüç.

²² Hier, ebenso wie in Hassek West, als Grabbeigaben. Die Zeichnung des Gefäßes aus einem Kindergrab in Kölik stellte mir Herr Prof. Dr. H. Hauptmann freundlicherweise für diesen Beitrag zur Verfügung.

²³ L. C. Thissen, *The Late Chalcolithic and Early Bronze Age Pottery from Hayaz Höyük*: *Anatolica* 12 (1985) 97, 112 Fig. 5: 29.

²⁴ M. Özdoğan, *Lower Euphrates Basin 1977 Survey* (1977), Şaşkan B-Tepe, U 50/6, Taf. 99: 8. – Mit der lebenswürdigen Erlaubnis von Frau Prof. Dr. Ufuk Esin konnte ich das Gefäßfragment aus Şaşkan B-Tepe in der Prähistorischen Abteilung der Universität Istanbul selbst untersuchen.

²⁵ Proben der Bronzeartefakte aus dem Gräberfeld Hassek West werden z. Z. am Heidelberger Max-Planck-Institut für Kernphysik durch Herr Prof. E. Pernicka auch im Hinblick auf eine Herkunftsbestimmung des verwendeten Rohmaterials untersucht.

²⁶ U. Esin, *BBVO* 1 (1982) 15.

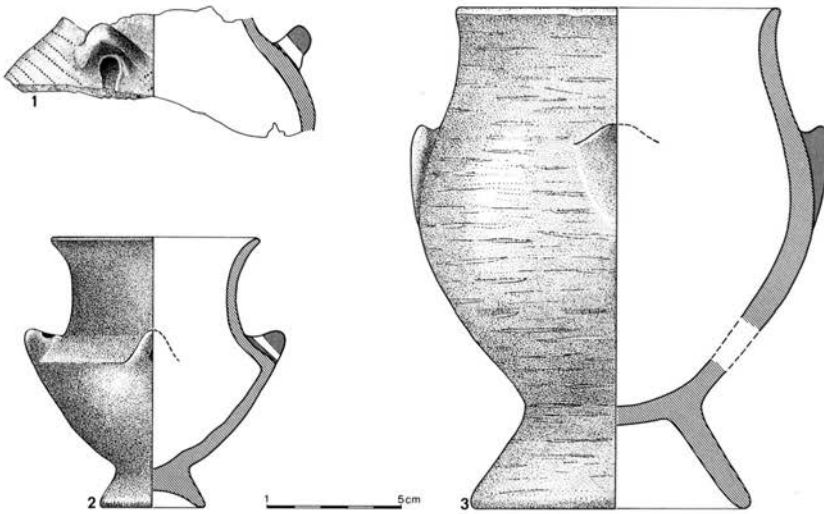


Abb. 7 1. Fragment eines 'Hochringfußstopfes' aus Hassek Höyük
 2. Ösenhenkelpokal aus einem Kindergrab in Kölik/Lidar
 3. Fußtopf aus Yarikkaya/Boğazköy

mutet²⁷. Als Bestätigung für diese Annahme sind nunmehr Fragmente von 'Hochringfußstopfen', formidentisch mit den Gefäßen von Tepecik, anzusehen, die im Keramikinventar der Späturuk-Station des Hassek Höyük gefunden wurden²⁸ (Abb. 7: 1).

Was die Fußtöpfe aus Alişar 12M betrifft, so ist auch bei ihnen eine rein 'anatolische' Formprägung noch nicht erwiesen. Obwohl handgefertigt, unverziert und in Größe wie Proportion modifiziert, stehen sie den Tepecik-Gefäßen formtypologisch gesehen recht nahe. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß es sich bei ihnen um regional geprägte Abkömmlinge der 'Hochringfußtöpfe' vom Tepecik-Typ handeln könnte²⁹. Bemerkenswert ist, daß hier anstelle von

²⁷ Von U. Esin wird darauf hingewiesen, daß die 'Hochringfußtöpfe' aus Tepecik "are of interest in indicating relations between Central Anatolia, Altinova, Northern Mesopotamia and Northern Syria" (Keban Project 1972 Activities [Anm. 12] 116).

²⁸ S. schon Behm-Blancke, in: VII. Kazı Sonuçları Toplantısı (Ankara 1985) 91.

²⁹ Man denke an die augenfällige Vergesellschaftung mit schlanken, hohen Fruchtständern, sowohl in Alişar (OIP 28 [1937] Fig. 62 und Taf. VII) als auch in Tepecik (U. Esin, BBVO 1 [1982] Taf. XI: 9). Fruchtständer mit hohem Säulenfuß haben auch im nordsyrischen Bereich ihren festen Platz innerhalb von späturukzeitlichen sowie Frühbronze I-zeitlichen Keramikinventaren (D. Sürenhagen, Keramikproduktion in Habuba Kabira-Süd: APA 5/6 [1974/75] Tab. 3: 35-37; Behm-Blancke et al., IstMitt 31 [1981] Abb. 13: 5, 7; 14: 1-3; Taf. 20: 1, 2; ders. et al., IstMitt 34 [1984] Taf. 16: 4, 5).

Ösenhenkeln lediglich Knubben erscheinen. Ein geringfügiges Detail, das aber nichtsdestoweniger eine von den Tepecik-Gefäßen abweichende Gebrauchsfunktion verrät und vermuten läßt, daß die ursprüngliche Funktion (dazu weiter unten ausführlicher) vielleicht im Zuge einer Formenübernahme umgedeutet oder mißverstanden worden sein könnte.

Der nordwestlichste Nachweis dieses Fußtopf-Typs findet sich in Yarikkaya bei Yazılıkaya (Boğazköy). Abbildung 7:3 zeigt einen aus zwei Fragmenten kombinierten Fußtopf von Yarikkaya, geborgen in Haus N am Hang³⁰.

Die hier beobachteten Anzeichen für eine Einflußnahme von Süden lassen ein erst jüngst veröffentlichtes Gefäß vom Mittleren Euphrat unter neuem Blickwinkel erscheinen: ein Prunkgefäß, das auf Grund seiner Formmerkmale als 'Hochringfußtopf' anzusprechen ist, und zwar als 'urukäische' Modifikation eines solchen. Es stammt aus dem Keramikinventar der späturukzeitlichen Handelsstadt von Habuba Kabira Süd³¹ (s. Abb. 3, Spalte 'Mittlerer Euphrat'). Noch liegt zu wenig Vergleichsmaterial vor, um Definitives sagen zu können, doch drängt sich der Eindruck auf, daß die Gefäße aus Tepecik und bis zu einem gewissen Grad auch diejenigen aus Alişar ihre Formprägung einer mit regionalen Abwandlungen einhergehenden Formenweitergabe verdanken könnten, deren Richtungsverlauf von Südosten über die Altunova nach Nordwesten erfolgte³². Als Ausgangspunkt einer solchen Formenweitergabe wären u. a. Kolonien der Späten Uruk-Zeit am Mittleren Euphrat (oder auch im Haburdreieck) denkbar, die als Orte lebhaften Handels zur Verbreitung von Formen und Ideen beigetragen haben könnten.

Das Prunkgefäß von Habuba Kabira Süd ist auch in einer anderen Hinsicht höchst interessant: Es scheint nämlich, daß mit ihm bestimmte Formenmerkmale der Ninive 5-Keramik vorweggenommen werden. Schon D. Sürenhagen machte kürzlich darauf aufmerksam, daß der Oberflächendekor dieses Gefäßes "slightly resembles later incised and excised Ninevite 5 pottery"³³. Dem wäre noch hinzuzufügen, daß auch der hohe, horizontal gerippte Ringfuß im Ninive 5-Repertoire gute Gegenstücke findet, so z. B. in Telul et-Ṭalaṭāt³⁴ (vgl.

³⁰ Für die freundliche Erlaubnis zur Vorlage dieses Stückes möchte ich Herrn Prof. Dr. H. Hauptmann, Heidelberg, meinen besonderen Dank aussprechen. – Zu Yarikkaya s. H. Hauptmann, Die Grabungen in der prähistorischen Siedlung auf Yarikkaya, in: Boğazköy IV: ADOG 14 (1969) 66 ff.

³¹ K. Kohlmeyer/E. Strommenger edit. Land des Baal: Syrien – Forum der Völker und Kulturen (1982) Nr. 32; D. Sürenhagen, in: L. H. Weiss edit. The Origins of Cities in Dry Farming Syria and Mesopotamia in the 3. Mill. B. C. (1987) 31 Fig. 28.

³² Der Einfluß der Uruk-Kultur erstreckte sich nachweislich bis in die Altunova. Das zeigen bestimmte Gefäßtypen im Keramikinventar des späturukzeitlichen Baukomplexes von Tepecik (U. Esin, Tepecik Excavations, 1974: Keban Project 1974–75 Activities: METU Keban Project Publications – Series I No. 7 [1982] 108 ff. Taf. 69). Hier begegnen sich frühtranskaukasische, anatolische und späturukäische Keramiktraditionen.

³³ D. Sürenhagen, in: Weiss edit. Origins (Anm. 31) 30.

³⁴ Fukai, Telul eth-Thalathat III (Anm. 8) Taf. 51: 11, 13, 14, 16.

Abb. 3, Spalte 'Kernbereich'). Daß eine solche Affinität in Dekor- und Gefäßform nicht zufälliger Natur sein kann, wird auch durch Hinweise auf ein mögliches stratigraphisches Überlappen von Späturuk- und Ninive 5-Formen wahrscheinlich gemacht³⁵.

In diesem Zusammenhang darf ein technisches Detail nicht unerwähnt bleiben, das die Nähe von Uruk- und Ninive 5-Keramik unterstreicht. Es handelt sich um eine ungewöhnliche Art der Gefäßhalterung: Zunächst begegnen wir ihr bei dem schon erwähnten urukzeitlichen Gefäß aus Habuba Kabira Süd in Form eines plastischen Strickbanddekors, von E. Strommenger plausibel interpretiert als "Tragvorrichtung aus Kordeln, die unterhalb des Halses zusammengezogen werden konnte"³⁶. Was bei dem Gefäß aus Habuba dekorative Nachbildung ist, erscheint sowohl bei den 'Hochringfußtöpfen' aus Tepecik als auch bei dem Pokal aus Ninive (0,8.FR) als reale Vorrichtung: eine vierfache, mit den Ösenhenkeln korrespondierende Durchlochung des Standfußes (vgl. Abb. 3, Spalten 'Mittlerer Euphrat', 'Kernbereich', 'Keban'). Mit Hilfe der Kordellöcher läßt sich eine Schnurführung über Henkel und Standfuß rekonstruieren, die eine Entlastung der fragilen Ösenhenkel bewirkte und, wohl zusätzlich mit einer schützenden Umflechtung aus Schnüren versehen³⁷, die Funktion einer Trag- oder Transportvorrichtung besessen haben dürfte; eine Verschnürungsweise also, die auch den Transport gefüllter, d. h. in schwerem Zustand befindlicher Töpfe gewährleistete. Möglicherweise waren die mit perforiertem Standfuß versehenen Ösenhenkeltöpfe Transportbehältnisse für ganz bestimmte Produkte, die gewissermaßen in einer 'warentypischen Verpackung' verhandelt wurden³⁸. Es bleibt festzuhalten, daß die beschriebene Vorrichtung gleichermaßen späturukzeitliche wie auch Ninive 5-zeitliche Gefäße auszeichnet.

Die Nähe von Späturuk- und Ninive 5-Formen wird darüber hinaus durch

³⁵ Grabungsbefunde von Tell Brak und Tell Karrāna 3: J. Oates, TAVO Beiheft B 62 (1986) 247; Fales/Tusa/Wilhelm/Zaccagnini, in: *Researches Saddam Dam Basin* (Anm. 1) 104.

³⁶ Kohlmeier/Strommenger edit. *Land des Baal* (Anm. 31) 46 Nr. 32.

³⁷ Wie es ein ED III-zeitliches Gefäß aus Fara mit ungewöhnlich sorgfältig ausgeführter Schnur- und Flechtwerkimitation zeigt (E. Heinrich, Fara – Ergebnisse der Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Fara und Abu Hatab 1902/3 [1931] 40 ff. Taf. 17e).

³⁸ Einer ganz ähnlichen, funktionell identischen Verschnürungsvorrichtung begegnen wir noch einmal in sehr viel jüngerer Zeit, nämlich bei einer Gruppe geritzter und inkrustierter, pyxidenähnlicher Gefäße der früh-altbabylonischen Periode (s. J. Börker-Klähn, *Untersuchungen zur altelamischen Archäologie* [Diss. Berlin 1970] 53 ff.). Auch hier handelt es sich vermutlich um Spezialbehälter für eine bestimmte, zu verhandelnde Ware. – Ob zwei pokalartige Gefäße aus ED III-Kontext in Ḥafāḡī mit entsprechender Schnürvorrichtung in irgendeiner Beziehung zur Ninive 5-Tradition stehen, kann vorläufig nicht gesagt werden (P. Delougaz, *OIP* 63 [1952] C.515.463, A.516.373).

die bemalte Ware unterstrichen. Ein Blick auf das bemalte Schulterfragment aus dem Kontext der Späturuk-Station von Hassek Höyük (Abb. 4: 1 und 5: 1) läßt die Nachbarschaft beider Maltraditionen deutlich erkennen³⁹

Berücksichtigen wir die hier aufgezeigten Gesichtspunkte, so gelangen wir zusammenfassend zu der Ansicht, daß zwischen unseren zeitlich wie regional determinierten Gefäßgruppen, d. h. der frühbronzezeitlichen, 'nivistischen' Gruppe einerseits und der spätkalkolithischen, südlich beeinflussten 'anatolischen' Gruppe andererseits, eine genetische Beziehung zu bestehen scheint. U. E. könnte nicht nur die nördliche Spielart des 'Hochringfußtopfes' (Tepecik/Alişar/Yarıkkaya), sondern letztendlich auch der Pokaltyp 'nivistischer' Prägung (Arslantepe/Hassek etc.) von späturukzeitlichen Vorbildern angeregt worden sein. Und zwar zum einen im Sinne einer regionalen Modifikation, zum anderen im Sinne einer diachronisch aufzufassenden Formenübernahme (vgl. Synopsis Abb. 3).

³⁹ Vgl. hierzu die entsprechenden Beobachtungen Killicks für die Eski-Mosul-Region: "It is now clear from these excavations that Ninevite 5 painted pottery had its origins in the Late Uruk period" (TAVO Beih. B 62 [1986] 234).

Metrologische und geometrische Interpretationen der Grundrisse sakraler Bauwerke in Assur

FRANCISZEK M. STĘPNIOWSKI

1. Der Aššur-Tempel

Die folgenden Überlegungen beziehen sich auf zwei Fragestellungen:

1. Lassen sich die von den Ausgräbern ermittelten und in Plänen bzw. Beschreibungen veröffentlichten Abmessungen des Aššur-Tempels in Assur überzeugend – wenn auch hypothetisch – in zugrundeliegende assyrische Maßeinheiten umrechnen?
2. Folgt der Tempelplan einem bestimmten geometrischen Schema, das möglicherweise die Grundlage der ursprünglichen Planung und/oder der Bauabsteckung darstellte?

Im Hinblick auf das immer reichere Quellenmaterial sowie die ständig wachsende Anzahl der Veröffentlichungen, die sich mit Problemen der altmesopotamischen Geometrie und Metrologie, darunter auch mit ihren architektonischen Aspekten¹, auseinandersetzen, berühren diese Fragen kein vereinzelt Thema. Obwohl man jedoch oft betont, daß die mesopotamische Geometrie immer der Praxis sehr nahe stand und es ihr an theoretischen Begriffen und Lehrsätzen fehlt², stehen uns bis jetzt nur wenige Bearbeitungen zur Verfügung, die eine Darstellung ihrer praktischen Anwendung auf dem Gebiet der Architektur zum Ziel haben.

Ein großes Interesse weckte Etemenanki, die Ziqqurrat von Babylon. Sie ist eines der wenigen freigelegten Bauwerke, zu denen wir gleichzeitig über eine

¹ Zur Literatur s. R. Borger, HKL III 113 f.; J. Friberg, Index of Publications on Sumerian-Akkadian Mathematics and Related Topics: AfO Beiheft 19 (1982) 225–232.

² Z. B. F. Thureau-Dangin, Textes mathématiques babyloniens (1938) XIX; E. M. Bruins, On the System of Babylonian Geometry: Sumer 11 (1955) 44–49; A. A. Vajman, Šumero-vavilonskaja matematika (1961) 108, 129 f.

keilschriftliche Beschreibung verfügen. Der betreffende Text³ ist ebenso genau wie sehr kompliziert und kontrovers. Ähnlich sind sowohl archäologisch als auch inschriftlich die Abmessungen der Befestigungen von Ninive und Ḫorsābād⁴ sowie des *papāhu* (des *rēš*-Heiligtums) in Uruk⁵ belegt. Ferner konnte man archäologische Angaben mit den Überlieferungen über den Alten Palast (*bīt šahūri* und *bīt labūni*)⁶ und die Cella (*bīt papāhi*) des Aššur-Tempels⁷ in Assur vergleichen.

Wichtig für derartige Untersuchungen sind gezeichnete Pläne von Bauten⁸. Obwohl sich keine der bereits publizierten Zeichnungen (vielleicht mit der Ausnahme der von L. Jakob-Rost veröffentlichten) mit einem bestimmten bekannten Bauwerk identifizieren läßt, besteht darüber kein Zweifel, daß zumindest ein Teil von ihnen wirkliche architektonische Entwürfe darstellt, die beim Abstecken und Anlegen von Bauten gedient haben könnten⁹. Es haben sich auch mehrere Texte erhalten, die entweder genaue Baubeschreibungen liefern oder einzelne Bauteile mit ihren Abmessungen erwähnen¹⁰.

-
- ³ V. Scheil/M Dieulafoy, ESAGIK ou le temple de Bêl-Marduk à Babylone (1913); F. Thureau-Dangin, Note métrologique: RA 15 (1918) 50–60; Numération et métrologie sumériennes: RA 18 (1921) 123–142; F. H. Weissbach, in: F. Wetzel/F. H. Weissbach, Das Hauptheiligtum des Marduk in Babylon – Esagila und Etemenanki: WVDOG 59 (1938) 49–56; W. v. Soden, Etemenanki vor Asarhaddon: Nach der Erzählung vom Turmbau zu Babel und dem Erra-Mythos: UF 3 (1971) 253–263; M. A. Powell, Metrological Notes on the Esagila Tablet and Related Matters: ZA 72 (1982) 106–123; J. Vicari/F. Brüscheweiler, Les ziggurats de Tchogha-Zanbil (Dur-Untash) et de Babylone, in: Le dessin d'architecture dans les sociétés antiques – Actes du colloque de Strasbourg 26–28 janvier 1984 (Leiden 1985) 47–57; L. Jakob-Rost, Zur Zikkurrat von Babylon: FuB 24 (1984) 59–62.
- ⁴ F. Thureau-Dangin, La grande coudée assyrienne: RA 22 (1925) 30 – dort weitere Literatur.
- ⁵ J. van Dijk, Die Inschriftenfunde: UVB 18 (1962) 60 f.
- ⁶ E. Weidner, Die Feldzüge und Bauten Tiglatpilesers I.: AfO 18 (1957–58) 355.
- ⁷ A. Haller, Die Heiligtümer des Gottes Assur und der Sin-Šamaš-Tempel in Assur: WVDOG 67 (1955) 44.
- ⁸ Zusammengestellt in: E. Heinrich/U. Seidl, 'Grundriß-Zeichnungen': RIA III 664–668 (dort die Literatur); dazu: D. J. Wiseman, A Babylonian Architect?: AnSt 22 (1972) 141–147; Jakob-Rost, FuB 24 (1984) 59–62; J. Oelsner, Ein Zikkurrat-Grundriß aus Nippur: FuB 24 (1984) 63–65; H. Schmid, Der Tempelplan IM 44036, 1 – Schema oder Bauplan: OrNS 54 (1985) 289–293 (= J. van Dijk, TIM IX [1976] Taf. LXXVII Nr. 104).
- ⁹ Heinrich/Seidl, RIA III 668; Wiseman, AnSt 22 (1972) 146; Schmid, OrNS 54 (1985) 292 f.; T. Donald, A Sumerian Plan in the John Rylands Library: JSS 7 (1962) 190.
- ¹⁰ Vgl. AHw I 44a, 75a, 81b, 183; CAD A/II, 70 ff., 336b, 448a; E, 15; Q, 89 (zahlreiche Zitate mit Längenmaßen). Dazu: A. Salonen, Die Ziegelien im Alten Mesopotamien (1972) 161–167 (Abmessungen der Ziegel und Ziegelwände); D. Charpin, Le temple de Kahat d'après un document inédit de Mari: MARI 1 (1982) 137–147; ders., Temples à découvrir en Syrie du Nord d'après des documents inédits de Mari: Iraq 45 (1983) 56–63.

Den Gegensatz zu den metrologischen Untersuchungen bilden die Arbeiten, die vom reinen archäologischen Befund ausgehen. Mit einer präzisen Dokumentierung des Baus und einer sorgfältigen Interpretation seines Grundrisses lassen sich sehr gute Ergebnisse erzielen, auch wenn keine alten Pläne oder Beschreibungen zur Verfügung stehen¹¹. Grundrisse kann man geometrisch interpretieren, ohne dabei die Abmessungen in alte, manchmal doch nur hypothetisch angenommene Maßeinheiten umzurechnen¹².

Die genannten Arbeiten zeigen mehr oder weniger deutlich, daß die Bauten des alten Mesopotamien zum größten Teil sehr sorgfältig entworfen und ausgemessen wurden. Dies gilt bestimmt für alle monumentalen Bauwerke, die königlichen Gründungen. In diesen Fällen ist die Umrechnung der Abmessungen vom metrischen System in alte Längeneinheiten ('Fuß', 'Elle', 'Rute') möglich, und die Suche nach dem dem Bauentwurf zugrundeliegenden geometrischen Muster kann berechtigt und sinnvoll sein.

Der altassyrische Aššur-Tempel in Assur zeigt mit seiner Regelmäßigkeit, Symmetrie und Klarheit eine Anlage, die man zweifellos zu den besten Leistungen der assyrischen und babylonischen Architektur rechnen darf¹³. Nach den Worten seines Gründers Šamši-Adad I. wurde er "durch das Werk der Weisheit der Baumeister" gebaut¹⁴.

Der Tempel besteht aus zwei deutlich trennbaren Teilen: dem rechteckigen Gebäude mit zwei Höfen und einer Cella und dem von Südosten daran anstoßenden großen Vorhof samt umliegenden Räumen, der als unregelmäßiges Viereck angelegt wurde¹⁵. Da die Form des letztgenannten Teiles sehr stark topographisch bedingt war, betreffen die weiteren Überlegungen nur den eigentlichen Tempelbau. Die Abmessungen des Gebäudes sowie seiner Raumgruppen und einzelnen Räume sind teilweise in der Veröffentlichung beschrieben¹⁶,

¹¹ D. R. Frank, Versuch zur Rekonstruktion von Bauregeln und Maßordnung einer nordsyrischen Stadt des vierten Jahrtausends: MDOG 107 (1975) 7–16; W. Ludwig, Maß, Sitte und Technik des Bauens in Habuba Kabira-Süd: J. C. Margueron edit. *Le moyen Euphrate: Zone de contacts et d'échanges* (Leiden 1980) 63–74; J.-W. Meyer, Zusammenfassende Ergebnisse der Ausgrabungen in Halawa/Syrien 1979–1980: AfO Beiheft 19 (1982) 238.

¹² J. Margueron, *Recherches sur les palais mésopotamiens de l'âge du bronze* (1982) 61 f., 556–558; Abb. 17, 23, 30, 153, 369; ders., Y-a-t-il un tracé régulateur dans les palais mésopotamiens du II^e millénaire?, in: *Le dessin d'architecture* (Anm. 3) 29–45.

¹³ Endpublikation: Haller, WVDOG 67 (1955); vgl. auch E. Heinrich, *Die Tempel und Heiligtümer im alten Mesopotamien* (1982) 180, 182, 198 f.

¹⁴ KAH I 2 col. II 8–10; Übersetzung nach B. Meissner, in: E. Ebeling/B. Meissner/E. F. Weidner, *Die Inschriften der altassyrischen Könige: Altorientalische Bibliothek I (AOB I)* (1926) 23; vgl. CAD I 298a, *'itinnūtu(m)*: "in workmanlike fashion according to the utmost part of the house builder's craft". Im Text handelt es sich um das Heiligtum Enlils, den man hier mit Aššur identifizieren darf; Literatur und Diskussion s. A. K. Grayson, *Assyrian Royal Inscriptions I (ARI I)* (1972) 19 Anm. 57.

¹⁵ Haller, WVDOG 67 (1955) Abb. 2; Taf. 4, 5.

¹⁶ Für den Haupthof: Haller, WVDOG 67 (1955) 18.

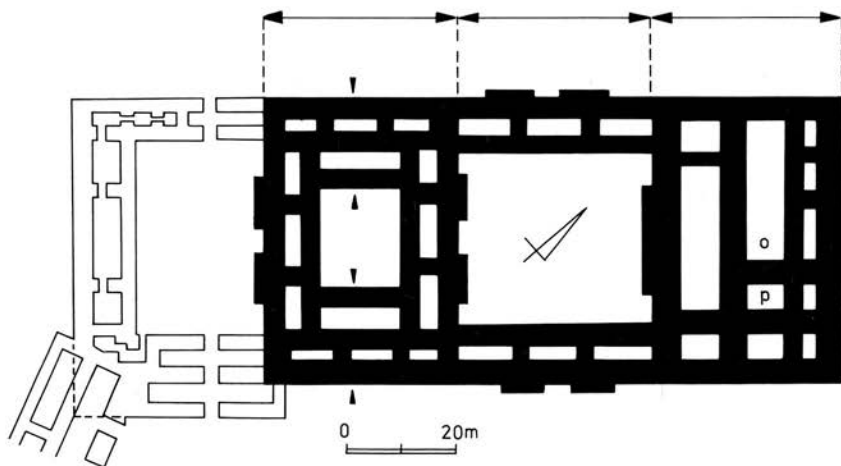


Abb. 1 Schematischer Plan des Aššur-Tempels von Šamši-Adad I. (schwarz) mit dem Anbau Salmanassars I. (Umriß) (nach Haller, WVDOG 67 [1955] Abb. 2, 14 und Taf. 5)

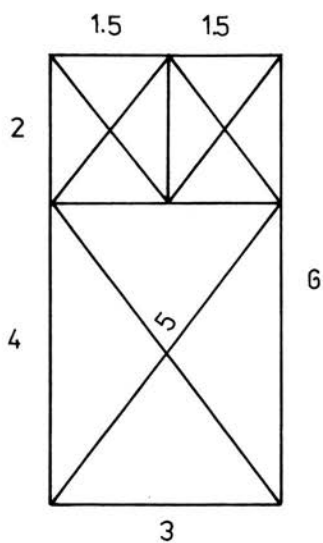


Abb. 2 Rechteck aus Dreiecken mit dem Seitenverhältnis 3:4:5 (nach Lauer [Anm. 20] Abb. auf S. 56)

teilweise wurden sie den Plänen entnommen¹⁷. Sie betragen 108×54 m für den Tempel und $37,4 \times 32$ m für den Haupthof.

Entscheidend für die Untersuchung ist die deutliche Teilung des Tempels in drei fast gleich große Rechtecke (Abb. 1):

1. die Raumgruppe der Cella (von der Außenseite der Außenmauer bis zur nordöstlichen Grenze des Hofes);
2. der Haupthof mit den nordwestlich und südöstlich anliegenden Räumen;
3. der Südwesthof mit den umliegenden Räumen.

Eine ähnliche Dreiteilung läßt sich auch innerhalb des südwestlichen Teils der Anlage – bezogen auf die Innenseiten des Hofes – beobachten.

In die Berechnungen wurde das Maßmodul von 36 cm eingeführt, das einen hypothetischen Fuß- oder Ellenwert wiedergeben soll¹⁸. Die angenommene Zahl entspricht der Seitenlänge des zur Zeit Šamši-Adads I. verwendeten Ziegelformates¹⁹ mit der dazu addierten Fugenbreite, d. h. $34,5-35,5$ cm + $0,5-1,5$ cm. Mit Hilfe dieser Maßeinheit und des rechtwinkligen Dreiecks, dessen Seiten im Verhältnis 3:4:5 zueinander stehen (Abb. 2)²⁰, kann man Rechtecke konstruieren, die sich äußerst genau mit dem Grundriß des Tempels in Deckung bringen lassen. Unter Berücksichtigung der sehr geringen Abweichungen der gesuchten 'idealen' Werte von den realen Abmessungen (max. 4 %) entsteht als Endergebnis der generelle geometrische Entwurf des Tempelplans (Abb. 3):

- die gesamte Anlage – 300×150 Maßeinheiten;
- die Teile 1–3 – je 150×100 Maßeinheiten;
- die Teilung von 3 – je 100×50 Maßeinheiten.

Diese klare Darstellung führt zur Schlußfolgerung, daß den Baumeistern, die mit dem Bau des Aššur-Tempels von Šamši-Adad I. betraut wurden, das pythagoreische Dreieck mit dem Seitenverhältnis 3:4:5 und Möglichkeiten seiner Anwendung bekannt waren. Ob sie seine geometrischen Eigenschaften völlig erkannten oder ob sie ihm irgendwelche symbolischen Werte beimaßen, bleibt fraglich²¹.

Die altassyrische Anlage wurde von Salmanassar I. gründlich erneuert. Einige Abmessungen des Ausbaus/Neubaus nennt eine seiner Inschriften: Die Mauern der Cella wurden verstärkt, ihre Breite um 16 Ellen vergrößert und ein

¹⁷ W. Andrae, *Das wiedererstandene Assur* (2. Aufl. München 1977) 122, gibt als Hauptmaße 110×60 m an. Diese Werte sind größer als die, die man von den Plänen ablesen kann; vermutlich berücksichtigte Andrae die Vorsprünge der Portale.

¹⁸ Kritische Besprechung verschiedener Werte der assyrischen Elle s. J. N. Postgate, *Fifty Neo-Assyrian Legal Documents* (1976) 71. Angesichts der vielen unterschiedlichen Vorschläge und des noch nicht gelösten Problems der Proportionen zwischen verschiedenen Arten von Fuß- und Ellenmaßen verzichte ich hier auf eine assyrische Benennung des angenommenen 36-cm-Moduls.

¹⁹ Haller, *WVDOG* 67 (1955) 8.

²⁰ J. P. Lauer, *Le triangle sacré dans les plans des monuments de l'Ancien Empire*: *BIFAO* 77 (1977) 55–78.

²¹ Vgl. Margueron, *Recherches* (Anm. 12) 558; R. Fletcher, *Settlement Studies*: D. L. Clarke edit. *Spatial Archaeology* (1977) 50–52.

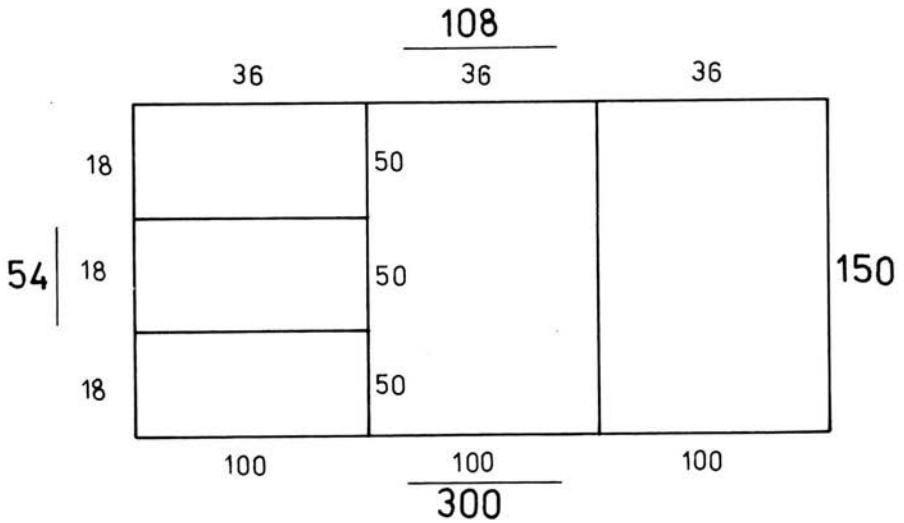


Abb. 3 Theoretische Wiederherstellung eines 'idealen' Entwurfs des altassyrischen Aššur-Tempels (Maßangaben: oben und links – Meter, unten und rechts – Fuß/Elle)

neues *bīt hiburni* errichtet, das um 16 Ellen breiter als das alte war²². Die Erneuerung der Cella wurde durch die Grabung bestätigt. Ihre so beträchtliche Verbreiterung läßt sich nur dann erklären, wenn wir annehmen, daß sich diese inschriftliche Angabe auf die Beseitigung der Trennwand zwischen der alten Cella (Raum 'o') und dem südöstlich gelegenen Raum ('p') bezog²³.

Viel interessanter scheint jedoch jener von Salmanassar I. gebaute Teil des Tempels zu sein, dessen Abmessungen in keinem Text enthalten sind: der Südwestbau, den der König an das alte Gebäude angesetzt hat. Schließen wir theoretisch die südliche Ecke der Anlage, die man unter den anstoßenden Räumen des Vorhof-Zingels erwarten kann, und nehmen wir als ihre nordöstliche Grenze die Innenseite der altassyrischen Außenmauer, dann entsteht ein Rechteck von der Größe $60,5 \times 39,25$ m. Die ermittelten Hofmaße betragen $36,5 \times 23,35$ m²⁴. Diese Abmessungen kann man ebenfalls in einem alten Modul ausdrücken. Da zur Zeit Salmanassars I. quadratische Ziegel mit der

²² AOB I XXI 1: 24a; 4: 27.

²³ Vgl. Haller, WVDOG 67 (1955) 44. Weidner, AOB I (Anm. 14) 124 Anm. 1; 122 Anm. 4, und Grayson, ARI I (Anm. 14) 84 Anm. 188, nehmen an, daß es sich dort um eine Erhöhung des Raumes handelt. Dies würde jedoch im Widerspruch zu den üblichen derartigen Beschreibungen stehen, die stets die Höhe nach Ziegellagen (*tibku(m)/tikpu*) angeben; vgl. Salonen, Ziegeleien (Anm. 10) 167.

²⁴ Haller, WVDOG 67 (1955) 45.

Seitenlänge 38–39 cm benutzt wurden²⁵, verwende ich in der folgenden Umrechnung als hypothetische Maßeinheit 40 cm (Ziegel + Fuge). Damit ergäbe sich für:

- die gesamte angebaute Anlage
39,25 m \approx 100 Maßeinheiten (Fehler 1,9 %),
60,50 m \approx 150 Maßeinheiten (Fehler 0,8 %);
- den Hof
36,50 m \approx 90 Maßeinheiten (Fehler 1,3 %);
23,35 m \approx 60 Maßeinheiten (Fehler 2,7 %).

Die Seiten der beiden Rechtecke stehen also im Verhältnis von 2:3 zueinander. Dies bedeutet, daß auch hier eine Kombination der pythagoreischen Dreiecke in Frage kommt (vgl. Abb. 2). Die Berechnungen, die die Außenmaße des Anbaus betreffen, lassen auch die Unregelmäßigkeit der südöstlichen Tempelfront erklären, die durch einen Vorsprung entsteht. Beachten wir noch einmal die Größe des Südwestbaus: 100 \times 150 Maßeinheiten. Sie entspricht dem Proportionsverhältnis der drei Rechtecke, in die der Tempel Šamši-Adads I. zerfällt. Diese Übereinstimmung scheint nicht zufällig zu sein. Vermutlich stand den Erbauern der mittelassyrischen Anlage ein alter Plan oder eine Beschreibung des ursprünglichen Tempels mit Informationen über seine Abmessungen zur Verfügung, und der neue Entwurf sollte sich danach richten, d. h., der vorgesehene Anbau sollte dieselben Proportionen erhalten. Es wurde dagegen nicht berücksichtigt, daß sich inzwischen der absolute Wert der zugrundeliegenden Maßeinheiten geändert hatte. Vermutlich um die die Ebene überragende nordwestliche Fassade zu schonen, hat man sich bei der Ausführung dazu entschlossen, die Uneinheitlichkeit der Bauflucht dort in Kauf zu nehmen, wo Vorhofbauten und vor allem der an die Südecke angeschlossene westliche Zingel den 'schlechten Eindruck' mildern konnten²⁶.

2. Die Große Ziqqurrat

Nach der Endpublikation betragen die Hauptmaße der Ziqqurrat 61 \times 62 m²⁷. Unterschiede zwischen der älteren und der jüngeren Phase (Bauperiode 1 und 2) wurden nicht angegeben. In der vor kurzem erschienenen Ergänzung²⁸ finden sich dagegen folgende Abmessungen des jüngeren Baues: SW-Fassade – 60,89 m, SO-Fassade – 61,80 m, NW-Fassade – 60,60 m (NO-Fassade wurde nicht vermessen). Bei der grundsätzlichen Übereinstimmung der beiden Aus-

²⁵ Haller, WVDOG 67 (1955) 8.

²⁶ Wegen des äußerst schlechten Erhaltungszustandes und der unbestimmten Grundrißfläche wird hier die letzte Ausbauphase des Tempels, der Ostanbau des Sanherib, weggelassen.

²⁷ W. Andrae, in: Haller, WVDOG 67 (1955) 2.

²⁸ P. A. Miglus, Zur Großen Ziqqurrat in Assur: MDOG 117 (1985) 23 Anm. 9. Der Beitrag enthält auch eine stratigraphische Analyse des Bauwerks und bestätigt die Datierung der ältesten Anlage in die Zeit Šamši-Adads I.

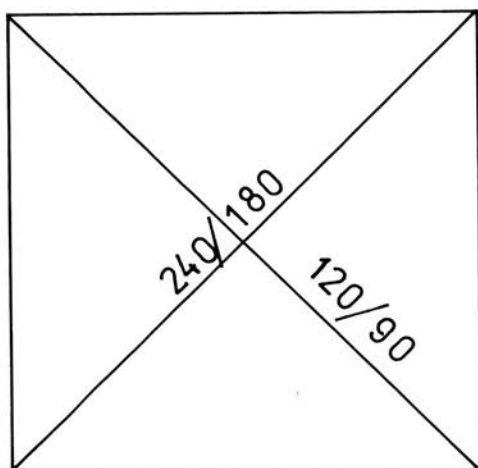


Abb. 4 Große Ziqqurra, Rekonstruktion des geometrischen Modells

sagen wurden leichte gegenseitige Abweichungen ihrer Kanten (35–50 cm bzw. 40 cm) und Ecken beobachtet. Das geringe Ausmaß der Verschiebungen deutet darauf hin, daß für den Bau der jüngeren Ziqqurra wahrscheinlich kein neuer Entwurf entstand. Statt dessen wurde der Rest der alten Anlage als Vorbild genommen, und man versuchte, ihre erhaltene unterste Schicht möglichst genau zu 'decken'. Diesmal wurde jedoch ein neues Ziegelformat verwendet: $37^2\text{--}37,5^2$ cm statt $34^2\text{--}35^2$ cm²⁹. Den Versuch, die ursprünglich zugrundeliegenden Abmessungen herauszufinden, kann man also auf die erste, wahrscheinlich in die Zeit Šamši-Adads I. zu datierende Anlage beschränken.

Die Annahme, daß der Architekt einen quadratischen Bau mit der Seitenlänge von ca. 61 m geplant hat, scheint mir berechtigt zu sein. Ähnlich wie beim Aššur-Tempel, zu dessen Zeit die Ziqqurra vermutlich entstanden ist, dient hier als hypothetische Maßeinheit das Modul = 36 cm. Danach haben die Seitenlängen den Wert von 170–172 'Fuß'. Da sich jedoch diese Werte nicht in höheren Maßeinheiten darstellen lassen, muß dieses Ergebnis als wenig überzeugend erscheinen. Eine plausible Darstellung kann man erzielen, wenn als Grundelement die Diagonale des Quadrates 61×61 m betrachtet wird. Ihre Länge beträgt: $61 \text{ m} \times \sqrt{2} = 86,27 \text{ m} \approx 240$ Maßeinheiten (Fehler 0,15 %). Diesen Wert kann man auch mit Hilfe des 48-cm-Moduls darstellen, d. h. mit einer 'Elle', die den $4/3$ eines 36-cm-'Fußes' entspricht. Er beträgt dann für die Diagonale 180 Maßeinheiten (Abb. 4). In beiden Fällen läßt sich diese Länge auch in höhere Maßeinheiten umrechnen, die Vielfache des Grundmaßes bilden: 'Ruten' ($GI/qanû$, $\times 6$), 'Doppelruten' ($GAR/nindakku$, $\times 12$), $\dot{E}\dot{S}/suppān$ ($\times 60$), 'Schnüre' ($ašlu$, $\times 120$).

²⁹ Andrae, in: Haller, WVDOG 67 (1955) 2; Miglus, MDOG 117 (1985) 22 f.

Man kann also folgendes Verfahren beim Abstecken der Ziqquratecken vermuten: auf zwei sich orthogonal schneidenden Achsen wurden von ihrem Schnittpunkt (dem Mittelpunkt des Ziqquratgrundrisses) vier Abschnitte von 120 bzw. 90 Maßeinheiten gemessen. Daß das auf diese Weise abgesteckte Quadrat nicht 'vollkommen' war, sollte man auf eventuelle Fehler bei der Feldvermessung zurückführen. Eine derartige Rekonstruktion des geometrischen Entwurfs der Ziqquratgrundlage findet ihre Bestätigung in Ergebnissen der Analyse des 'Urplans' des vermutlich ebenfalls in der Epoche Šamši-Adads entstandenen Alten Palastes in Assur, die J. Margueron erzielt hat³⁰.

Möglicherweise sollte man jedoch für den Plan der Großen Ziqqurat eine andere Erklärung suchen. Wichtig wäre es vor allem, die Seitenlänge umrechnen zu können und dadurch zu 'verstehen'; dann bräuchte man nicht auf komplizierte geometrische Modelle zurückzugreifen. Die andere Hypothese, die ich vorschlage, ist zwar 'mehrstufig' (entspricht also der Ziqqurat selbst) und etwas riskant, bietet jedoch eine inhaltlich interessante Erklärung. Die Seitenlänge der Ziqqurat in Assur stimmt weitgehend mit der Seitenlänge des Kernmassivs der Ziqqurat in Babylon überein, die ca. 60–61 m beträgt³¹. Nach M. Powell entspricht die Fläche dieses Quadrates dem Flächenmaß 1 *ikû* (14 400 'Quadratellen' = 120 × 120 Ellen oder 100 *mūšaru*, d. h. 100 Quadraten 12 × 12 Ellen; bei 1 Elle = ca. 0,51 m)³². Es fehlen zwar archäologische Daten zur Datierung des Kernmassivs, die einen Vergleich mit der Ziqqurat in Assur rechtfertigen könnten, und wir wissen nicht, welche genauen Abmessungen für das Kernmassiv ursprünglich geplant waren³³. Man darf jedoch vermuten, daß die beiden Bauwerke einer bestimmten Bautradition zugehören, die der architektonischen Form der Ziqqurat unter anderem auch eine gewisse kosmologische Symbolik zugrunde gelegt hat. Die Fläche von 1 *ikû* hatte auch die Arche des Utnapištim, das einzige Werk der menschlichen Hand, das die Sintflut überstanden hat³⁴. Ließe sich ein gemeinsamer Ursprung der beiden Ziqqurate nachweisen, bekämen wir eine zusätzliche Bestätigung der starken Verbindung der assyrischen Kultur mit Südmesopotamien in der Zeit Šamši-Adads I. Diese Hypothese erklärt gleichzeitig, warum eine Umrechnung der Seitenlänge der Ziqqurat in Assur mit den assyrischen Maßeinheiten nicht durchführbar ist: Mit nach diesen Maßeinheiten hergestellten Ziegeln wurde ein Bauwerk errichtet, dessen Entwurf in Babylonien entstand.

³⁰ Margueron, in: Le dessin d'architecture (Anm. 3) 38–40 Abb. 3 und 4.

³¹ F. Wetzel, WDOG 59 (1938) 31: 61,15 m. Für eine umfassende Diskussion der älteren Forschungsergebnisse, ergänzt durch die neuen Daten der Grabungskampagne 1962, s. H. Schmid, Ergebnisse einer Grabung am Kernmassiv der Ziqqurat in Babylon: BaM 12 (1981) 87–137 (dort S. 93 und 96: 58,5 m und 60 m).

³² M. Powell, ZA 72 (1982) 106 f. Nach Powell wurde für den Kern 1 *ikû*-Fläche nach dem sumerischen/altbabylonischen System geplant und mit der normalen Elle gemessen, für die Umkleidung dagegen nach dem kassitischen/neubabylonischen System mit der 'großen Elle' (*ammatu rabītu*). Das Verhältnis der beiden Maße ist 2:3 bzw. 4:9.

³³ Schmid, BaM 12 (1981) 109 f., 116, 118.

³⁴ Gilg. XI, 57: 1 GAN/*ikû* ḪI-sa.

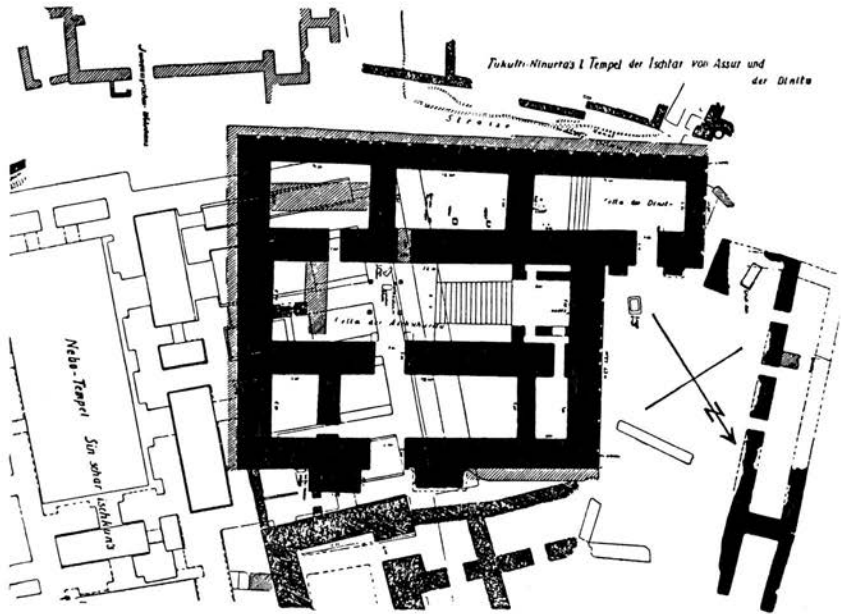


Abb. 5 Tempel der Istar und der Šulmānītu (nach WVDOG 58 [1935] Taf. 1, Ausschnitt)

3. Der Istar-Tempel Tukultī-Ninurtas I.³⁵

Der Tempel besteht aus zwei Teilen: aus dem Rechteck, das die Cella der Istar mit ihren Nebenräumen und den Eingangsraum umfaßt, sowie aus der südwestlichen Raumreihe mit der Cella der Šulmānītu und zwei Räumen, die noch zum Istar-Heiligtum gehören (Abb. 5). Vor dem Gebäude liegt ein unregelmäßiger Hof, dessen Umschließung sich nur teilweise an seiner nordwestlichen Seite erhalten hat. Die Analyse beschränkt sich deshalb nur auf den Hauptbau. Vieles deutet darauf hin, daß sein Grundriß nicht einheitlich entworfen und abgesteckt wurde:

1. Die in beiden Cellae gefundenen Gründungsurkunden enthalten verschiedene historische Einleitungen³⁶ und sind vermutlich nicht gleichzeitig verfaßt worden.

³⁵ W. Andrae, Die jüngeren Ishtar-Tempel in Assur: WVDOG 58 (1935) 15–108.

³⁶ E. Weidner, Die Inschriften Tukulti-Ninurtas I. und seiner Nachfolger: AfO Beiheft 12 (1959) Nr. 7–12; s. auch R. S. Ellis, Foundation Deposits in Ancient Mesopotamia (1968) 98 f., 191 f. Weidner, a. a. O., 19 Kommentar zu Nr. 10, betont, daß sich in der Urkunde des Istar-Tempels eine Erwähnung findet, daß dieser auf einer 'neuen'

2. Die südwestliche Außenmauer weicht von der Orientierung des Bauwerks ab; sie erreicht auch nicht die Stärke der anderen Mauern (ca. 3 m anstatt 3,4–3,8 m).
3. Die Innenkante der südöstlichen Wand des südlichen Eckraums liegt nicht in der Flucht der entsprechenden Kante der Ištar-Cella und des östlichen Eckraums.
4. Die nordwestliche Fassade ist nicht geschlossen.

W. Andrae wollte die Unregelmäßigkeit der südwestlichen Räume des Tempelkomplexes damit erklären, daß der Verlauf der SW-Front durch eine Straße bestimmt war, die erhalten bleiben sollte³⁷. Um die Straße nicht zu blockieren, hätte man jedoch den Tempel etwa 2,5 m weiter nach Norden versetzt bauen können. Es ist ausgeschlossen, daß die Cella der Šulmānītu und die zwei anderen südwestlichen Räume erst im Anschluß an den bereits errichteten Hauptteil angebaut wurden: Die Türen der letzteren, die zum Ištar-Kultraum führen, sind keine sekundären Einrichtungen³⁸, und der ganze Tempel steht auf einem einheitlichen Steinfundament. Anbauspuren wären bei der Grabung zweifellos beobachtet worden.

Daraus kann man folgenden Arbeitsvorgang rekonstruieren: Der Tempel wurde ursprünglich als ein rechteckiges Gebäude mit einem Kultraum entworfen. Dann, nachdem der Grundriß abgesteckt und vielleicht auch die Fundamente zum Teil gelegt worden waren, hat man sich entschlossen, ihn um eine zweite Cella zu erweitern. Da sich die Bauarbeiten bereits in einem fortgeschrittenen Zustand befanden, wurde der zusätzliche Teil an dem noch vorhandenen freien Platz angelegt, wobei er dem Straßenverlauf angepaßt werden mußte. Zwei auf diese Art entstandene Nebenräume wurden wahrscheinlich deshalb an den Kultraum der Ištar angeschlossen, weil es keine Möglichkeit mehr gab, sie mit der Cella der Šulmānītu sinnvoll zu verbinden. Für den Ištar-Kult können sie nicht besonders wichtig gewesen sein: Nach einiger Zeit wurden sie von der Cella abgeschnitten, indem die eine Tür ganz, die andere teilweise zugemauert wurde. Dies ist auch die einzige derartige Änderung in einem funktionierenden assyrischen Heiligtum, die bekannt ist.

Aus dem Grund, daß der südwestliche Teil wahrscheinlich nicht planmäßig errichtet wurde und dazu noch sehr stark topographisch bedingt zu sein scheint, möchte ich die Analyse des Planes auf den regulären rechteckigen Baukern mit dem Ištar-Heiligtum beschränken. Bei einer Maßeinheit = 38 cm, die

Stelle gebaut wurde; sie fehlt im Baubericht des Šulmānītu-Heiligtums. Er vermutet, daß das letztere an der Stelle eines älteren Tempels entstand und daran die Cella und weitere Räume für Ištar angeschlossen wurden. Dagegen sprechen jedoch archäologische Befunde: unter dem Gebäude wurden Reste der privaten Bebauung und Gräber freigelegt (s. Andrae, WVDOG 58 [1935] 2; A. Haller, Die Gräber und Grüfte von Assur: WVDOG 65 [1954] 6).

³⁷ Andrae, WVDOG 58 (1935) 15.

³⁸ Genaue Beschreibungen: Andrae, WVDOG 58 (1935) 23, 32.

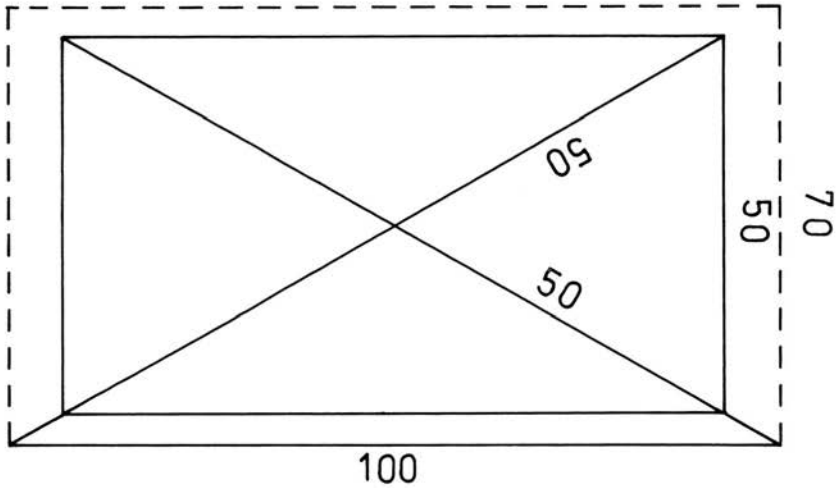


Abb. 6 Tempel der Istar und der Šulmānītu, Rekonstruktion des geometrischen Modells

dem Ziegelformat entspricht³⁹, betragen die Seitenlängen des Grundrißrechtecks⁴⁰

- an den Außenkanten:
 - 38 m = 100 Maßeinheiten,
 - 26,5 m \approx 70 Maßeinheiten (Fehler 0,4 %);
- an den Innenkanten:
 - 32,5 m \approx 80 Maßeinheiten (Fehler 0,5 %),
 - 19,25 m \approx 50 Maßeinheiten (Fehler 1,3 %).

Das äußere Rechteck zeigt also keine besonderen Eigenschaften (Seitenverhältnis 7:10). Das innere Rechteck hat Diagonalen von 37,75 m Länge, die 100 Maßeinheiten entsprechen (Fehler 0,7 %). Seine geometrische Rekonstruktion (Abb. 6) stellt zwei gleichseitige sich berührende Dreiecke dar, deren Seitenlänge 50 Maßeinheiten beträgt. Die Größe der Diagonale des inneren Dreiecks wiederholt sich bei der längeren Außenkante. Da jedoch die beiden Abschnitte keine gemeinsamen Punkte haben und sich die Art einer eventuellen geometrischen Projektion nicht bestimmen läßt, kann diese Übereinstimmung nur zufällig sein.

³⁹ Andrae, WVDOG 58 (1935) 28.

⁴⁰ Für die innere Aufteilung in die einzelnen Räume wurde keine besondere geometrische Interpretation erzielt. Die hier angegebenen Abmessungen wurden dem veröffentlichten Plan entnommen. Für die Strecken, für die keine genauen Zahlen vorliegen, wurden die Abmessungen der einzelnen kleineren Abschnitte addiert oder auf dem Plan vermessen.

4. Der Anu-Adad-Tempel – der ältere Bau⁴¹

Die Anlage ist fast vollkommen symmetrisch (Abb. 7). Der nördliche Teil (Ziqqurrat und Kultraumgruppe) ist zwar schlecht erhalten, aber nur die Ziqqurrat weicht von der westlichen ab. Ihre ziemlich starke Abweichung von der quadratischen Form erfolgte nach W. Andrae aus der Berücksichtigung einer alten Eintiefung im Felsen, die wahrscheinlich beim Anlegen der Fundamente des Alten Palastes entstanden war⁴². Bei den Berechnungen habe ich mich an den W-Teil gehalten, um das Ergebnis dann bei der geometrischen Analyse auf den anderen Teil zu spiegeln. Der Hof mit seiner Umschließung wurde ganz berücksichtigt.

Die Veröffentlichung des Tempels bietet ausgezeichnetes Material zur metrologischen Forschung. Sowohl in der Beschreibung als auch auf dem Plan wurden fast alle Raum- und Mauerabmessungen angegeben. Auf dem Aufnahmeplan sind in großem Umfang Ziegel gezeichnet, die die Ziqqurratmassive und Mauern füllen⁴³. In mehreren Fällen besteht daher die Möglichkeit, die Längen der einzelnen Strecken mit der Zahl ihrer Ziegel zu vergleichen⁴⁴ und Baufugen sowie Mauerabschnitte genau zu erkennen.

Als optimale Maßeinheit ergab sich ein 40-cm-Modul (Ziegel des Formates $37,5^2-38^2$ cm⁴⁵ + Fuge von 2–2,5 cm). Die Berechnung wurde für die Ziqqurrat, für das Rechteck, das den Kultraum und die Nebenräume umschließt (ohne Berücksichtigung des Querteils des 'T'-förmigen Korridors und des Vorsprungs an der NW-Fassade), für den Hof an seiner Innenkante und für die SW-Außenmauer ausgeführt. Nur bei den Abmessungen der aufgezählten Teile ist es mir gelungen, eine Interpretation zu finden. Andere Abschnitte lassen sich zwar gut in die Maßeinheiten umrechnen, zeigen aber weder klare Proportionen noch besondere geometrische Eigenschaften. Es besteht keine Möglichkeit, den ganzen Baukomplex mit einer einfachen geometrischen Figur nachzubilden, deren innere reguläre Teilung den ausgewählten Tempelteilen entsprechen würde. Anders als beim Aššur-Tempel, dessen innere Teilung aus der gesamten Form abgeleitet werden konnte, haben wir es hier mit einem geglieder-

⁴¹ W. Andrae, Der Anu-Adad-Tempel in Assur: WVDOG 10 (1909). Die Grundlage der Untersuchung bilden die Fundamente Aššur-rēša-išis I., die die Ausführung des 'Originalentwurfs' darstellen. Die danach von Tiglatpilesar I. vorgenommenen Ergänzungen und Änderungen sind für die behandelte Frage ohne Bedeutung. Die jüngere Phase des Tempels, das Bauwerk Salmanassars III., konnte wegen ihres schlechten Erhaltungszustands der geometrischen Analyse nicht unterzogen werden.

⁴² Andrae, WVDOG 10 (1909) 14.

⁴³ Andrae, WVDOG 10 (1909) 8 (Tabelle), Taf. IV.

⁴⁴ Die veröffentlichten steingerechten Pläne anderer Bauwerke in Assur sind zwar auch 'bis auf Ziegel' genau gezeichnet, stellen jedoch gleichzeitig Aufnahmen von mehreren übereinanderliegenden Schichten dar, wodurch eine präzisere Erkennung der Bauphasen deutlich erschwert ist.

⁴⁵ Andrae, WVDOG 10 (1909) 3.

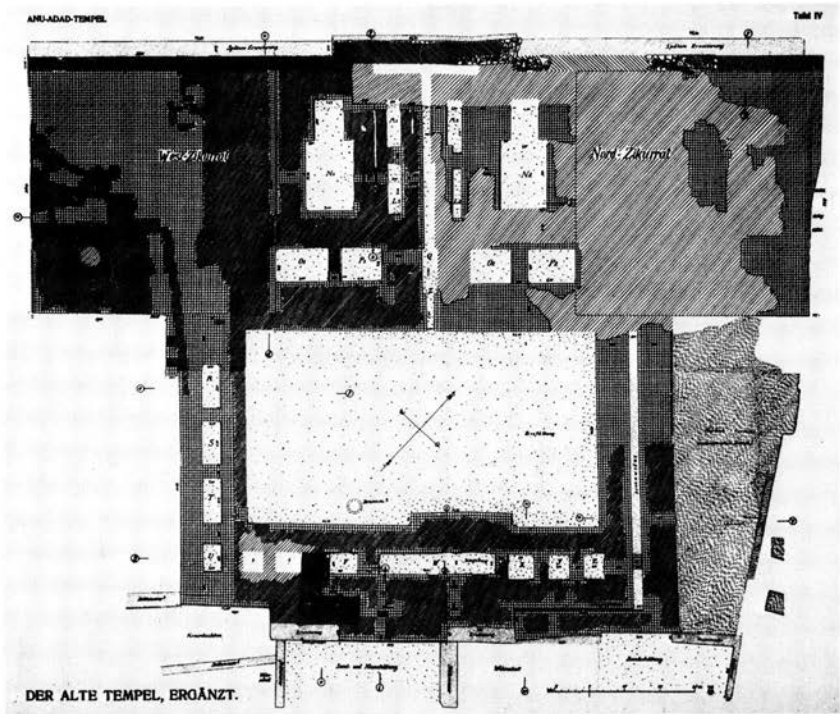


Abb. 7 Anu-Adad-Tempel, der ältere Bau (nach WVDOG 10 [1909] Taf. IV)

ten Komplex zu tun, der aus verschiedenen regulären Teilen zusammengesetzt ist. Diese Teile haben folgende Abmessungen:

- (West-)Ziqurrat:

35,1 m (90 Ziegel)	≈ 90 Maßeinheiten (Fehler 2,5 %),
36,61 m (92? Ziegel)	≈ 90 Maßeinheiten (Fehler 1,7 %);
- (West-)Kultraumgruppe:

38,9 m (96 Ziegel)	≈ 96 Maßeinheiten (Fehler 1,2 %),
21,8 m (59 [!] Ziegel ⁴⁶)	≈ 54 Maßeinheiten (Fehler 1,1 %);
- Hof:

50,51 m (126 Ziegel)	≈ 126 Maßeinheiten (Fehler 0,2 %),
28,02 m (72 Ziegel)	≈ 72 Maßeinheiten (Fehler 2,4 %);
- Länge der Außenmauer:

41,3 (103 Ziegel)	≈ 102 Maßeinheiten (Fehler 1,2 %).
-------------------	------------------------------------

⁴⁶ An der Innenkante der Mauer und quer der Mauer sind auf dem steingerechten Plan nur 56 Ziegel aufgezeichnet. Größere Mauerteile sind hier nur schematisch abgebildet; es könnte sein, daß ein Zeichenfehler vorliegt. Sonst hätte ein Ziegel durchschnittlich 36,9 cm messen müssen. Zum Vergleich liegen auf einem entsprechenden Abschnitt des N-Teils des Tempels 53 Ziegel.

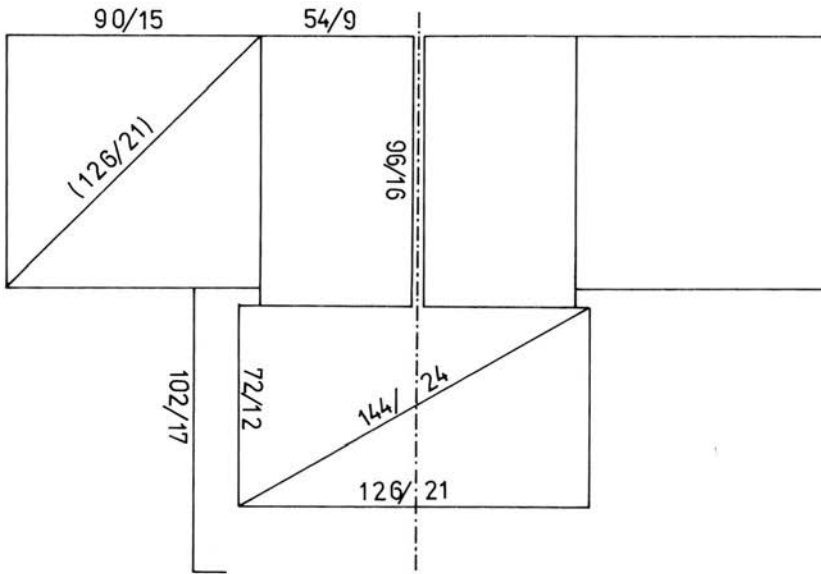


Abb. 8 Anu-Adad-Tempel, Rekonstruktion des geometrischen Modells (die Abmessungen sind in Grundeinheiten und ihren Sechsfachen angegeben)

Alle Abmessungen lassen sich durch 6 dividieren, woraus man schließen kann, daß der Plan mit Hilfe einer höheren Maßeinheit (mit einer 'Rute' /GI/ = 6 Ellen) entworfen worden ist. Die einzelnen Teile des Baukomplexes wurden abhängig voneinander geometrisch konstruiert; dazwischen sind zwei deutliche Verbindungen festzustellen:

- die Länge des Hofes ist gleich der Diagonalen der Ziqqurra;
- die Diagonale des Hofes entspricht der Summe der Seitenlängen der Ziqqurra und des anstoßenden Rechtecks der Kultraumgruppe (Abb. 8)⁴⁷.

Zum Abschluß dieser Überlegungen möchte ich die der NO- und SO-Seite des Bauwerks vorgelegte Mauer besprechen⁴⁸. Sie wurde vielleicht aus statischen Gründen als Verstärkung einer Rampe errichtet. Aber auch bestimmte ästhetische Motive darf man in dem Fall in Erwägung ziehen. Nach dem Anbau wurden die sichtbaren südöstlichen Seiten der beiden Ziqqurra fast gleich lang, wodurch die Anlage an Symmetrie gewann. Diese Änderung war jedoch

⁴⁷ Die leichten Unterschiede: $15\sqrt{2} = 21,21 \approx 21$ (Fehler 1 %) bzw. $\sqrt{12^2 + 21^2} = 24,19 \approx 24$ (Fehler 0,8 %) sind auf die Unmeßbarkeit der Wurzelwerte zurückzuführen.

⁴⁸ Ein Korridor, der sich zwischen den Mauern gebildet hat, war von Anfang an blockiert und zugefüllt. Die Konstruktion diente wahrscheinlich als Gründung einer massiven Rampe, die auf die Ziqqurra führte. W. Andrae betont, daß diese angebaute Mauer zu einer jüngeren Bauphase gehört, schlägt aber keine Datierung vor.

rein theoretisch und ohne Bedeutung für einen außenstehenden Beobachter. Optisch konnte man sie nicht beurteilen. Wenn man nämlich vor der Hauptfassade des Tempels auf der Eingangsachse steht, sind die Ziqqurratecken erst aus der Entfernung von 75 m sichtbar, d. h. von einem Punkt, der sich bereits in der dichtbebauten Stadt befand. Man kann also vermuten, daß während der Bauarbeiten, nachdem die Tempelmauern schon teilweise standen, der Fehler entdeckt und mit ziemlich großem Aufwand beseitigt wurde.

Zu diesen Überlegungen zur Metrologie der Bauwerke, den Berechnungen und den rekonstruierten 'idealen' geometrischen Modellen seien einige allgemeine Bemerkungen erlaubt. Sie stellen Interpretationsversuche dar, für die bestimmte Voraussetzungen und Berechnungsmethoden mit einer zugelassenen Fehlergrenze ebenso wichtig sind wie die Befunde selbst. Die Berechnungsgrundlage bildeten Ziegelformate und die mit ihrer Hilfe rekonstruierten Größen und hypothetischen Maßeinheiten. Dies ist in gewissem Sinne eine 'technische' Interpretation, die eine starke und nahe Verbindung zwischen dem Projekt des Architekten, der geodätischen Absteckung des Grundrisses im Maßstab 1:1 und seiner 'Ausfüllung' mit Ziegeln einer bestimmten Größe fordert. Das ist keineswegs eine sichere und selbstverständliche Verbindung, und es gibt auch andere Möglichkeiten der metrologischen Analyse der Bauten. So kann man beispielsweise als Ausgangspunkt auch Proportionen der metrischen Werte der einzelnen Abschnitte nehmen, um für sie einen gemeinsamen Teiler zu suchen. Der wichtigste Prüfstein der Richtigkeit der Ergebnisse soll in diesem Fall ihre Kohäsion sein, d. h., daß sich alle Längen der Bauteile in ganzen Vielfachen der rekonstruierten Maßeinheiten ausdrücken lassen und dieses im besten Fall im sexagesimalen System. Bei einer Rekonstruktion des idealen geometrischen Modells muß man im Auge behalten, daß ein Bauwerk so, wie es veröffentlicht ist, und auch so, wie es sich erhalten hat und freigelegt worden ist (mit einer ersten Interpretationsstufe), nicht dieses Modell vollkommen widerspiegeln kann. Der Weg: Modell – Plan – Grundriß – funktionierender Bau – Erneuerungen und Änderungen (die nicht immer bei der Grabung festgestellt werden können) – Zerstörung und Nivellierung – Ausgrabung und Dokumentierung, ist lang. In jeder Phase dieses Prozesses können zahlreiche Deformierungen und Verschiebungen entstehen, die die einst klaren und einfachen Proportionen oder die geometrischen Konstruktionen verändern. Nur weitere umfassende Forschungen auf diesem Gebiet können eine Sammlung der Hypothesen, der Methoden und des Vergleichsmaterials bringen, die es erlauben würde, den komplizierten Prozeß von Planung und Errichtung monumentaler Bauwerke im alten Mesopotamien besser zu verstehen. Wesentlich ist bei derartigen Interpretationen die arithmetische und die geometrische Genauigkeit: Sie sollen die Möglichkeit geben, die Objekte nicht nur auf Grund von Ähnlichkeiten und Unterschieden ihrer manchmal zufällig gewählten Grundrißteile zu vergleichen. Die Darstellung des Anu-Adad-Tempels in Assur leitete W. Andrae mit den Worten ein: "Lassen wir die Ruinen sprechen!"⁴⁹. Selbstverständlich – aber wie kann man ihre Sprache richtig verstehen und übersetzen?

⁴⁹ Andrae, WVD OG 10 (1909) 1.

Falknerei im Alten Orient? Ein Beitrag zur Geschichte der Falknerei

KARIN REITER

“Falknerei – das ist die Kunst, mit abgerichteten, der Falkner sagt ‘abgetragenen’ oder ‘bereiteten’, Greifvögeln zu jagen. Mit dieser Kunst stellt der Falkner naturgegebene Kräfte in seinen Dienst. Er verzichtet auf weittragende Waffen und erhält so dem Wilde die Chancen, die es auch in freier Wildbahn, im freien Spiel der Kräfte gegenüber seinen natürlichen Feinden hat” (H. Brüll edit. *Die Beizjagd* [3. Aufl. Hamburg/Berlin 1979] Einführung).

In der einschlägigen Literatur zur Beizjagd¹ sowie in den Lexika zur Vorgeschichte² geht man im allgemeinen davon aus, daß die Falknerei eine Erfindung mittelasiatischer Steppenvölker ist. Sie stellt eine Jagdart dar, die für baum- und strauchreiche Gebiete nicht besonders geeignet ist, da dort einerseits der Überblick über den Flug des Raubvogels leicht verlorengeht und andererseits ein schnelles Nachstellen durch das Gelände erschwert wird. Die weiträumigen Steppengebiete des asiatischen Raums hingegen gewährten keinerlei Deckung zum Anschleichen oder Auflauern. Deshalb ist in diesen Gebieten außer der Fallenstellerei die Beizjagd ein adäquates Mittel, um Wild zu erlegen. Je nach Größe des Beizvogels – vom Falken bis zum Adler können alle Raubvögel abgetragen werden – variiert das gejagte Wild. Die Schnelligkeit dieser Vögel erfordert natürlich eine große Beweglichkeit und Behendigkeit des Jägers, was das Pferd als unerläßlichen Jagdhelfer notwendig macht. Auf größere Tiere wie Gazellen, Hirsche oder sogar Wölfe kann unter weiterer Zuhilfenahme von Hunden ebenfalls gebeizt werden, so daß die Bedeutung der Beizjagd wohl

-
- ¹ K. Lindner, *Geschichtlicher Abriss (der Falkenjagd)*: H. Brüll edit. *Die Beizjagd* (3. Aufl. Hamburg/Berlin 1979) 13 ff.; H. Kronasser, *Die Herkunft der Falkenjagd*: *Südost-Forschungen* 12 (1953) 69; A. Berger, *Die Jagd aller Völker im Wandel der Zeit* (1928) 227–230; D. Möller, *Studien zur mittelalterlichen arabischen Falknereiliteratur* (1965) 103 ff.
- ² E. Hahn, ‘Beizvogel’: *RLV* I 382; F. Roeder, ‘Falkenbeize’: *RGA* II 5 ff.; auch in der Neuauflage: K. Lindner, ‘Beizjagd’: *RGA* II (Berlin/New York 1976) 163 ff.

nicht nur in der sportlichen Betätigung einer sozial gehobenen Schicht, wie vielfach geäußert wurde³, lag.

B. Meissner hat durch seine mehrfache Behauptung, die Assyrer hätten die Falknerei oder Beizjagd gekannt⁴, eine Lehrmeinung gebildet, die zwar nicht unwidersprochen blieb⁵, sich aber trotzdem in einschlägigen Werken zur Jagd bzw. Falknerei⁶, in Lexika⁷ sowie in archäologischer und assyriologischer Literatur⁸ durchgesetzt hat.

Zum einen stützte Meissner seine Annahme auf die Erwähnung eines *surdû* genannten Vogels in den Tieromina, den er als Jagdfalke interpretierte. Doch wurde hierzu von verschiedenen Seiten⁹ der Einwand erhoben, daß abgerich-

-
- ³ So z. B. Hahn, 'Beizvogel': RLV I 382; Kronasser, Falkenjagd (Anm. 1) 69; Lindner, in: Brüll edit. Beizjagd (Anm. 1) 13; ders., Beiträge zu Vogelfang und Falknerei im Altertum (1973) 16; Roeder, 'Falkenbeize': RGA II 5; B. Meissner, Assyrische Jagden auf Grund alter Berichte und Darstellungen: AO 13/2 (1911) 14.
- ⁴ Auf Grund einer Bemerkung von A. H. Layard, Discoveries in the Ruins of Niniveh and Babylon (Nachdruck New York 1953) 483, und verschiedener Omnia, in denen der von ihm als Falke gedeutete *surdû*-Vogel andere Vögel angreift, erstmals in: B. Meissner, Falkenjagd bei den Babyloniern und Assyrern: BA 4 (1901) 418–422; dann wiederum ders., AO 13/2 (1911) 13 f. (hier meinte er vorsichtiger, "die Möglichkeit, daß es sich dabei wirklich um abgerichtete Jagdfalke handelt, (ist) wenigstens nicht ausgeschlossen"); ders., Assyriologische Studien VI.: 24. *suddinnu*: MVAG 18/2 (1913) 56–59, wo er S. 56 Anm. 3 Layard (s. o.) mit S. 369! zitiert; ders., Babylonien und Assyrien (1920) I 74; II 433 und schließlich ders., 'Jagd: E. Vorderasien': RLV VI 146 f.
- ⁵ J. Hunger, Babylonische Tieromina nebst griechisch-römischer Parallelen: MVAG 14/3 (1909) bes. 18–50 'Vögel' und daraus 26–31 'Falke (*surdû*)', eine Erwiderung zu Meissner: BA 4 (1901) 26 m. Anm. 1.
- ⁶ Z. B. F. E. Zeuner, Geschichte der Haustiere (1967) 386.
- ⁷ Meissner, RLV VI 146; E. Ebeling, 'Falke': RIA III 5; AHW I 454b, übersetzt *kassûsu(m)* mit '(Jagd-)Falke'; CAD S 407a setzt *surdû* mit '*falcon*' gleich, enthält sich aber jeden Kommentars, ob dieser Falke auch zur Jagd benutzt wurde.
- ⁸ E. I. Gordon, Sumerian Animal Proverbs and Fables – 'Collection five': JCS 12 (1958) 57; W. G. Lambert, Babylonian Wisdom Literature (1960) 324 f. und 346 (Addenda). A. Salonen, Vögel und Vogelfang im Alten Mesopotamien (1973) 82 f., 207 f. Indirekt auch W. H. Ph. Römer, Studien zu altbabylonischen hymnisch-epischen Texten – 2: Ein Lied über die Jugendjahre der Götter Sîn und Išum: JAOS 86 (1966) 139, durch seine Übersetzung analog AHW von *kassûsum* mit '(Jagd)falke'. Die Archäologen berufen sich meist auf die Bildwerke, die auch Meissner, MVAG 18/2 (1913), zitiert, z. T. mit zusätzlichen, aber ähnlich gestalteten Darstellungen, so B. Brentjes, Die Haustierwerdung im Orient (1965) 79 f.; W. Helck, Jagd und Wild im alten Vorderasien (1968) 23 und ebenso der Indogermanist Kronasser, Falkenjagd (Anm. 1). Ohne sich auf Meissner zu berufen und gestützt auf vorwiegend hethitische und ein altakkadisches Siegel, hält auch D. Collon, Hunting and Shooting: AnSt 33 (1983) 51 ff. und Taf. XVIIa, die Falknerei im Alten Orient für wahrscheinlich. Den Hinweis auf diesen Artikel verdanke ich Herrn Ralf Hauptmann/Frankfurt.
- ⁹ Hunger, Tieromina (Anm. 5) 26; H. J. Epstein, The Origin and Earliest History of Falconry: Isis 34 (1943) 498 f.; Möller, Arabische Falknereiliteratur (Anm. 1) 104 f.

tete Falken nicht zur Weissagung dienen konnten, da ihr Verhalten durch das Abtragen ja schon so stark vom Menschen beeinflusst worden war, daß es nicht mehr als schicksalsverkündendes Ereignis angesehen werden konnte. Diesen Einwand halte ich für berechtigt. Dadurch wird die Identifizierung von *surdû* mit 'Falke' nicht berührt, lediglich die mit 'Jagdfalke'¹⁰.

Ferner erwähnen die Jagdberichte mesopotamischer Könige, angefangen mit Šulgi (2093–2046 v. Chr.) bis zu den neuassyrischen Königen Tiglatpileser I. (1115–1077 v. Chr.) und Assurbanipal (668–627 v. Chr.)¹¹, die Falkenjagd mit keinem Wort. Es ist unwahrscheinlich, daß die Könige ihre Fähigkeiten auf diesem Gebiet verschwiegen hätten, wo sie auch sonst in Beschreibungen der Jagd auf Löwen, Hirsche, Wildrinder und anderes Getier ihre Vortrefflichkeit hervorheben. Die in den Texten genannten Jagderfolge zeichnen sich durch die Gefährlichkeit der einzelnen bezwungenen Tiergattungen und durch die Menge der erlegten Tiere aus. Auf diese Weise bezeugen die Jagdberichte und -darstellungen, insbesondere der Kampf des Herrschers gegen Löwen, nicht nur die weidmännische Kunstfertigkeit des Königs, sondern sie symbolisieren darüber hinaus die Schutzfunktion des Herrschers, dessen Aufgabe das Fernhalten feindlicher Kräfte (hier der wilden Tiere, aber ebenso auch von Feinden und Unheil) und die Sicherung von 'Leben und Gedeihen' ist¹². Für die Königs-ideologie ergab sich daraus nicht nur die Pflicht zum Schutz der Gemeinschaft, sondern auch das Recht auf entsprechende Machtbefugnisse und Führungsansprüche¹³. Eine ebenfalls darauf zurückzuführende religiöse Überhöhung der Person des Königs ist in neuassyrischer Zeit für viele Lebensbereiche belegt. So stand auch die Jagd, insbesondere die Löwenjagd, eindeutig in kulischem Zusammenhang¹⁴. Der König als Falkner ist aber nirgendwo bezeugt. Die Jagd auf Vögel (außer auf Strauße) und anderes Kleinwild galt wohl als niedere Jagdart, da nur Beamte oder Diener ihr nachgingen¹⁵.

¹⁰ Daß weder *huhûuru(m)* noch *kassûsu(m)* mit Jagdfalken zu identifizieren sind, dazu siehe K. Reiter, CT 15, 5 II 5–6: Neue Überlegungen (Arbeitstitel; in Vorbereitung). Zu der Gleichung *surdû* = arab. *al-šurad* = Grünspecht, zuletzt vertreten von T. Fahd, *Les présages par le corbeau: Arabica* 8 (1961) 37 Anm. 2, sei an dieser Stelle auf Grund eines freundlichen Hinweises von Herrn Prof. Dr. W. von Soden/Münster vermerkt, daß die Gleichung *surdû* = arab. *al-šurad* = Grünspecht sowohl aus philologischen als auch aus inhaltlichen Gründen unrichtig ist.

¹¹ Belege werden zitiert in: W. Heimpel, 'Jagd: A. Philologisch': RIA V 234 ff.

¹² Vgl. Helck, *Jagd und Wild* (Anm. 8) 12 f. und 17.

¹³ I. Seibert, *Hirt – Herde – Königtum: Zur Herausbildung des Königtums in Mesopotamien* (1969) 1 ff., 61 ff.; E. Hobusch, *Von der edlen Kunst des Jagens* (1978) 36.

¹⁴ U. Magen, *Assyrische Königsdarstellungen – Aspekte der Herrschaft: BaF* 9 (1986) 29 ff., bes. 35. Man beachte auch die Libationsszene, in welcher der König nach der Jagd auf vier erlegte Löwen ein Trankopfer ausgießt, R. D. Barnett, *Sculptures in the North Palace of Ashurbanipal at Nineveh (668–627 B. C.)* (1976) Taf. 57 und die Vergrößerung auf Taf. 59.

¹⁵ Helck, *Jagd und Wild* (Anm. 8) 22 f.; vgl. Anm. 30.

Zum andern nennt Meissner archäologische Bildwerke als Hinweis auf Falkneri¹⁶. Es handelt sich

1. um den ‘Vogel auf der Stange’ der mittelbabylonischen Kudurrus;
2. um ein (damals unauffindbares) neuassyrisches Relief¹⁷ und
3. um ein späthethitisches Relief¹⁸ sowie um hethitische Siegel¹⁹.



Abb. 1 ‘Vogel auf der Stange’, Ausschnitt aus einem Kudurru, 12. Jh. v. Chr., Sippar (?) (nach Strommenger [Anm. 21] Taf. 272)

1. Zum ‘Vogel auf der Stange’ der mittelbabylonischen Kudurrus

Als starkes Indiz für abgerichtete Falken sah Meissner den ‘Falken auf der Stange’ mittelbabylonischer Kudurrus an (Abb. 1)²⁰. Diese Art der Vogeldarstellung begegnet uns schon in der Ur-III/Isin-Zeit. Sie dient als Symbol einer Gottheit, kann jedoch nicht immer von dem bloßen Vogel getrennt werden, bei

¹⁶ Ausführlich in Meissner, MVAG 18/2 (1913) 57 f.

¹⁷ Meissner, MVAG 18/2 (1913) 57; auch Meissner, AO 13/2 (1911) 13. Es handelt sich wohl um das zuerst von V. Place publizierte Relief in: Ninive et l'Assyrie – III (1867) Taf. 48: 2; so auch schon Ebeling, ‘Falke’: RIA III 5.

¹⁸ Meissner, MVAG 18/2 (1913) Abb. S. 58 (= Sakçegözü), auch H. Th. Bossert, Altanatolien (1940) Abb. 887–888. Dieser Orthostat wird auch von Helck, Jagd und Wild (Anm. 8) 23, für die Jagd mit gezähmten Falken angeführt. Der angebliche Jagdfalke soll “auf der handschuhgeschützten Hand” getragen worden sein, doch sehe ich keinen Unterschied in der Gestaltung der rechten Hand dieses Mannes mit der des vor ihm herschreitenden Würdenträgers. Beide tragen meiner Meinung nach keine Handschuhe.

¹⁹ Meissner, MVAG 18/2 (1913) Abb. S. 58. Er zitiert L. Messerschmidt, Corpus inscriptionum hethit (= Hettitarum II: MVAG 5/5 [1900]) Taf. 42: 6, 7; s. auch Anm. 56.

²⁰ Meissner, MVAG 18/2 (1913) 57.

dem die Stange nur als Ständer der Vogelfigur beigegeben ist, dem aber ein anderer Symbolwert unterliegt. Beide Arten der Vogeldarstellung können natürlich mit bestimmten Aspekten von Göttern assoziiert worden sein. Doch ist nur bekannt, daß der 'Vogel auf der Stange' das Symboltier des Götterpaares Šuqamuna und Šumalija war²¹. Die bloße Abbildung eines Falken kann jedoch nicht mit der Falkenjagd in Verbindung gebracht werden, wie auch der dem Horus heilige Falke der Ägypter schwerlich in den Dienst so profaner Zwecke genommen wurde²².

2. Zur 'Beizjagdszene' auf dem neuassyrischen Relief aus Ḥorsābād

A. H. Layard berichtete in seinen *Discoveries*²³, er habe bei seinem letzten Besuch in Ḥorsābād im Jahre 1850 ein Relief gesehen, das eine Jagdszene darstelle, bei welcher ein Falkner mit dem Falken auf der Faust abgebildet sei. Meissner bedauerte mehrfach²⁴, daß dieses Relief unauffindbar und wohl unpubliziert geblieben sei. Ich glaube jedoch, daß es sich hierbei um das von V. Place schon 1867 veröffentlichte Relief (Abb. 2a)²⁵ handelt. E. Pottier beschrieb es in seinem *Louvre*-Katalog²⁶ folgendermaßen: "Un chasseur imberbe, tourné à droite, vêtu d'une tunique, décroche une flèche; deux oiseaux tombent; l'un est traversé par une flèche. Un homme barbu, de petite taille (un serviteur), vêtu d'une courte tunique, les jambes chaussées de bottines, précède le chasseur en tenant de la main droite un faucon, de la main gauche un épieu. Trois grands arbres conifères."

S. Smith stellte fest, daß dieses Relief im *Louvre* zu einem anderen, ebenfalls eine Vogeljagd darstellenden Relief im *British Museum* gehört (Abb. 2b), daß beide Reliefs ursprünglich Teile eines Frieses und damit aufeinanderfolgend an der Wand angebracht waren²⁷. Er glaubte, hier erste Versuche der perspektivischen Darstellung nachweisen zu können, die durch die unterschiedliche Größe der ansonsten ranggleichen Männer angestrebt wurde. "The figures of

²¹ Nicht das des Götterboten Papsukkal, wie noch Meissner, MVAG 18/2 (1913) 57, annahm. Vgl. U. Seidl, Die babylonischen Kudurru-Reliefs: BaM 4 (1968) 150 f.; dies., 'Göttersymbole und -attribute': RIA III 487 f.; dort auch die Behandlung der Symbole 'stehender Vogel' und 'schreitender Vogel'; vgl. auch E. Strommenger, 5000 Jahre Mesopotamien (1962) 120 zu Abb. 272 (hier Abb. 1).

²² Hahn, 'Beizvogel': RLV I 382.

²³ Layard, *Discoveries* (Anm. 4) 483.

²⁴ 1901: BA 4 419; 1911: AO 13/2 13; 1913: MVAG 18/2 57.

²⁵ S. Anm. 17; auch Salonen, Vögel und Vogelfang (Anm. 8) 83, geht davon aus, daß das Relief verlorengegangen sei.

²⁶ E. Pottier, *Catalogue des antiquités assyriennes* (1917) Taf. 19 bzw. (2. Aufl. Paris 1924) Taf. 19.

²⁷ S. Smith, *Assyrian Sculptures in the British Museum from Shalmaneser III. to Sennacherib* (1938) 14 zu Taf. 31; erstmals veröffentlicht in: A. H. Layard, *Monuments of Niniveh*, 2. Ser. (1853) Taf. 32.



Abb. 2a Vogeljagd mit Pfeil und Bogen, 8. Jh. v. Chr., Horsa'abad (nach Encyclopédie [Anm. 37] Taf. 318 A)

the archer looking for a target on this slab (d. i. im *British Museum*), and of the man with a lance carrying a falcon on the slab in the *Lowvre*, do not represent men inferior in rank to the archers and men carrying dead game.”²⁸

Dazu ist folgendes zu bemerken:

1. Der dargestellte 'Falke' ist kleiner als die beiden anderen, eben getroffen vom Himmel fallenden Vögel, von denen nur der eine von einem Pfeil durchbohrt ist. Die Wiedergabe scheint also nicht ganz naturgetreu zu sein. Das mag mit der von Smith vermuteten Perspektive zusammenhängen. Man beachte jedoch die Zeichnung der Federn am Rumpf und an den Flügeln sowie die Kopfform. Beide Merkmale finden sich auch an den anderen Vögeln dieses Reliefs, die als mögliches Jagdwild anzusehen sind, und an den Vögeln auf dem Relief im *British Museum*²⁹.

Allgemein kann man sagen, daß in der neuassyrischen Zeit Vögel auf den Reliefs wenig differenziert werden. So "wimmelt es von Wildvögeln"³⁰ auf zahl-

²⁸ Smith, *Assyrian Sculptures* (Anm. 27) 14.

²⁹ Smith, *Assyrian Sculptures* (Anm. 27) Taf. 31. In der allgemein gehaltenen Abhandlung von Brentjes, *Haustierwerdung* (Anm. 8) 80, wird lediglich festgestellt, daß die Hinweise zur Haltung von Jagdfalken bei den Assyryern unsicher sind.

³⁰ A. Moortgat, *Die Kunst des Alten Mesopotamien* (1967) 152. Sein Verweis auf die Abb. 273 und 274 geben unseren zweiteiligen Jagdfries Abb. 2a-b wieder. Inhaltlich sind wohl die in Anm. 31 genannten Reliefs gemeint.



Abb. 2b Vogeljagd mit Pfeil und Bogen, 8. Jh. v. Chr., Ḫorsābād (nach Smith [Anm. 2] Taf. 31)

reichen Reliefs mit weiteren Jagdszenen aus dem Palast Assurbanipals in Ninive³¹. Diese weisen die gleiche Zeichnung des Gefieders und der Kopfgestaltung auf wie die Vögel der hier besprochenen Vogeljagdszene aus dem *Lowvre*. Sie beleben das Bild, wie das auch die zahlreichen umherfliegenden und in den Bäumen sitzenden Vögel in der berühmten 'Gartenszene' Assurbanipals tun (Abb. 3, 4). Ebenso sind in Jagdszenen aus dem Palast Sargons II. die dargestellten Vögel sehr stereotyp wiedergegeben. Auch dort werden sie mit Pfeil und Bogen gejagt³². Der Zusammenhang von Löwenjagd des Königs und Niederwildjagd auf Vögel und Hasen der Untergebenen wird aus Abb. 5 deutlich. Dort halten zwei der heimkehrenden Jäger Kleinjagdwild in ihrer Rechten, während sie in der Linken eine Art Tablett mit Küken (?) tragen. Vor ihnen

³¹ P. E. Botta/E. Flandin, *Monument de Ninive-II* (1869) Saal 7: Taf. 108–114. Daß die Vögel in der 'Gartenszene' Assurbanipals ähnliche Funktionen haben ("enhance the outdoor atmosphere"), meint auch P. Albenda, *Landscape Bas-Reliefs in the Bit-Ḫilāni of Ashurbanipal*: BASOR 224 (1976) 69. Diesen Hinweis auf die neueste Ausgabe der *Bit-Ḫilāni*-Reliefs verdanke ich Herrn Prof. Dr. K. Deller/Heidelberg.

³² Die Gartenszene mit allen sich anschließenden Reliefplatten und den beiden weiteren ober- und unterhalb befindlichen Friesen in der Gesamtrekonstruktion bietet Albenda, BASOR 224 (1976) 50 f.: zu den Jagdszenen im Sargon-Palast s. dies., *The Palace of Sargon, King of Assyria* (1986) Taf. 84–90 und S. 79; man beachte Taf. 87 links, wo ein eben vom Pfeil getroffener Vogel herabfällt.



Abb. 3 'Gartenszene' Assurbanipals, 7. Jh. v. Chr., Ninive (nach Barnett [Anm. 14] Taf. 65)



Abb. 4 Teil der 'Gartenszene' Assurbanipals, 7. Jh. v. Chr., Ninive (nach Barnett [Anm. 14] Taf. 64 Platte E: Mitte)



Abb. 5 Nach der Löwen- und Kleinwildjagd, 7. Jh. v. Chr., Ninive (nach Barnett [Anm. 14] Taf. 42)

schreiten sechs Männer, die zusammen einen erlegten Löwen transportieren³³.

Denselben auflockernden Charakter hatte vielleicht schon der blaue Vogel auf der Palme auf dem altbabylonischen Wandgemälde 'Inthronisierung des Königs von Mari' (18. Jh. v. Chr.)³⁴ und aus neuassyrischer Zeit (9. Jh. v. Chr.) der vor und oberhalb des Königs fliegende, relativ große Vogel in einer Kriegsszene aus Nimrūd³⁵. In verschiedenen Tributzszenen³⁶ kommen ebenfalls nicht definierbare Vögel vor. Davon klar abgrenzen kann man allerdings die Raubvögel, vor allem Geier, die in Kriegsszenen an Leichen fressen und Köpfe Erschlagener wegschleppen³⁷, was einen besonders schrecklichen Tod symbolisierte, da keine ordentliche Bestattung und auch keine entsprechenden jährlichen Totenopfer erfolgen konnten. (Zu weiteren Darstellungen von Raubvögeln auf hethitischen und späthethitischen Siegeln und Flachbildern siehe unten).

Daß Raubvögel wie Adler oder Falke gerne als Symboltiere bestimmten Göttern beigegeben wurden, etwa der löwenköpfige Adler Anzû dem Ningirsu³⁸ oder ein unbestimmbarer Raubvogel (Adler oder Falke) der 'nackten Göttin'

³³ B. Meissner/D. Opitz, Studien zum Bit Hilâni im Nordpalast Assurbanipals zu Ninive: APAWP 18 (1939) Taf. IV: Platte 27. Diese Prozessionsszene wird von Albenda, BASOR 224 (1976) 49–72, nicht erwähnt, da sie nicht zu ihrem Untersuchungsgebiet gehört.

³⁴ Siehe A. Parrot, Sumer (2. Aufl. München 1962) 280 Abb. 346 und die Detailaufnahme 281 Abb. 347. Mögliche andere Deutungen ergäben sich vielleicht aus einer eingehenderen Studie über Vogeldarstellungen im Alten Orient.

³⁵ Siehe R. D. Barnett, Assyrische Skulpturen im British Museum (1975) Taf. 27 (NW-Palast Assurnasirpals II., 9. Jh. v. Chr.).

³⁶ Siehe z. B. Smith, Assyrian Sculptures (Anm. 27) Taf. 69; M. E. L. Mallowan, Nimrud and Its Remains (1966) I 268 Nr. 250 und hierzu M. Wäfler, Nicht-Assyrer neuassyrischer Darstellungen: AOAT 36 (1975) 200–215 (zu Bit-Adini) und Taf. 17: 1. Das Vorkommen der Falknerei läßt sich auch noch nicht für die Achämenidenkönige archäologisch belegen, entgegen Lindner, in: Brüll edit. Beizjagd (Anm. 1) 13 und ders., RGA II 163, der das Zentrum der Beizjagdentwicklung von der Mitte des letzten Jahrtausends v. Chr. an in Iran vermutet, von wo sie sich nach Osten und Westen verbreitet haben soll. Es findet sich aber beispielsweise in Persepolis kein Tributbringer, der Falken abliefern (vgl. *Apadâna* in: E. F. Schmidt, Persepolis I: OIP 68 [1953] Taf. 20–49), die bei den Mongolenherrschern und den Kaisern von China ein wichtiges Tributgut waren, vgl. Berger, Jagd aller Völker (Anm. 1) 230 ff. Möller, Arabische Falknereiliteratur (Anm. 1) 105, geht von einem Zeitansatz frühestens im 3. Jahrhundert n. Chr. für die Beizjagd im Vorderen Orient aus.

³⁷ So schon auf der 'Geierstele' des Eannatum, abgebildet z. B. in: Encyclopédie photographique de l'art (1936) Taf. 193 H; dann auch auf neuassyrischen Reliefs, z. B. Smith, Assyrian Sculptures (Anm. 27) Taf. 18 oder bei Moortgat, Kunst (Anm. 30) Taf. 284.

³⁸ I. Fuhr-Jaeppelt, Materialien zur Ikonographie des Löwenadlers (1972) 3.

des syrischen Raums³⁹, ist allgemein bekannt. Gleiches gilt auch für die Vogel-darstellungen auf den Kudurrus.

2. Die Frage, ob dieser Vogel etwa auf der nackten Faust des Mannes sitzt oder ob der Mann ihn in seiner Hand hält, kann nicht mit Sicherheit entschieden werden, auch wenn mir die zweite Alternative die wahrscheinlichere zu sein scheint⁴⁰. Beide Varianten der Darstellung wären jedoch Hinweise dafür, daß es sich nicht um Jagdfalken mittelalterlicher oder moderner Art und Formen des Tragens dieser Vögel beim Auszug oder während der Jagd handelt, da diese auf einem speziellen Handschuh zum Schutz gegen die scharfen Krallen getragen werden⁴¹.

3. Der den Vogel packende Mann hält in seiner Linken einen als 'Lanze' und 'Speiß' bezeichneten Gegenstand, der m. E. genauesogut einen (im Verhältnis

³⁹ E. Porada, *Corpus of Ancient Near Eastern Seals in North American Collections I: The Collection of the Pierpont Morgan Library* (1948) Abb. 937–939, 942, 945 (hier hält die Göttin den Vogel in ihrer Rechten), 946, 963, 967, 968 und 989 (nach Porada alle 15. Jh. v. Chr.); vgl. V. Haas, *Hethitische Berggötter und hurritische Steindämonen* (1982) 84. Aus diesem Grund ist auch die Bezeichnung 'Jagdfalke' für den Vogel auf der Faust eines Mannes auf einem akkadzeitlichen Siegel (so interpretiert von C. J. Morley in: D. Collon, *Catalogue of the Western Asiatic Seals in the British Museum – Cylinder Seals II* [1982] 102 zu Abb. 214) abzulehnen. Entweder handelt es sich hier um das Symboltier 'Falke' oder, was durch die Art der Darstellung durchaus auch noch möglich wäre, um einen Fußbecher, wie dies Collon zuerst annahm, vgl. dies., *AnSt* 33 (1983) 51 mit Verweis auf Morley.

⁴⁰ Dafür, daß der Dargestellte keinen Handschuh trägt, spricht die Wiedergabe des Daumennagels, der auf dem Original im Louvre deutlich zu erkennen ist. Man kann hiergegen einwenden, daß auch auf mittelalterlichen Beizjagddarstellungen dies von Zeit zu Zeit der Fall ist, daß also der Falkner ohne Handschuh, aber mit dem Falken auf der Faust gemalt bzw. gewebt ist, siehe z. B. das Kalenderblatt für den Oktobermonat aus dem 11. Jahrhundert n. Chr. in: Roeder, 'Falkenbeize': *RGA II* 9 Abb. 1 (beim Diener) oder auf dem Wandteppich von Bayeux (ebenfalls 11. Jh. n. Chr.), abgebildet in: M. Brandner, *Die Jagd von der Urzeit bis heute* (2. Aufl. München 1973) 29. Ebenso trägt auch in der Manesse-Handschrift Herzog Heinrich von Meißen keinen Handschuh, abgebildet in: Hobusch, *Kunst des Jagens* (Anm. 13) 78 Abb. 17. Doch ist aus entsprechenden Beschreibungen für das Mittelalter gesichert, daß der Falkner einen geeigneten Stulpenhandschuh trug, der aus kräftigem Leder sein mußte, "nach der Öffnung sich verbreiternd, damit er rasch angezogen und abgestreift werden" konnte, so C. A. Willemsen edit. *Das Falkenbuch Kaiser Friedrichs II. nach der Prachthandschrift in der Vatikanischen Bibliothek* (1980) I 164: 15–165: 22; 278. Abbildungen aus dem *Falkenbuch Kaiser Friedrichs II.* finden sich auch im Katalog der *Bibliotheca-Palatina-Ausstellung* (8.7.–2.11.1986 in Heidelberg), E. Mittler edit. (Heidelberg 1986) Bildband: 65–69.

⁴¹ Vgl. die ausführliche Beschreibung moderner Falknerei in Berger, *Jagd aller Völker* (Anm. 1) 250–260 und in Lindner, in: Brüll edit. *Beizjagd* (Anm. 1) 18 ff. Da dieser Mann hier keinen Bogen mit sich führt, müßte er entgegen Smith, *Assyrian Sculptures* (Anm. 27) 14, doch als Diener oder Jagdgehilfe interpretiert werden. Das würde dann auch die Theorie einer perspektivischen Darstellung ins Wanken bringen.



Abb. 6 Löwenköpfiger Dämon mit Hase und Falken (?), 10./9. Jh. v. Chr., Zincirli (nach Bittel [Anm. 46] 266 Abb. 302)



Abb. 7 Gott mit Krummstab und Falken (?) auf Hirsch, 14./13. Jh. v. Chr., Yeniköy (nach Bittel [Anm. 46] 212 Abb. 247)

zur Darstellung des Mannes zu groß geratenen) Pfeil wiedergeben könnte. Diesen hat er als Jagdgehilfe vielleicht gerade aus dem geschossenen, aber noch lebenden Vogel herausgezogen, der nun wieder zu entkommen versucht. Man kann diese Schilderung und Darstellung von Nebenszenen leicht in die Reihe der lebendigen, auflockernden Jagdszenen einreihen, die sich auch bei der Löwenjagd beobachten lassen.

4. Nach Art der spätantiken⁴² und mittelalterlichen⁴³ Beizjagd würde man außerdem erwarten, daß der Falke die Vögel greift, wozu er ja monatelang abgerichtet wurde, so daß dann der Bogenschütze eigentlich überflüssig wäre. Eine andere Einsatzmöglichkeit von Falken bei der Vogeljagd wäre die, daß man die Vögel durch das Aufliegenlassen des Raubvogels einschüchtert, so daß sie sich auf den Boden drücken oder unbeweglich in den Bäumen sitzen bleiben. In ihrer Angst sind sie dadurch so gelähmt, daß man sie leicht mit Stöcken erschlagen oder mit der Hand einsammeln kann⁴⁴. Dies wäre nicht Beizjagd im eigentlichen Sinn, sondern eine andere Form der Vogeljagd, die ja auch noch z. B. mit Leimruten oder Netzen erfolgen kann. Aber auch diese Jagdmethode entbehrte dann des Bogenschützen. Von den frühesten sicheren inschriftlichen Belegen der Beizjagd aus China⁴⁵ an werden immer auch Hunde und Pferde als notwendige Jagdhelfer erwähnt, die hier auf dem Relief ebenfalls fehlen.

Aufgrund dieser Fakten zu den jagdlichen Bedingungen, die für die Beizjagd erforderlich sind, kann also meiner Ansicht nach auf dem hierfür so oft zitierten Relief aus Horsäbād (Abb. 2) gar keine Darstellung von Falkenbeize vorliegen. Dadurch wird der Diskussion um die Falkenjagd im Alten Orient ihre wichtigste Stütze entzogen.

⁴² Lindner, Beiträge (Anm. 3) 130 ff.

⁴³ Die bekannteste Beschreibung findet sich in Kaiser Friedrichs II. *De artibus venandi cum avibus*, s. Anm. 40.

⁴⁴ Für erstere Methode gibt es eine zu den Kuriosa zählende griechische Überlieferung für Thrakien im 4. oder 3. Jahrhundert v. Chr. Nach Epstein, Falconry (Anm. 9) 501, handelt es sich um einen Bericht des Aristoteles (384–322 v. Chr.), jedoch nach Kronasser, Falkenjagd (Anm. 1) 71, um die Grundlage für viele spätere antike Schriftsteller, die auf *Pseudoaristoteles* (Mitte 3. Jh. v. Chr.) zurückgeht. Für die Einschüchterung der Vögel mittels Falken durch deren Aufliegenlassen (so daß man jene mit der Hand aufsammeln kann) s. Dionysius den Periegeten (2. [?] Jh. n. Chr.) bei Epstein, Falconry (Anm. 9) 504 m. Anm. 57.

⁴⁵ Siehe Epstein, Falconry (Anm. 9) 500 für das China der Han-Dynastie (206 v.–220 n. Chr.). Nicht so bei den Indern des 5. Jahrhunderts v. Chr., die nach Ktesias (Fragment 57: 11, C. Müller edit. *Herodoti Historiarum Libri IX et Ctesiae Cnidii Fragmenta* [1844]) Raben, Falken, Krähen und Adler als Jagdhelfer verwendeten, s. Epstein, Falconry (Anm. 9) 503 m. Anm. 52–54 und Kronasser, Falkenjagd (Anm. 1) 72.



Abb. 8 Siegel mit zwei Gottheiten mit Vogel, 16. Jh. v. Chr. (Bittel) bzw. 15./13. Jh. v. Chr. (Akurgal), Tarsus (nach Akurgal [Anm. 48] Taf. 52 unten)

3. Zu den hethitischen und späthethitischen Siegeln und Reliefs mit Falken

Meissner zog zum Nachweis von Beizjagd im Alten Orient auch noch hethitische und späthethitische Siegel und Reliefs heran⁴⁶.

⁴⁶ Meissner, MVAG 18/2 (1913) 57 f. (vgl. Anm. 19) Das dort auf S. 58 reproduzierte Relief aus Sakçegözü findet sich danach sogar in dem allgemein gehaltenen Werk von E. Röhrig, *Das Weidwerk* (1933) 32 Abb. 31, im Zusammenhang mit Beizjagd. Weitere Darstellungen desselben Themas sind in W. Orthmann, *Untersuchungen zur späthethitischen Kunst* (1971) Taf. 15f; 18e (beide aus Karatepe) und 50a (ebenfalls Sakçegözü), sowie in K. Bittel, *Die Hethiter* (1976) 281 Abb. 321 (Kültepe), abgebildet.

Allgemein finden sich auf Darstellungen aus dem 14.–8. Jahrhundert v. Chr. im syrisch-anatolischen Raum zahlreiche Raubvögel. Ob es sich um Falken handelt oder um einen anderen Raubvogel, ist nicht immer mit Sicherheit auszumachen⁴⁷. Diese Greifvögel stehen in Verbindung mit Gottheiten⁴⁸ oder Dämonen bzw. Mischwesen (Abb. 6)⁴⁹. So ist z. B. die Kombination "Gott mit Hase, der an den Hinterläufen gehalten wird, und mit Vogel oder Vögeln"⁵⁰ recht häufig anzutreffen. Hinter einer solchen Darstellung steht eine lange Tradition, die bis ins 14./13. Jahrhundert v. Chr. hinaufreicht. So findet man auf einem Relief aus Yeniköy, das in diese Zeit datiert wurde (Abb. 7)⁵¹, einen "Schutzgott mit Spitzmütze, Leibrock, Schwert, Vogel über der Rechten und geschultertem Krummstab in der Linken, auf dem Rücken eines Hirsches"⁵². Es handelt sich hier nicht um eine Jagdszene, und doch wurde der Gott mit Falkenbeize in Verbindung gebracht⁵³. Der Gott auf dem Hirsch mit Hase und Adler wird aber nach einer hethitischen Bildbeschreibung von Göttern unterschiedlichster Herkunft, die wohl großreichszeitlich ist, eindeutig als 'Schutzgott der Wildflur' der Stadt Wijjanawanta bezeichnet⁵⁴. Die Verbindung so unterschiedlicher Tiere wie Adler/Falke und Hase zu diesem Gott ergibt sich demnach aus seiner Schutzfunktion allen Tieren der freien Wildbahn gegen-

⁴⁷ Eine klare Falkendarstellung aus dem anatolischen Raum (18. Jh. v. Chr.) findet sich in Bittel, Hethiter (Anm. 46) 72 Abb. 47.

⁴⁸ Hethitische Darstellungen aus dem 15.–13. Jahrhundert v. Chr. finden sich auch bei E. Akurgal, Die Kunst der Hethiter (1961) Taf. 52 unten (Siegel) (hier Abb. 8) 53 oben (Figürchen), in Zusammenhang mit Göttern und Dämonen sowie mit der 'sich entschleiernden Göttin' und der Ištar-Šawuška von Ninive, vgl. Haas, Hethitische Berggötter (Anm. 39) 84 und 165 f.

⁴⁹ Vgl. Bittel, Hethiter (Anm. 46) 266 Abb. 302.

⁵⁰ Siehe Anm. 46; zusätzlich noch Orthmann, Untersuchungen (Anm. 46) Taf. 19b (Karatepe), 58c und 60a (beide Zincirli); man beachte Taf. 15a (Karatepe), wo ein Falke einen Hasen schlagend und von ihm kröpfend dargestellt ist.

⁵¹ Bittel, Hethiter (Anm. 46) 212 Abb. 247.

⁵² Bittel, Hethiter (Anm. 46) 335.

⁵³ Wie dies Kronasser, Falkenjagd (Anm. 1) 68, annahm. Ebenso schon H. Th. Bossert, Die phönizisch-hethitischen Bilinguen von Karatepe-3. Fortsetzung: JKF 1 (1950/51) 288: 212 sowie M. Riemschneider, Die Welt der Hethiter (1954) 83 f. und indirekt auch Brentjes, Haustierwerdung (Anm. 8) 80. Ganz von der Hand zu weisen ist eine Beizjagdtradition im nordsyrisch-anatolischen Raum vom 1. Jahrtausend v. Chr. an jedoch nicht, wenn man den Satz in einem ugaritischen Mythos: "Ich werde dich wie einen Adler auf mein Armband setzen, wie einen Habicht auf meinen Handschuh ...", beachtet (nach J. C. L. Gibson, Canaanite Myths and Legends [2. Aufl. Edinburgh 1978] 112). Zur Jagd (?) mit Raben im Phrygien des 3. Jahrhunderts v. Chr. vgl. Kronasser, Falkenjagd (Anm. 1) 72 f.

⁵⁴ KUB 38i II 1–6, s. C. G. Frhr. v. Brandenstein, Hethitische Götter nach Bildbeschreibungen in Keilschrifttexten: MVAeG 46/2 (1943) 15; H. Otten, 'Gold': RIA III 516.

über, nicht auf Grund einer jagdlichen Betätigung des Gottes. Er beschützt sowohl die Jäger (Adler/Falke) wie die Gejagten (Hase) des Tierreichs⁵⁵.

Die von Meissner erwähnten Siegel (Abb. 8)⁵⁶ weisen ebenfalls den Schutzgott mit Krummstab bzw. Schwert und Vögeln auf. Auch sie gehören zu der Tradition des 14. Jahrhunderts v. Chr.

Zwei weitere späthethitische Reliefs, die bei Meissner⁵⁷ und bei Bittel⁵⁸ abgebildet wurden, stellen vielleicht Falken dar, die auf oder in der rechten Faust bzw. an einem Seil⁵⁹ gehalten werden (Abb. 9, 10). Das erste Relief steht in Zusammenhang mit einer zum König hin orientierten Prozession von Würdenträgern⁶⁰, das zweite stellt ein Kind auf dem Schoß einer Frau dar⁶¹. Daß die Falkendarstellungen auf diesen Bildwerken überhaupt nicht auf Jagd zu beziehen sind, sondern daß sie andere, symbolische Bedeutungen und Funktionen der abgebildeten Menschen versinnbildlichen, scheint mir hier eindeutig zu sein. So würde ich auch den Würdenträger des erstgenannten Flachbildes nicht als 'königlichen Falkner'⁶² deuten.

⁵⁵ Nach Helck, *Jagd und Wild* (Anm. 8) 21, manifestierte sich den Bewohnern Kleinasiens im Hirsch "die Gottheit, die den Jäger beschützte; später wurde sie überhaupt Schutzgott der Menschen, man bildete sie gern auf dem Hirsch stehend ab".

⁵⁶ Meissner, *MVAG 18/2* (1913) 57. Dies kommt deutlicher auf den hier abgebildeten Siegeln zum Ausdruck, die von Bittel, *Hethiter* (Anm. 46) 154, ins 16. Jahrhundert v. Chr., von Akurgal, *Kunst der Hethiter* (Anm. 48) 88 und 114, ins 15./13. Jahrhundert v. Chr. datiert wurden. Bei den von Meissner zitierten Siegeln handelt es sich um großreichszeitliche Stempelsiegel, deren Verbleib nach Messerschmidt, *Corpus* (Anm. 19) 47, damals unbekannt war; Fotos von Original und Abdruck finden sich auch in O. R. Gurney, *The Hittites* (Harmondsworth 1972 = Reprint der 2. Auflage 1954) Taf. 21b (Verbleib: Ashmolean Museum, Oxford).

⁵⁷ Meissner, *MVAG 18/2* (1913) 58, auch Bossert, *Altanatolien* (Anm. 18) Abb. 887–888.

⁵⁸ Bittel, *Hethiter* (Anm. 46) Abb. 316, wo eine Detailaufnahme dieses Reliefs zu sehen ist; in wesentlich verkleinertem Format, aber zur Gänze zu sehen bei Orthmann, *Untersuchungen* (Anm. 46) Taf. 48d.

⁵⁹ Es wurde von Orthmann, *Untersuchungen* (Anm. 46) 528 sub Maraş D/4, als "Darstellung: sitzende Frau mit Kind" beschrieben und z. B. von P. Amiet, *Die Kunst des Alten Orient* (1977) Abb. 555, als "Grabstele eines Schreibers" bezeichnet; s. a. ebenda, 448.

⁶⁰ Dies veranlaßte Kronasser, *Falkenjagd* (Anm. 1) 68 Anm. 2, zu der Vermutung, es handle sich hier um einen höheren Hofbeamten, ähnlich dem *grand fauconnier* am französischen Hof.

⁶¹ Bittel, *Hethiter* (Anm. 46) 338, beschreibt das Relief neutral als "Sitzende Frau mit jugendlicher, auf ihren Knien stehender Gestalt, die in der rechten Hand einen Schreibgriffel, in der linken ein Tintenfaß hält, davor Wachstafel, darüber ein Falke. 8. Jh. v. Chr." und nimmt damit eine Zwischenstellung zwischen Orthmanns und Amiets Auffassungen ein (s. Anm. 59).

⁶² Siehe Anm. 60.



Abb. 9 Würdenträger mit Wedel und mit Falken, 8. Jh. v. Chr., Sakçegözü,
(nach Bossert [Anm. 18] Abb. 887 f.)

Die zeitlich ältesten, eindeutig auf Beizjagd zu beziehenden Darstellungen finden sich auf Mosaikböden in bzw. bei Karthago, die wahrscheinlich in das 5. Jahrhundert n. Chr. datieren, weitere sieben Mosaikfußböden, die in einem reichausgestatteten Privathaus in Argos (Peloponnes) gefunden wurden und ebensolche Szenen schildern, datieren in die Wende vom 5. zum 6. Jahrhundert n. Chr.⁶³. Damit klaffte archäologischerseits für den Orient, sollte es in neuassyrischer Zeit nun doch die Falknerei gegeben haben, eine Überlieferungslücke von ca. 1200 Jahren.

Man kann also zusammenfassen, daß die seinerzeit von Meissner angeführten Belege und Indizien für die Beizjagd im Alten Orient genauer Überprüfung nicht standhalten. Obwohl man die Fähigkeiten und Geschicklichkeit der

⁶³ Lindner, Beiträge (Anm. 3) 130 ff. mit den Abb. 52, 53, 55 und 57.



Abb. 10 Falke an Seil, gehalten von einem Kind, 8. Jh. v. Chr., Maraş
(nach Riemschneider [Anm. 53] Taf. 75)

Raubvögel gut kannte⁶⁴, setzte man sie nie als Jagdhelfer bzw. als Jäger bei der Beizjagd ein, vorausgesetzt, daß wir in den bildlichen und schriftlichen Quellen die ganze Realität des Alten Orients erfassen.

⁶⁴ Darstellungen von Raubvögeln, über ihrer Beute kauernd, gehen bis in das 4. Jahrtausend v. Chr. zurück, wenn man so die Stempelsiegel aus Mesopotamien deuten will, deren Umzeichnungen unter der Rubrik *'bird perching on animal'* bei: B. Teissier, *Glyptic Evidence for a Connection between Iran, Syro-Palestine and Egypt in the Fourth and Third Millenium B. C.*: Iran 25 (1987) 38 Abb. 7, bes. 7c, wiedergegeben sind.

Distanzierungserklärung

Im Mitteilungsheft Nr. 119 der Deutschen Orient-Gesellschaft wurde der Beitrag von W. Nagel, 'Indogermanen und Alter Orient – Rückblick und Ausblick auf den Stand des Indogermanenproblems', abgedruckt. In diesem Beitrag befinden sich unter anderem Passagen – mit zum Teil referierendem Charakter –, deren Formulierungen von verschiedenen Seiten im Sinne einer wertenden Rassentheorie aufgefaßt wurden.

Die Deutsche Orient-Gesellschaft erklärt hiermit ausdrücklich, daß Wissenschaft auf der Grundlage von wertenden Rassenvergleichen nicht ihrer Auffassung von Wissenschaft entspricht.

Bericht über das Vereinsjahr 1987/88

Die Mitgliederversammlung des Jahres 1987 hat am 23.5. in München stattgefunden. Erschienen waren über 70 Mitglieder. Ausführlich wurde über die Grabungsunternehmen in Tall Bi'a, Tall Munbāqa, im Eski-Mosul- und Ġazira-Gebiet sowie über die Aufarbeitung der Grabungsergebnisse von Habūba Kabīra berichtet. Die Aufarbeitung des Assur-Archivs mit Mitteln der DFG durch P. A. Miglus wird von B. Hroudā betreut. Im Anschluß an die Mitgliederversammlung fand wiederum ein Kolloquium mit Kurzbeiträgen zu aktuellen Themen statt. Den öffentlichen Vortrag hat am 22.5. M. Eaton-Krauss über "Tutanchamun: Der unbekannt Pharao" gehalten.

Der Vorstand hat am 22.5.1987 in München und am 21.11.1987 in Heidelberg getagt. Gemeinsame Sitzungen mit dem Beirat fanden am 22.5. und 21.11. statt. Die Geschäftsordnung des Vorstandes wurde überarbeitet.

Im Verlauf des Jahres hat D. Machule über "Ausgrabungen in Tall Munbāqa 1986" in Berlin, München und Hamburg gesprochen. H.-G. Buchholz hat den Vortrag "Aphrodite auf Zypern" in Heidelberg und Salzburg gehalten.

Die Habūba-Ausstellung wurde zu Beginn des Jahres auch in Bamberg gezeigt.

MDOG 119 ist im Juli im Umfang von 250 Seiten erschienen. Der darin abgedruckte Aufsatz von W. Nagel, 'Indogermanen und Alter Orient – Rückblick und Ausblick auf den Stand des Indogermanenproblems', hat unter den Mitgliedern z. T. heftigen Widerspruch ausgelöst, der zu dem Antrag auf Abhaltung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung geführt hat.

Diese von D. O. Edzard und weiteren 45 Mitgliedern satzungsgemäß beantragte Versammlung hat am 9.1.1988 in Heidelberg stattgefunden, bei der 149

Mitglieder anwesend oder vertreten waren. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte:

1. Diskussion der Frage, wie es zur Veröffentlichung des Aufsatzes 'Indogermanen und Alter Orient' in MDOG 119 (1987) S. 157–213 kommen konnte;
2. Beschlußfassung über eine Distanzierungserklärung zum genannten Aufsatz, zu veröffentlichen in MDOG 120;
3. Ersuchen an den Vorstand der DOG, die Mitgliedschaft des Autors des genannten Artikels zu beenden (§ 8e der Vereinssatzung);
4. Neuwahlen des Vorstandes gemäß § 22 Absatz 3 der Vereinssatzung.

Trotz ausführlicher Stellungnahmen konnte TOP 1 nicht restlos geklärt werden. Aus dem Bericht des Schriftführers D. Sürenhagen ging hervor, daß der abgedruckte Aufsatz vom Autor bereits überarbeitet worden war. TOP 1 wurde mit einer Gegendarstellung des Autors abgeschlossen.

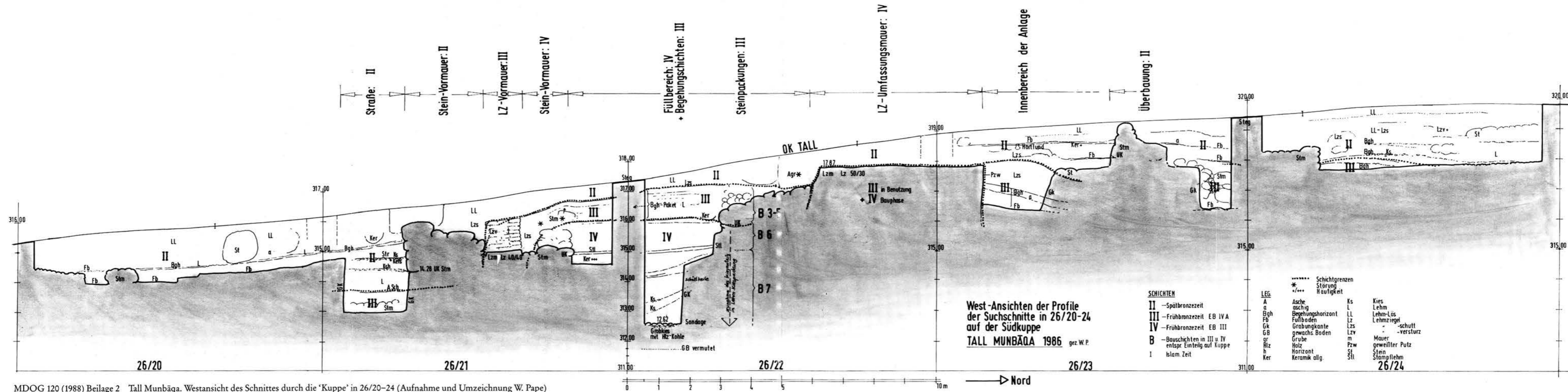
Zu Beginn der Sitzung war von der Versammlung ein Antrag, TOP 2 in „Diskussion über den genannten Aufsatz“ umzubenennen, mit großer Mehrheit abgelehnt worden. Nach zahllosen Stellungnahmen wurde die oben S. 207 abgedruckte Distanzierungserklärung von der Versammlung mit großer Mehrheit verabschiedet.

Der Antrag von TOP 3, dem Vorstand den Ausschluß des Autors zu empfehlen, wurde von der Versammlung mit großer Mehrheit abgelehnt.

Nach Abschluß der Debatte sprach B. Hrouda dem Vorsitzenden der Jahre 1986/87, H.-G. Buchholz, den Dank der Mitglieder für seine Verdienste aus.

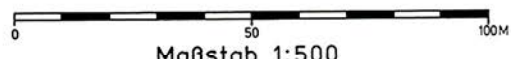
Da im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um den strittigen Beitrag drei Mitglieder des Vorstandes zurückgetreten waren, mußten entsprechend der Satzung Neuwahlen durchgeführt werden. Gewählt wurden: J. Renger, Vorsitzender; R. Mayer-Opificius, Stellvertretende Vorsitzende; V. Fritz, Schriftführer; F. Blocher, Stellvertretender Schriftführer; D. Machule, Schatzmeister; U. Magen, Stellvertretende Schatzmeisterin.

Der neue Vorstand hat sich in seiner ersten Sitzung am 10.1.1988 in Heidelberg konstituiert und am 29./30.1. in Berlin getagt. Die neue Adresse der Geschäftsstelle lautet: Altorientalisches Seminar, Bitterstraße 8–12, 1000 Berlin 33. Der Dank des Vorstandes geht an E. Strommenger-Nagel, die die Geschäftsstelle zusammen mit ihren Mitarbeitern in jahrelanger Arbeit ausgezeichnet betreut hat.



MDOG 120 (1988) Beilage 2 Tall Munbāqa. Westansicht des Schnittes durch die 'Kuppe' in 26/20-24 (Aufnahme und Umzeichnung W. Pape)

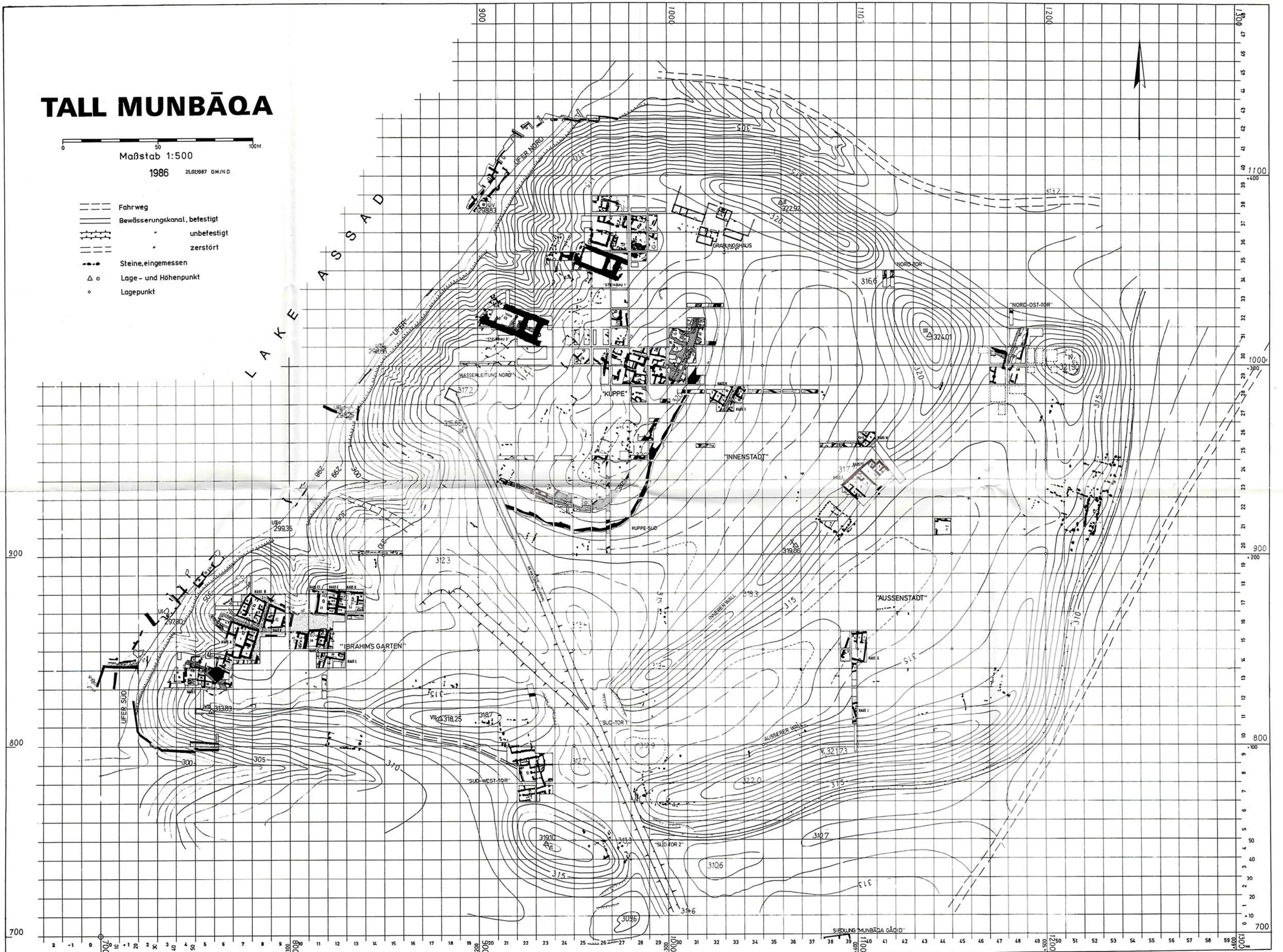
TALL MUNBĀQA



Maßstab 1:500

1986 25.02.1987 DM/ND

- Fahrweg
- Bewässerungskanal, befestigt
- unbefestigt
- zerstört
- Steine, eingemessen
- Lage- und Höhenpunkt
- Lagepunkt



Beilagenverzeichnis

Beilage 1 Tall Munbāqa. Lageplan mit eingetragenen Grabungsergebnissen, Stand 1986
(Umzeichnungen D. Machule auf einem Plan von W. Timmen)

Beilage 2 Tall Munbāqa. Westansicht des Schnittes durch die 'Kuppe' in 26/20-24
(Aufnahme und Umzeichnung W. Pape)

Lieferbare Hefte
Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft (MDOG):

Nr.	Vorzugspreis für Mitglieder	Preis für Nichtmitglieder
81	8,00	9,60
83	12,00	14,40
84	10,00	12,00
85	10,00	12,00
86	12,00	14,40
87	12,00	14,40
88	10,00	12,00
89	20,00	24,00
90	10,00	12,00
91	22,00	26,40
92	20,00	24,00
93	25,00	30,00
94	25,00	30,00
95	25,00	30,00
96	20,00	24,00
97	25,00	30,00
98	20,00	24,00
99	22,00	26,40
100	25,00	30,00
101	27,50	33,00
102	40,00	48,00
103	44,00	52,80
104	30,00	36,00
105	35,00	45,50
106	48,00	62,50
107	20,00	32,00
108	48,00	62,50
109	48,00	62,50
110	48,00	62,50
111	52,00	70,00
112	52,00	70,00
113	52,00	70,00
114	58,00	75,00
115	58,00	75,00
116	58,00	75,00
117	58,00	75,00
118	64,00	80,00
119	64,00	80,00